Zeitschrift: INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920: Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes = Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città

Band: 1 (1984)

Artikel: Altdorf

Autor: Rebsamen, Hanspeter / Stutz, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altdorf

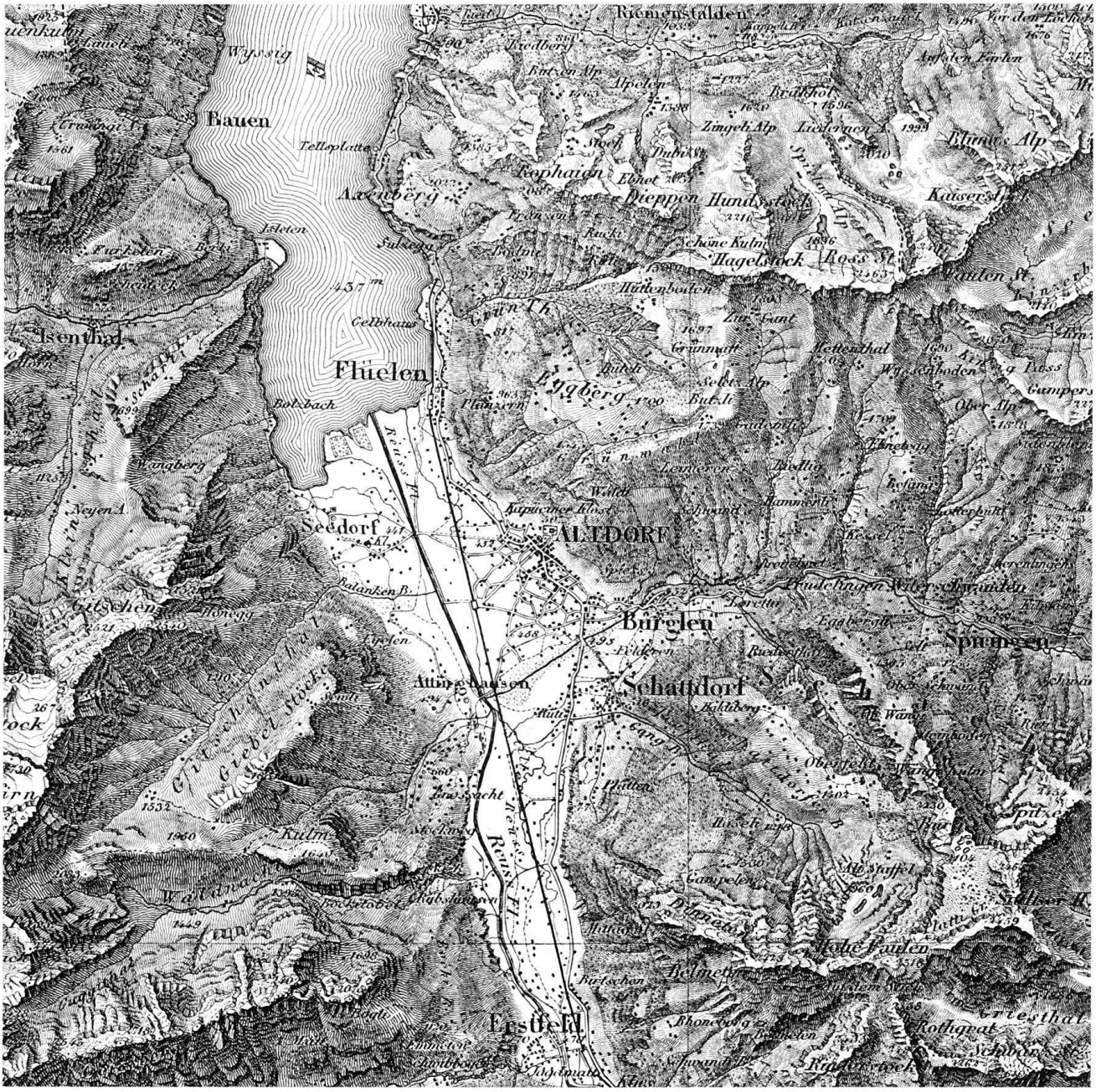


Abb. 1 Situation von Altdorf. Ausschnitt aus der *Topographischen Karte der Schweiz*, Massstab 1:100 000. Montage aus Ausschnitten der Blätter XIV, 1859, Nachtrag 1883 (rechts) und XIII, 1864, Nachtrag 1883 (links).

Inhaltsverzeichnis

1 Überblick
1.1 Zeittafel . . . 173
1.2 Statistik . . . 177
1.2.1 Gemeindegebiet . . . 177
1.2.2 Bevölkerungsentwicklung . . . 178
1.3 Persönlichkeiten . . . 178
1.3.1 Gemeindepräsidenten . . . 183
1.3.2 Kant. Bauinspektoren/Kantonsingenieure . . . 183

2 Siedlungsentwicklung
2.1 Der Flecken Altdorf vor 1900 . . . 184
2.2 Altdorf an der Gotthardlinie . . . 185
2.3 Altdorf im Banne Tells . . . 194
2.4 Neu-Altdorf und Alt-Uri . . . 206

3 Topographisches Inventar
3.1 Übersichtsplan 1980 . . . 218
3.2 Standortverzeichnis . . . 222
3.3 Inventar . . . 223

4 Anhang
4.1 Anmerkungen . . . 252
4.2 Abbildungsnachweis . . . 255
4.3 Archive und Museen . . . 255
4.4 Literatur . . . 256
4.5 Ortsansichten und Modell . . . 257
4.6 Ortspläne . . . 257
4.7 Kommentar zum Inventar . . . 257

1 Überblick

1.1 Zeittafel

1799 Eine Feuersbrunst zerstört am 5. April 400 Gebäude, darunter 225 Wohnhäuser, in Altdorf. Der Urner Kantonshauptort, welcher seit dem Frühjahr 1798 von den Franzosen besetzt ist, wird im Juni 1799 von den Österreichern befreit, im August wieder von den Franzosen genommen und im Herbst von den Russen unter General Suworow wieder befreit. Suworow weicht aber den Franzosen über Kinzigpass–Pragelpass nach Glarus aus, und die französische Besetzung wird wieder hergestellt. Der Wiederaufbau geschieht in traditionellen Formen gemäss der *Bau-Polizey Verordnung der Municipalität Altdorf* (vorwiegend feuerpolizeiliche Vorschriften). Die drei roten Schrägbalken in der rechten Hälfte des neuen Gemeindewappens erinnern an die drei Brandkatastrophen der Jahre 1400, 1693 und 1799.

1805–1830 Ausbau der Gotthardstrasse. 1805–1818 Strecke Chiasso–Giornico. 1818–1824 Amsteg–Göschenen (Ing. F.D. Meschini; C. F. G. Jauch und Maggi). 1826–1830 Giornico–Kantonsgrenze Tessin/Uri (Ing. F. D. Meschini). 1828–1830 Verbesserung der Strecke Amsteg–Göschenen und Weiterführung bis Hospenthal (Ing. K. E. Müller aus Altdorf) sowie Hospenthal–Kantonsgrenze Uri/Tessin (Ing. F. D. Meschini, C. Colombara). Siehe 1844–1847.

1826 und **1832** Schützenfeste der Urkantone in Altdorf.

1830 Eröffnung der neuen Gotthardstrasse (vgl. 1805–1830). Zweimaliger, ab 1835 dreimaliger Postwagenkurs pro Woche auf der Strecke Flüelen–Altdorf–Andermatt–Gotthard–Bellinzona–Chiasso (ab 1850 bis zum Vorort Camerlata bei Como mit Anschluss an die Eisenbahn nach Mailand) in beiden Richtungen. Ab 1842 im Sommer täglicher Kurs eines fünfspännigen Zehnplatzwagens in beiden Richtungen, im Winter Kolonnen von Einspännerschlitten; 1849–1882 zweimal täglich. Anschluss in Flüelen siehe 1837. Siehe 1874–1882.

1831 Gründung der Gemeinnützigen Gesellschaft Uri.

1837 Eröffnung des Dampfschiffkurses Luzern–Flüelen. Ab 1842 Anschluss der Postkurse über den Gotthard, ab 1847 Konkurrenzunternehmung der Postdampfschiffahrts-Gesellschaft von Ingenieur K. E. Müller aus Altdorf.

1843 Gründung des Historischen Vereins der V Orte (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug). Unter den fünf Mitgründern aus Altdorf sind der Kaufmann Karl Leonhard (I.) Müller, der Arzt Franz Müller und der Arzt und Landammann Karl Franz Lusser, unter dessen Leitung sich gleichen Jahres eine Sektion Uri bildet. Siehe 1892.

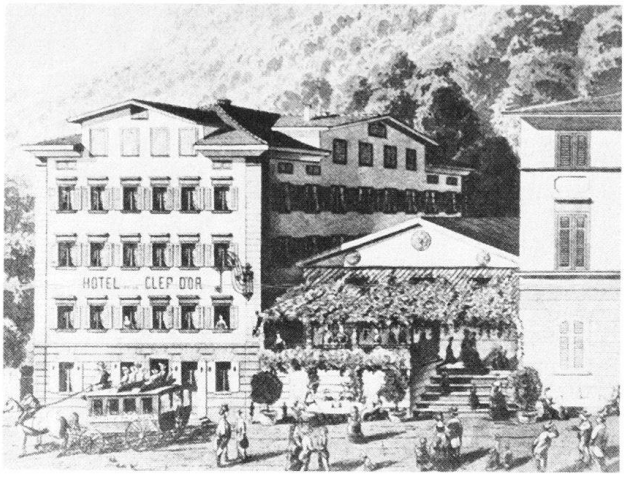


Abb. 2 Altdorf, Hotel Goldener Schlüssel an der Schützengasse, neugestaltet 1854. Ansicht um 1870; vorne links der damals eingeführte Pferdeomnibus, welcher die Gäste an der Schifflände in Flüelen abholte, rechts das neue Gemeindehaus von 1865–1867.

1844–1847 Ausbau der südlichen Zubringerachse zur Gotthardstrasse. Durchbruch der Stalvedroschlucht bei Airolo 1844, Bau des Dammes Melide–Bissone über den Luganersee (Ing. P. Lucchini) 1844–1847.

1848 Bauvollendung des Armen- und Waisenhauses. Gründung des Kantonsspitals. Siehe 1867–1872.

1850–1864 Tabakanbau in Altdorf.

1850–1851 Revision der Kantonsverfassung von 1820 (wiederum revidiert 1888): die zehn lokalen Genossamen werden neu in zwanzig politische Gemeinden umgewandelt.

1850 Beginn der Reusskorrektionsarbeiten nach dem Projekt von Ingenieur Karl Emanuel Müller (siehe Kapitel 3.3: Reuss).

1852 Dorfbeleuchtung mit 12 Petrollampen, die den Altdorfern von der Stadt Basel nach der Umstellung auf Gaslicht geschenkt wurden.

1853 Telegraphenanschluss.

1853 Die Ingenieure Gottlieb Koller (Winterthur), K. E. Müller (Altdorf) und Pasquale Lucchini (Lugano) beginnen die Vermessung der Strecke einer künftigen Gotthardbahn und arbeiten Gutachten aus. Siehe 1869.

1855 Karl Reichlin in Schwyz erstellt den *Plan des Fleckens Altdorf.*

1856 Umbau der alten Sust zur Kaserne.

1859 Der «Mythenstein», ein natürlicher Felsobelisk am Urnersee, zwischen Treib und Rütli,

wird anlässlich des 100. Geburtstages von Schiller in «Schillerstein» umgetauft. Inschrift: «Dem Sänger Tells, F. Schiller, die Urkantone 1859».

1860 Aufstellung der 1859 für das Eidgenössische Schützenfest in Zürich geschaffenen Tellfigur aus Gips in der Altdorfer Tellsgasse, wo sie bis 1895 bleibt.

1860–1864 Bau der Axenstrasse von Flüelen nach Brunnen, über dem rechten Ufer des Vierwaldstättersees nach teilweise bereits 1835–1839 ausgearbeiteten Plänen von Ingenieur Karl Emanuel Müller (Altdorf) und Vorarbeiten seit 1859. Die neue Strasse gehört «unstreitig zu den ersten Merkwürdigkeiten» der Schweiz.

1865 Bereinigung der Wasserrechte am Altdorfer Dorfbach, welcher seit 1855 (und bis 1899) in Etappen überdeckt wird.

1865–1867 Bau des Gemeindehauses.

1867–1872 Bau des Kantonsspitals; Stiftung von Ingenieur Karl Emanuel Müller.

1869 Die Urner Landsgemeinde gewährt die Konzession für den Bau der Gotthardbahn auf Kantonsgebiet.

um 1870 Einführung des Omnibusbetriebs Altdorf–Flüelen durch Jakob Villiger, Hotelier Zum Goldenen Schlüssel.

1870 Betriebseröffnung der Parkettfabrik Hefti & fils.

1872–1882 Bau der Gotthardbahn durch die Gotthardbahngesellschaft in Luzern. Oberingenieur der Strecken Goldau–Göschenen und Airolo–Chiasso ist zuerst der Deutsche Robert Gerwig, dann der Österreicher W. K. Hellwag, dann der Schweizer Gustave Bridel. Die Unternehmung der Tunnelstrecke Göschenen–Airolo des Genfers Louis Favre richtet das Zentralbüro im stattlichen Barockbau des Hauses Schmid in Altdorf ein (Gotthardstrasse Nr. 3). Technischer Leiter der Nordseite des Tunnelbaus und nach dem Tode Favres 1879 der ganzen Strecke ist Ingenieur Ernest de Stockalper, technischer Leiter des südlichen Abschnitts ist Ingenieur Franz Vital Lusser aus Altdorf. Siehe 1874–1882, 1882.

1874–1882 Etappenweise Aufhebung des Pferdepostkurses bei Inbetriebnahme der Gotthardbahn-Teilstrecken.

1875 Eröffnung der kantonalen Strafanstalt in Altdorf.

1875 Zusammenschluss von Spritzengesellschaft und Freiwilliger Feuerwehr Altdorf.

1878 Eröffnung der Florett-Spinnerei Höfli.

1879–1880 Neubau der Tellskapelle am Urnersee (Gemeinde Sisikon) unter der Leitung des kantonalen Bauinspektors Martin Gisler. Freskenzyklus von Ernst Stückelberg (Basel) 1880–1882: Tells Apfelschuss, Tellensprung, Gesslers Tod und Rütlischwur. Alljährlich am Freitag nach dem Auffahrtsfest findet von Altdorf aus die seit 1561 erwähnte Landeswallfahrt zur Tellskapelle mit feierlichem Gottesdienst und vaterländischer Predigt statt.

1880, 1886 Theodor Gsell-Fels in *Die Bäder und die klimatischen Kurorte der Schweiz* (Zürich 1880) und H. Lötscher im *Schweizer Kuralmanach* (Zürich 1886) empfehlen Altdorf wegen seines warmen Klimas im Spätfrühling und Frühherbst und wegen seiner nordwindgeschützten Lage als Luftkurort und erwähnen die Heilwirkung der Moosbadquellen.

1882 Eröffnung der Gotthardbahn am 1. Juni. Die 1881–1882 angelegte, 1 km lange, schnurgerade Bahnhofstrasse führt vom Ortszentrum zum Bahnhof Altdorf, an welchem die Schnellzüge nicht anhalten. Siehe 1906.

1882 Gründung der gewerblichen Fortbildungsschule als Abteilung der Kantonsschule durch die Professoren Josef Gisler und Franz Nager. Unterbringung in der Kaserne auf dem Lehn.

1885 Gründung des Handwerker- und Gewerbevereins.

1885 Gründung einer den ganzen Kanton umfassenden protestantischen Kirchgemeinde mit kommunalen Kirchenpflegern. Vgl. 1923–1924.

1887 Eröffnung der kantonalen Anstalt für arme und verwaiste Kinder auf der Stoffelmatt.

1888 Auf Initiative des Lehnquartierverbands (Lehnstaat in Altdorf seit 1783) wird auf dem Lehn eine Gewerbehalle eröffnet.

1888 Die neue Kantonsverfassung regelt die Organisation zwischen Einwohner- und Bürgergemeinde. Siehe 1850–1851 und 1913.

1888 Inbetriebnahme der allgemeinen und zentralen Wasserversorgung.

1889 Generalversammlung des schweizerischen Vereins für Straf- und Gefängniswesen in Altdorf mit Besichtigung der Strafanstalt.

1892 Gründung des Historischen Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri in Altdorf durch Landammann Gustav Muheim, der das Amt des Vereinspräsidenten 1892–1915 ausübt. Vereinszweck sind die Förderung der Kenntnis der engeren Heimat, die Sammlung von Altertümern und die Restaurierung baulicher Altertümer. Siehe 1843.

1893–1899 Bau der Klausen-Passstrasse. 1900

Eröffnung des Postkurses Flüelen–Altdorf–Linthal (ab 1922 Postauto).

1894 Erstellung des Telephonnetzes mit Zentrale in Altdorf und Verbindung zum 1893 erstellten Telephonnetz Schwyz. Es sind fünf Abonnenten in Altdorf und einer in Bürglen angeschlossen. Im Jahre 1900 Verbindung nach Amsteg–Silenen, Erstfeld und Andermatt, 1901 nach Göschenen. Siehe 1922.

1895 Einweihung von Richard Kisslings Telldenkmal auf dem Rathausplatz mit einem Festakt von Arnold Ott (Text) und Gustav Arnold (Musik).

1895–1896 Bau des Elektrizitätswerkes Altdorf in Hartolfingen bei Bürglen, das die drei Gemeinden Altdorf, Flüelen und Bürglen mit Licht und Strom versorgt.

1896 Betriebseröffnung der Eidgenössischen Laborierwerkstätte im Schächenwald (seit 1903 Eidgenössische Munitionsfabrik).

1897 Aussenrenovation der Pfarrkirche St. Martin nach Plänen des St. Galler Architekten August Hardegger.

1898 Gründung des «Vereins für die Tellaufführung in Altdorf» (Tellspielgesellschaft).

1899 Bau des ersten Tellspielhauses und erste Aufführung von Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» unter der Regie von Gustav Tiess (Wien).

1899 Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler in Altdorf. Architekt Eugen Propst (Zürich) beantragt, der Vorstand möge beim Eidgenössischen Departement des Innern auf Erlass eines eidgenössischen Gesetzes zum Schutze der historischen Kunstdenkmäler dringen.

1901 Zentralschweizerischer Sängertag in Altdorf.

1902–1904 Bau des Post- und Telegraphengebäudes.

Abb. 3 Altdorf, Rathausplatz. Festakt anlässlich der Enthüllung des Tell-Denkmals am 28. August 1895. Photographie aus *Journal officiel illustré de l'Exposition nationale suisse,* Genève 1896, S. 593.

1903 Kantonales Schützenfest in Altdorf.

1904 Erste Automobilisten in Altdorf: Dr. med. Wilhelm Kesselbach und Ingenieur Josef Ernst Siegwart.

1904 Innenrenovation der Pfarrkirche St. Martin nach Plänen von Pater Albert Kuhn (Einsiedeln).

1905–1906 Bau des Historischen Museums.

1905–1907 Bau der Turnhalle «Winkel» mit Feuerwehrmagazin.

1906 Zentralschweizerischer Sängertag in Altdorf mit Festdekoration an der Bahnhofstrasse.

1906 Eröffnung der elektrischen Strassenbahn Flüelen–Altdorf. Der Kantonshauptort erhält damit direkte Anschlüsse an die Schnellzüge der Gotthardbahn und an die Dampfschiffstation in Flüelen. Hotelbusse verschwinden.

1906 Neueröffnung des Kurhauses Moosbad, welches bereits 1912 abbrennt.

1906 Eröffnung des Kollegiums «Karl Borromäus von Uri» als kantonale Mittelschule.

1907 Gründung der Sektion Innerschweiz der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz in Luzern. Die Sektion umfasst die Mitglieder in den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern. Erster Obmann ist der Schriftsteller und Landrat Ernst Zahn in Göschenen.

1908 Architekt Paul Siegwart erstellt Plan- und Photoaufnahmen von Baudenkmälern für die Publikation *Das Bürgerhaus in Uri,* welche, mit Texten von Staatsarchivar Eduard Wymann und Pfarrer Josef Müller, 1910 in Basel erscheint. Der Band eröffnet die Reihe *Das Bürgerhaus in der Schweiz,* welche vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein herausgegeben wird und die «zur Hebung und Mehrung des Verständnisses und der Wertschätzung einer zweckentsprechenden, schönen und landesüblichen Bauweise bei Fachgenossen und Laien» beitragen soll.

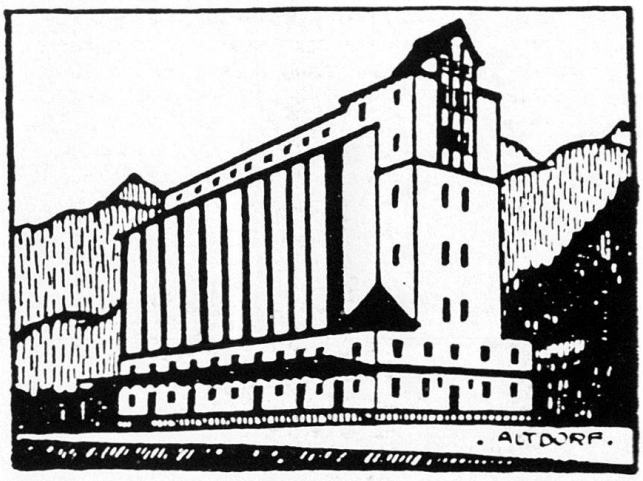


Abb. 4 Altdorf. Eidg. Getreidesilo am Bahnhof, erbaut 1912–1913. Holzschnitt aus der Zeitschrift *Schweizerland* 3 (1916–1917), S. 306.

1908 Urner Obst-Ausstellung in Altdorf.

1910 Hochwasserkatastrophe im Urnerland. In der Folge Verbauung des Schächenbachs unter der Leitung von Kantonsingenieur Wilhelm Epp.

1912–1913 Erstellung der grossen eidgenössischen Getreidemagazine mit einer der frühesten Pilzdeckenkonstruktionen von Ingenieur Robert Maillart (Zürich).

1913 Neueinteilung der Gemeinde Altdorf in Einwohner-, Kirch- und Bürgergemeinde mit selbständiger Organisation. Vgl. 1888.

1914 Adolf Dätwyler wird Direktor der Schweizerischen Draht-, Kabel- und Gummiwerke in Altdorf, welche er in der Folge saniert und zur Blüte bringt.

1914–1915 Bau des Knabenschulhauses.

1915 Abbruch des ersten, 1899 erbauten Tellspielhauses.

1915 Behörden und Verwaltung der Einwohnergemeinde beziehen das alte Schulhaus an der Tellsgasse als neues Gemeindehaus.

1917 Die Tellspielgesellschaft kauft das ehemalige Gemeindehaus. Siehe 1924–1925.

1917 Sämtliche Strassen des Kantons Uri werden für den Motorverkehr freigegeben.

1921 Delegierten- und Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz in Altdorf.

1922 Erstes Autorennen am Klausenpass.

1922 Einbau der ersten schweizerischen Universalzentrale für 300 Anschlüsse und 30 Fernleitungen in der Telephonzentrale Altdorf. Dieser neue Zentralentyp ermöglicht der Telephonistin, von ihrem Arbeitsplatz aus sowohl Orts- als auch Fernverbindungen zu vermitteln. Siehe 1894.

1923 Bau des Schützenhauses.

1923–1924 Bau der protestantischen Kirche und des Pfarrhauses. Vgl. 1885.

1924–1925 Umbau und Erweiterung des ehemaligen Gemeindehauses zum neuen Tellspielhaus. Siehe 1917.

1928 Aufhebung der Urner Landsgemeinde, die seit dem 14. Jahrhundert alljährlich in Bötzlingen bei Schattdorf abgehalten worden war.

1945 Die erste Bauordnung der Gemeinde tritt in Kraft, und eine Baukommission konstituiert sich. Zuvor war der Gemeinderat, nach Massgabe des kantonalen Baugesetzes, für die Bewilligung von Neubauten zuständig.

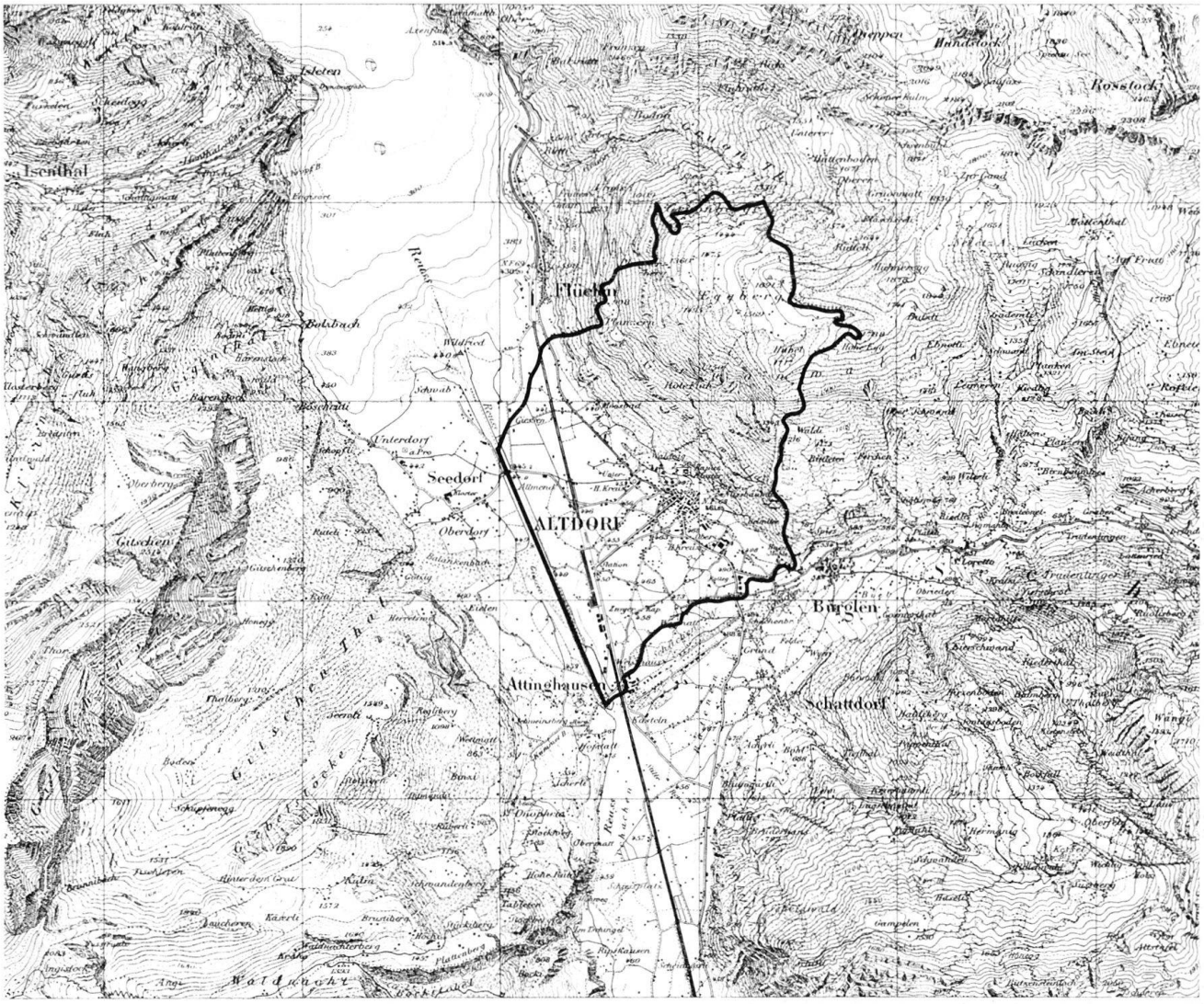


Abb. 5 Gemeindegebiet von Altdorf, Massstab 1:80000. Ausschnitt aus einer Zusammensetzung der Blätter 382, 390, 392 und 403 des *Topographischen Atlas der Schweiz*, aufgenommen 1875–1895, Nachträge 1878–1924, gedruckt 1921–1924. Massstab 1:50000. Schwarz eingetragen ist die Gemeindegrenze.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die *2. Arealstatistik der Schweiz* von 1923/24[1] gab folgende statistischen Darstellungen des Gemeindegebietes.

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Gesamtfläche	817 ha 08 a
Flächen produktiv	
ohne Wald	404 ha 38 a
Wald	370 ha
im gesamten	774 ha 38 a
Flächen unproduktiv	42 ha 70 a

Altdorf gehörte damals (mit allen anderen Urner Gemeinden) zu den noch nicht vermessenen Gebieten der Schweiz; die Fläche wurde in solchen Fällen vom Eidgenössischen Statistischen Bureau durch planimetrische Ausmittlungen auf Grund des Topographischen Atlasses der Schweiz festgestellt[2]. Neue Bundesvorschriften für die Vermessung waren nach der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 erlassen worden, dessen Artikel 950 die amtliche Vermessung als Grundlage bestimmte. «Zur Förderung dieses Vermessungswesens wurde am 13. November 1923 der Bundesratsbeschluss betreffend den allgemeinen Plan über die Durchführung der Grundbuchvermessungen in der Schweiz erlassen»[3] und damit auch eine feste Basis für die Arealstatistik geschaffen[4].

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde[5]

Politische Gemeinde
Altdorf, katholisch

Bürgerschaft
Altdorf mit Korporation Uri
Armenkreis
Altdorf
Kirchgemeinden
– katholische: Altdorf mit Kaplanei Beroldingen
– evangelische: Altdorf
Primarschule
Altdorf
Poststelle
Altdorf

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerung von Altdorf nach der Zusammenstellung des Eidgenössischen Statistischen Amtes[6].

1850	*2112*	1880	*2906*	1910	*3854*	1941	*5692*
1860	*2426*	1888	*2542*	1920	*4163*	1950	*6576*
1870	*2665*	1900	*3117*	1930	*4240*		

seit 1850 +211,4%

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) erfassen die De-jure-Bevölkerung (Wohnbevölkerung), ausgenommen die Zählungen von 1870 und 1888, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder De-facto/Bevölkerung ausgingen[7].

Gliederung der Bevölkerung nach dem *Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis*, herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910):

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache und der Konfession

Wohnbevölkerung	
im ganzen	3854
Muttersprache	
deutsch	3631
französisch	38
italienisch	161
romanisch	12
andere	12
Konfession	
katholisch	3607
protestantisch	241
israelitisch	1
andere	5

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach den örtlichen Abteilungen der politischen Gemeinde

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner.

Altdorf	*394*	*751*	*3854*
Altdorf (Dorf)	380	744	3825
Eggberge	11	3	6
Planzern	3	4	23

1.3 Persönlichkeiten

Ausgewählte Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Altdorf bestimmenden Persönlichkeiten aus Baufach, Ingenieurwesen und angewandten Künsten sowie aus Kultur, Politik, Wirtschaft, Industrie und Gewerbe.

KARL FLORIAN LUSSER 1781–1824
Landschreiber, Staatsarchivar, Historiker, Vater von Josef, Franz und Florian L., Bruder von Karl Franz L.

SALOMON HEGNER 1789–1869
Ingenieur, Genieoberst in Winterthur

KARL FRANZ LUSSER 1790–1859
Arzt, Historiker, Naturforscher, Landammann, Bruder von Karl Florian L.

ANTON MARIA SCHMID 1792–1880
Kantonspolitiker, Offizier in französischen und päpstlichen Diensten, General, Gouverneur der Marken und Umbrien, Vater von Franz S., Schwiegervater von Dominik (II.) Epp

JOSEF EUTYCH KOPP 1793–1866
Historiker, Politiker, Professor in Luzern, Mitbegründer des Hist. Vereins der V Orte

RICHARD LA NICCA 1794–1883
Bündner Oberingenieur 1823–1853

HEINRICH MAX IMHOF 1795–1869
Bildhauer, von Bürglen, «Nazarener» in Rom

JOHANN JOSEF WALKER 1796–1867
Bezirkssäckelmeister, Gemeindepräsident

KARL (I.) MUHEIM 1800–1867
Kaufmann, Kantonspolitiker, Ständerat, Bruder von Alexander M.

KONSTANTIN SIEGWART-MÜLLER 1801–1869
Landesfürsprecher in Uri, ab 1832 in Luzern, dort Staatsschreiber, Regierungsrat, Schultheiss, Kriegsratsvorsitzender des Sonderbunds, 1847–1857 im Exil, 1857–1869 in Altdorf, Vater von Josef Ernst und Paul S., Grossvater von Paul (II.) S.

KARL LEONHARD (I.) MÜLLER 1802–1879
Kaufmann, Landrat, Historiker, Tell-Forscher, Mitbegründer des Hist. Vereins der V Orte

FRANZ XAVER ZGRAGGEN 1802–1896
Buchdrucker, Posthalter, Historiker, Salzdirektor

JOSEF PLAZIDUS VON SEGESSER 1803–1873
Maler, Architekt, Ingenieur in Luzern

KARL EMANUEL MÜLLER 1804–1869
Strassen-, Brücken- und Wasserbauingenieur, kant. Strasseninspektor in Glarus, 1845–1847 Regierungsrat und Tagsatzungsgesandter in Luzern, nachher Urner Statthalter, Gerichtspräsident, Landammann, Pannerherr und Ständerat in Altdorf, Stifter des Kantonsspitals, Vetter von Jost (I.) Muheim, Schwager von Franz Müller und Konstantin Siegwart-Müller

ALOIS MÜLLER 1804–1853
Kaplan, Pfarrhelfer, Genealoge

FRANZ MÜLLER 1805–1883
Arzt, Historiker, Sprachforscher, Mitbegründer des Hist. Vereins der V Orte, Schwager von Karl Emanuel Müller und Konstantin Siegwart-Müller

JOHANN INFANGER 1806–1870
Scharfschützenhauptmann, Landesfähnrich, Landesstatthalter, Bruder von Franz Josef I.

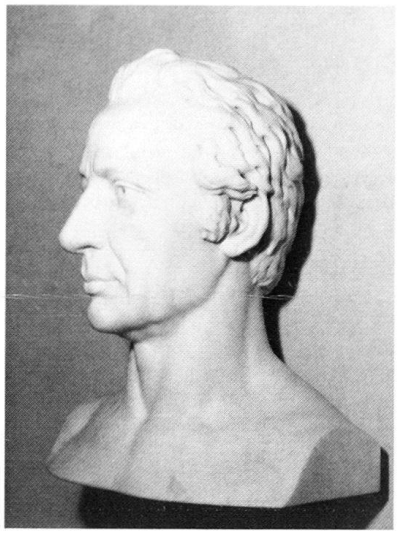


Abb. 6 Altdorf. Kantonsspital, Vestibül. Büste des Spitalstifters Karl Emanuel Müller (1804–1869), Ingenieur und Landammann, geschaffen 1877 von Franz Sales Amlehn (Sursee), ursprünglich in der Spitalkapelle aufgestellt.

ALFONS BESSLER 1807–1868
In neapolitanischen Diensten 1825–1860: Oberst, Regimentskommandant

FRANZ JAUCH 1807–1867
Fürsprech, Kantonspolitiker, Bundesrichter

JOSEF MEINRAD AUGUSTIN EBERLE 1808–1896
Ingenieur in Einsiedeln

JOST (I.) MUHEIM 1808–1880
Kunstmaler, Weinhändler, Gemeinde- und Kantonspolitiker, Ständerat, ab 1863 in Luzern, Vater von Jost (II.) M., Vetter von Karl Emanuel Müller

ALEXANDER MUHEIM 1809–1867
Kaufmann, Landammann, Nationalrat, Bruder von Karl (I.) M., Vater von Karl (II.) u. Gustav M.

DOMINIK (I.) EPP 1810–1887
Landammann, Offizier in spanischen Diensten, Vater von Dominik (II.) E.

PAUL MELCHIOR VON DESCHWANDEN 1811–1881
Kirchenmaler in Stans

VINZENZ MÜLLER 1812–1871
Kantonspolitiker, Förderer des Gotthardstrassen- und Reusskanalbaues

FRANZ XAVER SCHWYZER 1812–1893
Ingenieur, Kantonsingenieur von Luzern

CÄSAR VON GONZENBACH 1812–1866
Architekt in St. Gallen

KASPAR HEGNER 1814–1886
Ingenieur in Schwyz

JOSEF LUSSER 1816–1882
Redaktor, Begründer des Urner Zeitungswesens, Landeshauptmann, Regierungsrat, Sohn von Karl Florian L., Bruder von Franz und Florian (I.) L.

CASPAR DIETHELM 1817–1901
Kantonsingenieur in Obwalden

FRANZ (I.) LUSSER 1818–1885
Kantonspolitiker, Ständerat, Vater von Franz Vital L., Bruder von Josef und Florian (I.) L.

JOHANN KASPAR WOLFF 1818–1891
Architekt, Staatsbauinspektor in Zürich

ANTON (I.) GISLER 1818–1870
Lithograph, Vater von Martin (II.) G.

FRANZ LUDWIG VON SEGESSER 1819–1896
Ingenieur in Luzern, bei der Schweiz. Centralbahn, Bürochef beim Bau der Nydeggbrücke in Bern

ANTON (II.) GISLER 1820–1888
Botaniker, Lehrer an der Kantonsschule, Kaplan des Frauenklosters

MARTIN (I.) GISLER 1820–1901
Ingenieur in Flüelen und Altdorf, Kantonsbaumeister in Obwalden 1865–1867, Bauinspektor in Uri 1867–1891, Kantonspolitiker, Vater von P. Mauritius G.

KARL LANDTWING 1820–1893
Ingenieur, Stadtrat und Grossrat in Zug

FLORIAN (I.) LUSSER 1820–1889
Fürsprech, Staatsanwalt, Journalist, Nationalrat, Sohn von Karl Florian L., Vater von Florian (II.) und Eduard L., Bruder von Josef und Franz L.

JOHANN MEYER 1820–1902
Zeichenlehrer und Architekt in Schwyz und Luzern

JAKOB VILLIGER 1821–1880
Hotelier Zum Goldenen Schlüssel, Landrat, Kriminalgerichtspräsident, aus Hünenberg ZG

FRANZ JOSEF INFANGER 1822–1905
Gewehrfabrikant, Bruder von Johann I.

KARL REICHLIN 1822–1897
Architekt, Maler, Kartograph in Schwyz

GEORG HÖRBST 1823–1876
Gipsermeister, Stukkateur in Zürich, von Tannheim (Tirol)

GOTTLIEB HEINRICH LEGLER 1823–1897
«Linthingenieur» in Mollis

JOSEF JAUCH 1824–1871
Arzt, Landrat, Chordirigent

JOSEPH ARNOLD 1825–1891
Gemeindepräsident, Landammann, Oberstbrigadier, Nationalrat, Ständerat, Zeitungsverleger

Abb. 7 Altdorf, Friedhof. Büste von Joseph Arnold (1825–1891), Landammann, Oberst und Nationalrat, geschaffen um 1891 von Raimondo Pereda (Lugano und Mailand).

LOUIS FAVRE 1826–1879
Unternehmer aus Genf, Erbauer des Gotthardtunnels. Sein Zentralbüro befand sich ab 1870 in Altdorf

JOSEF GISLER 1828–1899
Priester, Pfr. in Bürglen, bischöflicher Kommissar in Uri, Erziehungsrat, Historiker

ISIDOR LUDWIG SUTTER 1830–1880
Architekt in Luzern

GUSTAV ARNOLD 1831–1900
Komponist, Musikdirektor in Luzern

GUSTAV MOOSDORF 1831–1907
Architekt und Zeichenlehrer in Luzern, Hochbauchef der Gotthardbahn 1873–1890

JOSEF HUBER 1832–1880
Fürsprech, Kantonspolitiker, Ständerat, Vater von Adreas und Karl H.

JOSEF ERNST SIEGWART 1834–1913
Ingenieur, Photograph, Bienenzüchter, Bruder von Paul (I.) S.

BARTHOLOMÄUS FURRER 1834–1901
Pfarrer, Schulinspektor, Erziehungsrat, Dichter des Tellenliedes «Der Tell sei uns gepriesen»

KARL (II.) MUHEIM 1835–1883
Kantonspolitiker, Wohltäter, Sohn von Alexander M., Bruder von Gustav M.

DOMINIK (II.) EPP 1837–1909
Söldnerführer in pästlichen Diensten, Oberst, Instruktionsoffizier, Sohn von Dominik (I.) E., Schwiegersohn von Anton Maria Schmid, Schwager von Franz Schmid, Vater von Dominik (III.) und Wilhelm E.

JOSEF MÜLLER 1837–1904
Professor am Seminar St. Luzi in Chur, Historiker, Domherr

JOST (II.) MUHEIM 1837–1919
Maler, ab 1867 in Luzern, Sohn von Jost (I.) M.

ERNEST DE STOCKALPER 1838–1919
Ingenieur, Nachfolger Louis Favres als Bauleiter des Gotthardtunnels

HANS KONRAD SIEGFRIED 1839
Bildhauer in Zürich

RAIMONDO PEREDA 1840–1915
Bildhauer in Lugano und Mailand

JOHANN ANTON GISLER 1841–1917
Prof., Pfarrer, bischöfl. Kommissar, Erz.rat

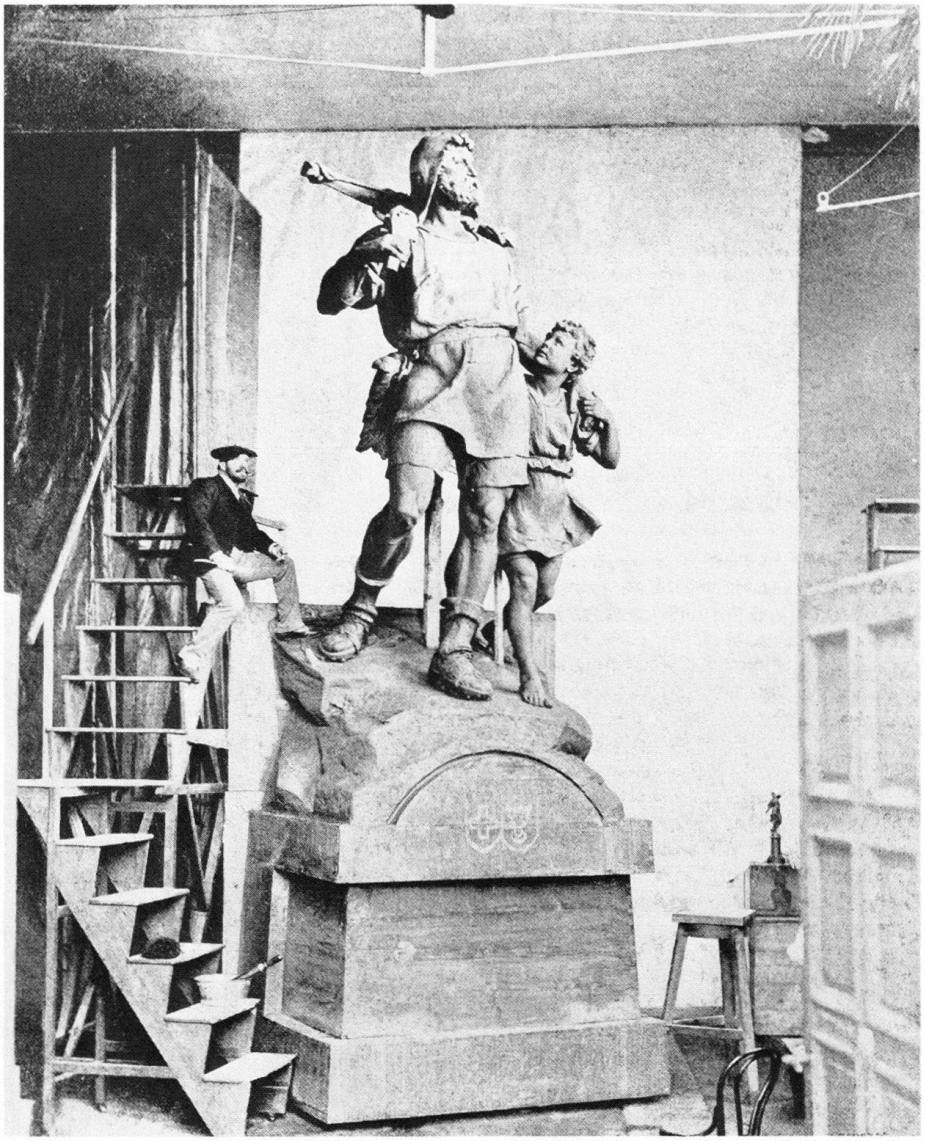


Abb. 8 Bildhauer Richard Kissling (1848–1919) in seinem Zürcher Atelier, mit dem Ausführungsmodell für das 1895 eingeweihte Tell-Denkmal in Altdorf. Photographie 1893 von Hermann Nabholz jr.

FRANZ SCHMID 1841–1923
Jurist, Staatsanwalt, Gemeindepräsident, Regierungsrat, Landammann, Nationalrat, Ständerat, Bundesrichter, Sohn von Anton Maria S., Schwager von Dominik (II.) Epp

PAUL (I.) SIEGWART 1841–1913
Sprachprofessor in Lyon, Bruder von Josef Ernst S.

CLEMENS STEINER 1845–1920
Architekt in Ingenbohl

BENEDIKT ANGELE 1846–1902
Musikdirektor, Komponist, Ehrenbürger von Altdorf, aus Württemberg

JOHANN MÜLLER 1846–1905
Eisenbahningenieur, Kantonsingenieur von Uri 1892–1905

ANTON DENIER 1847–1911
Pfarrer in Attinghausen, Historiker, Altertumssammler

RICHARD KISSLING 1848–1919
Bildhauer in Zürich

ROBERT Z'BERG 1849–1878
Photograph, Vater von Otto Z'Berg

FRANZ VITAL LUSSER 1849–1927
Eisenbahningenieur, u. a. beim Bau des Gotthardtunnels 1876–1881, ab 1899 in Zug, Sohn von Franz L., Vater von Milan und Eduard Florian L.

HANS SANDREUTER 1850–1901
Kunstmaler in Basel

KARL JOSEF LEONZ RENNER 1850–1914
Dekorationsmaler, Vater von Karl (II.) R.

FRANZ NAGER 1850–1910
Pädagoge, Professor und Rektor an der Kantonsschule

FLORIAN (II.) LUSSER 1851–1923
Kantonsschulprofessor, Staatsarchivar, Oberrichter, Gemeindepräsident, Kantonspolitiker, Ständerat, Sohn von Florian (I.) L.

GUSTAV MUHEIM 1851–1917
Mitbesitzer des Urner Wochenblatts, Redaktor, Lokalhistoriker, Pionier der Denkmalpflege, Landammann, Landesstatthalter, Regierungsrat, Nationalrat, Ständerat. Initiant der Fresken in der Tellskapelle (1880) und des Tell-Denkmals (1895). Seine Ehe versöhnte die Familienrivalität der Muheim und Arnold, Sohn von Alexander M., Bruder von Karl (II.) M.

JOSEF WALKER 1853–1933
Makkaronifabrikant, Hauptmann, Kreiskommandant, Gemeindeschreiber 1880–1933

ALOIS HUBER 1853–1923
Gemeindepräsident, Landammann, Oberstleutnant. Initiant, Mitbegründer und erster Präsident der Tellspielgesellschaft, langjähriger Darsteller des Tell

GEDEON BERGER 1854–1931
Gipsermeister, Baumeister, Hotelier in Luzern, von Oensingen SO

WILHELM HANAUER 1854–1930
Architekt in Luzern

JOSEPH bzw. P. MAURITIUS GISLER 1855–1940
Architekt, Kunsthistoriker, Archäologe, Professor an der Kantonsschule 1882–1891, nachher als Benediktiner im Kloster Beuron, Sohn von Martin (I.) G.

EDUARD LUSSER 1855–1890
Ratsherr, Hauptmann, Sohn von Florian (I.) L., Bruder von Florian (II.) L., Vater von Armin Oskar L.

MARTIN GAMMA 1856–1937
Gründer der Buchdruckerei Altdorf und der «Gotthardpost», Redaktor, Gemeindepräsident, Landammann, Regierungsrat, Nationalrat. Langjähriger Darsteller des Stauffacher bei den Tellspielen, Schwiegervater von Adolf Dätwyler

MARTIN (II.) GISLER 1857
Buchdruckereibesitzer, Verleger, Landrat, Sohn von Anton (I.) G.

AUGUST HARDEGGER 1858–1927
Architekt in St. Gallen

JACQUES GROS 1858–1922
Architekt in Zürich

ANDREAS HUBER 1858–1943
Buchdrucker, Landratspräsident, Oberrichter, Sohn von Josef H., Bruder von Karl H.

HEINRICH LEUZINGER 1858–1937
«Linthingenieur»

EMIL BAUMANN 1859–1922
Ingenieur, Bauunternehmer, Gemeindepräsident, Landrat

JULIUS LORETZ 1859–1936
Pfarrer in Bürglen, Konservator des Hist. Museums Altdorf

FRANZ MUHEIM 1861–1931
Fürsprech, Kaufmann, Staatsanwalt, Redaktor, Ständerat, Kantonalbankpräsident

PETER BAUMANN 1862–1929
Baumeister

KARL HUBER 1862–1934
Rechtsanwalt, Gemeindepräsident, Landammann, Ständerat, Sohn von Josef H., Bruder von Andreas H.

KARL LEONHARD (II.) MÜLLER 1862–1943
Kaufmann, Mitgründer der Granitwerke Gurtnellen, Erziehungsrat, Richter

ANTON GISLER 1863–1932
Kaplan und Professor in Altdorf, seit 1890 Professor der Dogmatik am Seminar St. Luzi in Chur, Tell-Forscher, Domherr, päpstlicher Hausprälat, Historiker, Weihbischof in Chur

KARL GISLER 1863–1940
Arzt, Pionier der Bauernhausforschung, des Heimatschutzes und der Photographie, Initiant der Urner Trachtenbewegung, Mitinitiant und Propagandist der Tellspiele, Regierungsrat

JACQUES BAUR 1864–1930
Architekt in Zürich

GOTTFRIED AB EGG 1864–1922
Professor am Lehrerseminar in Rickenbach 1886–1892, in Altdorf 1892–1909, an der Kantonsschule Zug 1909–1922

SEBASTIAN MÜLLER 1865–1916
Weinhändler, Kreis-Eisenbahnrat der Gotthardbahn

P. MEINRAD EPP 1865–1921
Priester, Architekt in Arkansas und Texas

MICHAEL ASCHWANDEN 1865–1940
Photograph in Altdorf und Flüelen

MARIA RENNER-SIMMEN 1865–1919
Gattin von Karl Josef Leonz R., Bauherrin

RICHARD PATZIG 1866
Dekorations-, Theater- und Kunstmaler aus Dresden, in Zürich 1892–1899, 1910–1911

EMIL HUBER 1867
Heraldiker, Genealoge, Zeichenlehrer

JOHANN MÜLLER 1867–1936
Architekt, Kantonsbaumeister 1899–1909 in Luzern

WILHELM KESSELBACH 1868–1919
Arzt, Oberrichter, Gemeindepräsident, Spitalarzt

KARL JAUCH 1868–1930
Kantonsförster, Bruder von Oskar J.

FRANZ HEINEMANN 1870–1957
Direktor der Bürgerbibliothek Luzern 1896–1920, PD für allgemeine Kulturgeschichte an der ETHZ 1899–1940, Verfasser der Tell-Ikonographie 1902 und der Tell-Bibliographie 1907

EDUARD WYMANN 1870–1956
Priester, Historiker, aus Nidwalden. Staatsarchivar in Altdorf ab 1906, Pfrundkaplan der Herren von Beroldingen und Schmid, Ritter vom hl. Grab, päpstlicher Hausprälat, Ehrenbürger von Altdorf und Uri

JOSEF MÜLLER 1870–1929
Spitalpfarrer, Sammler von Urner Sagen

CARL JOSEPH LEUCH 1871–1913
Bildhauer in Zürich

ROBERT MAILLART 1872–1940
Ingenieur in Zürich 1897–1911, in Russland 1912, in Genf ab 1919

GEORGES MEYER 1873–1959
Architekt in Andermatt

ALFRED MÜLLER 1873–1941
Eisenbahningenieur, 1906–1936 mit Arbeiten an der Gotthardlinie beschäftigt

EUGEN PROPST 1873–1970
Architekt in Zürich

DOMINIK (III.) EPP 1874–1957
Kulturingenieur, in der Firma Conradin Zschokke (Aarau), Erbauer der Strassenbahn Altdorf–Flüelen (mit seinem Bruder Wilhelm), Urner Kantonsingenieur 1922–1950, Sohn von Dominik (II.) E.

HANS THEILER 1875–1942
Architekt in Luzern (Theiler & Helber)

PAUL (II.) SIEGWART 1876–1942
Architekt in Aarau, Enkel von Konstantin S.

FRIEDRICH GISLER 1876–1956
Kanzleidirektor, Historiker

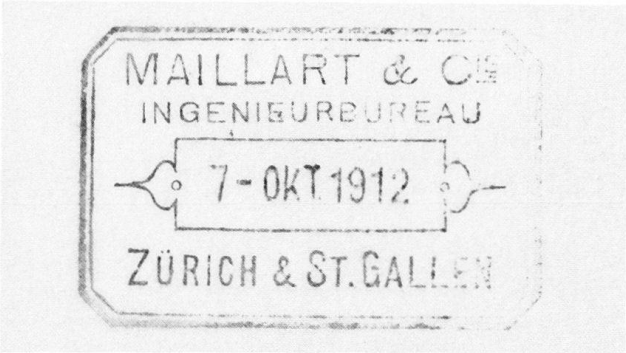


Abb. 9 Stempel des Ingenieurbüros Robert Maillart, Erbauer des Eidg. Getreidelagers in Altdorf, 1912–1913.

Abb. 10 Altdorf, Friedhof. Porträtrelief Kantonsingenieur Wilhelm Epp (1877–1912), welcher bei der Arbeit von einem Stein erschlagen wurde; am Familiengrab, geschaffen um 1912 von Carl Joseph Leuch (Zürich).

WILHELM EPP 1877–1912
Kantonsingenieur von Uri 1905–1912, Sohn von Dominik (II.) E., Bruder von Dominik (III.) E.

OTTO Z'BERG 1878–1944
Photograph, Sohn von Robert Z'Berg

RICHARD BRACHER 1878–1954
Architekt in Zug (Keiser & Bracher)

DAGOBERT KEISER 1879–1959
Architekt in Zug (Keiser & Bracher)

GUSTAV HELBER 1880–1943
Architekt in Luzern (Theiler & Helber)

HANS ZÜRCHER 1880–1958
Kunstmaler in Zug, Lehrer an der Kunstgewerbeschule Luzern

OSKAR JAUCH 1881–1963
Baumeister, Bruder von Karl J.

ARMIN OSKAR LUSSER 1882–1977
Ingenieur, Brückenbauer, in Zürich, Basel, Fribourg. Historiker, Genealoge in Altdorf und Luzern, Sohn von Eduard L.

ADOLF DÄTWYLER 1883–1958
Kaufmann, Fabrikant (Dätwyler AG, Schweiz. Draht-, Kabel- und Gummiwerke), ab 1914 in Altdorf, Gemeindeverwalter 1926–1930, Urner Landrat 1934–1947, Ehrenbürger von Altdorf, der Korporation Uri und des Kantons Uri 1953 sowie seiner Heimatgemeinde Wittwil-Staffelbach AG, Schwiegersohn von Martin Gamma

EDUARD AMMANN 1884–1966
Ingenieur, Urner Kantonsingenieur 1913–1922, von Matzingen TG

EMIL BAUMANN 1886–1951
Bauunternehmer

MILAN LUSSER 1886–1971
Bauingenieur, Sohn von Franz Vital L., Bruder von Eduard Florian L.

KARL MUHEIM 1887–1954
Fürsprech, Gemeindepräsident, Präsident des Landrats, Erziehungsrats und Bankrats, Nationalrat, Ständerat, Sohn von Gustav M.

P. FINTAN AMSTAD 1888–1973
Benediktiner, Historiker, Lehrer am Kollegium Karl Borromäus

EDUARD RENNER 1891–1952
Arzt, Schriftsteller

MAX OECHSLIN 1893
Kantonsförster von Uri ab 1930, von Schaffhausen

EDUARD FLORIAN LUSSER 1894–1974
Bauingenieur, Sohn von Franz Vital L., Bruder von Milan L.

HEINRICH DANIOTH 1896–1953
Kunstmaler

KARL (II.) RENNER 1896–1954
Dekorationsmaler, Sohn von Karl Josef Leonz R.

CARL FRANZ MÜLLER 1900–1973
Geometer, Historiker

1.3.1 Gemeindepräsidenten

Bis 1866 wurden die Altdorfer Gemeindeoberhäupter «Dorfvogt» genannt.

Reihenfolge nach Amtszeiten

1849–1850 JOSEF ANTON GISLER 1814–1885
Landschreiber

1851–1852 JOSEF MÜLLER 1818–1893
Hauptmann, Kantonsgerichtspräsident

1853–1854 JOHANN SEBASTIAN EPP 1804–1878
Ratsherr, Kreuzwirt

1855–1856 FRANZ PÜNTENER 1816–1886
Landwirt, Bezirkssäckelmeister, Bruder von Josef P.

1857–1858 JOHANN JOSEF WALKER 1796–1867
Bezirkspolitiker, Ratsherr

1859–1860 JOSEPH ARNOLD 1825–1891
Verleger, Kantons- und Bundespolitiker

1861–1862 JOSEF HUSER 1796–1873
Hauptmann, Müllermeister

1863–1864 CARL MÜLLER 1829–1894
Landammann, Bataillonskommandant

1865–1866 JOSEF PÜNTENER
Bauaufseher, Bruder von Franz P.

1866–1868 FRANZ JOSEF INFANGER 1822–1905
Ratsherr, Vizepräsident des Obergerichts

1868–1871 JOSEF HUBER 1832–1880
Fürsprech, Kantons- und Bundespolitiker, Vater von Andreas und Karl H.

1871–1875 FRANZ SCHMID 1841–1923
Kantons- und Bundespolitiker, Bundesrichter

1875–1879 GUSTAV MUHEIM 1851–1917
Redaktor, Historiker, Kantons- und Bundespolitiker

1879–1883 KARL SCHMID 1848–1903
Obergerichtspräsident, Bruder von Franz S.

1883–1885 ALOIS MÜLLER 1842–1891
Bankier, Major

1885–1887 ERNST (I.) MÜLLER 1840–1902
Vater von Ernst (II.) M.

1887–1889 ALOIS HUBER 1853–1923
Landammann

1889–1891 FLORIAN (II.) LUSSER 1851–1923
Lehrer, Kantons- und Bundespolitiker

1891–1892 MARTIN GAMMA 1856–1937
Verleger, Redaktor, Kantons- und Bundespolitiker

1892–1895 ALBAN MÜLLER 1861–1929
Jurist, Landratspräsident, Major

1895–1897 ANDREAS HUBER 1858–1943
Landrat, Buchdrucker, Sohn von Josef H., Bruder von Karl H.

1897–1899 FRANZ ARNOLD 1849–1914
Hotelier, Landrat, Oberstleutnant

1899–1901 KARL GISLER 1863–1940
Arzt, Regierungsrat

1901–1903 KARL HUBER 1862–1934
Fürsprech, Kantons- und Bundespolitiker, Sohn von Josef H., Bruder von Andreas H.

1903–1905 FRANZ MUHEIM 1861–1931
Fürsprech, Kaufmann, Redaktor, Ständerat, Bruder von Kaspar M.

1905–1907 JOSEF FURGER 1859–1951
Schmiedemeister, Landrat

1907–1909 KARL ARNOLD 1861–1924
Obergerichtspräsident

1909–1911 GUSTAV BAUMANN 1866–1928
Kaufmann

1911–1913 KASPAR MUHEIM 1864–1926
Postwirt, Landrat, Bruder von Franz M.

1913–1915 EMIL BAUMANN 1859–1922
Ingenieur, Bauunternehmer, Landrat

1915–1917 WILHELM KESSELBACH 1868–1919
Arzt, Oberrichter

1917–1919 ERNST MÜLLER 1876–1924
Landrat, Erziehungsratspräsident, Sohn von Ernst (I.) M.

1919–1923 KARL MUHEIM 1887–1954
Fürsprech, Kantons- und Bundespolitiker, Sohn von Gustav M.

1.3.2 Kant. Bauinspektoren/Kantonsingenieure

Landratsbeschluss 1836, wonach ein Mitglied der Kantonsregierung als «Bauherr» (1848–1850 «Bauinspektor» genannt) dem gesamten Bauwesen vorstehen sollte. Dieser Titel wurde 1881 wieder abgeschafft.
Landratsbeschluss 1865, die Stelle eines kantonalen Bauinspektors zu schaffen, welcher Hoch- und Tiefbau betreuen sollte. Ab 1888 wird der Inhaber dieses Amtes Kantonsingenieur genannt.

Reihenfolge nach Amtszeiten

1867–1891 MARTIN (I.) GISLER 1820–1901

1892–1905 JOHANN MÜLLER 1846–1905
von Zug

1905–1912 WILHELM EPP 1877–1912
Bruder von Dominik (III.) E.

1913–1922 EDUARD AMMANN 1884–1966
von Matzingen TG

1922–1950 DOMINIK (III.) EPP 1874–1957
Bruder von Wilhelm E.

2 Siedlungsentwicklung

2.1 Der Flecken Altdorf vor 1900

Der Arzt und spätere Landammann Karl Franz Lusser, «um die historische und naturwissenschaftliche Erforschung des Kantons Uri hochverdient»[8], skizzierte 1834 das Bild seiner Heimat:

«Stadt ist im ganzen Lande keine. Altdorf ist ein schöner grosser, Andermatt ein kleinerer Marktflecken, alle andern Ortschaften bloss Dörfer oder Dörfchen.
Altdorf, zugleich Hauptort des Bezirks und des Kantons Uri, ist ein offener Flecken von 153, meist steinernen, mit Ziegeln gedeckten, zum Theil schönen Gebäuden. Er hat breite, helle, gepflasterte Gassen, ein paar offene Plätze . . .
Noch sieht der Reisende in Altdorf viele Trümmer, Zeugen, dass sich dieser hart mitgenommene Flecken nur langsam wieder erholt. Schon 1400 ward Altdorf ganz ein Raub der Flammen, 1693 wieder zur Hälfte, und am 5. April 1799 sank es bei heftigem Föhnwind wieder ganz in Asche und Trümmer, und Krieg, Plünderung und Heeresdurchzüge folgten, das Elend zu vergrössern. Selbst die neue Gotthardstrasse entzog diesem Flecken abermals viel Verdienst. Wird aber einstens der Gedanke: die Strasse auch längs dem See fortzusetzen, was ohne Zweifel innert 20 bis 30 Jahren geschehen wird, zur Reife gelangen, so wird Altdorf wieder an Lebhaftigkeit und Wohlstand gewinnen, auch wenn dessen Bewohner, deren früher vorzügliche Wohlstandsquellen, die Offiziersstellen in fremden Diensten, immer mehr versiegen, ihre günstige Lage erkennend, sich mehr der Industrie und dem Handel hingeben. Bis jetzt aber gehört Altdorf, welches 1650 Einwohner zählt, nicht unter die wohlhabenden Orte der Schweiz, obwohl es Hauptort eines ganzen Kantons ist.
Die ganze mit Obst und Walnussbäumen dicht besäete Ebene um Altdorf ist offenbar durch Schutt, welchen die Reuss, der Kärstelenbach, der Schächen und andere Bäche seit Jahrtausenden herbeiführten, dem Vierwaldstättersee abgewonnenes Land[9].»

Im *Geographischen Lexikon der Schweiz* wurde 1910 Lussers Skizze vervollständigt:

«Die *Bevölkerung* Altdorfs, wie übrigens die des Kantons Uri im allgemeinen, hat während des 19. Jahrhunderts nicht in dem Masse zugenommen wie die anderer Schweizerstädte. Der Grund liegt in der wenig günstigen geographischen Lage des Kantons vor dem Aufschwung des Touristenverkehrs und dem Bau der Gotthardbahn. Die Zählungsergebnisse zeigen uns in der Tat, dass die Bevölkerung von 1800–1850 nur um 212 Seelen zugenommen hat, während die Vermehrung von 1850–1900 auf 1005 Personen anstieg. Man darf dabei nicht ausser Acht lassen, dass das Eindringen der Franzosen im Anfang des 19. Jahrhunderts (Feuersbrünste, Niedermetzelung von Frauen und Kindern) die Bevölkerung buchstäblich dezimiert hatte. Im Jahre 1799 zählte Altdorf 1900 Einwohner, 1811 nur noch 1623, 1834: 1650, im Jahre 1850: 2112, im Jahre 1860: 2426, im Jahre 1870: 2665, im Jahre 1880 infolge des Baues der Gotthardbahn und darum auch nur vorübergehend: 2906, im Jahre 1888: 2542, im Jahre 1900: 3117 Ew. in 665 Haushaltungen und 351 Häusern (zu denen noch etwa 250 landwirtschaftliche Gebäude kommen)[10].»

Noch im späten 19. Jahrhundert präsentierte sich Altdorf als weitgehend geschlossener Flecken, geprägt von herrschaftlichen Sitzen von Söldnerführern und Aristokratenfamilien. In der Folge des Ausbaus der Gotthardstrasse, welche 1830 für den Fahrverkehr eröffnet wurde, hatte die Hotellerie Aufschwung genommen.

Den Besuchern der ersten Tellspiel-Aufführungen im Jahre 1899 wurden Altdorf und seine Lage in folgender Weise vorgestellt:

«Unter den prachtvollen Berglandschaften, welche den Vierwaldstättersee umrahmen, enfaltet das Urner Hochland die erhabensten Scenerien und leuchtet mit seinen Gletschern weit in die nördlichen Gaue der Schweiz. Allein unter den Bergen voll ewigen Schnees liegen Thäler voll Pflanzenüppigkeit und liebliche Ortschaften. Die schönste unter ihnen ist der Flecken Altdorf, eine halbe Stunde südlich von Flüelen, dem reizenden Hafenort Uris.
Zur Rechten die Ebene, durch welche die Reuss dem See zufliesst, die Firngipfel des Urirotstocks und die Felsendome seiner Vorwerke, besonders das kühne Horn des Gitschen, zur Linken die üppige, mit Bauerngehöften besetzte Berghalde der Rossstockkette, wandern wir dem ländlich schmucken Hauptort entgegen, der am Fuss des Bann- oder Grünberges liegt.
Am Fuss des Berges, in etwas erhöhter Lage, erhebt sich aus mächtigen Baumkronen wie eine fromme Idylle das Kapuzinerkloster von Altdorf, das älteste der Schweiz. Ein Pavillon, der daneben steht, soll die Stelle bezeichnen, wo der Landvogt Gessler die Veste Zwinguri erbauen liess, die, bevor sie vollendet war, vom Freiheitstrotz des Volkes gebrochen wurde. Unterhalb des Klosters, am Rand der Reussebene, durch welche die Gotthardbahn dahin braust, liegt das etwa 2600 Einwohner zählende Altdorf mit seinen vielen stattlichen Patrizierhäusern und schönen Gärten, in denen der Föhn im Frühling die Blüten weckt, wenn die Pflanzenwelt in der Mittelschweiz fast noch schläft. Es ist Station an der Gotthardbahn, deren Bahnhofgebäude ein Viertelstündchen vom Flecken ab gegen die Reussebene hin gelegen ist und besitzt noch aus der Zeit des Postenverkehrs über den Gotthard einige vorzügliche, einfach und wacker geführte Gasthöfe, die einen mit etwas mehr, die andern mit etwas weniger Komfort, so dass alle Besucher das finden können, was ihnen passt.
Charakteristisch für den Ort sind die in den Landesfarben gelb und schwarz bemalten Fensterläden der öffentlichen Gebäude, an denen auch das Wappen des Landes, der Uristier, prangt, und die von der deutschschweizerischen Art abweichende Sitte, die Gärten statt mit Hecken mit Mauern zu umgeben, worin sich bereits der Einfluss Italiens zeigt, mit dem Uri von jeher einen lebhaften Verkehr gepflegt hat[11].»

In der Fortsetzung dieser Schilderung wurden auch Neuerungen der letzten Jahrzehnte erwähnt, so die 1888 eingeführte allgemeine Wasserversorgung und die 1896 im Schächenwald in Betrieb genommene Eidgenössische Munitionsfabrik. Das «gewerbliche Leben» war noch gering (Sägerei um 1850, kleine Gewehrfabrik um 1850, Parkettfabrik 1870 und Florettspinnerei 1878). Besondere Erwähnung fand das 1895–1896 erbaute Elektrizitätswerk Altdorf in Hartolfingen, das am Ende des ersten Betriebsjahres die drei Gemeinden Altdorf, Bürglen und Flüelen mit Strom für 950 Glühlampen, für 5 Bogenlampen der Strassenbeleuchtung und für Motoren mit einer Leistung von 75 PS zu versorgen vermochte.
Auf Grund des erst Jahrzehnte zurückliegenden Wiederaufbaus nach 1799 und der spät einsetzenden Industrialisierung entwickelte sich im Zeitraum 1840 bis 1890 nur eine bescheidene private Bautätigkeit. Einige spätklassizistische

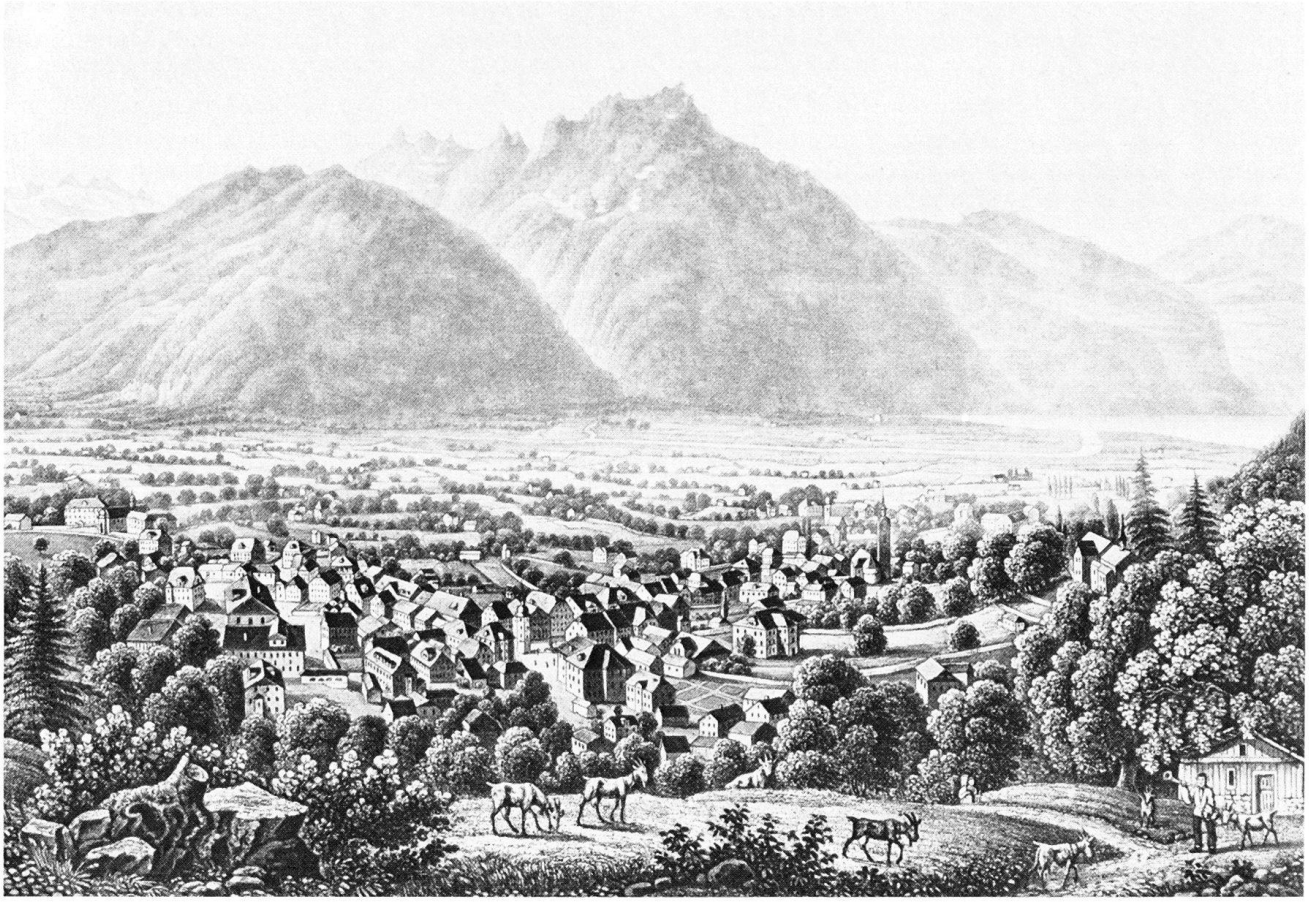


Abb. 11 *Altdorf, route du St-Gotthard,* gegen Spannörter, Blackenstock und Urirotstock. Aquatinta nach eigener Zeichnung, um 1850 von Heinrich Siegfried (Zürich), Verlag von R. Dikenmann (Zürich).

Wohnhäuser entstanden vor allem im östlichen Randgebiet des Fleckens an der *Hellgasse* sowie an der Hauptstrasse, welche Altdorf von Westen nach Südosten durchschneidet *(Herrengasse–Tellsgasse–Schmidgasse–Gotthardstrasse).*
Als einer der ersten baute 1893 Ingenieur Josef Ernst Siegwart im neugewonnenen Siedlungsgebiet der Reussebene abseits des Fleckens einen Landsitz in schlichten Neurenaissanceformen (*Gitschenstrasse* Nr. 21) für seinen Bruder Paul Siegwart, Professor in Lyon.
Das Armen- und Waisenhaus, welches der spätere kantonale Bauinspektor Martin Gisler 1848 in der Nähe der Kirche erstellte, eröffnete die Reihe kommunaler und kantonaler Bauten, die im Hauptort des Kantons Uri im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu erstellen waren. 1856 baute der Zürcher Staatsbauinspektor Johann Kaspar Wolff die 1804 erstellte Sust zur Kaserne um (heute Zeughaus). 1865 konnten die nach Plänen von Josef Plazidus von Segesser (Luzern) vorgenommenen Umbauarbeiten im Rathaus abgeschlossen werden. 1867 folgte der Bezug des spätklassizistischen Gemeindehauses, welches ebenfalls Segesser entworfen hatte. Die 1870er Jahre standen im Zeichen wichtiger kantonaler Bauaufgaben: das Kantonsspital konnte 1872 der Bestimmung übergeben werden, 1875 wurde die kantonale Strafanstalt vollendet.
Im Sommer 1882 wurde die Gotthardbahn eröffnet. Die Ausdehnung des Fleckens in Richtung des einen Kilometer vom Ortszentrum angelegten Bahnhofs begann mit dem Bau des Hotels Schwanen an der *Bahnhofstrasse* (Nr. 1). Das Stationsgebäude, in dessen Nähe im gleichen Jahr 1882 das Hotel Bahnhof zu stehen kam, wurde nach Plänen des seit 1855 in Luzern ansässigen Sachsen Gustav Moosdorf erstellt. Moosdorf war damals in Altdorf ein sehr gefragter Architekt. Mit dem Bau des Kantonsspitals sowie der Villa für Landammann Alexander Muheim an der *Gotthardstrasse* (Nr. 6) führte der Architekt die Neurenaissance in Altdorf ein.

2.2 Altdorf an der Gotthardlinie

1870 wurde Altdorf Sitz der Planung für den Gotthardtunnel. Unternehmer Louis Favre aus Genf kaufte den stattlichen Patriziersitz der Fa-

milie Schmid an der *Gotthardstrasse* (Nr. 3) und richtete hier das Zentralbüro ein. 1877 wurde in der Kapelle des 1872 eröffneten Kantonsspitals die Büste des 1869 verstorbenen Stifters, Landammann Karl Emanuel Müller, aufgestellt. Damit ehrte man nicht nur den Wohltäter, welcher seinerzeit, beim ersten Eintritt ins Geschäftsleben, ein Gelöbnis gemacht und dieses dann immer streng eingehalten hatte, nämlich «stets von jedem Gewinne einen bestimmten Teil den Armen seines Landes zuzuwenden»[12]. Hier wurde, fünf Jahre vor Eröffnung der Gotthardbahn, auch dem Ingenieur Müller ein Denkmal gesetzt. Müllers Hauptaugenmerk war in den letzten Lebensjahren auf das Unternehmen der Gotthardbahn gerichtet gewesen. Seit 1853 hatte er für dieses Werk gearbeitet:

«Als in neuerer Zeit dasselbe seiner Verwirklichung näher zu treten schien, wendete er sich ihm mit aller Thätigkeit und Energie seines Wesens zu. Er vertrat den Kanton Uri bei allen diesfälligen Conferenzen und Verhandlungen und vorzüglich seinem Einfluss gelang es, das Volk von Uri zu der Subvention von einer Million zu vermögen[13].»

Die Figur Karl Emanuel Müllers entspricht genau dem Bild des Kantonsingenieurs der Zeit zwischen 1815 und 1848, welches Jacques Gubler gezeichnet hat[14]. Auf dem Weg der Schweiz vom Kantonalismus zum Föderalismus spielte die «technocratie de l'ingénieur cantonal» eine entscheidende Rolle. Sie verband sich vielfach mit dem Militäringenieurwesen, denn «im 19. Jahrhundert waren Strassenbau, Brückenbau, Eisenbahnbau, Wasserbau und Kartographie in viel höherem Masse als heute von militärischen Überlegungen begleitet, wenn nicht diktiert. Zugleich handelte es sich um zivilisatorische Leistungen, für welche die Schweiz ausländischer Intelligenz oder zumindest im Ausland geschulter Köpfe bedurfte[15].»

Der Kanton Uri kannte das Amt eines Kantonsingenieurs damals noch nicht. Karl Emanuel Müller war aber in den 1830er Jahren im benachbarten Kanton Glarus in solcher Stellung tätig, und 1844 wurde er von der Berner Regierung zum Kantonalbauinspektor ernannt. Müller trat aber, im Vorfeld des Sonderbundskrieges, dieses Amt aus politischen Gründen nicht an.

Seine Haupttätigkeit bezog sich immer wieder auf Uri, d.h. auf dessen topographische Situation. Die militärisch, verkehrstechnisch und wirtschaftlich zentrale Bedeutung des Gotthards beschäftigte auch damals nicht nur die Urner, son-

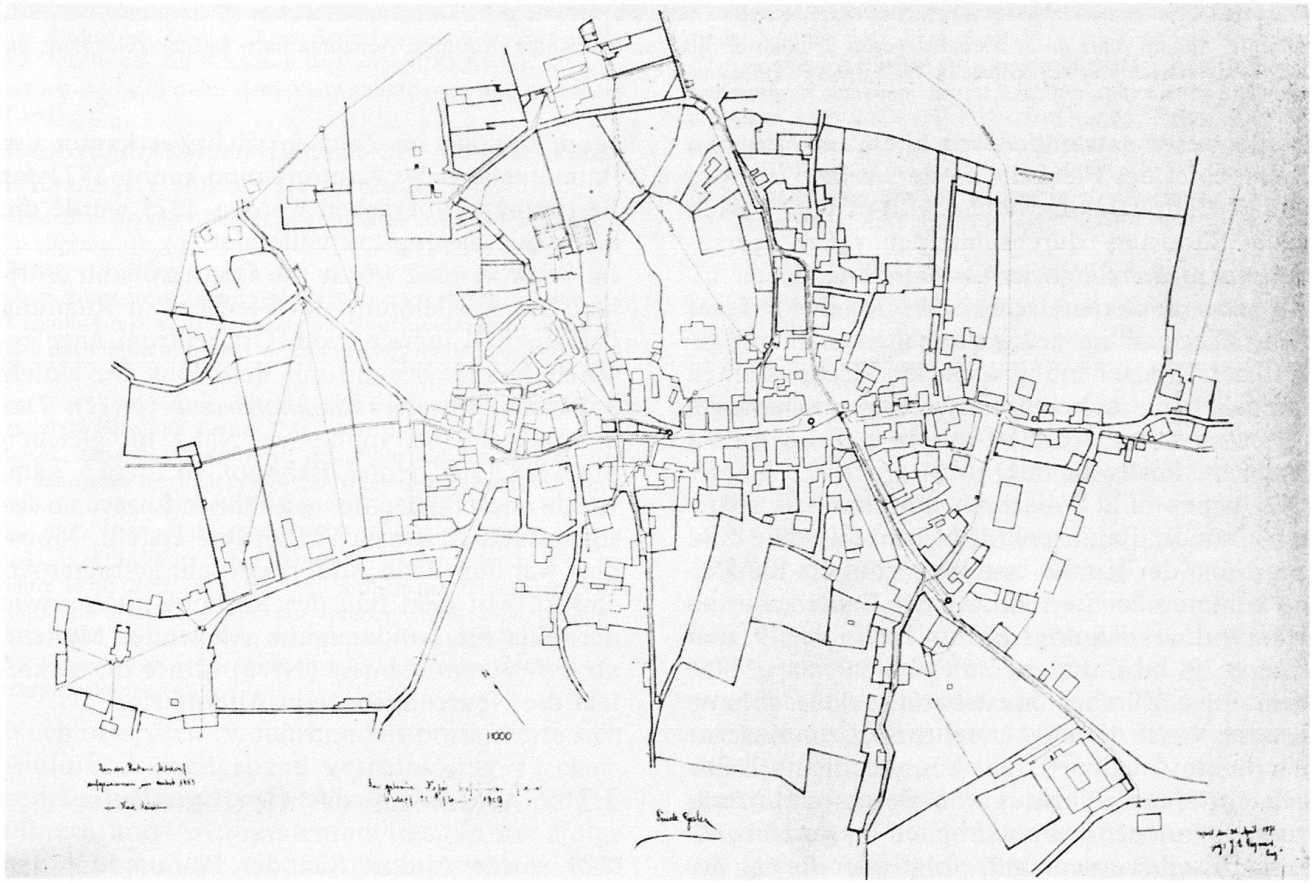


Abb. 12 *Plan des Fleckens Altdorf*, aufgenommen 1855 von Karl Reichlin (Schwyz), kopiert 1871 von Josef Ernst Siegwart (Altdorf) sowie 1909 von Friedrich Gisler (Altdorf), mit Einzeichnung des Wasserleitungsnetzes (Gemeindebauamt Altdorf).

dern auch den schweizerischen Staatenbund wie den kommenden Bundesstaat.

«Karl Emanuel Müller, geboren zu Altdorf am 18. März 1804, stammte aus einer der angesehensten, seit vielen Geschlechtern das Vertrauen des demokratischen Volkes geniessenden Familien des Landes Uri. Sein Grossvater stund als Landammann an der Spitze des Gemeinwesens. Sein Vater diente vorerst als Offizier in einem französischen Schweizerregiment und erhielt nach seiner Rückkehr die Stelle eines Landschreibers. ... Die Primarschule und das damalige Gymnasium zu Altdorf waren Karl Emanuel Müllers erste Bildungsstätten; von da ging er an das Lyceum zu Solothurn über und bezog darauf die Universität Heidelberg, wo er neben technischen Vorbereitungsstudien auch staatswissenschaftliche Kollegien hörte, um nach dem Beispiele seiner Vorfahren dem Vaterlande im öffentlichen Leben mit Erfolg dienen zu können.
Im Jahre 1826 ging er nach Wien, um sich ganz den technischen Studien im Fache des Hochbaues und des Strassen- und Brückenbaues zu widmen. Als er nach mehrjährigen angestrengten Studien in's Vaterland zurückkehrte, war der Bau der Kunststrasse über den St. Gotthard, die an die Stelle des alten Saumpfades trat, bereits begonnen. Der junge Techniker wurde sofort in die Landesbaukommission berufen und übernahm auch selbst die Ausführung der schwierigsten Parthie dieses grossen Werkes auf dem Nordabhang des Berges, die Strasse durch die Schöllenen mit der neuen Teufelsbrücke, den Bau der Brücke über den Schächenbach bei Altdorf und andere Bauten, die heute noch durch die Kühnheit der Conception und Correctheit der Ausführung Bewunderung erregen. Diese Arbeiten begründeten Karl Emanuel Müllers Ruf als Ingenieur. Nach deren Vollendung unternahm er zu seiner weitern Ausbildung noch Reisen nach Italien und England. Von dort zurückgekehrt, wurde er von der Regierung von Glarus zum Strasseninspektor des dortigen Kantons gewählt, welche Stelle er im Jahre 1840 niederlegte[16].»

Schon als Müller 26 Jahre zählte, verband sich also sein Name mit der Gotthardstrasse und speziell mit der symbolträchtigen Teufelsbrücke:

«Das Probestück wurde ein Meisterstück. Noch heute, nach mehr als vierzig Jahren, während welchen die Technik fabelhafte Fortschritte gemacht, bewundern wir den kühnen Bau der in den harten Fels gesprengten, dicht an schwindligem Abgrund gleich einer Schlange sich aufwärts windenden Strasse[17].»

So würdigte Alfred Hartmann in der *Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit* 1871 Müllers Leistung. Die vom Gotthard bestimmte Nord-Süd-Achse, welche dem Altdorfer auch täglich als Hauptachse des Ortes vor Augen lag, bestimmte weiterhin Müllers Einsatz. 1835–1839 schuf er die Pläne für die Axenstrasse zwischen Flüelen und Brunnen, welche dem 1830 eröffneten Fahrverkehr auf der Gotthardstrasse den Umlad auf die Wasserstrasse Flüelen–Luzern erspart hätte. Aus Kostengründen gelangte das Werk vorerst nicht zur Ausführung, was Müller dann 1847 bewog, von Luzern aus dem seit zehn Jahren bestehenden Dampfschiff-Unternehmen des Bankiers

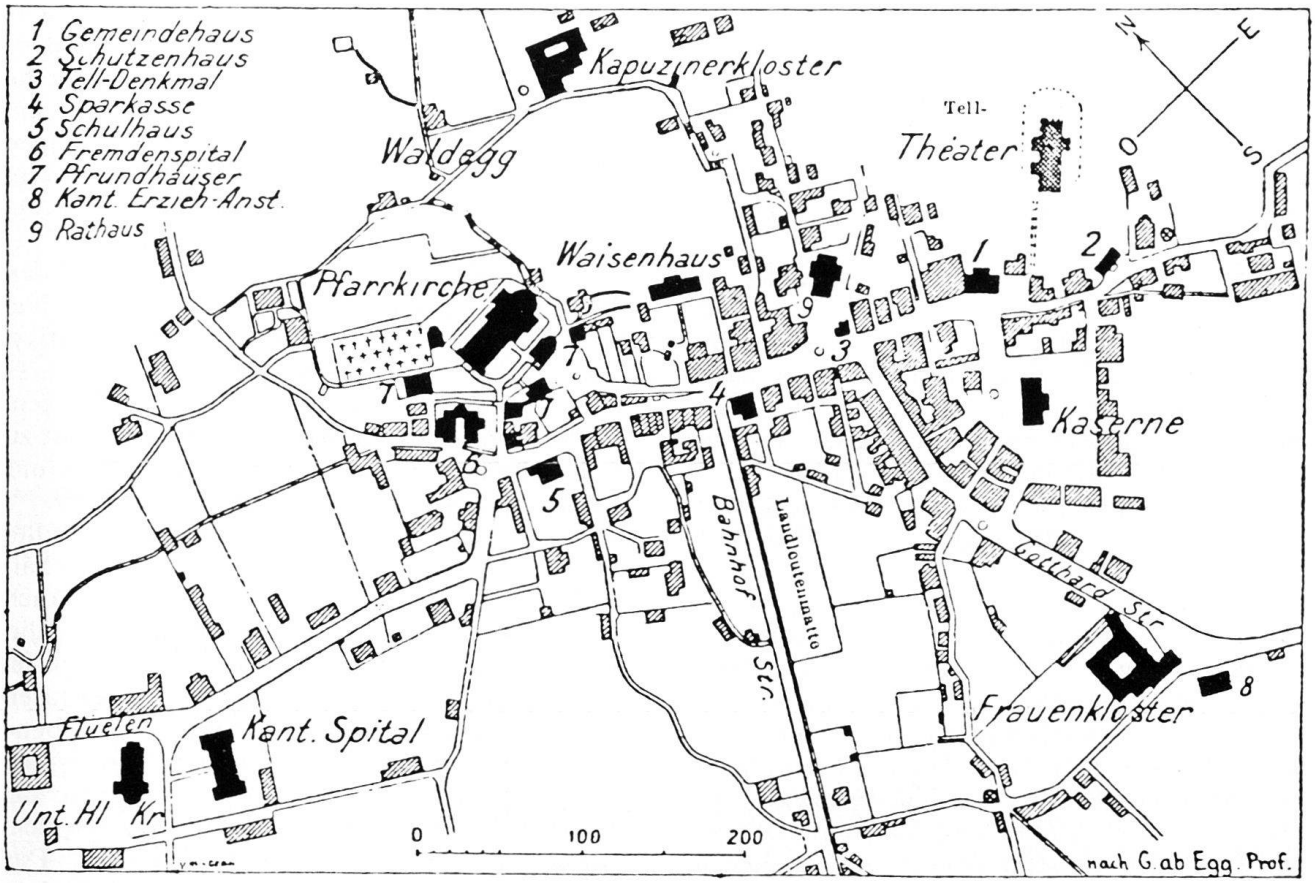


Abb. 13 *Situationsplan von Altdorf*, aufgenommen 1901 von Prof. Gottfried Ab Egg (Altdorf) für das *Geographische Lexikon der Schweiz*.

Friedrich Knörr sein Konkurrenzunternehmen einer Postdampfschiffs-Aktiengesellschaft entgegenzusetzen. Müller war 1845 als Regierungsrat und Vorsteher des Baudepartements nach Luzern berufen worden, nachdem er 1840–1844 mit der Nydeggbrücke in Bern seinen Ruf als Brükkenbauer erneuert und ausgedehnt hatte[18]. Vergeblich versuchte er, die Regierungen der Kantone Luzern und Uri zum Ankauf eigener Dampfschiffe zu bewegen, was nicht nur die Schiffsverbindung von Luzern nach dem Gotthard dem Knörrschen Monopol entzogen, sondern auch den Truppen- und Lebensmitteltransport in Kriegszeiten sichergestellt hätte. Müller war von Altdorf nach Luzern gegangen, um «in der gemeinsamen Gefahr aller katholischen Stände da zu dienen, wo sich ... der weiteste Wirkungskreis für alle darbot»[19]. Der Konflikt entwickelte sich 1847 zum offenen Krieg:

«Im Sonderbundskrieg übernahm Karl Emanuel Müller als Obercommandant des Genies eine Stellung im Generalstab, wurde aber nach seinem Wunsche bald an die Spitze der Gotthardexpedition gestellt. Mit höchst ungenügenden Mitteln unternahm er den Zug nach Tessin, die einzige energisch und einsichtsvoll geleitete und erfolgreiche Parthie jenes kurzen Krieges auf Seite der Sonderbundskantone. Das siegreiche Gefecht bei Airolo und der widerstandslose Zug bis vor die Mauern von Bellinzona, wo die Expedition wegen Mangel an Geschützmunition und wegen der inzwischen in Luzern eingetretenen Ereignisse umkehren musste, liessen auch die militärische Tüchtigkeit Karl Emanuel Müllers in vortheilhaftestem Lichte erscheinen[20].»

So bewegte sich K. E. Müller auch militärisch auf der Gotthardlinie, und es mochte den damals 43jährigen auch besonders gereizt haben, seinem 60jährigen Widerpart, dem eidgenössischen General und Genfer Kantonsingenieur Guillaume Henri Dufour, die Stirne zu bieten, indem er nicht nur die erst 40 Jahre zurückliegende berühmte Gotthardüberquerung des russischen Generals Suworow in umgekehrter Richtung nachvollzog, sondern auch an die ruhmreichen kolonisatorischen Gotthardzüge der alten Schweizer erinnerte. Mit Dufour, dem Brückenbauer, General und Schöpfer des eidgenössischen Kartenwerkes, hatte die Hauptfigur der «technocratie de l'ingénieur cantonal» die nationale Ebene und die Schwelle des Bundesstaates erreicht[21]. Die nur langsam zu überwindende Rivalität der Kantone spiegelt sich besonders im Wettbewerb um die Alpentraversierung. Am Gotthard waren sich im Sonderbundskrieg als Geniechefs K. E. Müller und der zehn Jahre ältere Bündner Oberingenieur Richard La Nicca gegenübergestanden. La Nicca hatte seine Tätigkeit in der Jugend wie Müller beim Passstrassenbau begonnen, und zwar am Bündner Konkurrenzunternehmen zum Gotthard, am Bernardino. In der Folge war er zum «Vater» des Bündner Alpenstrassennetzes geworden[22].

Nach dem Sonderbundskrieg ging K. E. Müller nach Altdorf zurück, bezog dort den Müllerschen, vormals Rollischen Familiensitz an der *Schützengasse* (Nr. 8) als Wohn- und später den «Grosshof» bei Kriens als Landsitz[23] und wurde im Kanton Uri ab 1850 nacheinander Statthalter, Gerichtspräsident und Landammann. 1862–1864 vertrat er Uri auch im Ständerat, 1866 erhielt er das Ehrenamt des urnerischen Pannerherrn.

Während Richard La Nicca in Chur 1845 bis 1865 um die Lukmanierbahn kämpfte[24], setzte K. E. Müller in Altdorf auf die Gotthardbahn. Die Schweizerische Centralbahn-Gesellschaft beauftragte 1853 die Ingenieure Gottlieb Koller (Winterthur) und K. E. Müller sowie den Tessiner Kantonsingenieur Pasquale Lucchini (Lugano), die Strecke einer künftigen Gotthardbahn zu vermessen[25], und baute 1854 bis 1859 zielbewusst die Strecke Basel–Olten–Luzern als Zufahrtslinie zum Gotthard[26]. Auf dieser Strecke bewarb sich Müller für den Bau des Hauensteintunnels. «Sein Angebot war niedriger als das des Engländers Brassey, allein dieser erhielt den Vorzug, weil er gleichzeitig eine Aktienbetheiligung anbieten konnte[27].» Die Spannweite der Müllerschen Tätigkeit bezeugt sodann einerseits die Ausführung von St. Peter und Paul in Bern 1858–1864, der ersten katholischen Pfarrkirche nach der Reformation in der Bundesstadt[28], anderseits die «verschiedenen Unternehmungen privater Industrie. Er errichtete an der Isleten im Kanton Uri eine Papierfabrik, erwarb und betrieb eine Zeit lang auch die alte Papierfabrik bei Horw im Kanton Luzern[29].» Wenn Müller den Bau der Gotthardbahn auch nicht mehr erlebte, so hatte er doch die Genugtuung, das wichtige, noch fehlende Stück Gotthard-Zufahrtsstrasse am Urnersee, die schon 1835 entworfene Axenstrasse, 1860–1864 mit Bundeshilfe ausgeführt zu sehen, und zwar «auf dem Gebiet des Kantons Uri ganz so, wie er sie früher projectiert hatte»[30].

Im Siedlungsgebiet von Altdorf war K. E. Müller vor allem mit der Korrektion der Reuss beschäftigt, seit 1843 als Projektverfasser, 1850-1852 auch als Unternehmer und 1869, in seinem Todesjahr, noch als Berater (Abb. 14). Durch die Kanalisierung des wilden Flusses zwischen Attinghausen und dem Urnersee wurde die fruchtbare Ebene vor der früher stets wiederholten Verwüstung endlich gesichert und die Voraussetzung für die Entwicklung der Siedlungen Altdorf, Bürglen, Schattdorf und Attinghausen geschaffen. Das grosse Unternehmen, an dem während 70 Jahren, von 1840 bis 1912, gearbeitet wurde, war eine

Lehrstätte des Wasserbaus, an dem mehrere Generationen von Ingenieuren beschäftigt waren (siehe Kapitel 3.3: *Reuss*) und wo Erfahrungen im gesamtschweizerischen Rahmen ausgetauscht werden konnten. Richard La Nicca (bekannt durch die seit 1832 laufende Rheinkorrektion im Domleschg, seit 1840 Experte und eigentlicher Nachfolger Konrad Eschers beim Linthwerk und damals gerade mit der Projektierung der Juragewässerkorrektion beschäftigt)[31], konkurrierte 1843 erfolglos gegen K. E. Müller; später wurden die Impulse La Niccas beim Linthwerk durch die Linthingenieure G. H. Legler und H. Leuzinger als Bundesexperten bei der Reusskorrektion wieder fruchtbar.

Der junge Altdorfer Steinmetz Martin Gisler, welcher für K. E. Müller die Steinbrucharbeiten im Berner Oberland für den Bau der Nydeggbrücke in Bern (1840–1844) geleitet hatte, wurde 1843 von Müller zur weiteren Ausbildung an die Königliche Baugewerkschule nach München geschickt[32] und hatte 1854–1855 die Oberbauleitung der Reusskorrektionsarbeiten inne. Durch Empfehlung Müllers erhielt Gisler 1866 die neugeschaffene Stelle des kantonalen Bauinspektors und machte sich auch als Ersteller von Holzgitterkonstruktionen für Eisenbahnbrücken (statt der teureren Eisenkonstruktionen) verdient[33]. Seine Nachfolger im Amt (jetzt auch unter dem Titel Kantonsingenieur), Johann Müller, Wilhelm Epp, Eduard Ammann und Dominik Epp, waren ständig mit Arbeiten an Reuss und Schächenbach beschäftigt[34].

Die Spannung zwischen der weitzielenden Unternehmungskraft Müllers und der Verwurzelung in der Heimat umriss sein Parteifreund, der Luzerner Rechtsgelehrte und Führer der Konservativen, Philipp Anton Segesser im Nekrolog:

«Carl Emanuel Müller war nach seiner politischen Richtung ein strenger und unentwegter Conservativer, in religiöser Be-

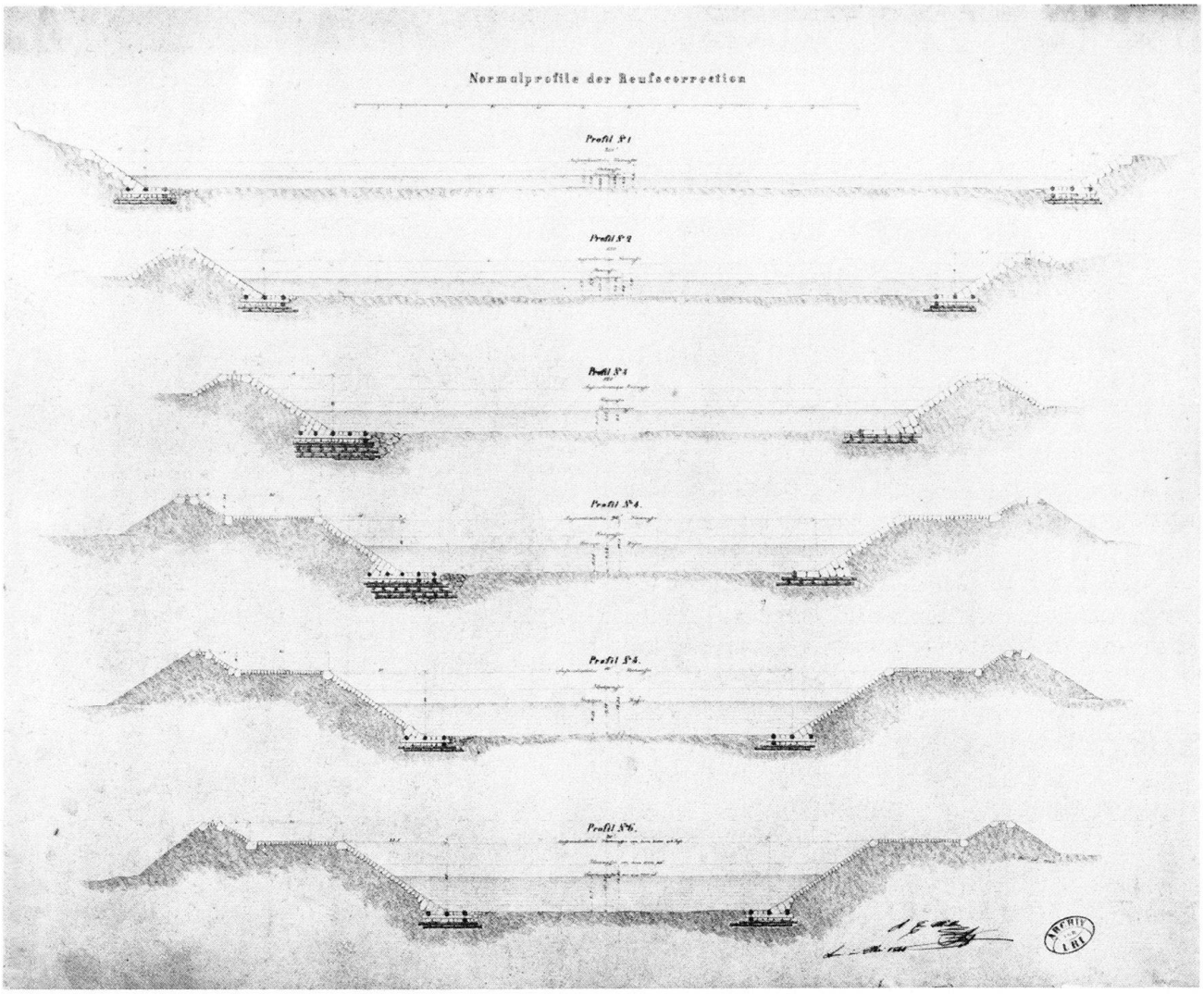


Abb. 14 Altdorf. *Normalprofile der Reusscorrection.* Projekt 1844 von Ingenieur Karl Emanuel Müller (Altdorf) für den Abschnitt zwischen der Seedorfer Brücke und dem Vierwaldstättersee, ausgeführt 1850–1852 (Staatsarchiv Uri, Altdorf).

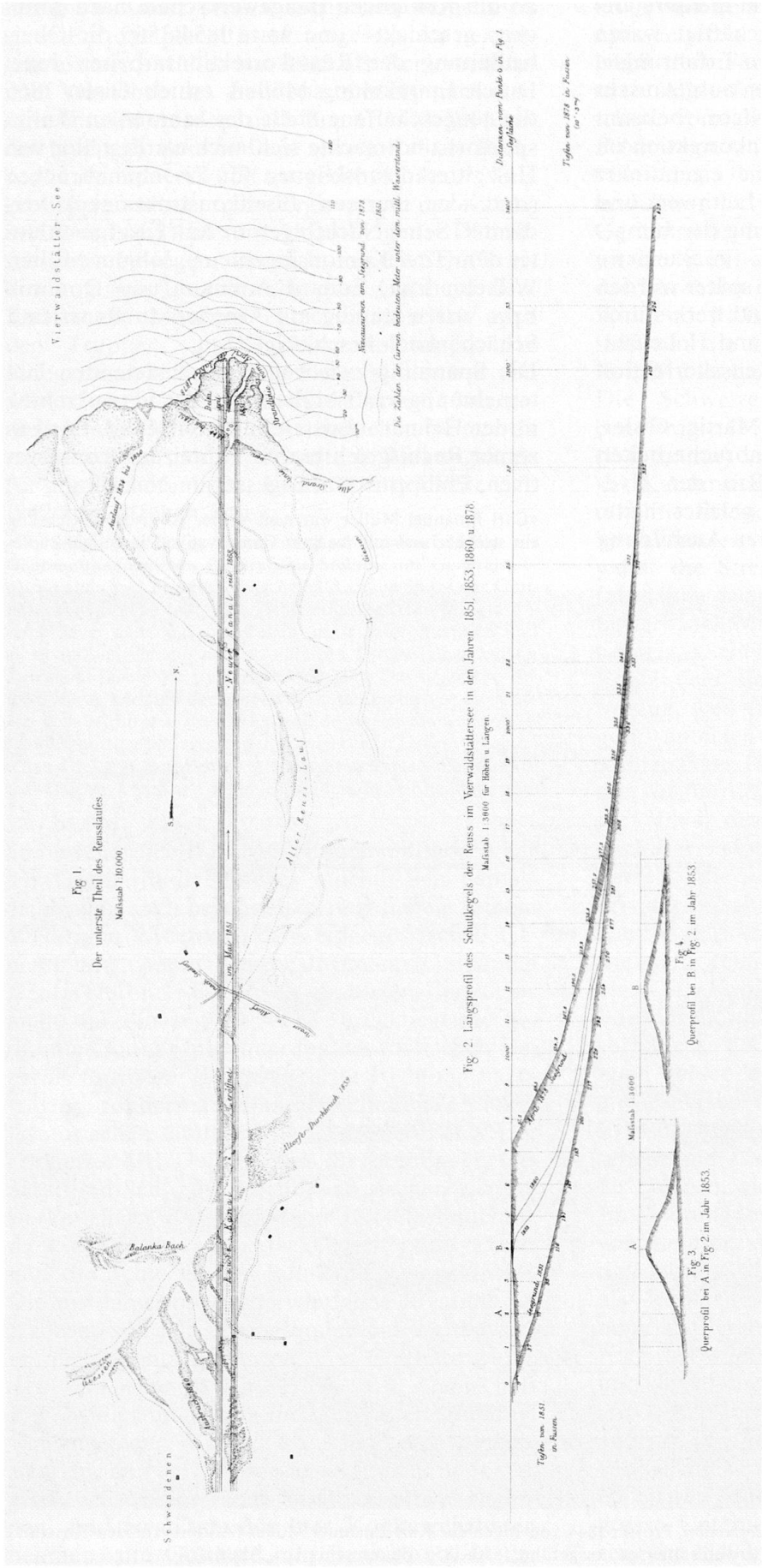
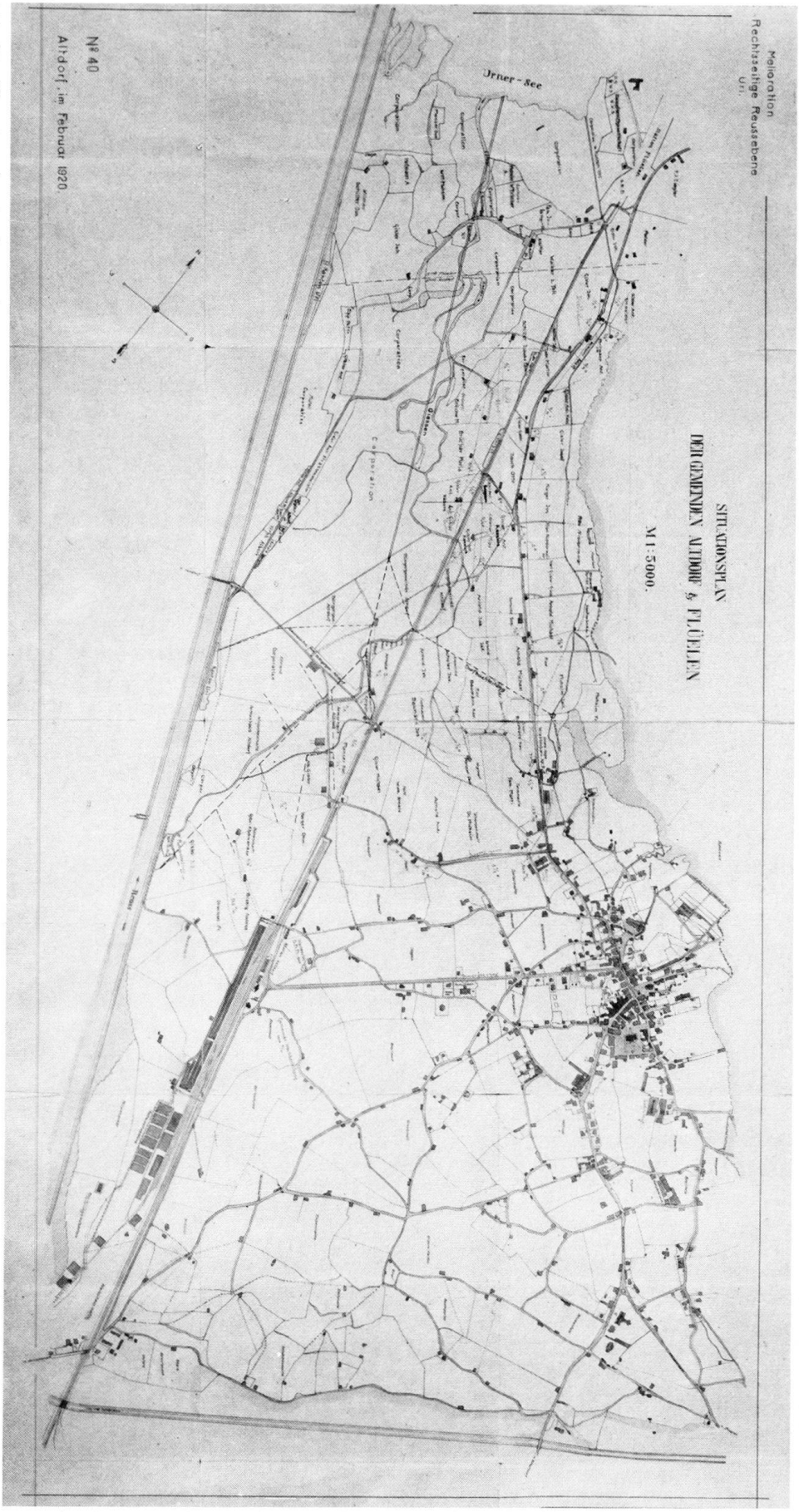


Abb. 15 *Der unterste Theil des Reusslaufes* (Kanal fertiggestellt 1852, verbreitert 1868) sowie *Längsprofil des Schuttkegels der Reuss im Vierwaldstättersee in den Jahren 1851, 1853, 1860 und 1878*. Planbeigaben zu Albert Heim, Über die Erosion im Gebiete der Reuss, in: *Jahrbuch des SAC* 14 (1878–1879), S. 371–405.


Melioration
Rechtsseitige Reussebene
Uri.
SITUATIONSPLAN
DER GEMEINDEN ALTDORF & FLÜELEN
M 1:5000.
Urner-See
Corporation
Corporation
Corporation

ziehung ein strenger, überzeugungstreuer Katholik; Papst Pius IX. zeichnete ihn mit andern Magistraten der Urkantone im Jahre 1865 durch Verleihung des Gregoriusordens aus . . .
Alles, was Müller von Uri fern hielt, erschien ihm nur als vorübergehend, Allem gab er die geistige Beziehung auf sein Land, eine in dieser Weise heutzutage seltene Pietät. Man spricht wohl sehr viel vom Vaterland an Festen aller Art, vom engen, weitern und weitesten, man ist täglich bereit, dafür zu sterben, noch lieber mit reicher Besoldung für das Vaterland zu leben. Müller sprach wenig davon, aber sein ganzes Thun und Denken war ohne Ostentation in steter Verbindung mit dem Lande seiner Heimath und das gab ihm ein specifisches Gepräge. . . . Das ist die innewohnende Kraft der altschweizerischen Gemeinwesen, wo die Menschen auf das Genaueste mit dem Land und unter sich zusammenhängen, gleichsam Eine Familie bilden, Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Gebildete und Ungebildete. Der Kärrner, der über die Teufelsbrücke fährt, sagt mit Stolz: Die hat unser Ingenieur Müller gebaut! Und dieser war stolz darauf, dass das kühne Werk im Lande Uri steht. Ach, was bietet die neue Munizipalgemeinde mit ihrer wechselnden Bevölkerung, was das Geschäftsdomizil, das an die Stelle des verspotteten Kirchthurmes der Heimath getreten ist, gegen den festen Kitt der altschweizerischen Gemeinde[35].»

Segesser war gegen das Unternehmen der Gotthardbahn eingestellt[36], diese Überzeugung schimmert im Nekrolog durch, der Müller dennoch gerecht wird:

«Diese Gotthardbahn war Müllers letzte und grösste Begeisterung; noch im Delirium der Todesstunde sprach er davon. Und auch hier war er im Einklang mit seinem Lande; die Grösse des Unternehmens wirkt mächtig auf die patriotische Phantasie. Die Geschlechter vergehen, das Land bleibt. Die Weltstrasse muss durch das Urnerland wie der Suezkanal durch das Land der Pyramiden[37].»

Wie die Reusskorrektion war auch der Bau des Gotthardtunnels eine grosse Übungsstätte für Ingenieure. Nach dem plötzlichen Tod Louis Favres 1879 wurde das Zentralbüro in Altdorf von seinem Nachfolger, dem bisherigen Leiter der Arbeiten auf der Tunnel-Nordseite, Ingenieur Ernest de Stockalper, bezogen. Dieser hatte seine Ausbildung am Polytechnikum in Zürich erfahren (Karl Emanuel Müller hatte 1826–1829 noch, mangels einer Schweizer technischen Hochschule, in Wien studiert) und als Walliser Sektionsingenieur für Strassen- und Wasserbau bei der Rhonekorrektion und dann beim Bau der Bahnlinie Siders–Brig gearbeitet[38]. Dem Abkömmling eines führenden Walliser Geschlechts stand ein Spross aus einer der ältesten Urner Familien zur Seite, der elf Jahre jüngere Franz Vital Lusser aus Altdorf[39]. Auch Lusser hatte seine Ingenieur-Ausbildung am Polytechnikum in Zürich absolviert, um anschliessend sofort beim Bau der Gotthard-Eisenbahnlinie seine Tätigkeit aufzunehmen, zuerst am Tessiner Abschnitt, so-

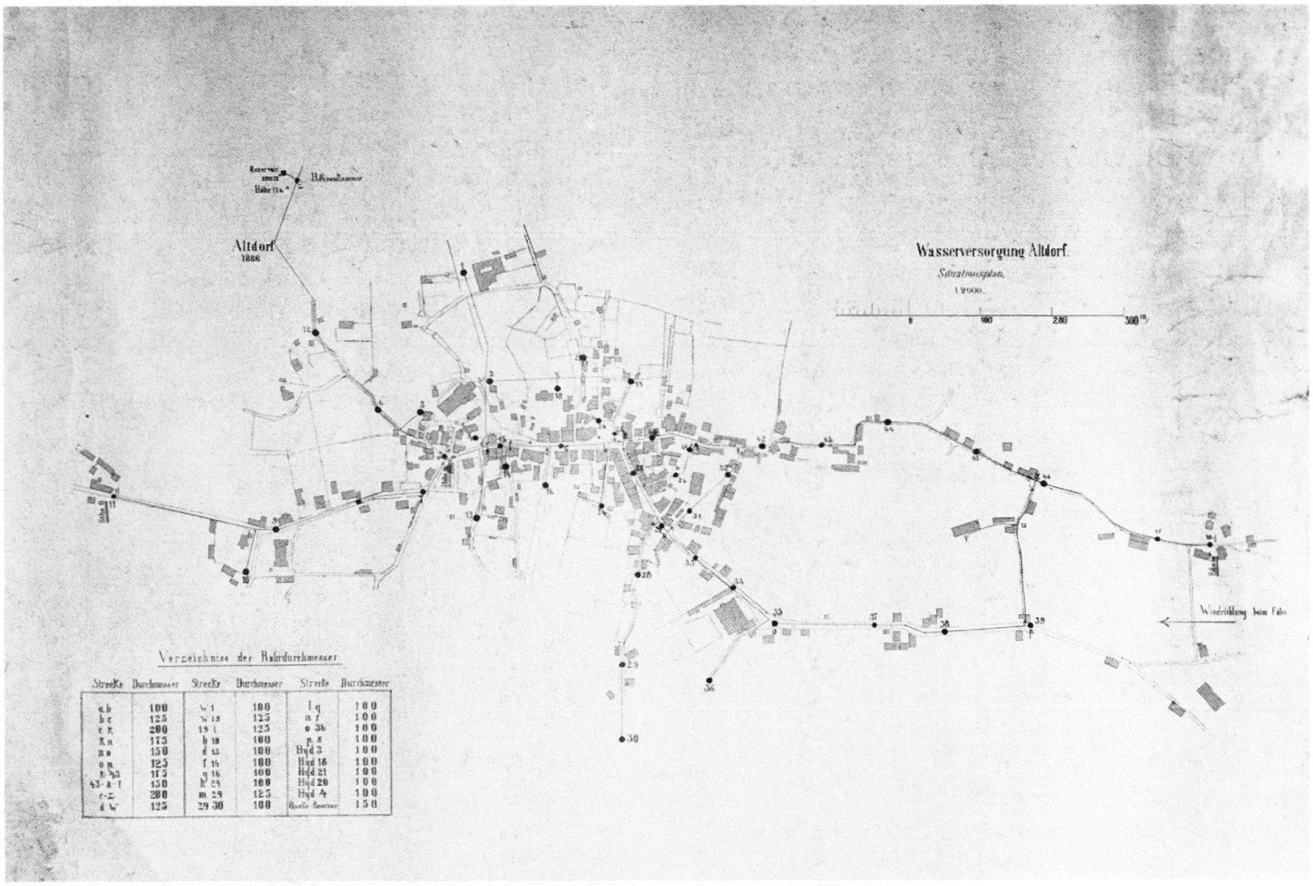


Abb. 17 *Wasserversorgung Altdorf*, Situationsplan 1886, Massstab 1:2000; mit Lokalisierung der Hydranten und Angabe der Windrichtung bei Föhn (Staatsarchiv Uri, Altdorf).

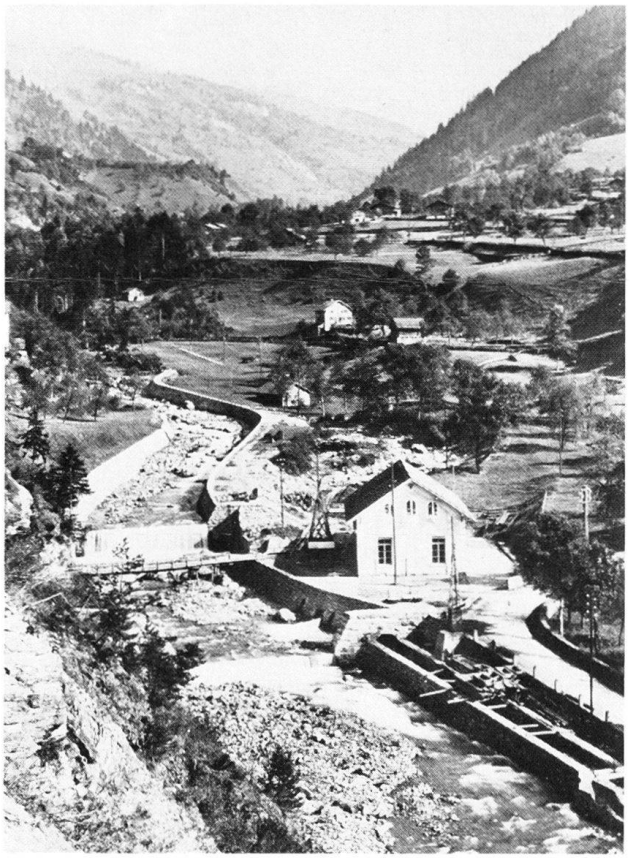


Abb. 18 Altdorf. Elektrizitätswerk in Hartolfingen bei Bürglen, erbaut 1895–1896. Die Energie lieferte der 1910–1912 verbaute Schächenbach. Photographie von Michael Aschwanden, um 1912.

dann von 1876 bis 1881 «als erster Ingenieur-Bauführer der Unternehmung Louis Favre an der Südseite des Gotthardtunnels in Airolo. Schliesslich, nach Vollendung des Gotthard-Durchschlags von 1881 bis 1882, übernahm er als selbständiger Unternehmer den Ausbau des internationalen Bahnhofes in Chiasso[40].» Nachher wirkte er als erfolgreicher Bahningenieur zehn Jahre in Serbien und in der Türkei. 1899 siedelte Lusser nach Zug über und errichtete hier «sein Ingenieurbureau für Projektierungen, Bauleitungen und Expertisen, hauptsächlich für Tunnel- und Stollenbau»[41]. Seine Söhne Milan Lusser und Florian Lusser waren Ingenieure auf dem Gebiete des Tunnelbaus und der Elektrowirtschaft[42]. Dem gleichen Zweig der Familie entstammte Ingenieur Armin Oskar Lusser, der sich in den 1920er Jahren als Brückenbauer ins Freiburger Stadtbild einschrieb[43], nachher aber jahrzehntelang vor allem als Historiker und Genealoge wirkte[44].

Ermöglichte die Reusskorrektion die Ausdehnung Altdorfs in die Reussebene hinaus und die Gotthardbahn einen erstklassigen Anschluss ans schweizerische und internationale Verkehrsnetz, war doch die Infrastruktur noch zu schaffen und sogar die «Bahnhoffrage» zu lösen. Hier trat nun ein Mann auf, der das Pionierwerk Karl Emanuel Müllers weiterführte und darüber hinaus als Vetreter einer neuen Generation eine integrierende Figur ersten Ranges war, in deren Wirken sich Tradition und Fortschritt anschaulich verbanden. Gustav Muheim entstammte wie Müller und Lusser einer einflussreichen Altdorfer Herrenfamilie[45]. «Der junge Jurist war sehr begütert und auf keine gewerbsmässige Ausübung seines Berufes angewiesen. Er stürzte sich 1874, dreiundzwanzigjährig, mit voller Energie in die Politik. Mühelos fielen ihm die Ämter zu. Die Dorfgemeinde erkor ihn zum Gemeinderat, dem er bis 1879 angehörte, in den Jahren 1875 bis 1879 als Präsident[46].» Als Sprachrohr schuf sich Muheim 1876 das *Urner Wochenblatt,* 1882 bis 1903 war er Regierungsrat, 1884 bis 1902 mit Unterbrüchen Landammann, 1877 bis 1901 wirkte er im Ständerat, 1905 bis 1911 im Nationalrat. Damit sind nur die wichtigsten Ämter Muheims aufgezählt. Seine Verdienste auf dem Gebiet der Kulturpflege erscheinen in den Kapiteln 2.3 und 2.4.

Als Ständerat war Muheim mit der Finanzkrise der Gotthardbahn «in vielfältigerer Weise verbunden als seine Ratskollegen, weil die von der Urner Landsgemeinde von 1865 beschlossene Subventionsmillion dem Staatshaushalte schwer fiel und der Bau der Bahn durch das Gebiet des Heimatkantons Verwicklungen verschiedenster Art mit sich brachte, besonders den Kampf um den Standort des Bahnhofes Altdorf. Am 6. Mai 1877 verweigerten die Urner die Staatssteuer für das Jahr 1878 und verunmöglichten damit die Weiterzahlung der Gotthardbahnsubvention. Man war ob dem selbstherrlichen Vorgehen der Bahngesellschaft, deren nach wirtschaftlichen Kriterien gefassten Entschlüsse dem Einzelnen oft rücksichtslos erscheinen mussten, aufgebracht. Der Landsgemeindeentscheid wurde damit begründet, dass den einheimischen Wünschen bezüglich der Streckenführung zu wenig Rechnung getragen werde. Tatsächlich bemühte sich der Gemeinderat von Altdorf seit 1875 vergeblich, die Bahnstation näher an den Dorfkern zu verlegen. . . . Durch mehrere Eingaben an den Bundesrat erreichte Altdorf jedoch nur, dass dieser die Bahngesellschaft verpflichtete, den Dorfkern durch eine Strasse mit dem Bahnhof zu verbinden. Muheim gab seinem Unmut im Urner Wochenblatt freien Lauf. . . . Als sich die Bahndirektion anerbot, die ‹Wünsche› bezüglich der Zufahrtsstrasse entgegenzunehmen, empfahl er der Dorfgemeinde, den Standpunkt der Gleichberechtigung einzunehmen, worauf sie die Pläne festsetzte und der Gesellschaft einen Vertragsentwurf unterbreiten liess. Die Frucht der Bemühungen war die heutige Bahnhofstrasse, welche schnurgerade von der Ankenwaage zur Station führt und mit schattenspendenden Baumpflanzungen versehen ist (die Bahnhofstrasse wurde durch den Landrat vom 12. 4. 1882 trotz heftiger Opposition von Ursern kantonalisiert mit der Begründung, sie diene allen Marktgängern und Altdorf wolle die Unterhaltskosten nicht mehr länger allein aufbringen).

1891 trat Muheim als Nachfolger [seines Schwiegervaters] Josef Arnold in den Verwaltungsrat der Gotthardbahn ein und gehörte ihm bis 1896 auf Grund der Wahl durch die Aktionäre und hernach bis 1903 als Vertreter der Regierung des Kantons Uri an.

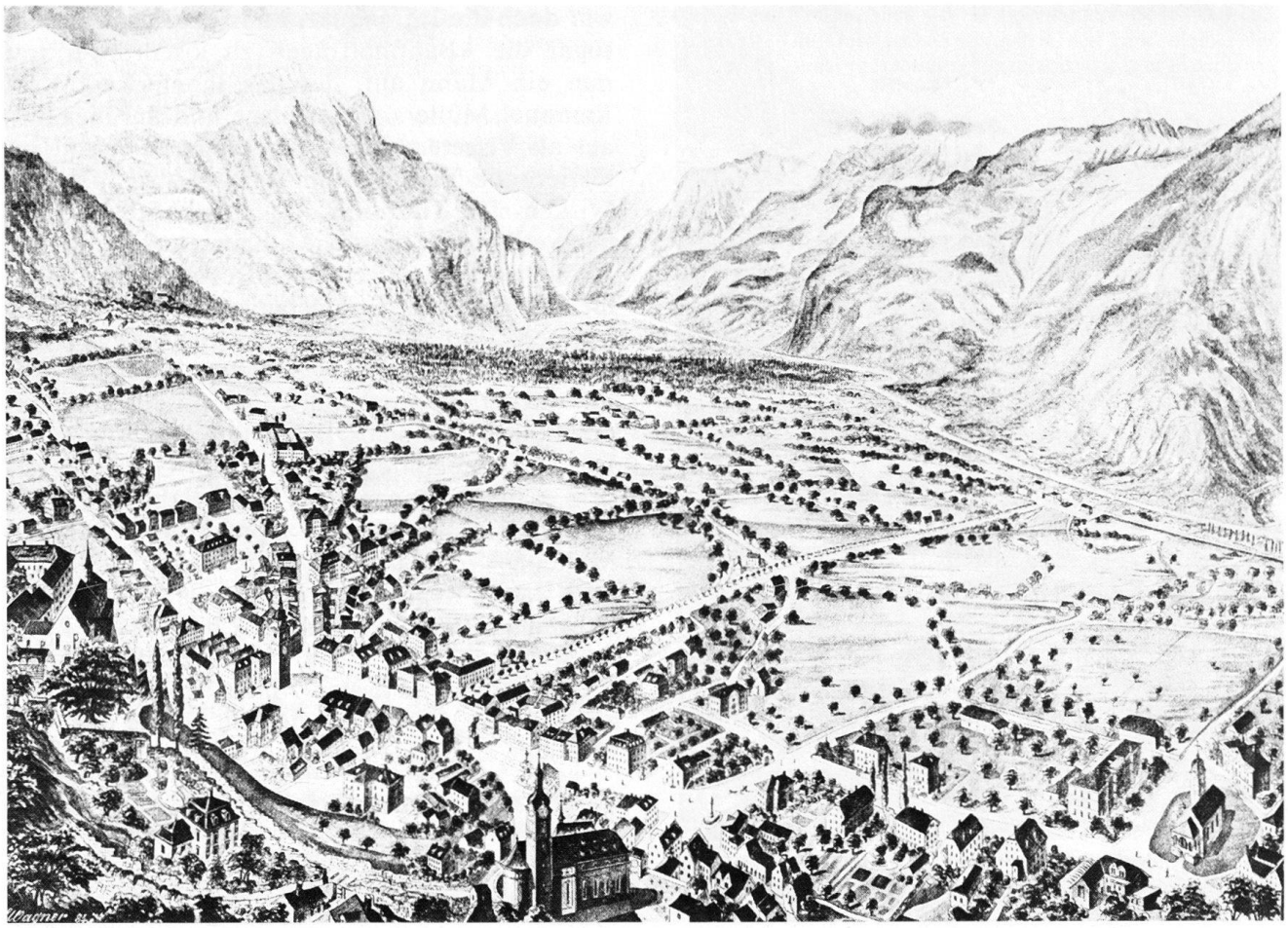


Abb. 19 Altdorf. Gesamtansicht aus der Vogelschau, mit neuer Bahnhofstrasse. Lichtdruck von Römmler & Jonas (Dresden), nach Lithographie von L. Wagner 1884.

Die Regelung der Bahnhoffrage erwies sich nachträglich als ungenügend, weil die Schnellzüge lediglich in Flüelen anhielten. Die Verbindung Altdorfs mit der dortigen Station durch eine Strassenbahn wurde zu einem immer grösseren Bedürfnis. Muheim sprach sich schon 1889 für den Bau eines Trams aus. Als das 1894 gegründete Elektrizitätswerk Altdorf die Bahn entgegen den Erwartungen, wohl aus Rentabilitätsgründen, nicht errichtete, erwarben die Gebrüder Epp von Altdorf 1903 eine neue Konzession und erstellten 1904–1906 das Werk. Muheim war sein erster und langjähriger Verwaltungsratspräsident. Unter seinem Vorsitz beschlossen die Aktionäre am 3. Mai 1910, die Strecke Altdorf–Flüelen zu erweitern durch ein Geleise zum Bahnhof Altdorf. Die Ausführung des Entscheides verzögerte sich jedoch und blieb schliesslich unverwirklicht[47].»

«Sicher die grössten Anstrengungen für den Ausbau der Infrastruktur leistete Muheim im Strassenbau. Denn unter ihm entstanden die für Uri bedeutungsvollen Strassen über den Klausen [siehe Kapitel 3.3] und ins Isenthal[48].» Mit dem Bau der *Klausenstrasse* war Altdorf wieder direkt an einen fahrbaren Alpenpass angeschlossen, der nicht, wie die Gotthardstrasse, von einer Bahn konkurrenziert wurde. Die seit 1922 durchgeführten Autorennen über den Klausen waren, abgesehen von der «sportlichen Sensation», auch eine Demonstration für das neue Verkehrsmittel Auto, welches den Strassen ihre alte Bedeutung als Transitlinien wiedergegeben hatte.

2.3 Altdorf im Banne Tells

In der 1888 erschienenen Reisebeschreibung *Die Gotthardbahn,* in der Reihe *Europäische Wanderbilder,* machte Jakob Hardmeyer darauf aufmerksam, «dass wir in Altdorf und Umgebung in der Heimat des Nationalhelden sind»[49]. Schon im 18. Jahrhundert wirkte Altdorf wegen der Tellüberlieferung anziehend auf Fremde. Auch das offizielle Programm der Tell-Aufführungen von 1899 in Altdorf beschwor den Boden der Tellspiele als «vaterländischen Wallfahrtsort»:

«Überall in dieser Gegend sind wir im Bann der Tellsage und der Telldichtung, mit der Schiller der Urschweiz dies Geschmeide der Poesie geschenkt hat ... Den Hauptreiz von Altdorf macht es aus, dass es wie kein anderer Ort der Urkantone mit der Sage von Wilhelm Tell verbunden ist ... Altdorf ist ... durch seine Geschichte, seine Tellerinnerungen, und vermöge seiner günstigen Verkehrsverbindungen ein vaterländischer Wallfahrtsort. Auf diesem Boden spielte sich der

Hauptakt der Tellsgeschichte ab: Tells Schuss und Gefangennahme und Altdorfs nächste Umgebung sind die durch Geschichte und Dichtung bekannten und gefeierten – die klassischen Orte[50].»

Die älteste bildhauerische Vergegenwärtigung Tells geht auf das Jahr 1583 zurück, als in Altdorf ein steinerner Brunnen erbaut und mit einem Tellstandbild versehen wurde, und zwar ungefähr an der Stelle, wo Tell gestanden, als er auf seines Sohnes Haupt zielte[51]. Diese Figur wurde 1786 durch eine neue ersetzt, welche der Bildhauer Giuseppe Croce aus Livinen (d.h. der Leventina, dem urnerischen Untertanengebiet) im Auftrag der Urner Regierung geschaffen hatte (Abb. 28)[52].

1860 gelangte ein neuer, mächtiger Tell aus Gips nach Altdorf. Die Standfigur, ein Werk von Bildhauer Hans Konrad Siegfried aus Zürich-Wipkingen, nach Entwürfen von Kunstmaler Georg Ludwig Vogel, hatte 1859 den Triumphbogen am Eidgenössischen Freischiessen in Zürich geschmückt (Abb. 20, vgl. Abb. 173). Auf Begehren des Urner Landammanns Alexander Muheim schenkte das Festkomitee die Tellfigur den Altdorfern, die sie unweit des Tellbrunnens auf einen hohen Sockel stellten (Abb. 21)[53]. Croces Brunnenfigur wurde vorerst magaziniert. Seit 1897 «verleiht sie dem Kirchplatz von Bürglen die patriotische Weihe»[54]. Der gipserne Tell aus Zürich bereitete den Altdorfern grosse Sorgen: jeden Frühling bröckelten Muskeln des Freiheitshelden ab und «der Kanton liess pietätvoll immer wieder neue ansetzen, bis der Tell endlich das Aussehen eines Riesen von gewaltigen Dimensionen erhielt»[55].

Nach vergeblichen Anläufen in den 1860er Jahren nahm Landammann und Ständerat Gustav Muheim im Schosse der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft die Idee eines würdigen

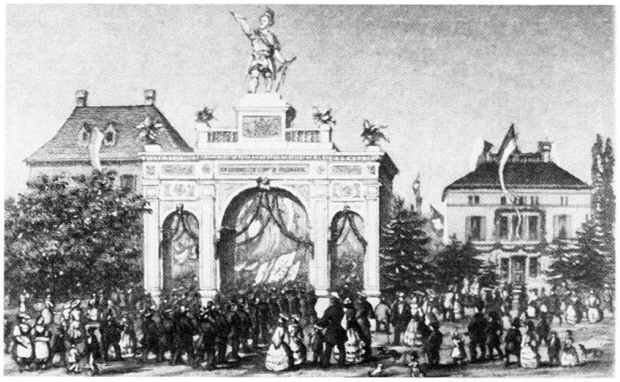


Abb. 20 Zürich. Eingangs-Triumphbogen des Eidg. Freischiessens 1859 am Anfang der Seefeldstrasse, mit Tellsstatue aus Gips von Bildhauer Hans Konrad Siegfried, nach dem Gemälde von 1829 von Ludwig Vogel. Zeitgenössische Lithographie.

Abb. 21 Der Zürcher Gips-Tell von 1859 (vgl. Abb. 20), aufgestellt 1860–1895 an der Tellsgasse in Altdorf. Lithographie um 1865.

Denkmals wieder auf und präsidierte die neugeschaffene Denkmalkommission. Eine Geldsammlung auf nationaler Ebene brachte Fr. 75 732.45 ein, der Kanton Uri kam allein auf die stolze Summe von Fr. 11 015.90. Der Bund beschloss am 23. April 1891, 50% an die Kosten beizusteuern[56]. Aus dem 1891–1892 durchgeführten Wettbewerb ging der Solothurner Bildhauer Richard Kissling in Zürich siegreich hervor. Muheim äusserte sich dazu folgendermassen:

«Kisslings Tell hatte es von der ersten Stunde an dem Herzen, dem patriotischen Gefühle und dem ächten Kunstsinne angethan. Er zeigte Leben, Empfindung, Seele, war kräftig, muthig, entschlossen, von edlem Stolze, dennoch schlicht-einfach, ein wirklicher Urner Bauersmann, kein Theaterheld, kein gespreizter und affektierter Figurant, kurz ein Tell, wie er einstmals leibte und lebte, wie er die Freiheit aus den Urner Bergen ins Thal gebracht hat[57].»

Im Rahmen eines zweitägigen Festprogramms wurde das Telldenkmal am *Rathausplatz* am 28. August 1895 eingeweiht (Abb. 3). Am Vorabend hatten Höhenfeuer, ein Kavalleriedetachement, die Stadtmusik sowie eine spezielle Tell-Festmusik die in vierzig Kutschen eintreffenden Gäste, mit Bundespräsident Josef Zemp und den Bundesräten Adrien Lachenal und Eduard Müller an der Spitze, begrüsst. Ein Festzug vom Lehnplatz zur Pfarrkirche, wo ein Hochamt zelebriert wurde, eröffnete den zweiten Festtag.

Der offizielle Festakt begann mit dem Schweizerpsalm, dem Ansprachen von Landammann Gustav Muheim und Bundespräsident Zemp folgten. Begleitet von einem «Tellfestakt», den Arnold Ott verfasst und Gustav Arnold in Musik gesetzt hatte, wurde das Denkmal unter tosendem Beifall enthüllt[58].

«Während die meisten frühern Bildhauer den Schützen wie einen Theater- oder Opernheld in prahlerischer Haltung und mit wallendem Federhut dargestellt haben, zeigt uns Kissling in seinem Denkmal die Gestalt eines ächten Urners in uralter, doch bei den Sennen jetzt noch üblicher Tracht, die aus einem rauh leinenen Überhemd mit Kapuze, kurzen, nur auf die Kniee reichenden Hosen und schwergenagelten Holzschuhen besteht, welche mit Lederriemen an den Füssen befestigt sind. Er stellt ihn in dem Augenblick dar, wo er mit seinem Knaben von Bürglen herniederschreitet, und prächtig kontrastiert die gesättigte Kraft des Vaters gegen die jugendliche Geschmeidigkeit des Knaben, der vertrauensvoll zu ihm emporblickt[59].»

In einem Aufsatz über Richard Kisslings Schaffen nannte der Zürcher Redaktor und Kunstkritiker Hans Trog 1904 das Tellmonument «Kisslings Meisterschuss». Diesen aufrechten, unbeugsamen heldischen Mann habe das Schweizervolk sofort als seinen Wilhelm Tell verstanden. Trog interpretiert das Denkmal als monumentale Ausdeutung eines «fast genrehaften» Motivs: «Der Vater, der mit seinem Sohne aus dem Bergdorf hinuntersteigt ins Tal – ein Spaziergang, aber ein heroischer[60].»

Nach der Denkmalenthüllung wurde von einem grossen Besucherandrang in Altdorf berichtet:

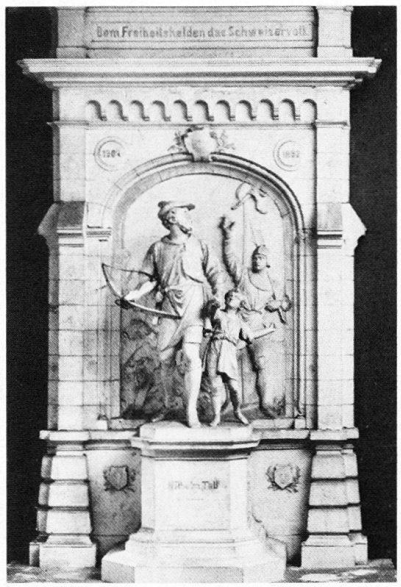
«Das kunstvolle Nationaldenkmal für den gefeierten, vaterländischen Helden Wilhelm Tell ist bereits zum Anziehungspunkte für Viele geworden. In hellen Schaaren wallen zu ihm die Scholaren gross und klein, die verschiedensten Vereine, die Eidgenossen jeglichen Standes und Berufes und auch den Ausländer zieht es mit unverkennbarer Macht an. Keiner geht unbefriedigt von dannen und ein jeder Eidgenosse stärkt im Anblicke des Denkmals sein Gott- und Selbstvertrauen, die Liebe und den Opfersinn für Freiheit, Heimath und Vaterland[61].»

Damit steigerte sich Altdorfs Bedeutung als Fremdenverkehrsort, und die Idee, Schillers «Wilhelm Tell» aufzuführen, erhielt neuen Auftrieb. Die Altdorfer Tellspieltradition geht zwar auf das Jahr 1512 oder noch früher zurück – 1512 wurde das «Urner Spiel vom Tell» aufgeführt –, lebte später aber nur noch in den Jahren 1648 und 1745 wieder auf[62].

Am 15. Januar 1898 beschloss der Männerchor Altdorf, eine Tellspielgesellschaft zu gründen. Im Oktober desselben Jahres sprach sich die ins Gemeindehaus berufene Volksversammlung für die Durchführung der Tellspiele aus. Am 25. Juni 1899 ging im neuen Tellspielhaus die erste Aufführung unter der Regie des in Luzern tätigen Theaterdirektors Gustav Tiess aus Wien über die Bühne. Etwas bescheidener als der vorangegangene Entwurf (Abb. 157) präsentierte sich das ausgeführte hölzerne Gebäude von Jacques Gros (Zürich), in dem 1200 Zuschauer Platz finden konnten (Abb. 159). Weite Bevölkerungskreise nahmen an den Spielen aktiv teil.

«Für die Volksscenen und Volksgruppen haben sich mit Freude und Begeisterung zahlreiche Bewohner des Reuss- und Schächenthales – Alt und Jung – zur Verfügung gestellt[63].»

Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft übernahmen Hauptrollen. Obergerichtspräsident Alois Huber spielte den Tell, Gemeindepräsident und Platzkommandant Franz Arnold den Gessler, Landammann Martin Gamma den Stauffacher.



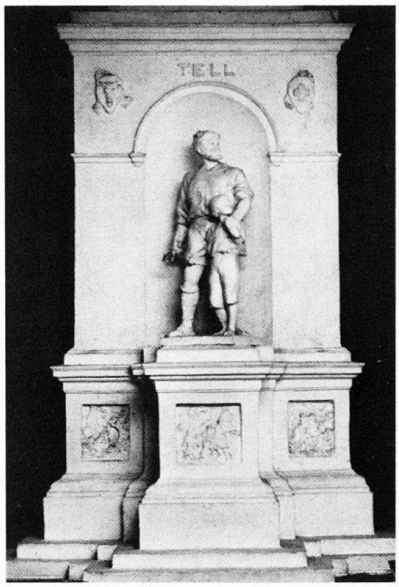


Abb. 22–24 Altdorf, Tell-Denkmal. Die mit dem zweiten, dritten und vierten Preis ausgezeichneten Wettbewerbsprojekte von 1891–1892. Modelle von Robert Dorer (1830–1893), Baden; Raimondo Pereda (1840–1915), Lugano und Mailand; Gustav Siber (1864–1927), Küsnacht ZH (Tell-Museum, Bürglen).

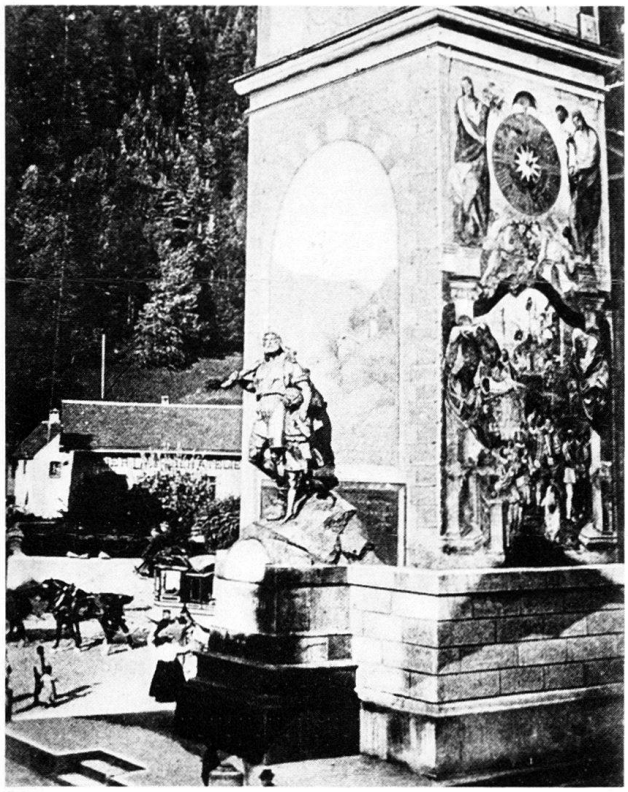


Abb. 25 Altdorf, Rathausplatz. Wilhelm Tell-Denkmal am mittelalterlichen «Türmli» (mit Fresko aus der Befreiungssage von 1683; rechts), geschaffen von Richard Kissling (Zürich), eingeweiht 1895. Photographie um 1900.

Mit Befriedigung stellt der 1912 vom Verkehrsverein Uri herausgegebene Führer *Durch das Urnerland* fest:

«Die 80 bisherigen Aufführungen von Schillers ‹Wilhelm Tell› in dem 1899 eigens erbauten Tellspielhaus mit moderner Theatereinrichtung haben Altdorf geradezu zum schweizerischen Oberammergau gemacht[64].»

1925 war der von den Zuger Architekten Keiser & Bracher durchgeführte Umbau des alten Gemeindehauses in ein Tellspielhaus vollendet. Die periodisch aufgeführten Tellspiele konnten in diesem neuen und massiven Theaterraum fortgesetzt werden.

Eine 1895 publizierte Stellungnahme gibt Gelegenheit, Telldenkmal und Tellspiele in einen grösseren Zusammenhang hineinzustellen. Am 28. September 1895 erschien in der *Neuen Zürcher Zeitung* der Beitrag *Zur Kritik des Telldenkmals in Altdorf.* Verfasser war der Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin (1864–1945), seit 1893 Nachfolger Jakob Burckhardts an der Universität Basel:

«Nachdem die Feststimmung in Altdorf verflogen, der Schöpfer des Telldenkmales von höchster Stelle einen Orden, bzw. seinen Teeservice bekommen, und die Gruppe, durch vielfache Abbildungen verbreitet, im ganzen Schweizerlande schon volkstümliche Geltung gewonnen hat, darf man wohl einige Worte der Kritik wagen, ohne den Ruf eines Festneiders und Gewohnheitsnörglers zu riskieren. Die Kritik soll sich lediglich mit der Art der Aufstellung des Denkmales befassen, bei der unseres Erachtens Fehler gemacht worden sind, die jedermann empfindet, ohne sich immer genügende Rechenschaft von den Ursachen der schlechten Wirkung zu geben.

Das Monument lehnt sich an einen Turm, an dem Turmsockel springt das quadrate Postament der Statue vor: ein *dunkelbrauner* Granitwürfel, vor einer *weissen* Wand. Es erscheint zunächst zweifelhaft, ob diese starke Differenzierung ein Vorteil sei, ob es nicht besser gewesen wäre, die zusammenhängenden Massen auch in der Farbe zusammenzuhalten, und man wird doppelt bedenklich, wenn man dann sieht, dass die nächste Unterlage der Figurengruppe – der bronzene Felsboden – auf das Postament gar keine Rücksicht nimmt, sondern nach rechts und links *darüber hinaus* auf dem Sockelgesims des Turmes sich hinzieht. Aus dem ideal-beschränkten Raum, den das Statuenpostament angibt, wird der Beschauer hier plötzlich in eine andere reale Räumlichkeit hineingedrängt: eine abschüssige Felspartie ist an den Turm angebaut und dies ist der Boden, auf dem die zwei Figuren sich bewegen. Sie steigen herab. Zweifellos ist eine solche Darstellung nicht ausserhalb des Bereichs der bildenden Kunst, man hat in der alten und der neuern Kunst Beispiele genug, dass auch die Freiplastik die Bewegung und sogar die Bewegung nach abwärts geben kann, sobald nur die Bewegung in ideale Schranken gebannt bleibt. Warum hat man bei guten alten Reitermonumenten nie den unangenehmen Eindruck, als würde im nächsten Moment Ross und Reiter in die Tiefe stürzen? Darum nicht, weil diese Figuren innerhalb klarer Raumschranken sich halten und so bei aller Lebhaftigkeit der Aktion ruhig erscheinen. Bei dem Telldenkmal ist dies nicht der Fall, durch das formlos sich ausbreitende Felsgestein sind schon alle Schranken aufgehoben und es muss die Vorstellung entstehen, dass hier wirklich ein Mann mit seinem Knaben von schroffer Felsplatte her direkt auf uns zukommt. Nur mit Gewalt kann man die Frage unterdrücken, wo er im nächsten Augenblicke sein werde.

Dazu kommt ein weiteres, um die Wirkung geradezu unleidlich zu machen: Die Bemalung des Turmes im Rücken der Gruppe. Ein Bogen öffnet sich da und gewährt den Ausblick in das Schächental. Dass durch die Fusslinie dieses Bogens die Beine der Figuren widrig durchschnitten werden, soll gar nicht in Betracht kommen neben dem höchst unangenehmen Eindruck von Enge, den dieser Hintergrund bedingt. Die grau in grau gegebene Malerei wirkt nicht etwa wie ein Teppich, wie eine gleichmässige Fläche, sondern es öffnet sich eben wirklich eine weite Fensteraussicht hinter dem Wilhelm Tell und die Phantasie wird gezwungen, diese Räumlichkeit mit den Bronzefiguren in Vergleichung und in eine nahe Beziehung zu setzen. Nun erscheint die Bühne des Helden ganz unleidlich eng und er wird förmlich weggedrängt von der Mauer.

Der Betrachter versucht die Vorstellung zu korrigieren und gibt sich Mühe, in diese widersprechende Raumrechung von Postament, Felsboden und Hintergrund Einheit zu bringen: es ist unmöglich. Das Telldenkmal in seiner jetzigen Gestalt beunruhigt das Auge, es fehlt ihm durchaus, was es in erster Linie haben sollte: die Sicherheit und Klarheit der Erscheinung. Wie weit der Bildhauer für die Auffassung verantwortlich gemacht werden muss, ist mir nicht bekannt. Wer ähnliche Dinge in ihrer Entstehung beobachtet hat, weiss, wie wenig oft der Wille des Künstlers sich Gehör verschaffen kann. Eine Kritik des bestehenden Werkes ist aber wohl am Platze bei dem grossen Interesse, das jeder Schweizer an diesem Nationaldenkmal nimmt[65].»

Nach Wölfflin sind bei der Aufstellung des Denkmals Fehler gemacht worden, nun fehlen diesem Sicherheit und Klarheit der Erscheinung. Der Verfasser von *Renaissance und Barock* (1888) stellt fest, dass die hier dargestellte Bewe-

gung, das Herabschreiten, nicht «in ideale Schranken gebannt bleibt». Den Massstab bilden «die guten alten Reitermonumente» – gemeint sind solche aus Renaissance und Barock und auch aus der Gegenwart, insofern sie diese Vorbilder aufnehmen. Vorbild war in diesem Sinn für Wölfflin der deutsche Bildhauer Adolf von Hildebrand (1847–1921), ein Generationsgenosse Kisslings, welcher gerade den Wittelsbacherbrunnen in München, eines seiner Hauptwerke, vollendet hatte, ein «plastisch-architektonisches Ensemble, bedingt *durch* und verankert *in* einer besonderen Situation»[66]. Diese Verankerung vermisste Wölfflin beim Telldenkmal. Wenn er in Zusammenhang mit der Würdigung Hildebrands schreibt: «. . . Erst wer die ungemeine Beruhigung eines solchen Kunstwerkes als Genuss empfindet, ist imstande, zwischen Natur und Kunst zu scheiden»[67], dann ist genau der Punkt berührt, worum es in Altdorf geht: Es findet keine Scheidung statt zwischen Natur und Kunst. Die Analyse des Denkmals deckt aber auch den Grund für dessen Erfolg auf. Die Vorstellung, «dass hier wirklich ein Mann mit seinem Knaben . . . direkt auf uns zukommt», war Wölfflin unangenehm, die Wirkung des gemalten Hintergrunds, wo sich «eben wirklich eine weite Fensteraussicht öffnet», war ihm «geradezu unleidlich», das herbeiströmende Publikum aber wurde gefangen von dieser Illusion. Kunstraum und Wirklichkeit sind hier nicht geschieden, die Phantasie wird zu Assoziationen gezwungen, welche sich bei einem Kunstwerk im Wölfflinschen Sinne nicht einstellen dürfen. Wölfflin war der Sprecher einer Generation, welche die geschlossene, kompakte Form, die wirkungsvolle Stilisierung, aber auch die Abstraktion pflegte und damit sich abwandte von der impressionistischen Auflösung: in der Schweiz sind es der Architekt Karl Moser (1860–1936), welcher die bildenden Künste in seine Bauten integrierte, ferner der Bühnenbildreformer Adolphe Appia (1862–1928), der Bildhauer Hermann Obrist (1863–1927), der Maler Félix Vallotton (1864–1925), in Deutschland sei als stellvertretendes Beispiel der Bildhauer Louis Tuaillon (1862–1919) genannt, der Hildebrands Gestaltungsart aufnahm.

Gleichaltrig war aber auch der Erfinder des Kinematographen, der Franzose Louis Lumière (1864–1948), und dieser zeigte genau vier Monate nach der Einweihung des Telldenkmals, am 28. Dezember 1895, seine «lebenden Bilder» in Paris erstmals einer breiteren Öffentlichkeit. Schon 1896 fand in Genf die erste Kinoaufführung statt[68]. Lumière hatte mit den lebenden Bildern, mit der Bewegung auf der Leinwand in seiner Generation einen Gegenpol zu Wölfflins beruhigter Form gesetzt: die neue Gattung Film, die «siebente Kunst», vermengte gründlich Natur und Kunst im alten Sinne. Die Vermengung von Kunstraum und Wirklichkeit am Telldenkmal wirkt wie eine Parallele zur gleichzeitigen Erfindung des Films. Wölfflin störte der Hintergrund mit der «grau in grau gegebenen Malerei». Hier ist die Parallele zur Filmleinwand zu ziehen, wo ebenfalls grau in grau eine Sinnestäuschung stattfindet, die für das klassische Kunstwerk Wölfflins unstatthaft wäre.

Auf der gleichen «populären» Wirkungsebene, wo die Phantasie gezwungen wird, die Räumlichkeit des gemalten Hintergrundes «mit den Bronzefiguren in Vergleichung und in eine nahe Beziehung zu setzen», liegt auch die illusionäre Verbindung von realem Vordergrund und gemaltem Hintergrund bei den Panoramen, etwa beim Bourbaki-Panorama in Luzern, entstanden 1889, wo der wirkliche Eisenbahnwagen im Vordergrund mit den gemalten im Hintergrund in Verbindung gebracht werden kann[69]. Die erwähnte erste Kinovorstellung in Genf fand ebenfalls in einem Panoramaraum statt, dem «Alpineum», eingeweiht 1895, im selben Jahr wie das Telldenkmal und wie dieses mit «Fresken aus der Urschweiz» versehen[70].

Das Telldenkmal in seiner spezifischen Gestaltung bildet den Gipfelpunkt einer Entwicklung, welche seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts auf eine wirksame Vergegenwärtigung des Freiheitshelden hindrängte. 1783 liess der französische Abbé G.-T.-F. Raynal auf der Halbinsel Altstad bei Meggen einen Obelisken errichten, welcher auf der Spitze den vom Pfeile Tells durchbohrten Apfel, ein Relief des Gesslerhutes und lateinische Inschriften trug. Karl Franz Lusser erinnerte 1834 daran:

«Abbé Raynal liess den Stiftern der Eidgenossenschaft ein Denkmal bauen, nachdem ihm, selbes auf dem Rüttli zu thun, von Uri verweigert worden; allein es hatte wenige Jahre gestanden, als ein Blitz selbes im Jahr 1796 zertrümmerte, gleichsam als ob der Himmel zürnte über die Eitelkeit eines Franzosen, den Stiftern schweizerischer Freiheit ein Denkmal zu errichten, welche Freiheit die Franzosen eben zu untergraben und zu zerstören begannen[71].»

Lusser kommentierte sarkastisch auch den nächsten symbolträchtigen Akt nach dem Einmarsch der Franzosen 1798:

«Die alten Behörden wurden nun in Uri aufgelöst, neue eingeführt, ein nackter hoher Freiheitsbaum mit einem grossen blechernen Hut (sinnig genug) auf eben der Gebreiten aufgerichtet, wo Gessler seine Stange aufgepflanzt hatte[72].»

Der Hut musste Lusser besonders irritieren, obwohl hier nicht der Gesslerhut, sondern der Tel-

Abb. 26 Tells Apfelschuss, Fresko, 1880 von Ernst Stückelberg (1831–1903; Basel), in der Tellskapelle am Urnersee. Ideale Darstellung des Altdorfer Hauptplatzes, mit Burg Zwing-Uri im Hintergrund.

lenhut gemeint war, wie ihn Tell auch auf dem Staatssiegel und auf der Titelvignette der Dekrete der Helvetischen Republik trug[73]. Tell war der Nationalheld der «befreiten» Schweiz geworden. Der Befreier, General Brune, hatte im März 1798 aus der alten Eidgenossenschaft ein neues, dreiteiliges Gebilde machen wollen. Neben einer Rhodanischen Republik und einer Helvetischen Republik hätte dieses auch einen «Tellgau» enthalten, welcher die Urkantone und Graubünden vereinigt hätte[74]. Der Tellgau im politischen Sinne wurde nicht geschaffen, aber im literarischen Sinne entstand er dennoch. Schillers Schauspiel «Wilhelm Tell» von 1803–1804 erzeugte eine derart starke Kunstwirklichkeit der Geschehnisse um Tell und die Schweizer Freiheitskämpfe, dass Einheimische wie Fremde in der nun anbrechenden Tourismusepoche den realen Raum der Innerschweiz mit diesem Kunstraum zu identifizieren begannen.

Eine wichtige Wegmarke in diesem Prozess war die Benennung des gewaltigen Naturobelisks in der Nähe des Rütlis am See als «Schillerstein» anlässlich des 100. Geburtstages des Dichters. Die Inschrift «Dem Sänger Tells, F. Schiller, die Urkantone 1859» bezeugt die Wirksamkeit der literarischen Formulierung des Mythos und ihre Folgen für Politik, Volksleben und Fremdenverkehr: der Initiant der Benennung, Ambros Eberle (1820–1891), war Kanzleidirektor in Schwyz, später Nationalrat, Volksdichter, Hotelier. Formal ist der Schillerstein eine Übersetzung von Raynals Obelisk von 1783 ins Gigantisch-Mystische. Die vergoldete Inschrift ist telegrammartig kurz. Benennung und Inschrift machen das Naturprodukt selbst zum Zeugen für urschweizerische Taten, ja assoziieren formal sogar Dolmen und Menhire, also noch frühere bzw. zeitlich noch weniger fassbare Geschehnisse. Wirkungsvoll kontrastieren die klassizistisch exakten, scharfgeschnittenen vergoldeten Buchstaben mit der kurzen Botschaft: der Dichter garantiert für die Wahrheit jener fernen Taten.

Der Schillerstein wurde 1860 eingeweiht. Im gleichen Jahr gelangte die Rütliwiese durch eine öffentliche Geldsammlung in den Besitz des Bundes, und Gestaltungsprojekte für die «Dreiländerquelle», welche unter den Füssen der drei schwörenden Eidgenossen entsprungen sein soll, wurden ausgearbeitet[75]. Ebenfalls 1860 gelangte, wie oben erwähnt, die Gipsfigur des Tell vom Eidgenössischen Schützenfest 1859 in Zürich nach Altdorf: die aufreizende Gestik des Manifestes verdrängte die verhaltene Intimität der Brunnenfigur. Noch spektakulärer waren wenig später die Pläne von König Ludwig II. von Bayern, welcher auf seiner ersten Schweizer Reise 1865 im Gasthaus «Wilhelm Tell» in Bürglen verweilte:

«Auf weiten Spaziergängen, auf denen er mit den Bergbewohnern ebenso zwanglos verkehrte, wie er damals auch mit seinen Oberbayern zu verkehren pflegte, hatte er Land und Leute lieb gewonnen und sich für die schöne Gebirgsgegend und die durch Schillers Dichtung bekannt gewordenen Orte derart begeistert, dass er den Gedanken fasste, das Urner Bürgerrecht zu erwerben und dadurch Schweizer zu werden. Zum Dank versprach er nicht nur die Wiederherstellung der Tellskapelle am See durch die bedeutendsten Künstler Münchens, sondern er wollte dort sogar einen zweiten Koloss von Rhodos bauen lassen in Form einer den Tellsprung aus dem Schiff darstellenden Tellstatue, die so riesenhaft sein sollte, dass sogar grössere Schiffe zwischen den Beinen Tells durchfahren könnten. König Ludwig II. besprach den Plan mit dem Regierungsrat und Bundesrichter Jauch in Altdorf[76].»

Dieses Projekt eines kolossalen Tell unterscheidet sich von anderen Monumentalverkörperungen von National- und Freiheitsideen durch die Plazierung am überlieferten Ort des Geschehnisses. Die 1879–1882 durchgeführte Erneuerung und Neuausmalung der Tellskapelle am Urnersee lag dann in Schweizer Händen. «Vom Gedanken geleitet, dass dieses neue Bauwerk durch die Ausschmückung mit Tellfresken zu einem nationalen Denkmal ersten Ranges erhoben werden könnte», hatte der Schweizerische Kunstverein 1876 einen Wettbewerb veranstaltet, den der Basler Maler Ernst Stückelberg gewann[77]. Seine Fresken am Ort des Tellensprungs waren sehr erfolgreich, weil sie diesen samt Apfelschuss, Gesslers Tod und Rütlischwur nicht nur realistisch darstellten, sondern weil sie auch genau auf Schillers Text und Regieanweisungen basierten. Vom ursprünglichen Konzept – in der Schwurszene hätten z. B. keltische Krieger und ein Druide die Eidgenossen Walter Fürst, Stauf-

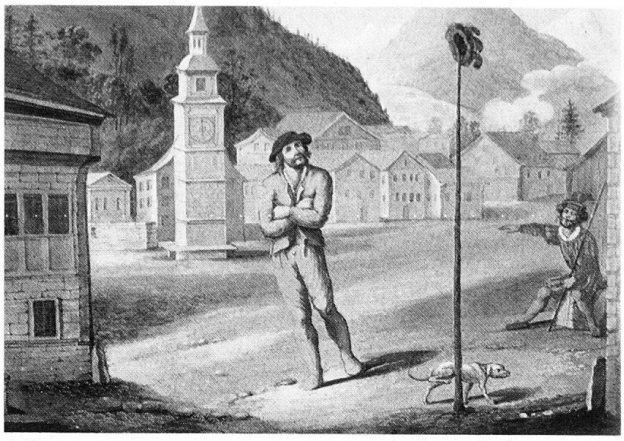


Abb 27 Altdorf, Rathausplatz mit Türmli. «Erscheinung» Tells als Provokateur der Obrigkeit (gemeint sind die «Befreier» von 1798). Radierung um 1800; Variante zur Darstellung von Henri Courvoisier (1757–1830) aus La Chaux-de-Fonds.

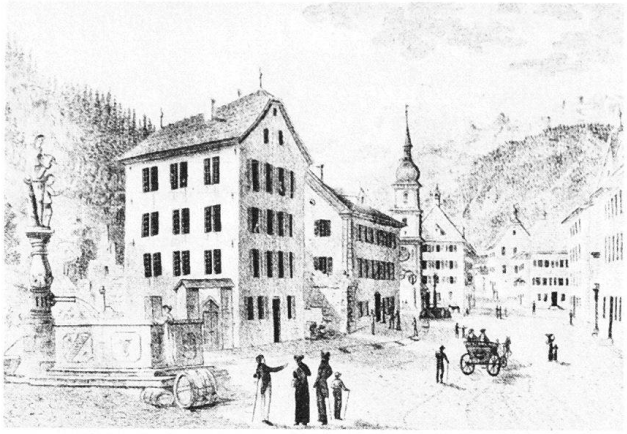


Abb. 28 Altdorf, Tellsgasse gegen den Rathausplatz, mit Türmli. Links der Tellbrunnen mit der neuen Tellstatue von 1786. Daneben wurde 1860 die Tell-Figur aus Gips in den Strassenraum gestellt (vgl. Abb. 21). Lithographie um 1830.

facher und Melchthal ersetzt – musste Stückelberg abrücken. Er bezog den Meierturm in Bürglen als Atelier und schuf Studienköpfe nach einheimischen Modellen[78]. Die vier Fresken scheinen photographisch getreu konservierte Szenen aus Aufführungen von Schillers Schauspiel zu sein. Im grellen Bühnenlicht agieren scharf charakterisierte, farbensatt gewandete Figuren (Abb. 26). Die einheimische Bevölkerung war in ihren Charakterköpfen studiert und somit einbezogen.

Siebzehn Jahre später konnten die Urner erstmals in dieser Art tatsächlich im Tellspielhaus in Altdorf auftreten: die Identifikation war vollzogen.

Beim Denkmal-Wettbewerb von 1891–1892 konnte Kissling die anderen Teilnehmer mühelos besiegen, weil er sich nicht auf dem Feld von Stükkelbergs Theaterrealismus bewegte. Die anderen prämierten Entwürfe sind untereinander ähnlich in der Darstellung eines Trotz und Herausforderung mimenden biedermännischen Tell-Schauspielers (Abb. 22–24). Kissling hingegen übernahm nicht die vorgeprägte Bühnenfigur Schillers, also eine Lösung aus zweiter Hand, sondern handelte im gleichen Sinn wie Kaplan Anton Gisler aus Altdorf, seit 1890 Professor der Dogmatik in Chur, welcher im Auftrag der Urner Regierung *Die Tellfrage. Versuch ihrer Geschichte und Lösung* verfasste: die Untersuchung wurde auf den Zeitpunkt der Denkmaleinweihung veröffentlicht[79].

Ein Rezensent des Buches schloss mit dem Satz:

«Wir Urner freuen uns dankbar, dass ein Sohn unserer Berge die Tellfrage endlich wissenschaftlich so beleuchtet hat, dass wir unsere altehrwürdige Überlieferung gegen Jedermann kühn festhalten können. Nein, nein, wir werfen das ‹Goldgeschmeide unserer Tradition nicht hinunter in den Schlund der Negation›! Es lebe unser Tell[80].»

Kissling gab die Antwort des Künstlers auf die *Tellfrage* (vgl. seine Skizze: Abb. 144). Sein Tell ist die Vergegenwärtigung der mythischen Vorstellung, die Darstellung des Mythos selbst[81]. Sein erhabener, hoheitsvoller Tell scheint durch die Jahrhunderte der Überlieferung gewandert zu sein. Kopfhaltung, Gesichtsausdruck, Plastizität von Haar und Bart erinnern an die Darstellung eines andern mythischen Volksführers: an die Moses-Statue von Michelangelo (1545) in Rom (Kissling hatte 1870–1883 in Rom gelebt). Dieser Tell ist der mythische Leiter und Führer des Schweizervolkes, das im vertrauensvoll aufschauenden Knaben personifiziert ist. Bei dieser suggestiven Formulierung des Mythos wird auch die Art der Aufstellung verständlich: als nationale Altarfiguren wurden Tell und Knabe mit dem Turm verbunden, der selbst schon ein Tellmonument war (Abb. 27–31).

Das Altdorfer «Türmli», nach Prof. J. R. Rahn (Zürich), der «einzige überlebende Augenzeuge der Tells-Tat»[82], trug von alters her eine Feuerglocke, war seit dem Jahre 1517 Staatseigentum und wurde schon bald darauf mit einer Uhr versehen. Seit 1694 war der Turm mit Fresken geschmückt.

Karl Franz Lusser beschrieb 1834 den Turm und seine zentrale Stellung im Dorfinnenraum:

«Auf der Gebreiten, mitten im Flecken, ist noch bemerkenswerth das niedliche, jedoch noch nicht ganz ausgebaute Rathhaus, nahe daneben das mit Tells Geschichte und dem ersten Kampf für die Freiheit bemalte Thürmchen, welches einige für ein Monument halten, die Stelle bezeichnend, wo die Linde gestanden habe, an welcher Tells Knabe gebunden war. Dies ist aber irrig, denn dieser Thurm ist, wie man urkundlich weiss, älter als Tells Geschichte. Die berühmte Linde stand aber nahe dabei. Selbe ward, fast verdorrt vor Alter, im Jahr 1567 weggeschafft, und in die Gegend, wo sie gestanden, liess Herr Dorfvogt Besler auf eigene Kosten einen steinernen Brunnen setzen. Noch ist seine Bildsäule darauf zu sehen, ein

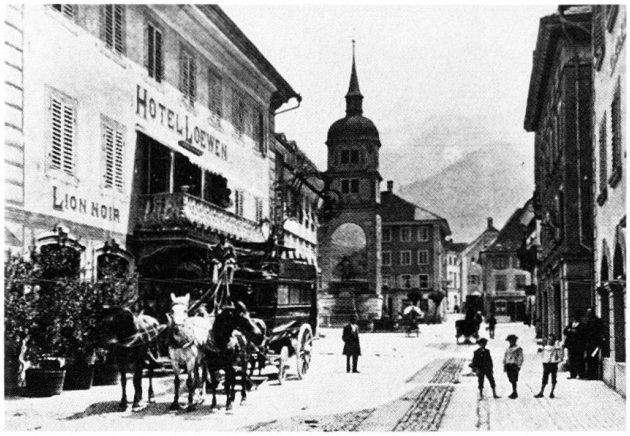


Abb. 29 Altdorf, Tellsgasse. Im Fluchtpunkt der Strassenachse erscheint das Türmli mit dem altarähnlichen Tell-Denkmal Kisslings von 1895. Kräftige Entwicklung des internationalen Tourismus im Zeichen des Tell-Mythos. Photo um 1900.

Abb. 30 Altdorf, Rathausplatz. Effektvolle Vereinigung des mittelalterlichen, 1694 bemalten Türmli mit dem Tell-Denkmal. Gültige künstlerische Vergegenwärtigung des Mythos, Konzentration der Tell-Verehrung im Ortszentrum. Photo um 1905.

Fähnchen tragend, dessen eine Seite das Kantonswappen, die andere das Wappen Altdorfs darstellt. Hundert Schritte davon steht ein anderer steinerner Brunnen von gleicher Form und Grösse, mit Tells Bildsäule geziert, den Knaben mit dem durchschossenen Apfel bei der Achsel haltend und an sich drückend, den Armbrust unter dem Arm, trotzig vor sich hinschauend, gleichsam als stände Gessler noch vor ihm an dieser Stelle; denn in dieser Gegend war es, wo Tell die gewagte Schützenprobe glücklich bestand. Die gleiche Distanz hatten auch die Bogenschützen von Altdorf vor der Revolution auf der Schiesshütte zu ihrem Ziele gewählt, und es gab mehrere darunter, die den Apfel wohl selten gefehlt hätten; daher lacht der Altdorfer, wenn er Fremde beim Tellenbrunnen wegen der Schussweite ungläubig den Kopf schütteln sieht. Ausser genannten Brunnen zieren noch drei ganz ähnliche den Flecken: einer mit der Göttin Urania steht auf dem Lehnplatz vor der schönen und geräumigen Sust, einer mit dem Bilde des heiligen Joseph vor dem Spitale, und einer mit dem des heiligen Franziscus vor der Krone[83].»

Der öffentliche Bereich des Ortes ist durch den Turm und die Abfolge der Brunnenfiguren mit Tell und Heiligen gegliedert. Die Tellüberlieferung lebt in bestimmten Plätzen, im Turm, in einer Brunnensäule und einer Brunnenfigur, ist also noch «dezentralisiert» (Abb. 31). Die Vereinigung von Turm und Denkmal 1895 konzentrierte dann den Mythos an einer Stelle: die «Altarfiguren», gehalten vom Architekturmonument des Turmes, erschienen im Fluchtpunkt der Strassen-

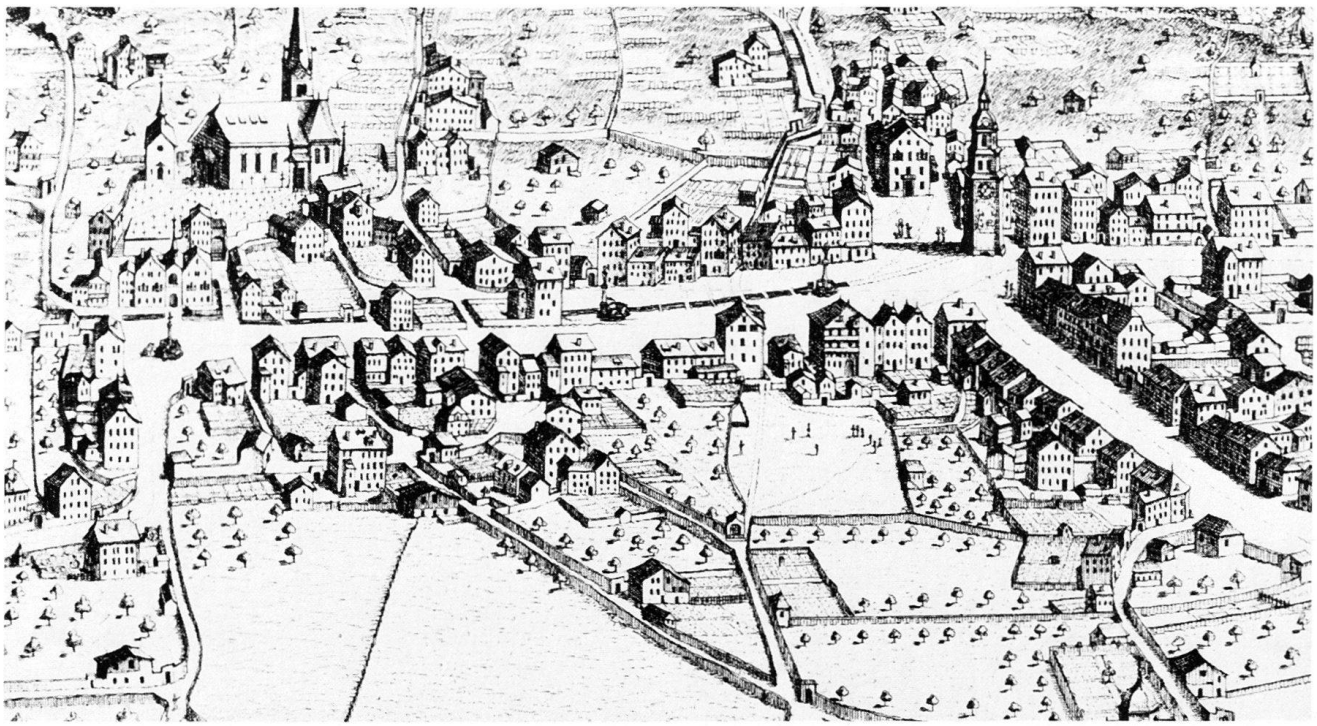


Abb. 31 Altdorf. Der «Innenraum» des Fleckens, zwischen Fremdenspital (links) und «Türmli» (rechts). Ausschnitt aus einer Radierung von Karl Alois Triner, 1785. Links der Josephsbrunnen, in der Mitte der Tellbrunnen, rechts der Bessler-Brunnen.

Photogr. Aufnahme und Lichtdruck von Brunner & Hauser, Zürich.

WILHELM TELL

nach fertigem Modell von Rich. Kissling, Zürich

Abb. 32 Kunstphotographie des Tell-Modells; wohl Erinnerungsblatt an die Denkmal-Einweihung in Altdorf am 28. August 1895.

achse, der Turm signalisierte schon von weitem den «Altarort». Damit waren im Innenraum von Altdorf Sage, Geschichte und Gegenwart an einem Punkt vereinigt.
Im Festakt zur Enthüllung des Denkmals wird diese Identifikation vollzogen. Die *Tellfrage* ist auch hier das Thema, sie wird erörtert von den Personifikationen von Sage und Geschichte, die mit Hilfe von Schillers Geist die Lösung finden. Auszüge aus dem Finale bezeugen die ideelle Kraft des Mythos bei der Denkmalerrichtung:

«SAGE.
Ihn, der versöhnte Sage und Geschichte,
Ruf ich herbei, dass er den Streit uns schlichte.
...
Vor ihm erbebte das Gemeine, Schlechte,
Und als sein Herz in letzten Gluten loht' –
Sang er vom Tell! Dem schlichten Mann er bot
Den sonnigsten aus seines Sangs Geflechte.
Er sangs und starb und lichte Schicksalsmächte
Drückten den Kranz ihm auf, den er gewunden
Dem Freigenossen, nun im Tod gefunden. –
Du Heimgegang'ner zu der Ew'gen Schaar,
Schiller, Du Held, bezeuge, dass er war!
...
(zu Schiller)
Erhab'ner Geist, versammelt sind die Gäste
Und deines Wahrspruchs harren sie zum Feste.
Geläugnet wird der Tell, die That verhüllt
Des Zweifels Schleier. Dieses Weib verwehrt
Der Hülle Lüftung; doch das Volk begehrt
Sein Bild zu sehn, in starkem Erz erfüllt.

SCHILLERS GEIST.
Dem Volke werd' sein Recht. Sein war die Noth,
Des Vogts Bedrückung und vermessen Spiel
Mit Blut der Unschuld, das der Höll' selbst heilig.
Sein war die That, die frisch befreiende,
Der Sturz der Vögte und des Landes Läut'rung
Von Ungemach; doch Einem Mann lud es
Die Ehren auf, verbarg sich hinter ihm,
Abhold dem Scheine, wie's den Schlichten ziemt,
Und Einem Helden dichtet's an die Wunder,
Die es vollbracht. So stehn für Einen Alle
Und er für sie. Kein nörgelndes Verneinen
Trennt, was so eng gefügt. Der Vorhang falle
Und Tagesglanz fall' von dem Bild des Einen
Auf's Volk zurück, sie festlich zu vereinen!
(Das Bild wird enthüllt)

GESCHICHTE.
(zu Schiller)
Vermeinst Du's so, so kann ich mich bescheiden
Und will der Sage ihren Sieg nicht neiden.
(zur Sage)
Vom Volke, das vollbracht, was es gesungen,
Von Dir nicht, Schwester, fühl' ich mich bezwungen,
So ohne Groll, als freies Unterpfand,
Reich' ich zum Fest des Friedens Dir die Hand.
(Die Umhüllung ist gefallen. Fanfare. Das Tellenlied ertönt, von einem stetig anwachsenden Chor gesungen, in den zuletzt das gesammte Volk einstimmt.)
...

SAGE.
Er kehrt zu Tag, aus Erzgestein gegossen
Vom rechten Meister, dem geheimes Schauen
Und inn'res Feuer in den Guss geflossen,
Ein zweites Werden ist's. Als hätte treu bewahrt
Durch Sturz und Trümmer und der Erdglut Wälzen
Der Heimat Steinschooss ihres Sohnes Bild,
So steht's naturgestaltig, stark und mild.
Er steigt zu Thal, den Knaben an der Seite
Und ob er auch auf jähem Pfade schreite,
Er strauchelt nicht, geübter Kraft bewusst,
Denn sicher geht, wer auf der Heimath fusst,
Und wer des Herzens Zug folgt, ungedämmt,
Trägt als geweiht Gewand das Hirtenhemd.
Er sieht im Blau die freien Adler kreisen,
Indessen dumpf herauf erklirren Eisen;
Das Kind schaut zu ihm auf als wollt es sprechen:
‹Will keiner kommen, Vater, sie zu brechen?›
Und thatvorkündend flammen Zeichen hell
Aus Schicksalsdunkel mit dem Namen Tell.

SCHILLERS GEIST.
So nehmt ihn hin, den ich als Schein geschaut,
Von Bildnerhand aus festem Stoff gebaut!
...

SCHILLER UND GEISTERCHOR.
Du glücklich Land, vom Frieden auserkoren
Dem Freiheitssohn zu karger Ruhefrist,
Dir werd' in jedem Mann ein Tell geboren,
Wenn wieder Dir bestimmt ein Dränger ist!
...

SAGE.
Hier stehst Du Tell, wie graue Zeit Dich sah!
Wenn dieses Erz in Staub und Stücke fällt,
So sei wie heut ein einig Volk Dir nah,
Das unbeirrt, von Deiner That erhellt,
Ein neues Bild dem alten Helden stellt!

GESCHICHTE.
Auf einem Blatt, worauf ich nie gesucht:
In Volkesseele fand ich dich gebucht.
(Sie legt ihr Buch hin.)
...
(Gemsjäger, Fischer, Schützen, jodelnde Älpler im Hirtenhemd und Frauen in Landestracht ziehen auf, Melchkübel und Körbe mit Blumen schwingend, und bestreuen das Denkmal mit vollen Händen)[84].»

Mit der historisierenden Genauigkeit der Zeit waren auf dem Denkmal die Jahreszahlen 1307 – das Datum des Apfelschusses – und 1895 – das Datum der Beschwörung der mythischen Gestalt – eingemeisselt worden. Die Verbindung schuf ein Vers aus Schillers Schauspiel: «Erzählen wird man von dem Schützen Tell, So lang die Berge steh'n auf ihrem Grund[85].» In diesem Vers verknüpfte sich der Tellmythos zusätzlich noch mit dem Bergmythos[86]. In Altdorf war der Bergmythos damals im Gotthard, in dem durch die Eisenbahn gebändigten Gotthard, lebendig. Die Bändiger hatten bereits ihre Denkmäler erhalten, Alfred Escher 1889 in Zürich, Louis Favre 1893

Abb. 33 Denkmal für den Wirtschaftsführer Alfred Escher vor dem Hauptbahnhof in Zürich, geschaffen von Richard Kissling (Zürich), enthüllt 1889. Photographie um 1930 des Verlags Wehrli (Kilchberg ZH).

in Genf[87]. Der vom Berge niedersteigende Tell in Altdorf ist die Antwort auf den nach dem Gotthard blickenden Alfred Escher, welchen der gleiche Bildhauer geschaffen hatte. Der Bergmythos in Gestalt des Alpenjägers Tell begegnet über eine Distanz von 72 Kilometern hinweg dem Mythos des Fortschrittbringers in Gestalt des Wirtschaftsführers und Politikers. Diese (überwundene) Distanz ist die Länge des Schienenweges von Zürich nach Altdorf und bedeutet heute eine Stunde Bahnfahrt (wobei die Schnellzüge noch heute am Bahnhof Altdorf nicht anhalten).

Auch in Zürich steht die Denkmalfigur als Zielpunkt einer Strassenachse vor einem architektonisch beziehungsvollen Hintergrund, und auch hier öffnet sich ein Bogen, das als gewaltiger Triumphbogen gestaltete Bahnhofportal, durch das man die Gotthardzüge erreicht. Scharf hebt sich die Figur vor dem Halbschatten der Portalzone ab (Abb. 33):

«Am wirkungsvollsten wird das Bild eines Mannes der Nachwelt überliefert durch ein Monument, welches gleichsam als eine in Stein oder Erz geformte Biographie dem Beschauer von gewaltigem Ringen und Vollbringen erzählt und ihn mit packender Macht zu rühmlichem Streben begeistert[88].»

Die Strahlungskraft der Escherschen Persönlichkeit war stark, kaum zwei Monate nach seinem Tode bildete sich schon das Denkmalkomitee, in dem auch die Dichter Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer sassen. Nach der Enthüllung am 22. Juni 1889 «brauste Gottfried Kellers und Baumgartners ‹O mein Heimatland› mächtig über die Menge hin, die den ganzen Bahnhofplatz füllte und bis weit hinauf in die Bahnhofstrasse Kopf an Kopf gedrängt stand»[89]:

«Die Figur Escher's auf ihrem erhabenen Standort zeigt ihn als Redner, wie er, in ruhiger, männlicher Haltung dastehend, voll Überzeugung eine Sache vertritt, für die er seine ganze Kraft und Energie einsetzt. Die Kleidung ist die an ihm gewohnte. ... Die schlicht-moderne Kleidung, durch keinerlei erkünstelte Draperien der Wirklichkeit entfremdet, gibt in breiten Lichtmassen und bestimmter Zeichnung die ganze Gestalt durchaus wahr und treu[90].»

Die allegorischen Figuren um das Postament – Jünglingsgestalt mit Schweizerschild vor dem mit «Gotthard» bezeichneten Felsen, die drachenbändigenden Genien als Naturüberwinder, die Frau und der Knabe als Verkörperung der Jugenderziehung im Zeichen der Verehrung des Vorbildes (Escher) – verbinden sich mehr mit der neubarocken Architektur des 20 Jahre älteren Bahnhofs als mit der lebenswahr gegebenen Figur Eschers. Haltung und Physiognomie des grossen Individuums sollten für sich selbst sprechen:

«Die Stirne von Erz ist uns ein Bild seines festen Willens, der allen Stürmen getrotzt hat. Sein Blick war stets vorwärts gerichtet; sein Geist und seine Hand haben unentwegt dem Fortschritte gedient, dem Fortschritte, der baut und nur dann zerstört, wenn die alten Gebilde fallen müssen, damit zum Glück des Vaterlandes, zum Wohl der Menschheit Raum frei wird für das Schönere und Bessere, das schon im Entstehen begriffen ist[91].»

Die stärkste Symbolkraft liegt nicht in den Allegorien, sondern in der Aktenmappe zu Eschers Füssen, hier drin befinden sich die Papiere, die Dispositionen, Pläne, Transaktionen, Formeln, Berechnungen und Verträge, mit denen der moderne Wirtschaftsführer arbeitet – darin konnten die Gegner von Wissenschaft, Technik und Fortschritt und der damit verbundenen Macht auch die Büchse der Pandora erblicken. Das in Bronze gerettete Abbild des letzten Bürgermeisters von Zürich, der selbst dafür sorgte, dass dieses Amt nunmehr nüchterner «Regierungspräsident» hiess[92], steht am richtigen Ort, denn vom Palast des Hauptbahnhofes aus erblickt man den Palast des Polytechnikums und, an der Achse der Bahnhofstrasse gelegen, ist der Palast der Kreditanstalt nicht fern:

«Für das, was er in weitern Kreisen geleistet hat, sieht man ebenfalls in Zürich die schönsten Denkmäler. An Polytechnikum, Creditanstalt und Bahnhof knüpft sich sein Name. Gehen wir hinaus, soweit Nordost- und Gotthardbahn reichen, soweit ihre Locomotiven fahren: überall finden sich Spuren

von seinem kräftigen Wirken, von seinem unermüdlichen Fleiss. . . .
Er war die bewegende Seele in der Regierung, im Grossen Rathe, in der Eisenbahngesellschaft und concentrirte eine solche Fülle von Machtmitteln in seiner Person, dass sich vor seinem Willen fast alle Knie beugten. Trug er auch nicht die Abzeichen eines Fürsten von Gottes Gnaden, so war sein Wille massgebend, wo er sich entschieden manifestierte. Er bestimmte die Richtung der Politik, besetzte die Ämter und drückte Ungefügige an die Wand; er übte einen souveränen Einfluss auf seine Umgebung aus[93].»

Die Zwiespältigkeit des Escherschen Andenkens drückt sich auch in der Denkmalsetzung aus. Das eiserne Schienennetz seiner Bahngesellschaften, vor allem dasjenige der Gotthardbahn, ist sein eigentliches Denkmal, nicht das erzene Standbild, welches wohl eher als eine distanzierende Geste seiner Umwelt verstanden werden muss, eine Geste gegenüber dem sich selbst Opfernden:

«Den ungeheuern Anstrengungen, welchen Escher sich unterzogen hatte, war auf die Länge selbst seine so starke Constitution nicht gewachsen. Namentlich seine Sehkraft nahm mehr und mehr ab, arbeitete er doch sehr häufig bis in die späte Nacht oder gar bis zum Morgen und fast immer während der Eisenbahnfahrt[94].»

Die Zwiespältigkeit des zeitgenössischen Fortschritts, wofür Escher die grosse schweizerische Verkörperung war, wurde von seinen Generationsgenossen erkannt, man denke an die gleichaltrigen Denker und Dichter Jakob Burckhardt, Gottfried Keller, Karl Marx, John Ruskin[95]. Die Dimension der Allegorie war gesprengt worden von der Handgreiflichkeit des Eisenbahnnetzes. Es war unmöglich geworden, die Gewalt der auf den Eisenachsen sich bewegenden Bahn symbolisch umzusetzen. Kisslings Escher und Tell vermochten durch glückliche Standortwahl und geschickte Kombination mit beziehungsvoller Architektur zur Einweihungszeit zu überzeugen, während sein Projekt eines allegorischen Gotthardbahn-Monuments in Luzern nicht zur Ausführung gelangte[96]. Auch seine anderen Denkmalprojekte für die Innerschweiz waren glücklos[97].

Um zum Telldenkmal zurückzukehren: wenn seine Aufstellung eine Altarweihe war und Altdorf zur Kultstätte des stärksten schweizerischen Nationalmythos machte, so entsprach das der grundsätzlichen Absicht des auf lokaler, kantonaler und eidgenössischer Ebene wirkenden Politikers Gustav Muheim. Wie in Verkehrsfragen (siehe Kapitel 2.2) war auch hier Muheims Einfluss bestimmend. Die Verwirklichung des Telldenkmals «darf als sein Werk gesehen werden»[98]:

«Auch die Vergangenheit verwandelte sich für Muheim, ähnlich wie in der schweizerischen Tradition und unter starkem Einfluss derselben, zum ästhetischen Ideal. Zwischen der Tradition, der Gegenwart und dem Kunsterlebnis herrschte mithin eine ungebrochene Einheit. Muheim war einer ungewohnten, progressiven Kunst abgeneigt und erblickte ihre vornehmste Verwirklichung im Dienste des traditionellen Geschichtsbildes und des Staates[99].»

Wie schon 1876 (erfolgreich) gegenüber den ersten Entwürfen Stückelbergs zum Rütlischwurfresko in der Tellskapelle, vertrat Muheim auch bei der plastischen Gestaltung des gleichen Themas durch James Vibert im Treppenhaus des Bundeshauses 1907–1909 (erfolglos) eine gegenteilige Auffassung, die sich wieder an Schiller orientierte:

«Die Rütligruppe muss vor allem den Charakter eines historischen Denkmals tragen und sie muss im weiteren ein Musterdenkmal sein nach Massgabe der Schönheit. . . . Urschweizerische Bauern . . . schwuren den Eid zum höchsten Gotte . . . Männer vom Rütli streckten mithin ihre Arme zum Bunde nicht erdwärts aus . . . Die Sache hat eine recht ernste Bedeutung. Wie ein Telldenkmal in Altdorf die Begeisterung für den Tell mächtig zu heben verstand, weil es eben lebenswahr ist, so wird die Rütligruppe im Parlamentsgebäude Stimmung für oder wider den Rütlischwur machen. Sorge man doch dafür, dass sie wenigstens nicht das Gegenteil von der machtvollen, hinreissenden Rütliszene in Schillers Wilhelm Tell sein wird[100].»

In einem Schreiben an den Bundesrat nach der Einweihung des Telldenkmals zeigte sich Mu-

Abb. 34 Denkmal für den Nationalhelden Wilhelm Tell vor dem «Türmli» in Altdorf, geschaffen von Richard Kissling (Zürich), enthüllt 1895. Photographie um 1915.

heim überzeugt, dass «die schweizerischen Kunstbestrebungen ihr vornehmstes und wirkungsvollstes Ziel immer darin finden werden, sich vorzugsweise in den Dienst des Vaterlandes und seiner Geschichte zu stellen» [101].

2.4 Neu-Altdorf und Alt-Uri

Zwei Ereignisse um die Jahrhundertwende waren für Altdorf in verkehrspolitischer Hinsicht von besonderer Bedeutung: die Eröffnung der Klausen-Passstrasse 1899, als Verbindung nach Linthal–Glarus, sowie die Betriebseröffnung der elektrischen Strassenbahn Flüelen–Altdorf 1906 (siehe Kapitel 2. 2). Die Strassenbahn ermöglichte dem Reisenden direkte Anschlüsse an die Dampfschiffstation in Flüelen und an die dort anhaltenden Gotthard-Schnellzüge. Mit den Verkehrserleichterungen setzte in Altdorf auch ein industrieller Aufschwung ein, dem das Elektrizitätswerk Altdorf schon 1902–1903 mit einer Steigerung der Werkleistung von 240 kW auf 800 kW Rechnung trug.

1909 nahmen die Schweizerischen Draht-, Kabel- und Gummiwerke ihren Betrieb in der ehemaligen Parkettfabrik Hefti auf und erfuhren sechs Jahre später eine Erweiterung in den Räumlichkeiten der ehemaligen Florett-Spinnerei an der *Hellgasse.* Zu einem Grossunternehmen entwikkelte sich die Fabrik, als 1917 Adolf Dätwyler die Leitung übernahm und im gleichen Jahre durch Architekt Hans Theiler (Luzern) einen grossen Fabrikneubau erstellen liess.

Zur Zeit des Ersten Weltkrieges stiegen auch die Aufträge der Eidgenössischen Munitionsfabrik im *Schächenwald* stark an. Von 1910 bis 1914 verdreifachte sich der Arbeiterbestand, und 1917 wurde erneut eine Vergrösserung der Produktionsstätten notwendig. Neue Arbeitsplätze waren auch mit dem Bau der Eidgenössischen Getreidemagazine 1912–1913 auf dem *Bahnareal* geschaffen worden. Die um 1922 entstandene Vogelschau-Aufnahme (Abb. 36), die den Situationsplan von 1920 ergänzt (Abb. 16), zeigt indessen, dass sich das Siedlungsbild trotz zunehmender Industrialisierung und neuer Verkehrsverbindungen seit der Jahrhundertwende nur gering

Abb. 35 Altdorf gegen Urirotstock, Reussebene und Vierwaldstättersee. Gesamtansicht, Photographie um 1905 des Verlags Wehrli AG (Kilchberg ZH).

verändert und entwickelt hatte. Im Flecken selbst entstanden nur wenige Neubauten, so etwa 1910 das Haus Renner am *Rathausplatz*. Der Siedlungscharakter wird noch heute entscheidend durch die Zeit vor 1850, d. h. durch die Baukultur früherer Jahrhunderte, geprägt.
Die bescheidene Bautätigkeit konzentrierte sich in den ersten beiden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts vor allem auf die *Bahnhofstrasse* und die *Gotthardstrasse*. Das Post- und Telegraphengebäude (1902–1904), das Knabenschulhaus (1914–1915) sowie die Protestantische Kirche samt Pfarrhaus (1923–1924) setzen Hauptakzente an der Verbindungsstrasse zum Bahnhof, während sich das Historische Museum (1905–1906) in die lockere Bebauung der Gotthardstrasse mit ihren Villen und Mehrfamilienhäusern einfügt. Das Kollegium «Karl Borromäus von Uri» (1906 nach Erweiterung und Umbau des ehemaligen Korn- und Zeughauses eingeweiht) erscheint bei der Abzweigung der Klausenstrasse von der Gotthardstrasse als markanter Gebäudekomplex. Durch die Neueröffnung des Kurhauses Moosbad im Jahre 1906 gewann Altdorf als Luftkurort und Heilbad weiteren Auftrieb. Doch nur sechs Jahre lang – bis zum Kurhausbrand von 1912 – dauerte die Renaissance der seit drei Jahrhunderten bekannten Eisen- und Schwefelquellen.
Von den meist aus Luzern beigezogenen Architekten ist besonders Wilhelm Hanauer (1854–1930) zu erwähnen. Sein Schaffen in Altdorf zeigt ein breites Spektrum der Formensprache. Je nach Geschmack des Bauherrn verwendete er Neugotik (Historisches Museum, Wohnhaus Renner am *Rathausplatz* Nr. 7, Villa Jägerheim an der *Bahnhofstrasse* Nr. 24, mit der ersten im Urnerland eingerichteten Zentralheizung), Neurenaissance (Villa Merz an der *Bahnhofstrasse* Nr. 26) oder Heimatstil (Villa Clara an der *Gotthardstrasse* Nr. 17).
An dem am 12. Juli 1906 eröffneten Historischen Museum Uri hatte Hanauer zwei genau in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Altdorf entstandene Treppengiebelbauten zitiert: das Herrschaftshaus Jauch und das Fremdenspital. Auf der Giebelspitze des «vortrefflich gelungenen Tempels der heimatlichen Geschichte[102]» war die 1568 ge-

Abb. 36 Altdorf gegen Osten; rechts die Bahnhofstrasse, schnurgerade Verbindung zwischen Ortsmitte und Bahnhof. Gesamtansicht, Flugaufnahme um 1922 von Walter Mittelholzer (Zürich).

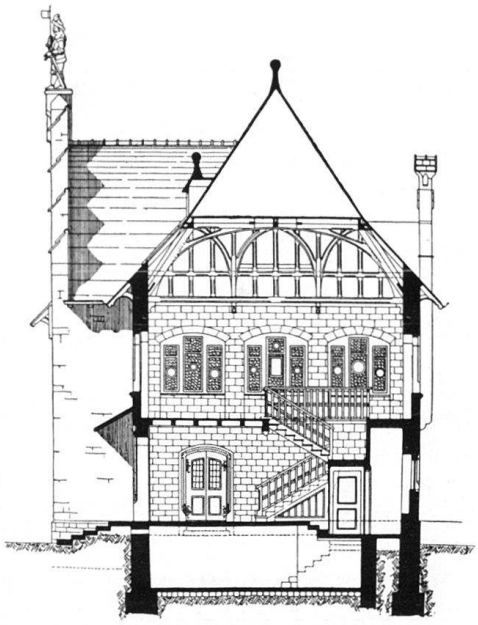


Abb. 37 Altdorf. Historisches Museum, erbaut 1905–1906 von Wilhelm Hanauer (Luzern). Schnitt aus der Festgabe zur Museumseröffnung am 12. Juli 1906.

schaffene Brunnenfigur des Dorfvogtes Bessler angebracht worden (Abb. 37).

Gustav Muheim, der nicht nur im zeitgenössischen Verkehrswesen (siehe Kapitel 2.2) und bei der Errichtung des Telldenkmals (siehe Kapitel 2.3) die treibende Kraft war, hatte sich auch beim Museumsbau an die Spitze der Initianten gestellt. In die nun dominierend plazierte Figur Besslers, der als Dorfvogt auch einer seiner Vorgänger im Amt des Gemeindepräsidenten war, konnte Muheim sein eigenes historisches Bewusstsein projizieren; in ihr fand er sich ideal erweitert wieder: sie kann deshalb auch als sein «geheimes Denkmal» verstanden werden. In der Festgabe auf die Eröffnung des Museums[103] stellte Muheim die Geschichte seiner Heimat aus der Perspektive dieser Figur dar. An der Stelle der gefällten Tellenlinde habe Bessler den Brunnen und darauf sein eigenes Denkmal errichtet. «Dem benachbarten Tellmonumente musste er hinwiederum weichen. Im Jahre 1896 kam er in Besitz des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri»:

«327 Jahre hat Bessler auf der Brunnensäule Wind und Wetter, Sturm und Graus mutig getrotzt. Und was allerlei hat er gesehen und ist an ihm vorübergeeilt? Zunächst nahm er seines Hauses rasches Wachstum an Ehre, Reichtum und Macht wahr, bis es eines der angesehensten Geschlechter des Urnerlandes ward . . .

Zweimal umkreiste ihn der ‹rote Hahn› in fürchterlicher Erregung. Er sah am 26. April 1693 75 Häuser, am 5. April 1799 ganz Altdorf in Asche sinken. Wohl leckten die Flammen auch an seiner Rüstung, aber verzehren konnten sie dieselbe nicht. Wie oft drang der Sturmglocken schreckhafter Ruf an sein Ohr, wenn die wilden Wasser der Reuss und des Schächens Menschen, Wohnungen und Fluren bedrohten! Gefreut hat es ihn in der Seele, als starke Dämme und Wuhren die rauhen Gesellen bezwangen . . .

Sein Heimatländchen ist in den letzten Dezennien ebenfalls modern geworden. Zwar schmerzte es ihn, als die Landesgemeinde vom 1. Mai 1881 in diesem Zeichen die altehrwürdigen Ämter eines Pannerherrn, Landeshauptmanns und Landesbauherrn eingehen liess. Infolge der Erläuterung, diese volltönenden, historischen Titel seien leerer Schall geworden und die Regierung sei kein Antiquitätenkabinett, gab er sich als vernünftiger Mann zufrieden. Modern im guten Sinne, demokratisch zugleich, ist die Gesetzgebung in vielen und wichtigen Teilen umgestaltet worden; modern sind die gewaltigen Errungenschaften auf dem Gebiete des Verkehrs und der Flusskorrektionen; modern ist, was für das Bildungswesen, die Hebung von Landwirtschaft und Gewerbe getan wird; modern sind die erfolgreichen Bestrebungen für künstlerische Werke und Erhaltung geschichtlicher Baudenkmäler; modern sind die herrlichen Anstalten für Kranke und verwahrloste Kinder; modern darf das ganze Streben des Kantons nach einem gesunden Fortschritte genannt werden; modern endlich, hochmodern – honny soit qui mal y pense – sieht der Sonntagsstaat unserer Frauen und Töchter aus. Bessler empfindet das grösste Gefallen am Fortschritt vom Platzbrunnen auf den Gipfelpunkt des Hauses. Jetzt ist er die Spitze des historischen Museums und eine Idylle im Dorfbilde von Altdorf geworden! ‹Heissa, juchhei, kein Anderer kommt mir gleich im Urnerlande›, ruft er in freudigem Übermute aus! Droben auf seinem luftigen Standorte schaut er nach Berg und Tal, rings in das Mittelstück der geliebten urnerischen Heimat, das einem Gottesgarten des ewigen Schöpfers von seltener Pracht und Majestät gleicht . . .[104].»

Muheim hatte in dieser Apotheose sein eigenes Wirken berücksichtigt. Eine unverhüllte Ehrentafel zu Lebzeiten hatte er in der gleichen Festschrift durch den Luzerner Staatsarchivar Theodor von Liebenau bekommen, welcher hier die «Historiographie im Lande Uri» von den Anfängen bis zu deren lebenden Vertretern darstellte:

«**Gustav Muheim von Altdorf.** Geboren 1851, 11. September, Landammann 1884–1888, 1892–1896, 1898–1902, Ständerat 1877–1901, Präsident desselben 1890, seit 19. März 1905 Nationalrat, Mitglied der eidgenössischen Landesmuseums-Kommission. An den Namen dieses Mannes knüpfen sich für den Historiker sehr angenehme Erinnerungen: Die Gründung des historischen Vereins und des historischen Museums von Uri, die Restauration des Schlosses a Pro, die Erwerbung und Restauration der Burgruine von Attinghausen, das Tell-Denkmal in Altdorf und die Gründung des schweizerischen Landesmuseums. Mit Ständerat Rusch stellte Muheim 1885 die Motion betreffend Unterstützung von öffentlichen Altertümersammlungen und der Restauration historischer Baudenkmäler in der Schweiz durch den Bund. Die Festgabe auf die Eröffnung des schweizerischen Landesmuseums in Zürich von 1898 sagt: ‹Ohne die patriotische Stellungnahme von Männern wie Muheim und Wirz wäre das schweizerische Landesmuseum kaum zustande gekommen[105].›»

Aus dieser Zusammenfassung wird die enge Verbindung zwischen Muheims lokalen, kantonalen und eidgenössischen Unternehmungen ersichtlich. Er war ein Förderer des Schweizerischen Landesmuseums, machte aber anfänglich starke Vorbehalte. Als ein föderalistisches Gegenzeichen und eine Antwort auf das Landesmuseum kann das Urner Museum gesehen werden, wo nicht nur historische Altdorfer Bauten evoziert werden, sondern sich auch das Landesmuseum spiegelt, welches umgekehrt als Vervielfachung des Altdorfer «Modells» erscheinen mag, des go-

tisch durchfensterten Kubus mit steilem Walmdach und Treppengiebel.
Die 1880 gegründete Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, in deren Vorstand 1887 auch Muheim eintrat, war der Stosstrupp zur Schaffung des Landesmuseums wie auch zur Förderung der Denkmalpflege, für die sich Muheim schon früh einsetzte:

«Am 19. Dezember 1884 reichten Muheim und der Appenzeller Ständerat Johann Baptist Rusch folgende Motion ein: ‹Der Bundesrat wird eingeladen, Bericht und Antrag zu bringen, ob und in welcher Weise öffentliche Altertümersammlungen, welche der vaterländischen Geschichte dienen, sowie die Unterhaltung geschichtlicher Baudenkmäler durch Bundesbeiträge zu unterstützen sind.› In der Begründung führte Muheim aus: ‹Im Zeitalter des kalten Materialismus, in welchem das Haschen und Jagen nach Geld und Gut zu oberst auf der Tagesordnung steht, ist es gewiss vollauf gerechtfertigt, dass ideale Bestrebungen, wie die Sorge für die Erhaltung der Güter und Schätze, welche der Geschichte angehören und daher ein Gemeingut des Volkes sein sollten, auch von leitender Stelle, von Staats wegen gefördert und getragen werden.› Ein schweizerisches Nationalmuseum sei aber nicht der richtige Weg, da die eidgenössische Geschichte bis 1848 eine solche der Kantone sei und gesamtschweizerische Trophäen erst aus der Zeit des Bundesstaates beständen. Die kunstgewerblichen Sammlungen hätten nur dann einen erzieherischen Einfluss, wenn sie in Verbindung mit den Gewerbeschulen errichtet würden[106].»

1892 wurde Muheim in die Landesmuseumskommission gewählt und schied deshalb aus dem Gesellschaftsvorstand wieder aus. Im gleichen Jahr wurde der Verband der öffentlichen Altertumssammlungen gebildet, welcher «den geregelten Verkehr zwischen dem Landesmuseum und den Lokalmuseen herzustellen und mit vereinten Kräften für die Erhaltung der Altertümer einzutreten» hatte[107]. In diesem Sinne gelang es Muheim 1897 – trotz persönlicher Gegensätze –, die Sammlung des Pfarrers Anton Denier in Attinghausen ans Landesmuseum zu vermitteln sowie mehrere Stücke derselben für das Urner Museum zu sichern[108].
1887 wurde die Schlachtkapelle von Sempach als erstes Baudenkmal mit Hilfe des Bundes restauriert. «Der Bundesrat legte die Verwendung des sog. Altertümerkredites (Bundesbeschluss 1886) praktisch in die Hand des Vorstands der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, der von 1887 bis 1915 als eidgenössische Expertenkommission fungierte[109].» Gesellschaftspräsident Karl Stehlin bemerkte 1896:

«Wie Sie sehen, ist es vorzugsweise das Land Uri, welches dieses Jahr mit den Unterstützungen der Eidgenossenschaft bedacht wird. Es wird aber auch in keinem anderen Kantone von Behörden und interessierten Kreisen eine so lebhafte Thätigkeit zur Erhaltung der historischen Monumente entwickelt, wie eben in der Heimat Tells[110].»

Mit dem 1892 gegründeten und von ihm bis 1915 präsidierten Historischen Verein für Geschichte und Altertümer von Uri hatte Muheim ein Instrument geschaffen, das er erfolgreich einsetzte. 1904 beschrieb er die Tätigkeit im ersten Jahrzehnt:

«Die Restauration der historischen Baudenkmäler kam stark in Schwung. . . . Wie manches stehende Wahrzeichen vaterländischer Geschichte – Burgen, Schlösser, Türme, Gotteshäuser usw. – und wie manches Bauwerk von architektonischem und landschaftlichem Reize konnte erst mit Hülfe der Bundessubvention den ‹Zahn der Zeit› abtöten oder sein von Alter, Sturm und Graus durchlöchertes Gewand so nadelsicher ausbessern, dass sich jetzt Herz und Auge des Beschauers darob erfreuen. Auch Uri hat sich in diesem rühmlichen Wetteifer der Kantone einen Lorbeerkranz geholt. Im Laufe von wenig mehr denn zehn Jahren sind die charakteristischen Überbleibsel des Gotthardpasses, die Sprengibrücke in der Schöllenen und die ehemalige Zollbrücke in Göschenen, sind der Stammsitz der um die Gründung unseres Vaterlandes vielverdienten Edlen von Silenen, der Turm in Hospenthal und das Weiherhaus Peter a Pro's, dieses Juwel eines spätgothischen Schlösschens, renoviert und ist das bis ins Mark hinein morsch gewesene Schifferhaus an der Treib in zweiter verbesserter, indessen nicht vermehrter Auflage erstellt worden. Vollends grossartig ist, was infolge frommer Spenden an Kirchen und Kapellen restauriert wurde, wahrscheinlich mehr als in irgend einem andern Kantone, und dazu stilgerecht und geschmackvoll, vermöge des Umstandes, dass man anerkannten Fachmännern das Ohr geliehen und die Ausführung überlassen hat. Noch harren das Schlösschen Beroldingen in Seelisberg und einzelne Kapellen, voran die typische im Wyler zu Gurtnellen, der helfenden Hand[111].»

Die im Urnerland stehenden Türme und Turmruinen regten die Phantasie mächtig an, besonders als 1891 die 600-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft gefeiert wurde. 1893–1894 restaurierte der Verein den Meierturm von Bürglen, «das verbliebene Wahrzeichen des zürcherischen Fraumünsters als reicher Grundbesitzer in Uri»[112] zur Unterbringung des historischen Museums. Dass Gesslers «Zwing-Uri» beim Kapuzinerkloster in Altdorf gestanden habe, war zwar eine irrtümliche, aber hartnäckige Überlieferung, die noch Stückelberg gerne berücksichtigt hatte[113] (Abb. 26). Im Siedlungsdreieck Bürglen–Altdorf–Attinghausen war es aber vor allem die Burgruine Attinghausen (Abb. 38), auf welche sich die Aufmerksamkeit des Vereins richtete. Muheim berichtete ausführlich:

«Die Trümmer des gewaltigen Schlosses der Freiherren von Attinghausen lagen in privatem Besitze, keineswegs davor gefeit, ein Spekulationsobjekt zu werden. Das und der ziemlich rapid fortschreitende Zerfall der ohnehin spärlichen Überreste der stolzesten Veste der Urschweiz schnitten in das historisch-antiquarisch-patriotische Herz des Vereins. Im Mai, im sprossenden Monat Mai des Jahres 1896 reifte der Entschluss, die Burgruine zu erwerben und hernach zu restaurieren. . . . Der löb. Gemeinderat von Attinghausen expropriierte die Burgruine am 31. Juli 1896 und zedierte sie am 15. Oktober gleichen Jahres dem Vereine, unter den von ihm erfüllten Bedingungen und mit dem Zusatze, dass sie niemals in Privatbesitz übergehen dürfe und stets als Denkmal erhalten bleiben müsse. . . . Über die Restauration entwarf zunächst Herr Kantonsingenieur Johann Müller in Altdorf ein Programm, das die Sanktion der eidg. Kommission für Erhaltung historischer Baudenkmäler erhielt. Damit war das Fundament geschaffen, auf dem weitergebaut werden konnte. Am 13. Januar 1897 kam die

massgebende Vereinbarung zwischen dem Vereine, der Regierung von Uri und dem eidg. Departement des Innern zustande, welche in der Hauptsache folgende Bestimmungen enthält: Die Eidgenossenschaft leistet einen Beitrag von 75% an die Kosten der Restauration; der Vorstand der Gesellschaft für Erhaltung historischer Baudenkmäler hat die Arbeiten zu inspizieren und zu kollaudieren; der Verein darf die Burgruine nicht mit Hypotheken belasten, ohne Genehmigung des eidg. Departementes des Innern an ihr keine baulichen Veränderungen vornehmen und muss sie im dannzumaligen Zustande erhalten; die Burgruine geht unbelastet und unentgeltlich, jedoch mit den erwähnten Obliegenheiten, an die Regierung über, sobald der Verein sie nicht mehr erfüllt oder sich auflöst.
Die eidgenössischen Behörden liessen es an Kundgebungen nicht fehlen – die aussergewöhnlich grosse Subvention war die beredteste derselben –, dass sie die Restauration der Burgruine von Attinghausen als ein eminent patriotisches und daher als ein lebhaft zu begrüssendes Werk betrachteten.
Mit der Durchführung der Restauration beauftragte der Verein am 14. Juni 1897 Herrn Baumeister Gedeon Berger in Luzern. Am nächstfolgenden 19. Oktober konnte schon abgerechnet werden. . . . Heute erhebt sich die Burgruine majestätisch auf dem sanft gerundeten Hügel. Die Restauration enthüllte den vollständigen Grundriss der Feste, welche, dem Range ihrer Besitzer entsprechend, die übrigen Edelsitze der Urschweiz an Umfang und Festigkeit überragte. Durch eine angemessene, jedoch glückliche Vervollständigung des blossgelegten, stellenweise arg reduzierten Gemäuers hat die Burgruine Charakter und ursprüngliche Formen erhalten, die auch von Laien verstanden werden, kurz eine Gestalt bekommen, die nicht der Wahrheit zuwider eine ‹Faust auf das Auge› drückt, sondern einfach Dagewesenes, aber im Drange der Jahrhunderte Verschwundenes, wiederum markiert. Ist's eine Versündigung an der historischen Wissenschaft? Nein; wenn aber ja, so wird sie zu verantworten sein. Man kann eben auf dem Felde der baulichen Altertumskunde, wie auf demjenigen der Kunst, allzusehr Mann der Zunft sein und zu wenig an das Publikum denken, das formlosem Gestein keinen Geschmack abzugewinnen und keine Interpretation zu geben vermag. . . .
Jetzt gewährt die Ruine ein getreues und gemeinverständliches Bild des einstigen trutzigen Wohnsitzes der Freiherren von Attinghausen. Kein Stein hätte weniger auf den andern gefügt werden dürfen. Dem Geiste, der die Restauration beherrschte, entspricht auch die Tafel mit dem Wappen und der Genealogie der Attinghausen am Eingang der Veste.
‹Hier war›, heisst es darauf, ‹die Burg der Freiherren von Attinghausen, jenes um das Land Uri und die Eidgenossenschaft bestverdienten, durch Talent und Vaterlandsliebe ausgezeichneten Geschlechtes. Ulrich, Gründer desselben 1240–1253. Wernher I. 1248–1288. Vielfach tätig als Mittler und Schiedsrichter. Dessen Sohn Wernher II. 1264–1321. Siegelbewahrer des Landes Uri 1291. Landammann 1294–1321. Als Stifter des Schweizerbundes unauslöschlich in die Geschichte eingeschrieben. Dessen Söhne Thüring, Konventual in Einsiedeln 1314, Abt in Disentis 1350, Vermittler des Marchenstreites zwischen Einsiedeln und Schwyz; Ritter Johann, Landammann 1331–1357. † Anführer der Urner bei Laupen 1339. Eifriger Förderer der Bündnisse der acht alten Orte. Der Letzte des Geschlechtes.›
Wird der Besucher durch diese Inschrift mit den ehemaligen Bewohnern der Burg bekannt gemacht und empfindet er dabei eine patriotische Wärme, die das kalte und rauhe Gemäuer allein nie zu erzeugen imstande wäre, so erfasst ihn vollends Begeisterung, wenn ihm auf einer zweiten Tafel im Palas der Burg die allzeit herrlichen Mahnworte in die Augen fallen, welche Schiller dem sterbenden Landammann Wernher II. in den Mund legte:

‹Drum haltet fest zusammen – fest und ewig –
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd –
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Dass sich der Bund zum Bunde rasch versammle –
Seid einig – einig – einig!›

Dermassen ist unsere Burgruine zu einem vaterländischen Denkmal bester Art geworden, würdig genug, von den Besuchern des Urnerländchens geschaut zu werden. . . .[114].»

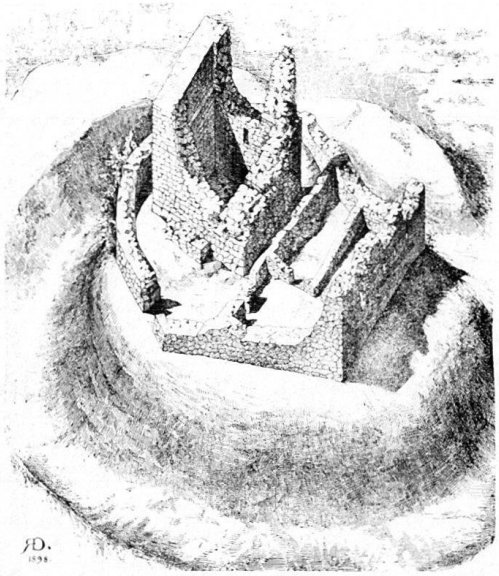


Abb. 38 Burgruine Attinghausen bei Altdorf, restauriert 1897 von Baumeister Gedeon Berger (Luzern) im Auftrage des Historischen Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri. Zeichnung von Robert Durrer, 1898, aus *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* XXXI (1898), S. 51.

«Allzusehr Mann der Zunft» war ein Vertreter der jüngeren Generation der Denkmalpfleger und Kunsttopographen, vor dem Muheim die Restaurierung der Ruine rechtfertigte. 1898 hatte nämlich der Historiker, Kunsthistoriker und Nidwaldner Staatsarchivar Robert Durrer (1867–1934) einen ausführlichen Bericht über Restaurierung und Geschichte der Ruine veröffentlicht und sich kritisch geäussert:

«Wer unsere von der Fremdenindustrie beeinflussten Verhältnisse in der Urschweiz kennt, wird sich nicht wundern, wenn das Streben, eine Rennomierruine zu schaffen, die wissenschaftliche Forschung dabei etwas verkümmert hat. Mit neuem Mauerwerk hat man nicht gespart, ganze Mauerzüge wurden auf den Fundamenten neu aufgeführt und dabei so gut nachgemacht, dass später kein Mensch sie vom alten Gemäuer, das seinerseits mit Cement ausgefuget ward, zu unterscheiden vermag. (In Chillon wird bei den jetzigen Restaurationsarbeiten die nachahmungswerte Praxis befolgt, den Absatz zwischen altem und neuem Mauerwerk durch eine rote Mörtelfuge zu bezeichnen. R.) Es wird dies ja erlaubt sein, aber keinesfalls sollte man alsdann unterlassen, den ehevorigen Zustand durch Aufnahmen gehörig zu fixieren. Die nachträglich aufgenommenen und im Archiv der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler niedergelegten Pläne und Aufrisse muss ich gestützt auf eine sorgfältige Kontrolle an Ort und Stelle leider als unzulänglich und in Bezug auf die Unterscheidung alten und neuen Mauerwerks geradezu irreführend bezeichnen. – Über die Lage der Fundstücke fehlt jede Aufzeichnung[115].»

Schon in der Frühzeit der öffentlich unterstützten Denkmalpflege traten demnach deutlich die

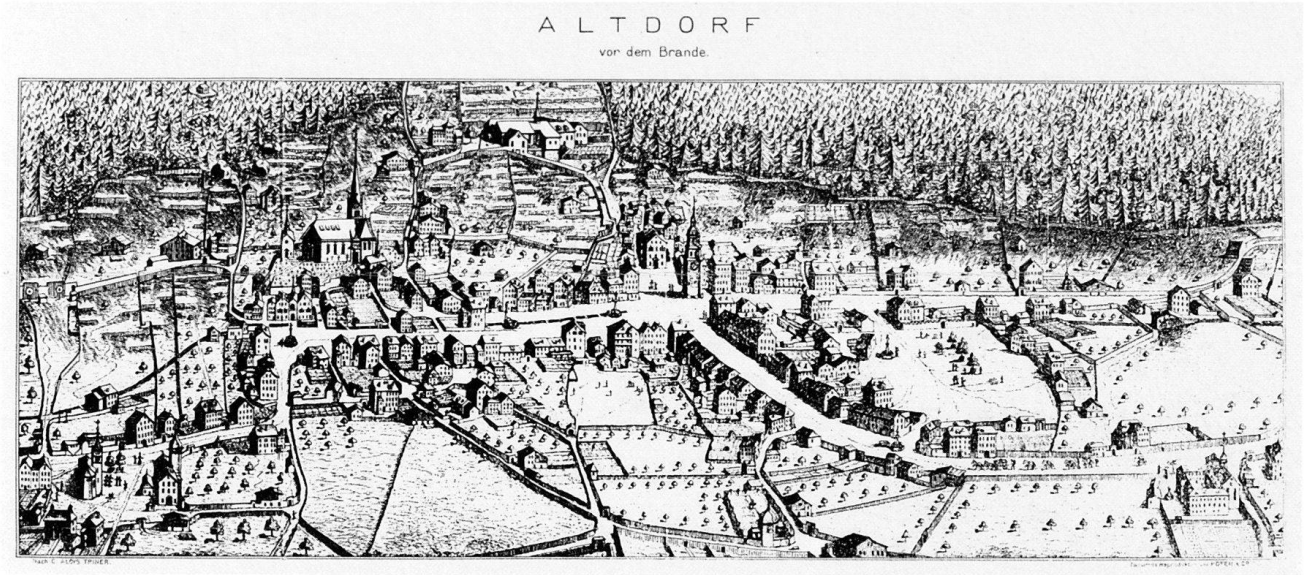


Abb. 39 *Altdorf vor dem Brande* (von 1799). Bildbeilage zum *Historischen Neujahrsblatt* für 1899, hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri. «Facsimile-Reproduktion» einer Radierung von Karl Alois Triner, 1785 (vgl. Abb. 31).

verschiedenen Absichten der Pioniere hervor. Hier der patriotisch-kulturell interessierte Politiker, der dem Steinhaufen eine «Gestalt» geben will, welche dem Publikum ein «getreues Bild» früherer Zustände vermitteln kann, dort der Wissenschafter, der ein Dokument konservieren und nicht eine «Rennomierruine» schaffen will. Wie beim Telldenkmal den Mythos, wollte Muheim hier die Geschichte gegenwärtig und erlebbar machen. Auch damit stand er in einer einheimischen Tradition. Attinghausen nahm eine zentrale Stelle im Geschichtsbewusstsein der Urner ein. 1861 erschien im *Geschichtsfreund,* dem Organ des Historischen Vereins der V Orte, eine Arbeit über die Edeln von Attinghausen. «Die Urner waren mit dieser Arbeit nicht einverstanden, die Regierung von Uri schaltete sich ein, der Fünförtige schien der Auflösung nahe[116].»

Die Sektion Uri dieses 1843 gegründeten Vereins war nie gross, der 1892 gegründete Urner historische Verein aber blühte rasch auf. Den Gründern von 1843 war die Altertumswissenschaft vornehmes Privatvergnügen. Der Arzt und Liebhaberarchäologe Dr. Franz Müller (1805–1883) erforschte auf Ersuchen seines Zürcher Freundes Ferdinand Keller (1800–1881), eines Pioniers der schweizerischen Archäologie, ab 1845 «die Bauart älterer Wohnungen nachburgundischer Periode» in Uri:

«Müllers Antwort unterschied Bauernhäuser, offenbar aus Holz oder doch aus Stein und Holz (Gotthardhaus), die sich in Attinghausen, Bürglen, Flüelen, Göschenen, Seedorf, Silenen und Wassen befinden, alle ‹von erheblichem Alter, aber ob eine noch sehr alte (Bauart) und solche, die bis zum 15. Jahrhundert reichen, anzutreffen sind, ist eine andere Frage›. Dann geht Franz Müller zu den Steinhäusern über: ‹Gemauerte Häuser trifft man mehrere und vom 15. und 16. Saeculum. Diese lagen aber eher ausser dem gezogenen Bereiche.› Da Altdorf durch mehrere Brände geschädigt wurde, findet unser Geschichtsfreund hier keine sicheren alten Beispiele. ‹Einige ältere Landhäuser von Stein längs der Gotthardstrasse wie z. B. der Spital von Erstfeld, Silenen, das Stammheim der Besslerischen Familie, namlich Wattingen ob Wassen scheinen mir etwas eigenes Bescheidenes an sich zu tragen, wie ich (mich) auch nicht erinnere, irgendwo anderst gesehen zu haben (7. Juni 1845).› Wenig später erwähnt er ‹das ehemalige Zollhaus› neben der Kapelle in Silenen, also neben der Nothelfkapelle, das er zu den Holzhäusern zählt (24. Dezember 1845)[117].»

Müller untersuchte auch die Altdorfer Brunnen und die Urner Kapellen, seine Berichte illustrierte er mit Zeichnungen, die er selbst als «schülerhaft» empfand.

Vierzig Jahre später wurden die Urner Ruinen von Architekt Joseph Gisler mit Sachverstand vermessen. Auftraggeber war der Zürcher Historiker Heinrich Zeller-Werdmüller, welcher 1884 seine Untersuchung *Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri* veröffentlichte. Joseph Gisler (1855–1940), vier Jahre jünger als Muheim, war wohl der erste denkmalpflegerisch orientierte Urner Architekt. Der Sohn des kantonalen Bauinspektors Martin Gisler besuchte die Geometerschule am Technikum Winterthur und arbeitete dann beim Schwyzer Architekten Clemens Steiner. Von 1882 bis 1891 wirkte er als Sprach- und Zeichenlehrer an der Kantonsschule in Altdorf und rief dort schon im ersten Jahr die gewerbliche Fortbildungsschule ins Leben. 1889 renovierte er die Loretokapelle in Bürglen. 1891 trat er ins Benediktinerstift Beuron in Hohenzollern ein, nahm den Namen P. Mauritius an und erhielt 1895 die Priesterweihe. In seinem malerischen Werk (Wandbilder im Kapuzinerkloster Altdorf

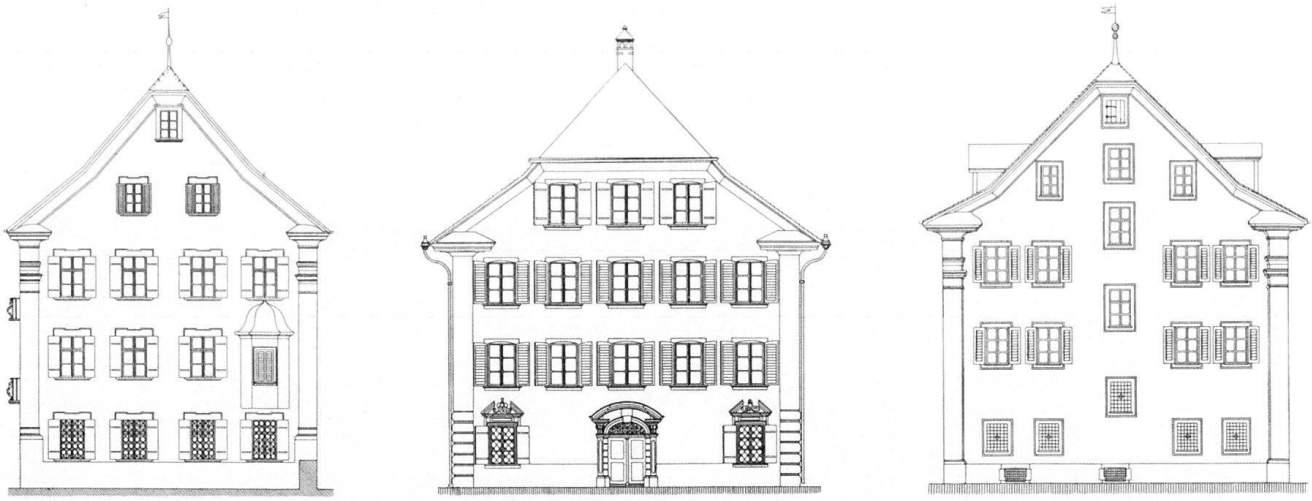


Abb. 40–42 Altdorfer Bürgerhäuser, Risse aus *Das Bürgerhaus in Uri*, Basel 1910. Haus im Eselsmätteli an der Herrengasse, erbaut um 1668, im Besitz der Familien Scolar und Müller; im Brand von 1799 verschont. – Haus an der Herrengasse, erbaut im 17. Jahrhundert, wiederaufgebaut nach 1799; im Besitz der Familien von Beroldingen, Müller und Crivelli. – Haus in der Stoffelmatt, Gotthardstrasse Nr. 14, erbaut um 1600, wiederaufgebaut nach 1799; im Besitz der Familien Stricker, Jauch und Epp.

und in der Kirche Attinghausen) und in den plastischen Arbeiten war er dem Stil der Beuroner Kunstschule verpflichtet, welche von P. Desiderius Lenz (1832–1928) und den Schweizern P. Gabriel Wüger (1829–1892) aus Steckborn und P. Lukas Steiner (1849–1906) aus Schwyz begründet worden war[118]. Als Architekt und Restaurator wirkte Gisler von Beuron aus bis nach Holland und leitete ab 1906 den Bau der Benediktiner-Wallfahrtskirche und des Klosters Mariä Heimgang auf dem Berg Sion in Jerusalem (nach Plänen des Kölner Erzdiözesanbaumeisters Heinrich Renard). Gisler wurde dort Prior, machte Stadtbilduntersuchungen, grub die Gräber Mariä und des Märtyrers Stephanus aus, erbaute an letzterem Ort die Salesianerbasilika und betrieb viele weitere denkmalpflegerische und architektonische Unternehmungen im Heiligen Land[119].

Die von Gustav Muheim präsidierte Gesellschaft für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri gab seit 1894 ein *Historisches Neujahrsblatt* heraus. Der Band auf das Jahr 1899 erschien als Denkschrift an die Ereignisse von 1799. An die Katastrophe vom 5. April erinnerte die Bildbeilage, welche als «Facsimile-Reproduktion» einer Radierung von Karl Alois Triner von 1785 *Altdorf vor dem Brande* zeigte[120]. Die Vogelschauansicht (Abb. 39) evoziert den «Innenraum» des an der Gotthardstrasse aufgereihten Ortes recht deutlich. In dem 1910 erschienenen Urner Band der *Bürgerhaus*-Reihe des SIA (vgl. Kapitel 1.1: 1908) wurden die um 1800 wieder aufgebauten Herrenhäuser in Altdorf ausführlich präsentiert. Nach Wunsch der Munizipalität waren sie «besonders an den Hauptstrassen mit anständiger Bauart, soviel möglich gleichförmig und regelmässig» gestaltet worden[121]. Die ortsbildbestimmenden Barockbauten erstanden so in klassizistischer Straffung neu. Im Zeichen des Heimatschutzes wurden die geschlossen wirkenden Kuben mit knapp oder behäbig geschnittenem Krüppelwalmdach (vgl. Kapitel 3.3: *Gotthardstrasse* Nrn. 3 und 14) nun noch einmal Modelle (Abb. 40–42) für gutbürgerliche Neubauten.

Zu den bedeutendsten Innerschweizer Vertretern des Heimatstiles zählen die Luzerner Architekten Theiler & Helber, welche im Kanton Uri die Grossschulhäuser in Altdorf, Bürglen, Attinghausen und Göschenen erstellten. Die Formgebung des Altdorfer Knabenschulhauses von 1914–1915 fand in der Lokalpresse breite Zustimmung. Das Organ der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz lobte 1915 sowohl den Bezug zur landschaftlichen Umgebung wie auch zur örtlichen Bauweise: «Das hohe, originell ausgebaute Dach steht im Einklang mit der bergigen Umgebung. Barocke Schmuckformen entsprechen der Ortstradition[122].»

In diesem Schulhaus (*Bahnhofstrasse* Nr. 33) verdichtete sich in demonstrativer Art und Weise das um 1800 und nun nochmals neu erweckte «alte Altdorf». Zehn Jahre später entstand daneben die Baugruppe mit der protestantischen Kirche, dem Pfarrhaus (*Bahnhofstrasse* Nr. 29) und der Villa Dätwyler (*Bahnhofstrasse* Nr. 27). Auch hier wurde der vom *Bürgerhaus*-Band propagierte Typus abgewandelt, zusätzlich aber dienten hier architektonische Formen zur Vermittlung der Begriffe Integration und Toleranz. In dem von Theiler & Helber erbauten Haus Dätwyler-Gamma (Abb. 43–44) spiegelt sich zudem das Selbstbewusstsein des aus bescheidenen Verhältnissen stammenden Adolf Dätwyler, welcher seit 1914 die Schweizerischen Draht-, Kabel- und Gummiwerke in Altdorf nicht nur vor dem Un-

tergang gerettet und saniert, sondern auch zum bedeutendsten Industriebetrieb im Kanton gemacht hatte:

«Adolf Dätwylers Vermählung mit Seline Gamma am 13. September 1924 besiegelte das Wurzelfassen im harten Boden und den Brückenschlag zwischen Reformiert und Katholisch, zwischen moderner Industrie und urschweizerischer Tradition. Dätwyler blieb seinem angestammten Glauben treu und wurde noch mehr als bisher zu einer tragenden Säule der kleinen reformierten Kirchgemeinde von Uri. ... In der Auseinandersetzung und im Kampf hatten Dätwyler und (sein Schwiegervater, Landammann Martin) Gamma einander achten gelernt; als nahe Verwandte brachten sie einander Vertrauen und Verehrung entgegen. Der im besten Sinn liberal denkende Urner Nationalrat und der zum Unternehmer aufgestiegene Sohn des Aargaus besprachen fortan gemeinsam die Geschäfte – auch die Geschäfte des Kantons[123].»

Adolf Dätwyler, welcher als Industrieller den Fortschritt in Altdorf gleichsam verkörperte, hatte sich mit seinem Wohnhaus im Dorfbild integriert. Zehn Jahre vorher, 1912–1913, war auf dem Bahnareal ein Bauwerk entstanden, welches als offene Herausforderung gewirkt hatte. Der Silobau der eidgenössischen Getreidemagazine (Abb. 45, 47) war der Zeitschrift *Heimatschutz* «ein Riesenspeicher, der in einer modernen Industriestadt am Platz wäre. Im Talboden von Altdorf wirken solche Bauten kilometerweit als groteske Naturverschandelung[124].» Diesem Bannstrahl folgte der vollumfängliche Nachdruck des Artikels *L'Eglise fédérale* des Schriftstellers René Morax (1873–1963) aus dem *Journal de Genève:*

«A toute époque le peuple suisse a consacré par de pieux édifices les lieux historiques. Et c'est ainsi que les cantons primitifs s'ornent de chapelles peintes, qui rappellent un héros ou une bataille. Le monument de Tell, sa chapelle au bord du lac, celle de Bürglen, celle de Kussnacht arrêtent chaque année quelques touristes au passage et attirent d'innombrables écoles et tant de sociétés avec chœur et bannières. On peut sourire parfois du culte sentimental et conventionnel qui est rendu à nos héros nationaux. On ne peut qu'admirer la longue survivance de la reconnaissance dans notre peuple et son juste orgueil pour les hauts faits de son histoire.

C'est un sentiment analogue qui poussa la Confédération à dresser dans la plaine de la Reuss entre Altdorf et Attinghausen deux bâtiments qui s'imposent de loin à l'attention des foules. Le canal rectifié du Schaechen coupe d'une ligne bien droite une forêt de sapins, où l'on a disséminé les fabriques de munitions. Au cœur des montagnes, à côté de la ligne du Gothard, l'Etat prévoyant accumule ses provisions de poudre. Cette région, peu fréquentée par les étrangers, est devenue le grand arsenal de la Suisse. Elle devient aussi un grenier pour les disettes de la guerre.

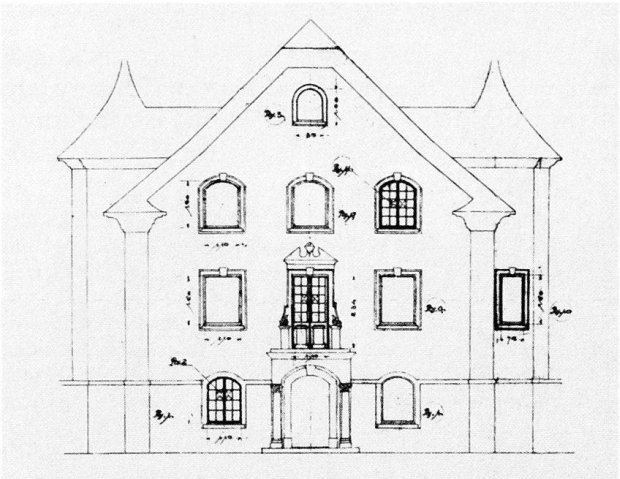
La Confédération vient d'établir deux vastes entrepôts de blé. L'un d'eux, bas et carré, a l'air d'un hôtel ou d'une manufacture. Ses fenêtres sans moulures rappellent assez certaine architecture municoise. L'autre, le silo, domine toute la plaine de ses proportions vraiment majestueuses. Il est haut et étroit comme la nef d'une cathédrale; couvert d'un mince toit de tuiles rouges, il se termine par une tour indigente, qui tient à la fois d'un clocher et d'une cheminée d'usine. C'est le caractère général de cette construction. Elle associe la nue simplicité de la basilique romane à la ligne sévère des fabriques modernes.

Il y a là une pensée que l'architecte a réalisée avec bonheur. C'est bien le symbole de cette religion militaire, qui prit au XIXe siècle un si grand développement et qui compte encore de si nombreux adeptes. Il n'y a comme fenêtres que des meurtrières. Mais de loin, les longues bandes noires que zèbrent les côtés jouent assez bien la trouée des vitraux, ou l'ombre des contreforts. C'est le triomphe du béton armé.

Il est question, peut-être, de surmonter d'une croix la tour de cet édifice, qui, à peine achevé, a déjà un aspect vénérable. Le peuple d'Uri a baptisé le nouveau Zwing-Uri du nom de *Bundeskirche.*

On voit cette église fédérale de partout, de Fluelen, d'Altdorf, des ruines du château d'Attinghausen, des terrasses de Bürglen. Cet emplâtre tache de blanc la sombre vallée. Il accueille de son salut le voyageur qui descend du Klausenpass, dans la vallée du Schaechen. Il retient toute l'attention, avec l'insolence d'une fabrique ou d'une caserne, ou même de ces palaces qu'on juche sur les cimes. On a voulu sans doute le mettre en harmonie avec les hôtels décoratifs qui ornent le lac des Quatre-Cantons. C'est une aimable attention pour le Heimatschutz. C'est une manière aussi de préparer les populations un peu rétives à ce *Monument national* qu'on projette dans un style analogue dans les environs de Schwytz.

On néglige trop, parmi les curiosités de la Suisse, les embellissements que prodigue la Confédération bienveillante. Il serait



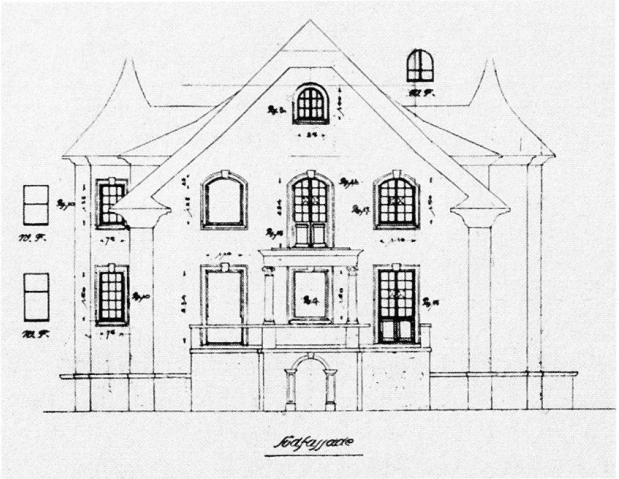


Abb. 43 und 44 Altdorf, Bahnhofstrasse Nr. 27. Wohnhaus der Familie des Fabrikanten Adolf Dätwyler-Gamma, erbaut 1924. Strassen- und Gartenfront, Risse der Architekten Theiler & Helber (Luzern). Vgl. Abb. 69.

Abb. 45 Altdorf. Eidg. Getreidemagazine, erbaut 1912–1913; links das Silogebäude, rechts das Sackmagazin. Photographie um 1920.

temps de signaler à l'admiration des étrangers (et par là même des Suisses) les dernières nouveautés architecturales qui donnent au pays un attrait imprévu. Le journal du *Heimatschutz* n'a qu'un public relativement restreint, et n'atteint pas, semble-t-il, les classes dirigeantes et la grande masse. L'architecture fédérale fournirait la matière d'un pittoresque album, et de charmantes cartes postales. On a consacré des études, et des reproductions photographiques à des types de construction bien moins extraordinaires.
Dans une époque où les églises romantiques sont si démodées, on ne saurait trop louer la hardiesse des ingénieurs et des architectes qui rénovent par des lignes géométriques la banalité des sites catalogués. C'est le cubisme appliqué au paysage. Les électriciens ont mis déjà le ciel au carreau avec leur fils de toute espèce. L'architecte fédéral voit plutôt par masses, et il cherche le solide équilibre des volumes. Ce qu'il fait est lourd, gros et durable. Il y a bien là *un style*.
Et c'est un très beau style[125]!»

Morax, der gerade an seinem Schauspiel Tell (veröffentlicht 1914) arbeitete, griff mit Sarkasmus alle Motive auf, welche das Orts- und Landschaftsbild des Talbodens von Altdorf prägten. «Bundeskirche» war der aufdringliche Zweckbau, dieses neue Zwing-Uri, vom Urnervolk getauft worden. Hier war bereits ein zeitgemässes «Nationaldenkmal» verwirklicht, Ursache genug, vom überholten Pathos des in Schwyz geplanten abzurücken[126]. Morax' Artikel wurde in der Heimatschutz-Zeitschrift im Zusammenhang mit einer kritischen Betrachtung der öffentlichen Bautätigkeit, speziell des Bundes, nachgedruckt.

Die Architektur dieser Lagerbauten konnte nicht befriedigen, wurde als Mischgebilde erkannt. Wichtig ist Morax' Kernsatz, die knappe Bemerkung, dass hier der Eisenbeton Triumphe feiere. In der Zeitschrift *Schweizerland* wurde im Jahrgang 1916–1917 das Gespräch fortgesetzt:
«Reine Zweckmässigkeit ist ... unharmonischer Zusammensetzung vorzuziehen. Ja, hundertmal lieber den Riesenkornspeicher ohne Kleinlichkeit mitten in die Berge des Reusstales gestellt, wo er zwar hoch und aufdringlich dasteht, aber klar zu verstehen gibt, was er bedeutet[127].»
Es waren amerikanische Grössenverhältnisse (Abb. 46), die nun auch auf Europa übergriffen. Walter Gropius führte 1913 (dem Entstehungsjahr des Altdorfer Silobaus) in einer Werkbundpublikation aus:

«Im Mutterlande der Industrie, in Amerika, sind industrielle Grossbauten entstanden, deren ungekannte Majestät auch unsere besten deutschen Bauten dieser Art überragt. Die Getreidesilos in Kanada und Südamerika, die Kohlensilos der grossen Eisenbahnlinien und die modernsten Werkhallen der nordamerikanischen Industrietrusts halten in ihrer monumentalen Gewalt des Eindrucks fast einen Vergleich mit den Bauten des alten Ägyptens aus. Sie tragen ein architektonisches Gesicht von solcher Bestimmtheit, dass dem Beschauer mit überzeugender Wucht der Sinn des Gehäuses eindeutig begreiflich wird. Die Selbstverständlichkeit dieser Bauten beruht nun nicht auf der materiellen Überlegenheit ihrer Grössenausdehnung – hierin ist der Grund monumentaler Wirkung gewiss

nicht zu suchen –, vielmehr scheint sich bei ihren Erbauern der natürliche Sinn für grosse, knapp gebundene Form selbständig, gesund und rein erhalten zu haben. Darin liegt aber ein wertvoller Hinweis für uns, den historischen Sehnsüchten und den anderen Bedenken intellektueller Art, die unser modernes europäisches Kunstschaffen trüben und künstlerischer Naivität im Wege sind, für immer die Achtung zu versagen[128].»

Die Altdorfer Getreidelager entstanden durch die Zusammenarbeit zweier führender Eisenbeton-Baufirmen. Eduard Züblin & Cie. (Basel und Zürich) bestimmte die Konstruktion des Silobaues. Eduard Züblin (1850–1916) baute seit 1881 Industrieanlagen in Italien, pflegte Kontakte mit François Hennebique und eröffnete 1898 sein eigenes Büro in Strassburg. «An den Fortschritten im Silobau hatte er bahnbrechend mitgewirkt[129].» 1899 baute er den ersten Eisenbetonsilo in Deutschland mit 80 000 Sack Fassungsvermögen. Weitere Betätigungsfelder waren der Hallenschwimmbad- und Brückenbau.

Das Ingenieurbüro Maillart & Cie. (Zürich und St. Gallen) entwarf das Sacklagergebäude. Robert Maillart (1872–1940) wandte hier zum dritten Mal nach dem Lagerhaus in Zürich-Giesshübel (1910) und der Universität Zürich (1911) das von ihm erfundene, «anderen Systemen weit überlegene»[130] Pilzdeckensystem (Abb. 49–51) an. Es war nicht nur der Triumph des Eisenbetons, sondern auch der Triumph, damit grosse Massen lagern zu können, welcher sich im ganzen Werk Maillarts ausdrückt. Er baute Silos, Reservoirs, Bassins, Behälter, Bunker für Kohle, Kies, Tonerde, Pulver, Säuren, Gas, Dampf, Wasser, Most, Milch, Gemüse, Getreide, Industriegüter. Seine Bauten sind Kühl- und Gefrierhäuser, Kellereien, Garagen, Autoremisen, Pumpstationen, Rückhaltbecken, Filteranlagen für Luft und Wasser, Leitungskanäle, Ventilations- und Sammelschächte, Akkumulatorenräume, Druckstollen, Transformatoren- und Destillationsgebäude, Wasserschlösser, Schwimmbäder, Luftschutzräume, Unterstände, Turnhallen, Saalbauten, alle Arten von Fabriken. Nicht nur in seinen berühmten Brücken, sondern auch in diesen, meist «unsichtbaren» Innenräumen «erfasste Maillart voll den monolithischen Charakter des aus einem Guss bestehenden Eisenbetonbauwerks und sah seine Schöpfungen mit den Augen eines Baukünstlers»[131].

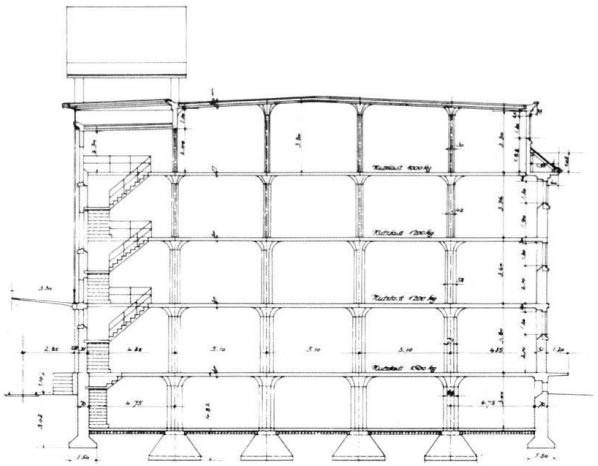
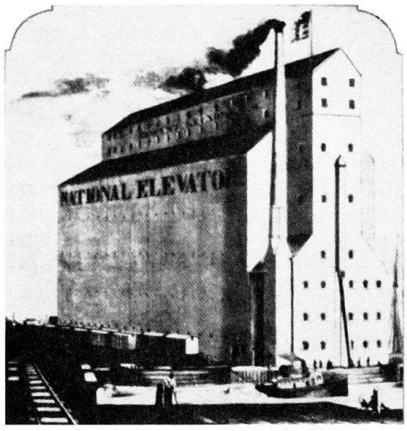
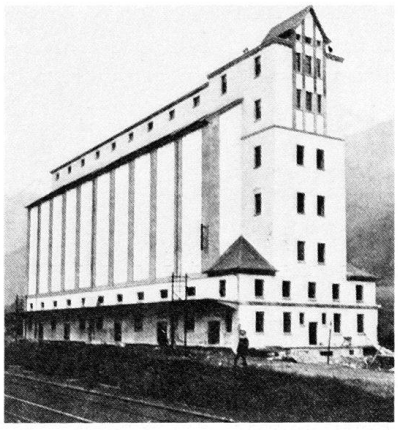


Abb. 49 Altdorf. Eidg. Getreidemagazine, erbaut 1912–1913. Sacklagergebäude mit fünfgeschossiger Pilzdeckenkonstruktion. Schnitt des Ingenieurbüros Robert Maillart & Cie (Zürich und St. Gallen).

Die Maillartsche Pilzdecke «wurde sozusagen in den 1930er Jahren sichtbar . . ., das heisst, dass nun ihre statisch bedingte Form auch als ästhetisches Architekturelement anerkannt wurde. . . . Es blieb Maillart versagt, seine Erfindung an einem Bau offen – nicht nur als verborgenes Konstruktionsprinzip – vorzuzeigen. Ins visuelle Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gelangte die Pilzdecke erst 1934 mit dem gedeckten Parkplatz der Markthalle von Vevey[132].»

Mit den Getreide-Lagerbauten auf dem *Bahnareal* war in Altdorf ein Baukomplex entstanden, welcher als Symbol für die spezifische Lage des





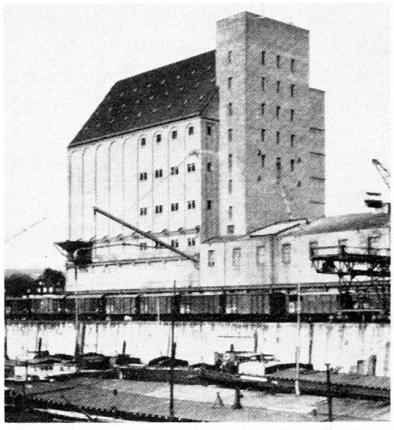


Abb. 46–48 Getreidespeicheranlagen in Chicago 1873; in Altdorf 1912–1913; in Basel 1924. Reproduktionen aus S. Giedion, *Raum, Zeit, Architektur*, 1976, S. 232 (1. Auflage 1941); aus der Zeitschrift *Heimatschutz* 8 (1913), S. 159; aus der *Schweiz. Bauzeitung* 74 (1956), S. 81.

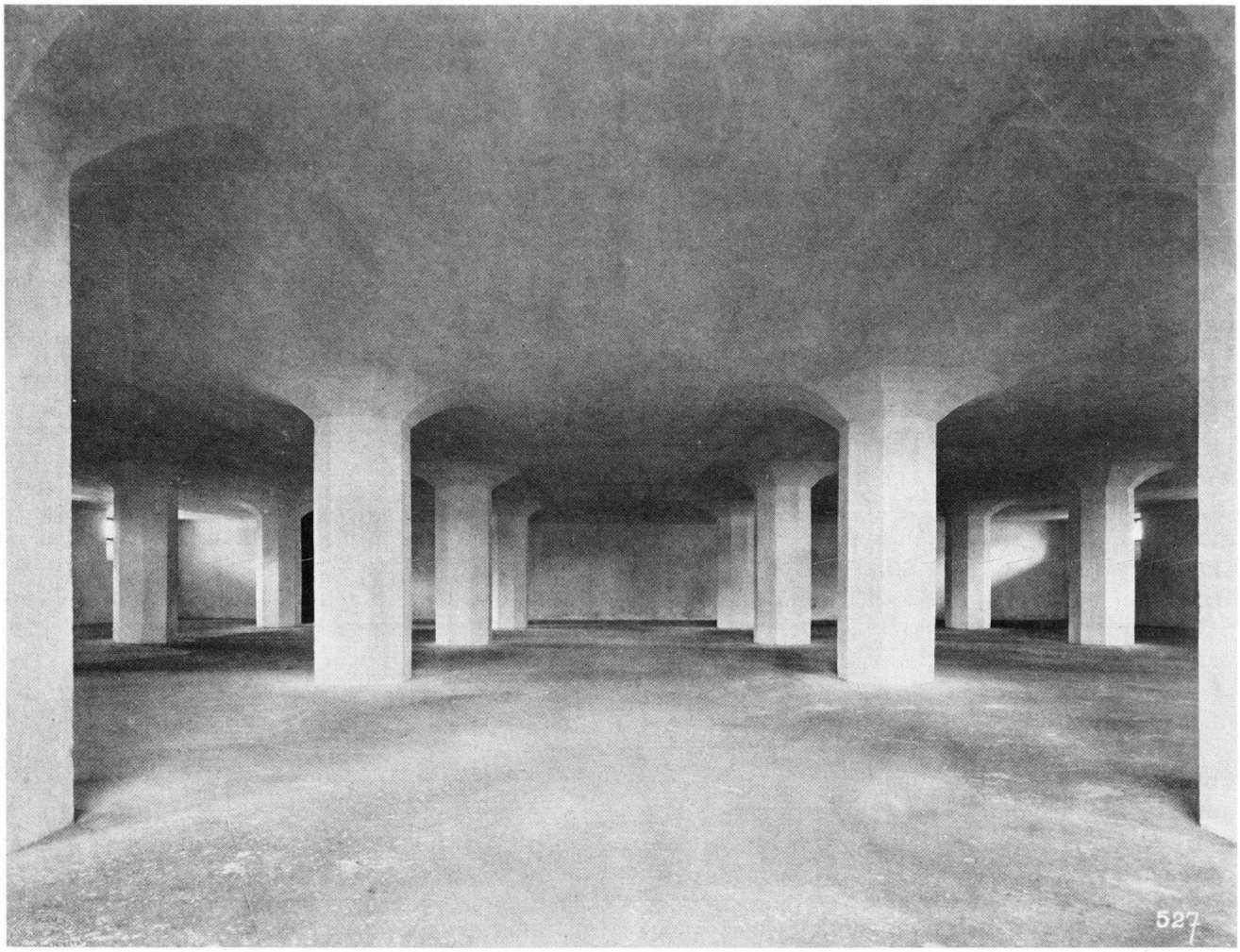


Abb. 50 Altdorf. Sacklagergebäude der Eidg. Getreidemagazine, erbaut 1912–1913 vom Ingenieurbüro Robert Maillart & Cie (Zürich und St. Gallen). Pilzdeckenkonstruktion des Kellergeschosses. Photographie um 1913 (vgl. Abb. 51, 58, 59).

Fleckens im Bereich der Gotthardachse gesehen werden kann. Das ungewöhnliche Volumen ist nicht nur Ausdruck der Möglichkeiten des Baumaterials Eisenbeton, sondern auch Konsequenz der günstigen Lage an der internationalen Bahnachse Nord–Süd. Die «riesenhaft» wirkende Anlage ist die Umsetzung eines alten Systems in einen neuen Massstab, der Übergang von der Dezentralisierung zur Konzentrierung: die «Überwindung» des alten Systems der Stapelplätze, der «sogenannten Susten längs des Gotthardweges, wo die Waren für kürzere oder längere Zeit ruhten, bis sie von den verschiedenen Säumergesellschaften weiter transportiert wurden»[133]. Obrigkeitliche Susten standen in Flüelen, Altdorf, Silenen, Wassen, Ursern, beim Gotthardhospiz und in Airolo. In Altdorf gab es auch noch zwei private Sustgebäude. 1907 wurde die wichtigste Sust der Route, jene in Flüelen, welche auch als Zollgebäude (bis 1850) und als Ohmgeldstätte (bis 1886) gedient hatte, unter Protest aus Heimatschutzkreisen abgebrochen: deutliches Signal für den Anbruch einer neuen Epoche.

Der Bau der Altdorfer Getreide-Lagerbauten erfolgte aus Überlegungen der staatlichen Kriegsvorsorge, im Hinblick auf die international abgestützte Getreideversorgung der Schweiz:

«Das Getreide gelangte auf drei grossen Zufahrtsstrassen in die Schweiz. Im Norden auf der Rheinroute mit den Hafenplätzen: Rotterdam und Antwerpen. Diese Route wurde gewählt: 1. für die Zufuhr von amerikanischem Weizen, infolge der günstigen Verfrachtungen mit den Postdampfern New York – Antwerpen und den Handelsschiffen von Rotterdam, 2. für die Zufuhr von russischem Getreide, wenn die Seefracht wie die Rheinfracht ausserordentlich billig und das Getreide im Aufschlag war. Im Süden sind es die Linien: Marseille–Genf, Genua–Gotthard, bzw. Simplon und Lötschberg, sowie Venedig–Gotthard. Erstere vier wurden zum Import russischen und rumänischen Weizens, letztere ausschliesslich für den rumänischen Weizen benützt. Ganz ausnahmsweise, das heisst, wenn die Rheinroute infolge starken Treibeisganges nicht benützbar war, wurde das amerikanische Getreide auch über Marseille oder Genua importiert. Von dem Getreideimport des Jahres 1911 sind zirka 4000 Wagen über Genua, 12 000 über Marseille und 27 000 über die Rheinroute in die Schweiz gelangt. . . . Im Oktober 1912 erteilte der Bundesrat dem Mili-

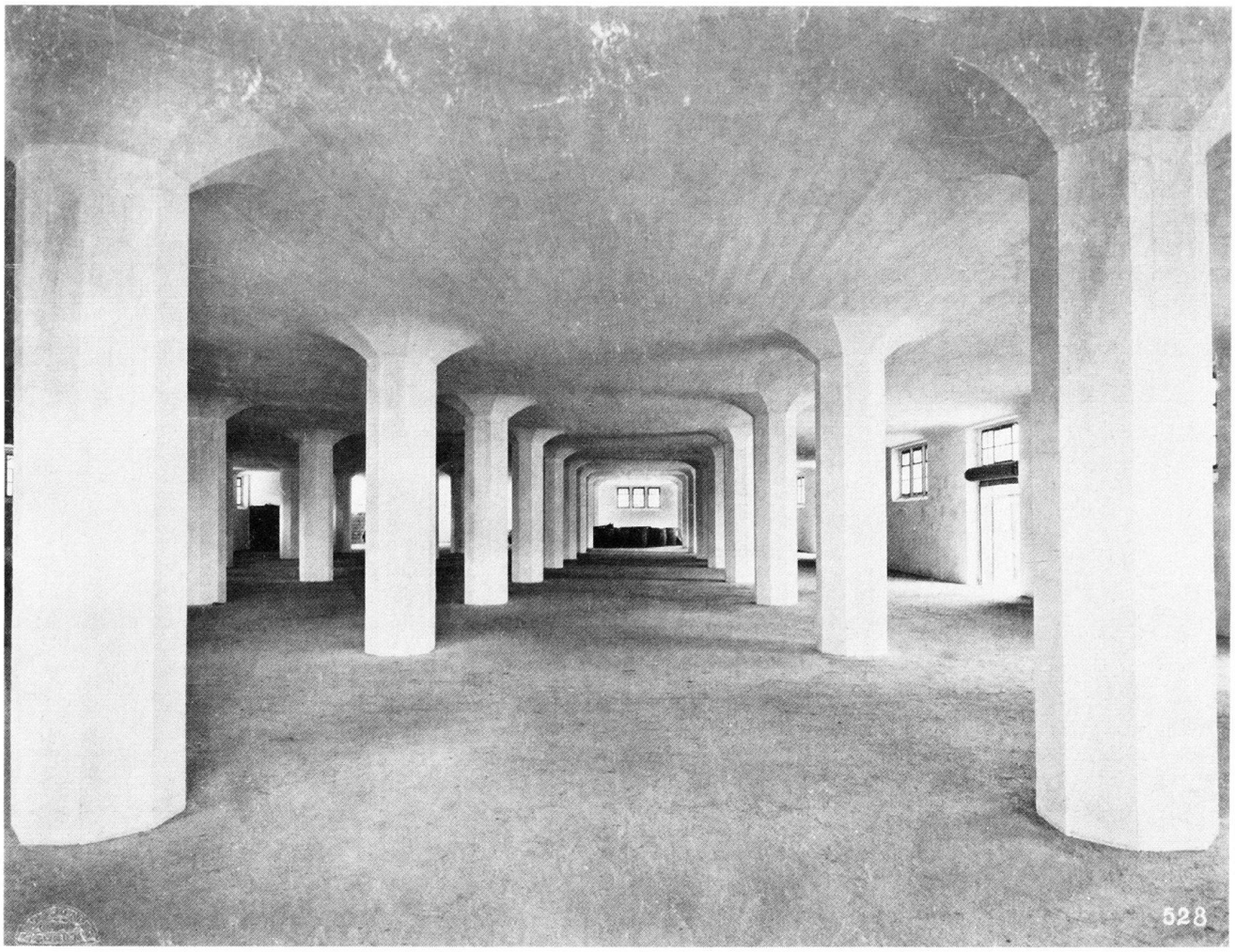


Abb. 51 Altdorf. Sacklagergebäude der Eidg. Getreidemagazine, erbaut 1912–1913 vom Ingenieurbüro Robert Maillart & Cie (Zürich und St. Gallen). Pilzdeckenkonstruktion des Erdgeschosses. Photographie um 1913 (vgl. Abb. 50, 58, 59).

tärdepartement den Auftrag, zum Zwecke der Brotversorgung des Landes 1500 Wagen nordamerikanischen Weizen zu kaufen, welcher Auftrag im Jahre 1913 zur Ausführung gelangte. Der Ankauf wurde durch die Firma Loosli und Hermann in Zürich direkt bei einer Exportfirma in Chicago besorgt.

Die Lagerung der Vorräte erfolgte zunächst in gemieteten oder dem Bunde selbst gehörenden, sehr einfach gebauten Sackmagazinen, meistens hölzernen Lagerschuppen. Ihrer Zweckbestimmung gemäss suchte man die Vorräte soweit möglich an militärisch gesicherten Orten anzulegen. Von Morges, Ostermundigen und andern offenen Plätzen wurden sie allmählich an die Gotthardlinie verlegt. Bereits im Jahre 1902 konnten in Schwyz-Seewen neue grosse Magazine bezogen werden. Doch erwies sich auch diese Anlage bald als unzureichend. . . . Zur Unterbringung der staatlichen Vorräte mussten schliesslich auch die für eine längere Lagerung des Weizens wenig geeigneten Schuppen der Bundesbahnen in Brunnen-Altdorf benützt werden. Die übrigen Magazine waren bald derart überfüllt, und die Dürftigkeit der Lagerschuppen in Brunnen machte sich soweit fühlbar, dass noch im Jahre 1910 trotz ‹andauernd beunruhigend kleinen Handelsbeständen› ältere zweijährige Vorräte stark gelitten hatten, behandelt und veräussert werden mussten. Nachdem das Oberkriegskommissariat schon 1906 Studien zum Zwecke der Erstellung neuer Lagerräume in Altdorf eingeleitet und von da ab alljährlich auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Magazine und die Dringlichkeit von Neubauten hingewiesen hatte, vermochte diese Angelegenheit schliesslich doch soweit zu gedeihen, dass die Bundesversammlung 1911 zu diesem Zwecke einen Kredit von 975 000 Fr. gewährte und die neuen Magazine 1913 bezogen werden konnten. Dieselben umfassen zwei Anlagen: ein Silo- oder Schachtmagazin für 1000 Wagen und ein Magazin für Sacklagerung für 500 Wagen Weizen. Beide Anlagen sind mit den zum Transport und zur Behandlung, sogar Trocknung der Ware nötigen Maschinen und Einrichtungen ausgestattet. Das Ganze ist hinsichtlich seiner Zweckbestimmung eine Musteranlage moderner Baukunst und ermöglicht günstigere und längere Lagerung der Bestände und eine bedeutende Verminderung der mit dem Umtausch verbundenen Unannehmlichkeiten und Kosten[134].»

Die Lagerhausarchitektur erscheint aus diesem Blickwinkel vor allem als Ausdruck überlegter Organisation. In der exponierten Lage auf dem Altdorfer Talboden fiel das neuartige Bauwerk auf. Die äussere Gestaltung war umstritten. Erst der Synthese aus «angemessener Lage» und einer Formgebung, welche Ingenieurkonstruktion und Architektur zu vereinigen wusste, wurde dann breite Anerkennung zuteil: Hans Bernoullis 1924 erbauter Getreidesilo am Basler Rheinhafen in Kleinhüningen (Abb. 48) gilt noch heute als geglücktes Werk[135].

3 Topographisches Inventar

3.1 Übersichtsplan 1980

Abb. 52 Altdorf. Übersichtsplan, mit Eintragung der Hausnummern (Polizeinummern), 1959, nachgeführt bis Oktober 1980, Massstab 1:2000, hg. vom Gemeindebauamt Altdorf. Eingetragen die Lage der Ausschnitte (Abb. 53–55).

Abb. 53 Altdorf. Westliches Gemeindegebiet, mit Bahnhofstrasse, Rynächtstrasse, Bahnhof, Bahnareal und eidgenössischen Getreidemagazinen. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan 1980 (vgl. Abb. 52).

Abb. 54 Altdorf. Zentrum des Fleckens, nordwestliche Erweiterungszone und Neuquartiere beidseits der Bahnhofstrasse. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan 1980 (vgl. Abb. 52).

Abb. 55 Altdorf. Südöstlicher Teil des Fleckens mit den Erweiterungszonen an der Gotthardstrasse und Hellgasse. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan 1980 (vgl. Abb. 52).

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kapitel 3.3) aufgeführten öffentlichen Gebäude sowie Gewerbe- und Industriebauten nach Gattungen. Vermerkt sind vereinzelt auch abgebrochene Objekte und solche, die ihre ursprüngliche Nutzung geändert haben.

Archiv
Tellsgasse Nr. 5.

Bad
Moosbad.

Bahnbauten
Bahnareal. Bahnhof.

Bank
Tellsgasse Nr. 1.

Bürgerheim
Tellsgasse Nr. 8a.

Brunnen
Lehnplatz, Tellsgasse. Gotthardstrasse Nr. 18 (ehem. Besslerbrunnen).

Denkmäler
Kirchplatz, Friedhof. *Rathausplatz,* Telldenkmal. *Tellsgasse,* Tellenbrunnen, Tellenfigur.

Elektrizitätswerk und elektrische Anlagen
Elektrizitätswerk: *Hartolfingen.*
Transformatorenstationen: *Hagenstrasse,* nach Nr. 1, und *Stöckligasse.*

Feuerwehrmagazin
Turnhallenplatz.

Flusskorrektion
Reuss.

Friedhof
Kirchplatz.

Gaststätten (Gasthöfe, Pensionen, Hotels)
Bahnhof: *Rynächtstrasse* Nr. 2.
Bären: *Schmidgasse* Nr. 4.
Frohmatt: *Gotthardstrasse* Nr. 52.
Goldener Schlüssel: *Schützengasse* Nr. 9.
Krone: *Schmidgasse* Nrn. 11–13.
Moosbad: *Moosbad.*
Post: *Bahnhofstrasse* Nr. 3.
Schächengrund: *Klausenstrasse* Nr. 3.
Schützenmatt: *Hellgasse* Nr. 1.
Schwanen: *Bahnhofstrasse* Nr. 1.
Wilhelm Tell: *Tellsgasse* Nr. 27.

Gemeindehäuser
Schützengasse Nr. 11. *Tellsgasse* Nr. 25.

Gewerbe- und Industriebauten
Druckerei: *Herrengasse* Nr. 2.
Eidg. Getreidemagazine: *Bahnareal.*
Eidg. Munitionsfabrik: *Schächenwald.*
Fensterfabrik: *Hellgasse* Nr. 10.
Florett-Spinnerei: *Hellgasse,* bei Nr. 20.
Gewehrfabrik: *Lehnplatz* Nr. 10.
Gewerbebauten: *Hellgasse* Nr. 4. *Lehnplatz* bei Nr. 1.
Gewerbehalle: *Lehnplatz.*
Parkettfabrik: *Hellgasse,* vor Nr. 34.
Sägerei und Schreinerei: *Schiesshüttenweg* Nr. 2.
Schmiede und Wagnerei: *Hellgasse* Nr. 29.
Schweizerische Draht-, Kabel- und Gummiwerke, Dätwyler AG: *Gotthardstrasse* Nr. 31.
Stallungen: *Bahnhofstrasse* Nr. 28.
Weinkellerei: *Bahnhofstrasse* Nr. 28. *Lehnplatz,* bei Nr. 1.

Kasernen
Hellgasse Nrn. 16–18. *Lehnplatz* Nr. 20. *Gotthardstrasse* Nr. 59 (Projekt).

Kinderheim
Gotthardstrasse Nr. 14.

Kirchen
Höfli-Kapelle: *Hellgasse,* nach Nr. 20.
Kapelle St. Josef: *St. Josefsweg.*
Kapuzinerkirche: *Kapuzinerkloster*
Katholische Pfarrkirche St. Martin: *Kirchplatz.*
Protestantische Kirche und Pfarrhaus: *Bahnhofstrasse* Nr. 29.
Studentenkapelle: *Gotthardstrasse* Nr. 59.

Kurhaus
Moosbad.

Museum
Gotthardstrasse Nr. 18.

Pfarrhaus
Bahnhofstrasse Nr. 29.

Post- und Telegraphengebäude
Bahnhofstrasse Nr. 9.

Rathaus
Rathausplatz Nr. 1.

Schulhäuser
Knabenschulhaus: *Bahnhofstrasse* Nr. 33.
Kollegium «Karl Borromäus von Uri»: *Gotthardstrasse* Nr. 59.
Mariannhiller-Mission St. Josef: *St. Josefsweg* Nr. 15.
Schulhausprojekt: *Gemeindehausplatz* Nrn. 2–4.

Schützenhaus
Flüelerstrasse Nr. 36.

Spital
Spitalstrasse Nr. 1.

Strafanstalt
Gotthardstrasse Nr. 61.

Strassenbahn
Strassenbahn.

Tellspielhäuser
Schützengasse.

Tramdepot
Flüelerstrasse Nr. 6.

Turnhallen
Gotthardstrasse Nr. 59. *Turnhallenplatz.*

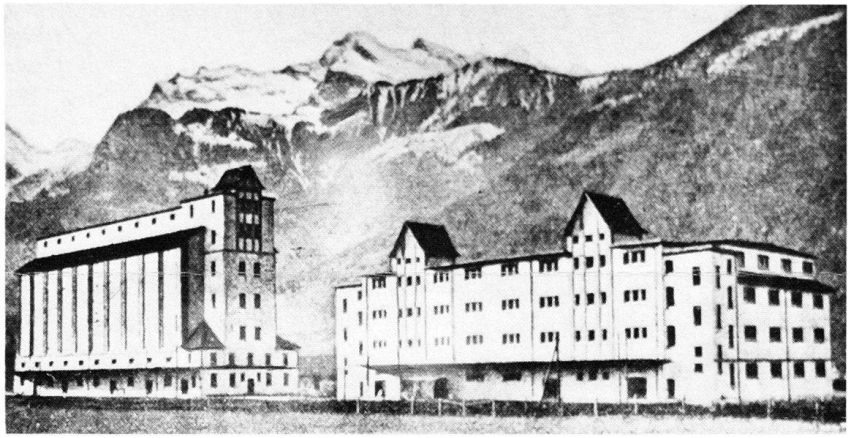
Zeughaus
Lehnplatz Nr. 20.

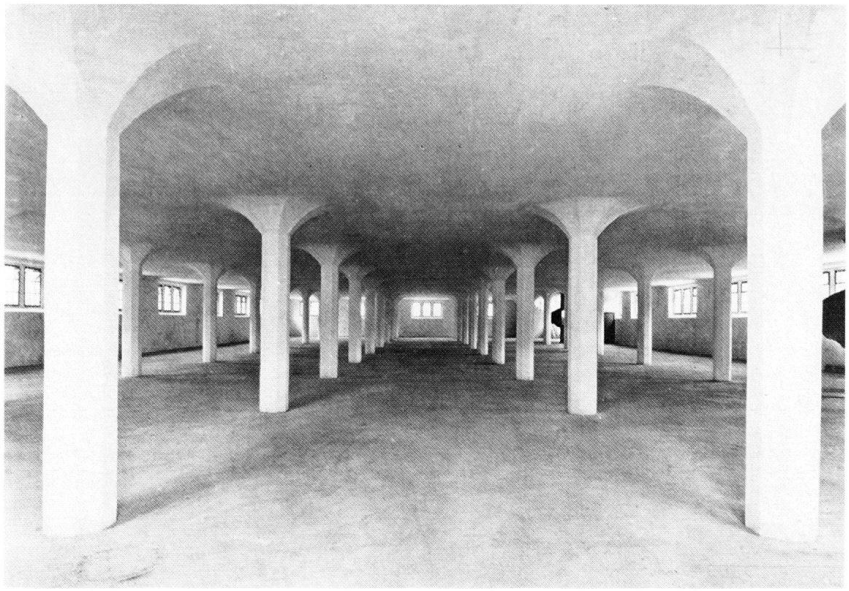
Abb. 56 Altdorf. Historisches Museum, erbaut 1905–1906. Grosser Ausstellungssaal im Obergeschoss, mit Porträtgalerie und Büsten «verdienter Urner». Photo Walter und Peter Studer 1983.

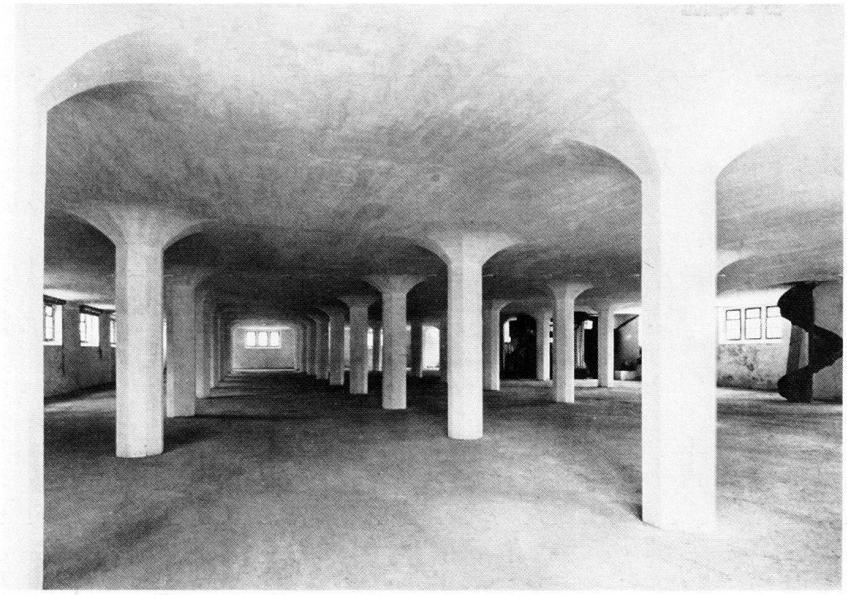
3.3 Inventar

Erfasst ist die Bautätigkeit in Altdorf zwischen 1850 und 1920. Wenn sie in einem Bezug zu diesem Zeitabschnitt stehen, sind ausnahmsweise auch Bauten vor 1850 und nach 1920 aufgeführt. Alle inventarisierten Objekte sind unter den **halbfett** gedruckten, alphabetisch geordneten Strassennamen und den **halbfett** gedruckten Hausnummern (Polizeinummern) zu finden. Verweise auf andere Strassen sind *kursiv* gedruckt. Die Nummern am Rand des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Nach den Namen erscheinen zuerst allgemeine Bemerkungen zur Örtlichkeit, es folgen die ungerade, dann die gerade numerierten Objekte. Aufgenommen wurden auch alte Strassennamen mit Verweis auf die heutige Bezeichnung. Alphabetisch eingeordnet sind auch topographische Gegebenheiten, wie Hügel, Wasserläufe *(Reuss)*, Flurnamen usw., sofern sie baulich von Belang sind. Zum Standort öffentlicher und temporärer Bauten vgl. Kapitel 3.2. Den Zusammenhang der im Inventar durch das Alphabet getrennten Strassen und Bauten vermitteln die Planausschnitte im Kapitel 3.1. Das Inventar berücksichtigt vor allem das engere Siedlungsgebiet. Erfasst sind aber auch einzelne weitere Bauten und Anlagen im übrigen Gemeindegebiet (z.B. *Moosbad*) sowie im benachbarten Gemeindegebiet von Bürglen *(Hartolfingen, Schächenwald)*. Datierungen wurden oft aus der Literatur (vgl. Kapitel 4.4) übernommen. In einigen Fällen sind Planungsphasen erfasst, die in Dokumenten des Gemeindebauamts und des Staatsarchivs Uri (StA U) festgehalten sind. Auf Eingabepläne von Privatbauten konnte aber nicht zurückgegriffen werden, da solche erst nach Einführung der ersten Bauordnung 1945 deponiert werden mussten (vgl. auch Kapitel 4.3 und 4.7).

Attinghauserstrasse
Von der Bahnhofstrasse nach Süden abgehende Ausfallstrasse, die 1888 zur Kantonsstrasse erhoben wurde.
Nr. 1 Kleinwohnhaus, erbaut um 1870–1890. Kleiner Giebelbau mit verschindeltem Obergeschoss.
Nr. 3 Kleinwohnhaus, erbaut 1890–1891 von Maurermeister Alois Epp auf eigene Rechnung. Gotische Haustüre mit Baudatum und zwei Wappenschildern vom Haus Tellsgasse Nr. 25 des Landammanns Martin Anton Püntener, abgebrannt 1799.
Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 47.
Nr. 37 Kleines bäuerliches Doppel-Wohnhaus mit markanten Dacherkern, erbaut 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Nr. 22 Bauernhaus. Breitgelagertes Giebelhaus, erbaut um 1850.

57


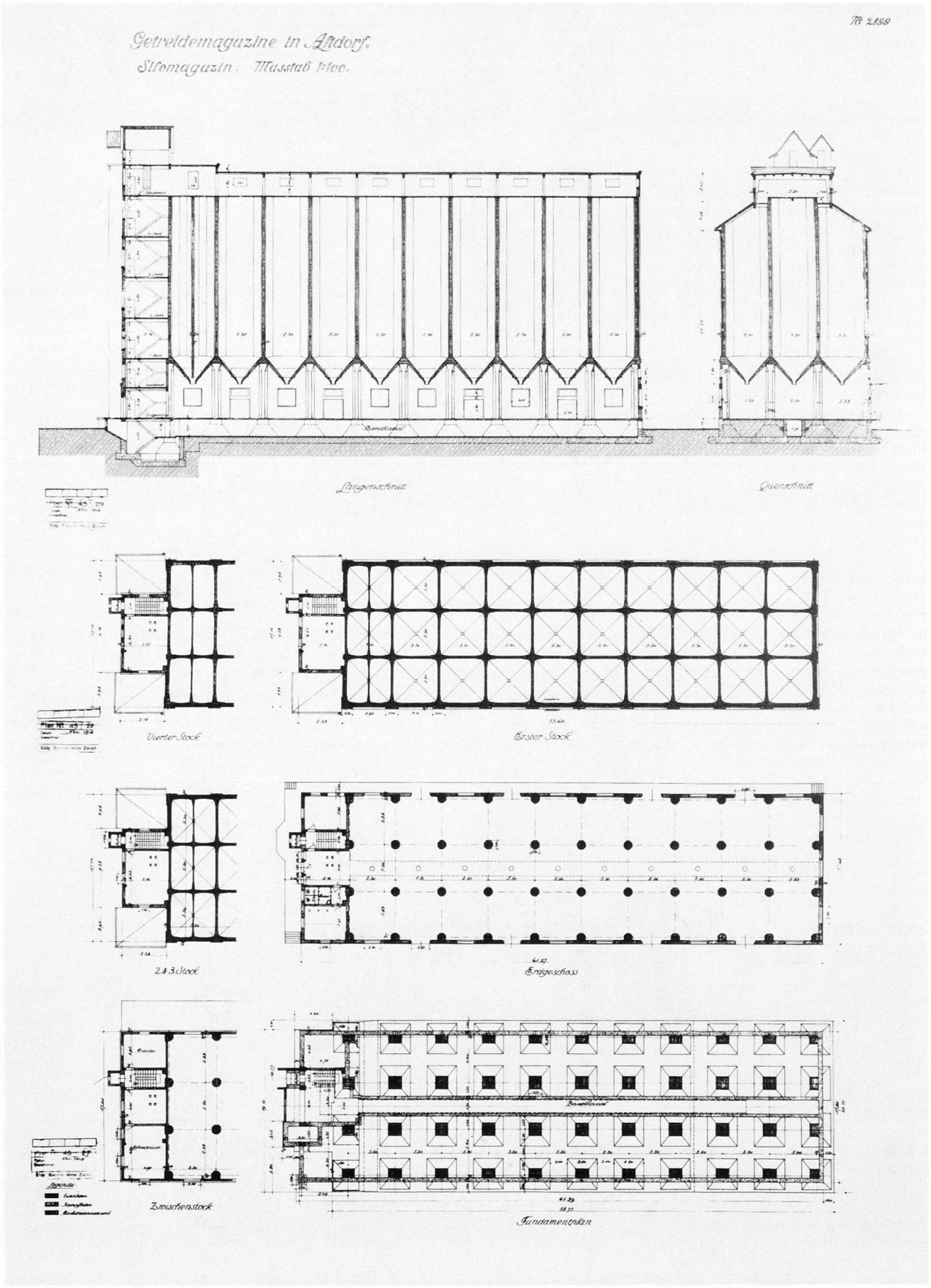
58


59


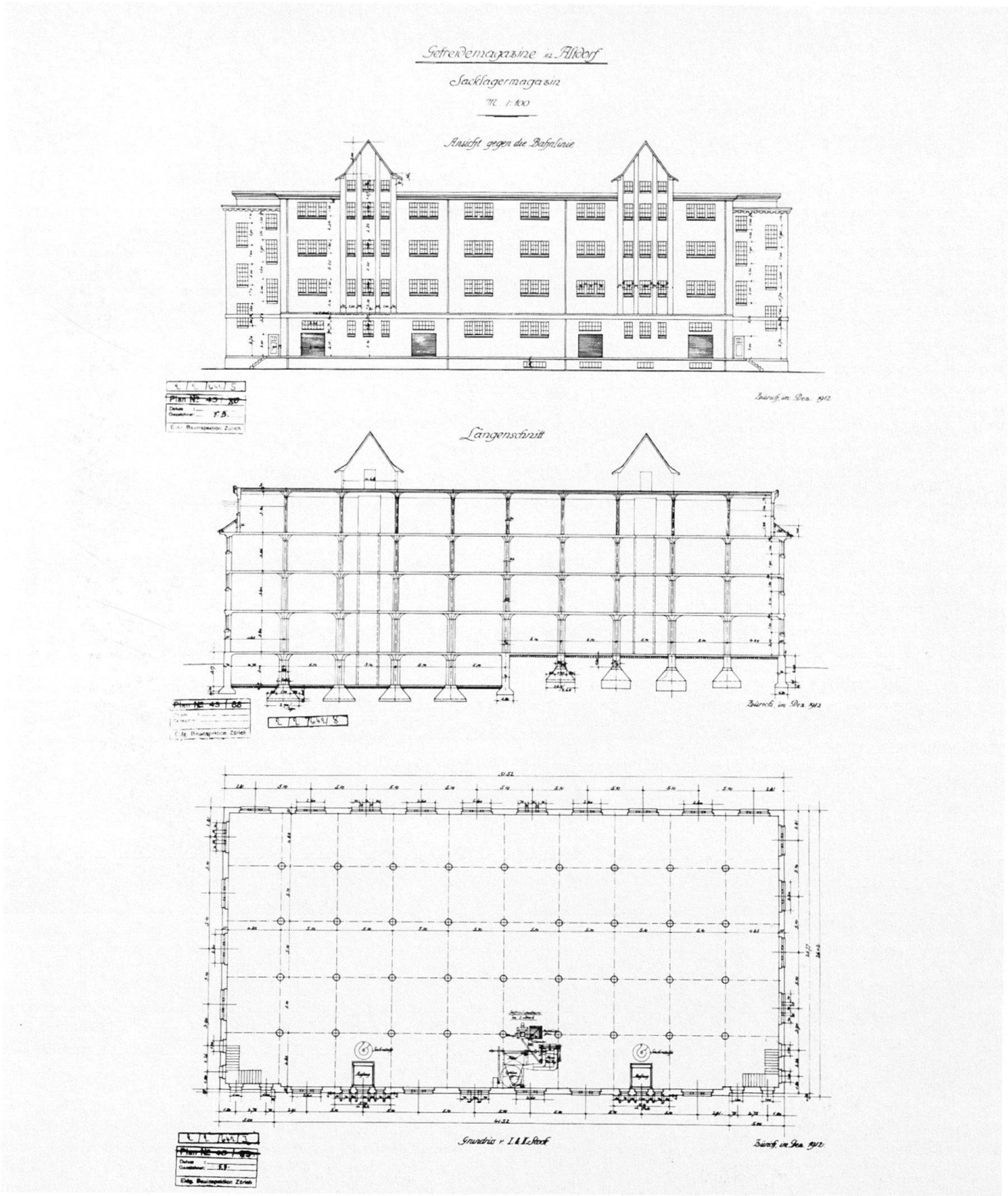
Auf dem Lehn
Siehe *Lehnplatz*.

Bahnareal
Das Trassee der am 1.6.1882 in Betrieb genommenen Gotthardbahn durchzieht die Reussebene westlich von Altdorf in einer Schnurgeraden von einem Kilometer Länge. Hölzerne **Lagerschuppen** mit teilweise gemauerten Giebelfronten, etappenweise im Bereich des *Bahnhofs* erstellt 1896 und 1897 für die

60


Getreidemagazine in Altdorf.
Stromagazin. Masstab 1:100.
Längenschnitt
Querschnitt
Vierter Stock
Erster Stock
2.&3 Stock
Erdgeschoss
Zwischenstock
Fundamentplan

61



Getreidelagerung. Südlich davon wurden 1912–1913 die **eidgenössischen**
45 **Getreidemagazine** erbaut, bestimmt «für die Aufnahme der von der Eidgenossenschaft angelegten Getreidereserven für den Kriegsfall» (Lit. 2). Erster
4 grosser Silobau der Schweiz mit 10 Ein-
45 zel-Silos für 100 000 Doppelzentner
47 «Bundesweizen»; Ausführung Firma
57 Züblin & Cie. (Basel und Zürich), Ein-
60 richtung Firma Gebr. Bühler (Uzwil).
49 Die Sackmagazine für die Lagerung
50 von 50 000 Doppelzentnern erbaute
51 Ingenieur Robert Maillart (Zürich) als
58 eine seiner frühesten Pilzdeckenkon-
59 struktionen in Beton (erste Decke
61 dieses Systems in Europa: Lagerhaus
9 Giesshübel Zürich, 1910). Zur Entwicklung der unterzuglosen Pilzdecke in der Schweiz und in Amerika sowie über deren Konstruktion und Schönheit hat sich Maillart selbst geäussert (Lit. 4). Erweiterung der Geleiseanlagen bei den Getreidemagazinen 1915. Pläne im Amt für Bundesbauten, Baukreis II (Lugano).

Lit. 1) *HS* 8 (1913), S. 159. 2) J. Wirz,

Die Getreideproduktion und Brotversorgung in der Schweiz, Zürich 1917, Tafel 35, S. 142–143. 3) Hottinger 1921, S. 103–104 (Abb.). 4) *SBZ* 87 (1926), S. 263–267. 5) *SBZ* 115 (1940), S. 225. 6) Mathys 1949, S.70. 7) Max Bill, *Robert Maillart*, Zürich 1969, S. 162.

Bahnhof

Am westlichen Ende der langgezogenen Bahnhofstrasse steht schräg zur
62 Strassenachse das **Aufnahmegebäude,** erbaut 1881–1882 nach Plänen von Gustav Moosdorf (Luzern), damals Hochbau-Chef der Gotthardbahngesellschaft. Perrondach aus Holz, gestützt von Eisensäulen mit einfachsten Blattkapitellen. Auf der Nordseite **WC-Gebäude,** erstellt um 1900–1920, und **Güterschuppen,** erbaut wohl gleichzeitig mit dem Aufnahmegebäude. Auf der Südseite **Bahnwärterhaus** mit Abstellraum, erbaut wohl 1882. Kleiner Fachwerk-Giebelbau.
Lit. 1) Stutz 1976, S. 196.

Bahnhofstrasse

19 Schnurgerade, langgestreckte Zufahrt
35 vom Ortskern zu dem weitab südwest-
36 lich gelegenen Bahnhof. Allee entlang
54 der südlichen Strassenseite (vorwiegend Kastanien). Projektierung im Februar 1881 durch die Gotthardbahngesellschaft (Plan im Gemeindebauamt). Landratsbeschluss vom April 1882 für die Übernahme des Strassenunterhaltes durch den Kanton mit der Begründung, dass diese Verbindung zur Bahn auch den umliegenden Gemeinden diene. Gleichzeitig Anfang einer zögernden Bebauung auf beiden Strassenseiten, welche erst in neuester Zeit den Bahnhof erreichte.
Lit. 1) *HNU 1971–1972*, S. 135.

Nr. 1 Speiserestaurant Hotel Schwanen, erbaut um 1873 für Peter Walker aus Gurtnellen. Malerischer Fachwerkbau über winkelförmigem Grundriss.
63 Am markanten Erkerturm waren einst die Wappen der drei Urkantone aufgemalt. Schmiedeisernes Wirtshausschild. Abgebrochen 1982.
Lit. 1) Nager 1910, S. 33. 2) *HNU 1965–1966*, S. 95.

64 **Nr. 3** Restaurant Post, erbaut um 1890. An der Rückseite des Giebelhauses doppelstöckiger Verandaanbau mit reicher Schnitz- und Drechslerarbeit im
65 Schweizer Holzstil. Schmiedeisernes Wirtshausschild.

67 **Nr. 9** Post- und Telegraphengebäude, erbaut 1902–1904. Im Sommer 1902, als eine Kommission mit dem Direktor der Eidgenössischen Bauten, Arnold Flükkiger, und Oberpostinspektor Stäger nach Altdorf kam, standen vier Projekte zur Diskussion. Der vierte Vorschlag in «einfacher Bauart, aber immerhin hübsch, gefällig und solid» wurde zur Ausführung bestimmt.

62

63

Detailplanung im November 1902 (Situationsplan im Gemeindebauamt). Breitgelagerter neubarocker Baukörper mit angesetztem rundem Treppenhausturm. Sockelzone in Granit, Erdgeschoss in Haustein und Obergeschoss in Sichtbackstein. Im Hauptgiebelfeld aufgemalte Früchte, Rollwerk und Schweizer Wappen. Bekrönungen mit
66 Frauenköpfen an den Mittelfenstern im ersten Obergeschoss. Dachreiter zur Aufnahme der Telephondrähte und Säulenportikus sind nicht mehr erhalten. Die Postremise und das Magazin für die Telegraphenverwaltung im rückseitigen Posthof sind erneuert.
Lit. 1) *UW* 26 (1902), Nr. 33.

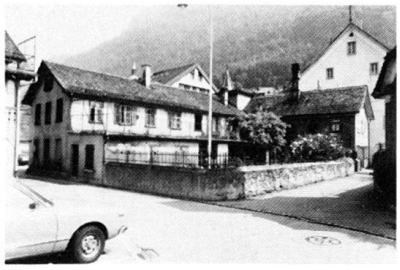
68 **Nr. 13** Wohngebäude mit Kaufladen des Konsumvereins, erbaut 1911 von Architekt Karl Griot (Luzern). «Dieser Neubau erfährt in der Presse eine recht lobende Kritik und wird als ein der Umgebung mit Geschick eingefügter Bau hervorgehoben.» Mansardwalmdach mit stattlichem Schweifgiebel.
Lit. 1) *SB* 3 (1911), S. 299.

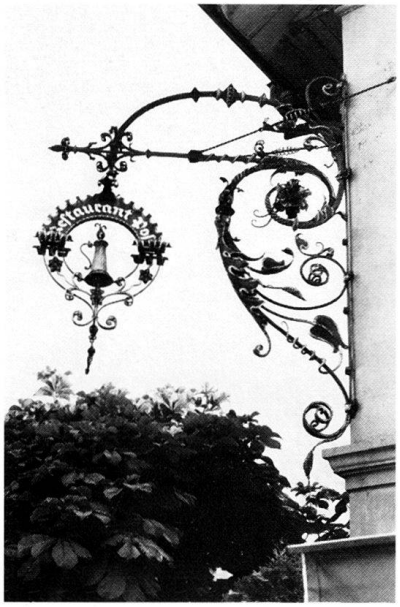
Nr. 15 Malerisches Einfamilienhaus, erbaut um 1910 wohl für Zahnarzt Baumann. Stilelemente der «nationalen Romantik».

Nr. 19 Wohnhaus Flora, erbaut um 1890. Sitz des Gemeindepräsidenten Karl Schmid. Chaletbau mit reichem Dekor am strassenseitigen Risalit.

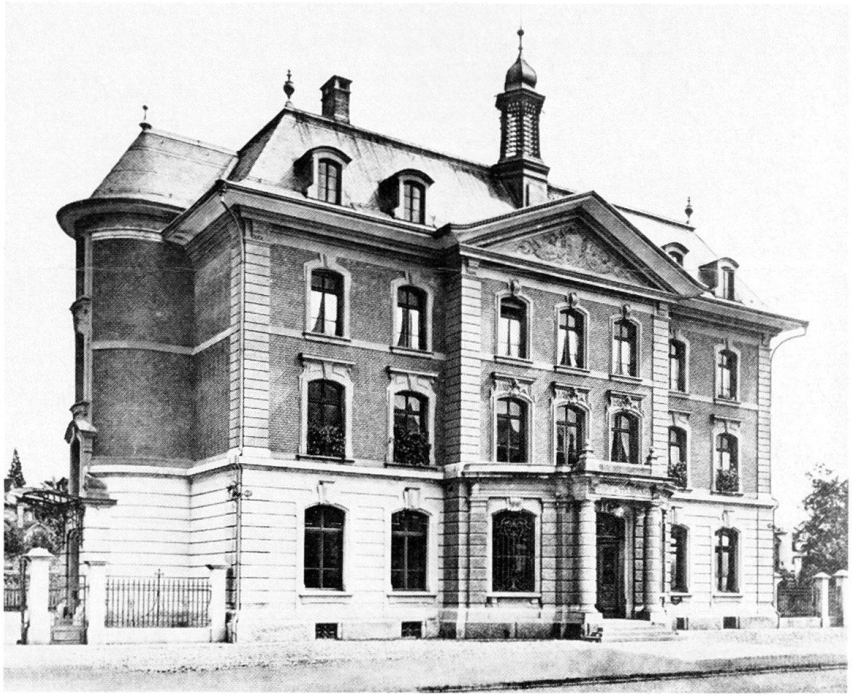
Nr. 25 Wohnhaus «Eriels» mit Kaufladen, erbaut 1896 an der Ecke zur *Attinghausserstrasse*. Polygonaler Treppenhausanbau.

43 **Nr. 27** Villa, erbaut 1923–1924 von
44 Theiler & Helber (Luzern) für Adolf
69 Dätwyler-Gamma (vgl. *Gotthardstrasse* Nr. 31). Am Repräsentativsitz des führenden Fabrikanten wurden die Formen der alten Altdorfer Familiensitze (vgl. *Gotthardstrasse* Nrn. 3 und 14) wieder aufgenommen. Siehe Kap. 2.4.

64


65


66

67


68

69

70 **Nr. 29** Protestantische Kirche mit Pfarrhaus, erbaut 1923–1924 von Müller & Freytag (Thalwil) für die 1885 gegründete protestantische Kirchgemeinde. «Die in ebenso sachlicher wie ansprechender Weise gelöste Bauaufgabe bestand darin, mit möglichst bescheidenen Mitteln eine Landkirche mit Unterweisungs- und Lesezimmer, sowie Pfarrhaus zu schaffen» (Lit. 2).

71 Einfache winkelförmige Anlage von Kirche, Verbindungsgalerie mit Lese- und Sitzungszimmer und Pfarrhaus. Schlichter Kirchenraum mit gebeizter Holzdecke. Dekorative Malereien von Wilhelm Hartung (Zürich) und Karl (II.) Renner (Altdorf). Taufstein von Otto Münch (Zürich). Nachwirkung der Kirchenarchitektur im Heimatschutz-Dörfli an der Landesausstellung 1914 in Bern (siehe Lit. 1).

Lit. 1) *HS* 8 (1913), S. 49–59. 2) *SBZ* 84 (1924), S. 218–219 (Abb.). 3) E. Rippmann, *Wie die protestantische Kirche in Uri begann*, Zürich 1960, S. 43–48. 4) Muheim 1980, Abb. 27.

72 **Nr. 33** Ehemaliges Knabenschulhaus, heute Marianistenschulhaus. Beschränkter Wettbewerb 1913 mit 11 Projekt-Eingaben. Preise: 1. Keiser & Bracher (Zug), 2. Theiler & Helber (Luzern), 3. Paul Siegwart (Aarau). Wettbewerbspläne im Gemeindebauamt. Ausführung und Bauleitung 1914–1915 von Theiler & Helber. Maurer-, Gipser- und Umgebungsarbeiten von den Gebrüdern Quaderer; Zimmerarbeiten von den Gebrüdern Gisler (Schächengrund), Schreinerarbeiten von Nowak und Berther sowie Denier (Bürglen); Granitlieferung von der Firma Regli, Loretz & Walker (Wassen); Kunststein- und Mosaikarbeiten von Baumann und Jauch; Schlosserarbeiten von Baumann, Griesemer und Denier; Spenglerarbeiten von Zurfluh; Malerarbeiten von Karl (II.) Renner, Imholz und Aschwanden; Zentralheizung von Möri & Cie. (Luzern); Dachdeckerarbeiten von Aschwanden. «Malerische Baugruppe von Hauptbau, getürmtem Treppenhaus und Hofmauer. Das Gebäude fügt sich auch, von der Front aus betrachtet, auffällig und wohl nicht unabsichtlich hübsch in die fast symmetrisch wirkende Alpental-Perspektive» (Lit. 2, 1915). Am tempelfrontähnlich ausgebildeten Haupteingang das Altdorfer Gemeindewappen und Inschrift: «Dieses Schulhaus wurde gebaut in der Zeit des Völkerkrieges 1914–1915». Im Treppenhaus einfacher Wandbrunnen und plastisch

73 wirksames hölzernes Treppengeländer. Das Schulhaus «hat eine hohe pädagogische Eigenschaft – es predigt in seinen durchwegs echten und ungeschminkten Baumaterialien strenge Wahrhaftigkeit und Unbestechlichkeit

70

71

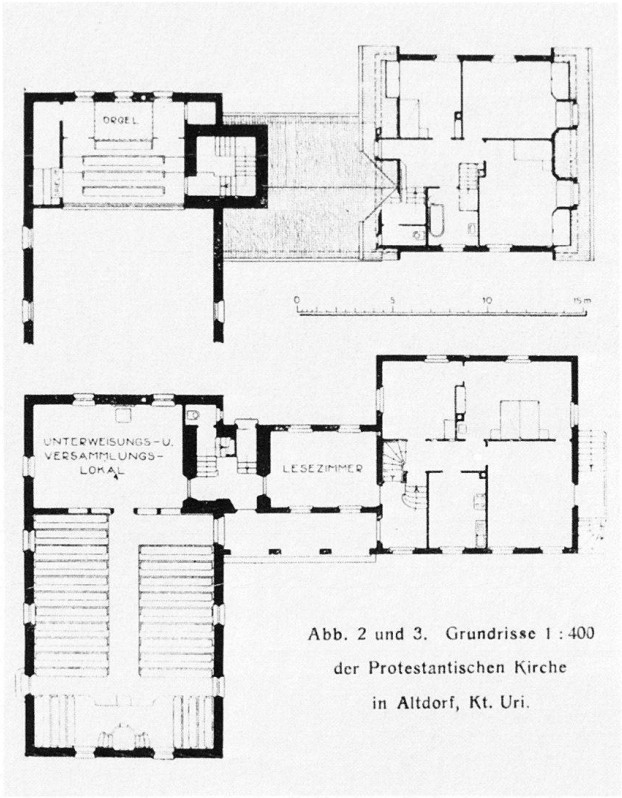


Abb. 2 und 3. Grundrisse 1 : 400 der Protestantischen Kirche in Altdorf, Kt. Uri.

... Es ist ein hehres Kunstwerk, eine Zierde der Gegend, ein unauslöschliches Denkmal grossen Opfergeistes und tiefsten Verständnisses für die Bedeutung der Jugenderziehung» (Lit. 2, 1915). In der Südecke des von Kastanienbäumen gesäumten Platzes kleiner Pavillon unter geschweiftem Zeltdach.

Lit. 1) *SB* 5 (1913), S. 251; 6 (1914), S. 70, 86. 2) *UW* 37 (1913), Nr. 4; 39 (1915), Nr. 38. 3) *SBZ* 63 (1914), S. 41. 4) *G-P* 23 (1915), Nr. 17. 5) *HS* 10 (1915), S. 37. 6) Muheim 1980, Abb. 24.

Nr. 39 Dreifamilienhaus unter Mansardgiebeldach, erstellt um 1910–1920. Hinter Haus Nr. 41 neuklassizistischer

80 hölzerner **Gartenpavillon,** erbaut um 1910–1920, mit tempelfrontartigem Vorbau. Blechdach mit urnenförmigem Aufsatz.

81 **Nr. 43** Mehrfamilienhaus mit Büros, erbaut um 1920 in neubarockem Heimatstil.

Nr. 45 Wohnhaus, erbaut um 1900. Schlichter, traufständiger Giebelbau mit Dacherker.

Nr. 2 Langgestrecktes Ökonomiegebäude, erbaut um 1850. Dachpartien mit gesägtem Holzdekor.

Nrn. 8 und **10** Zwei kleine schlichte Mehrfamilienhäuser, erbaut um 1910. Haus Nr. 10 mit gusseisernem Gartentor, dessen Pfosten antikisierende Kapitelle tragen.

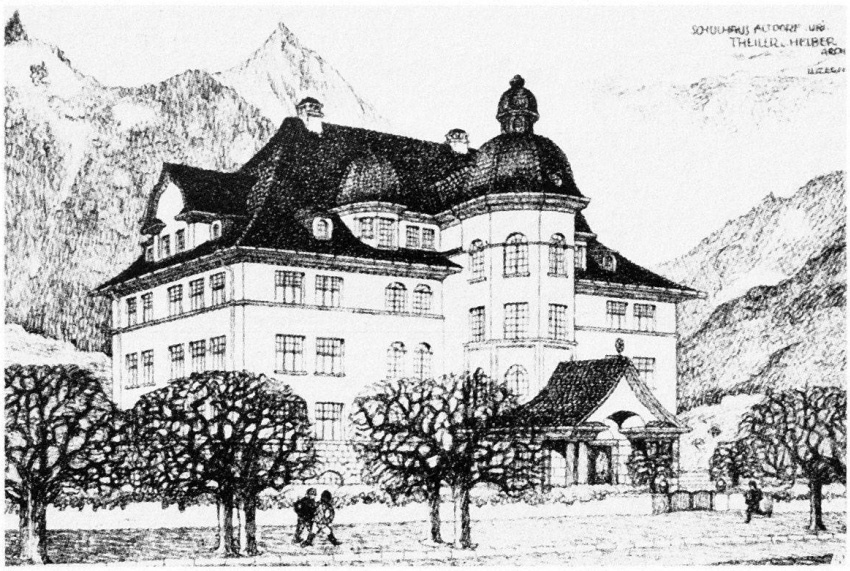
82 **Nr. 12** Herrschaftliches Wohnhaus Maria-Hilf, erbaut 1923. Abgebrochen 1980.

Nr. 18 Ehemaliges Bauernhaus, erbaut in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vergrösserung und Umbau des stattlichen Giebelbaues um 1890.

Nr. 22 Kleinwohnhaus unter abgewalmtem Satteldach, erbaut um 1850.

74 **Nr. 24** Villa «Jägerheim», erbaut

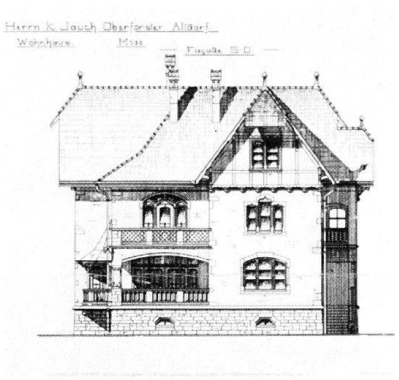
72



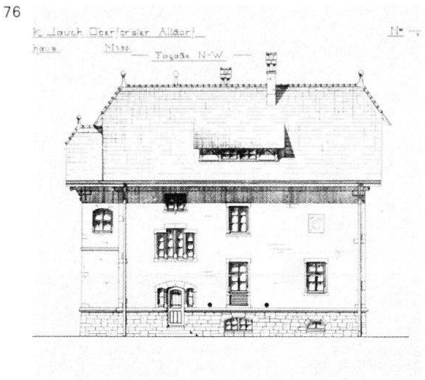
73

74

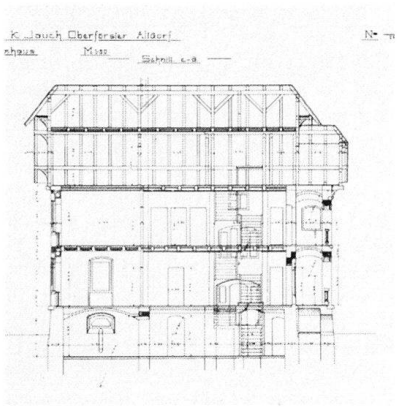
75



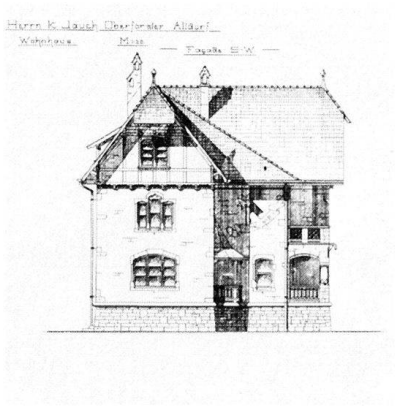
76



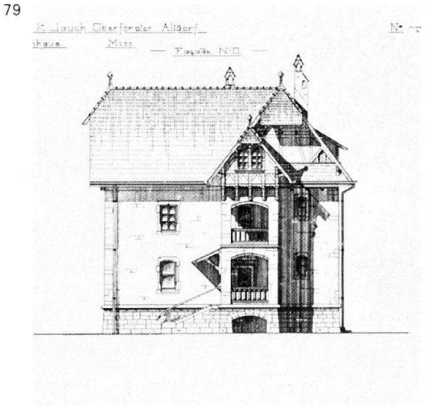
77



78



79

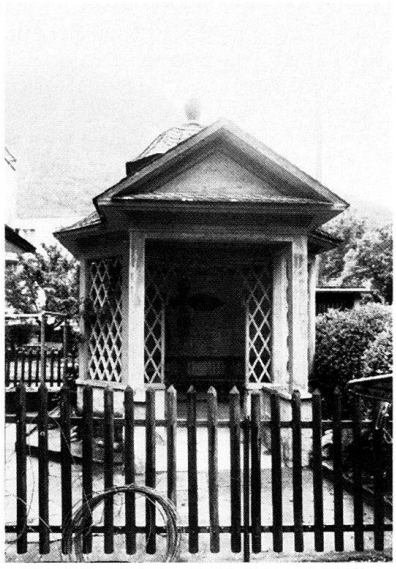


1902–1903 von Wilhelm Hanauer (Luzern) für Oberförster Karl Jauch-Zgraggen. Maurerarbeiten von Josef Quaderer; Granitarbeiten von Josef Regli (Gurtnellen); Dachdeckerarbeiten von Alois Aschwanden; Schreinerarbeiten von J. Berther; Parkettarbeiten von Josef Gisler-Wipfli; Sanitäranlage von Mechaniker Xaver Schmidig; Spenglerarbeiten von Zurfluh; Schlosserarbeiten von Johann Baumann; Zimmerdeckenrosette und Haustüre von Bildhauer und Schreiner Gottfried Fischer (Beckenried); Zentralheizung (die erste im Urnerland) von der Zentralheizungs-Fabrik Bern AG (Ostermundigen); Kachelsitzofen von Hafner Anton Portmann; dekorative Malerarbeiten im Entrée und am Aussenbau von Dekorationsmaler Karl J.L. Renner. Bleifenster und Butzenscheiben von der Glasmalerfirma Dammer & Renggli (Luzern). Einfriedung von Schlosser Jost Ziegler. Romantische
75 9-Zimmer-Villa mit abgewalmten Sicht-
76 fachwerkgiebeln. Formale Erinnerung
77 an ein Jagdhaus in Deutschland, wo
78 der Bauherr seine Studienzeit verbracht
79 hatte. Neugotische Details, u.a. kielbogenförmige Fensterbekrönungen. Eingang reich gestaltet mit Schnitzereien und Schmiedeeisenarbeiten. Am Eingangstreppengeländer die Darstellung eines Jagdhundes, der einen Hasen hetzt. Dekorative Malereien an der Westfassade: Sonnenuhr und Hausspruch «Gott gab die Zeit, von Eile hat er nichts gesagt». Die Bemalung der Dachunterseite sowie ein Wappen an der Nordfassade sind entfernt. Baupläne und -akten im Haus.

83 **Nr. 26** Villa «Merz», erbaut 1898 von
84 Wilhelm Hanauer (Luzern) für den
85 Weinhändler und Kreiseisenbahnrat
86 Sebastian Müller-Jauch. Nach interna-
87 tionalen Mustern konzipierter Neure-
88 naissancebau mit sieben Zimmern. Ursprünglich mit Schiefer eingedeckt. Eingangsportikus mit bekrönendem Balkon. Glasmalereien, signiert von Glasmaler Dammer & Renggli (Luzern): Urserenwappen sowie Ansicht von Altdorf und Hospenthal. Reich gestaltete gusseiserne Türglocke. Türgitter mit den Initialen des Bauherrn. Über dem Portal Baudatum und Hausspruch «Gott segne diesen Ein- und Ausgang». Baupläne im Haus.

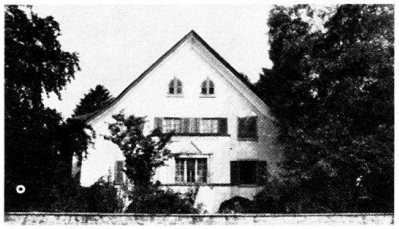
83 **Nr. 28** Weinkellerei, erbaut 1894 von Wilhelm Hanauer (Luzern) für den Weinhändler und Kreiseisenbahnrat Sebastian Müller-Jauch. Langgestreckter eingeschossiger Baukörper mit Fasskeller, Fassschuppen im Hochparterre, Küferwerkstatt, Pferdestall und Wagenremise. Im Büroraum Schalterwand in Jugendstilformen. Undatierte Baupläne im Haus.

80



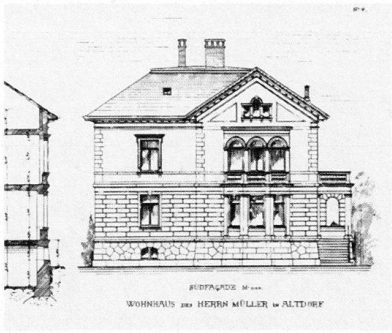
81

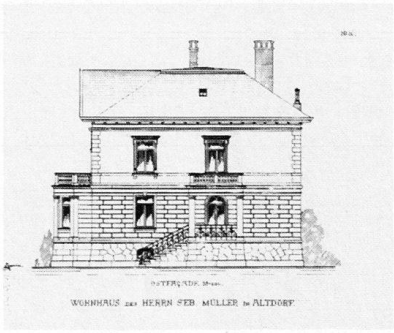
82

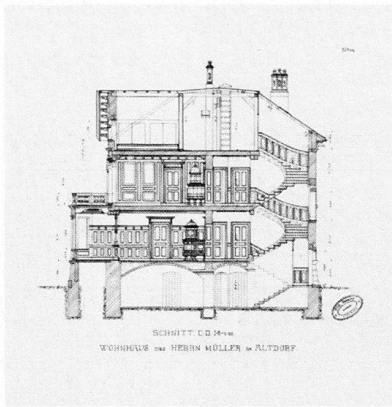


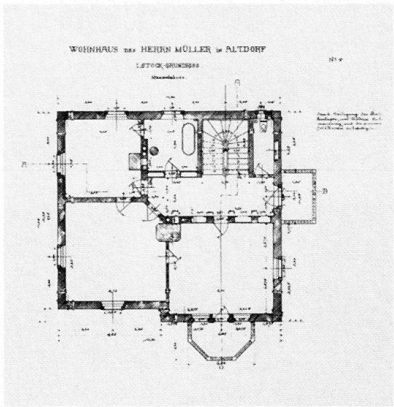
83

84

85


86


87


88


Nr. 30 Herrschaftliches Landhaus «Karl's Ruhe», erbaut um 1920–1930.
Nr. 42 Kleines Mehrfamilienhaus, erbaut um 1900. Die Obergeschosse in Sichtbackstein. Rückseitig zweigeschossige, verglaste Veranda. Strassenfassade mit doppelstöckigem Erker, darüber Balkon mit ornamentalem Eisengeländer.

Baumgartenstrasse
Verbindung zwischen *Bahnhof-* und *Gitschenstrasse*, angelegt um 1925.
89 **Nr. 2** Wohnhaus, erbaut um 1910; Krüppelwalmdach mit Fledermausgaupe.

Dorfbach
Der 1515 erstmals erwähnte Dorfbach wird in Bürglen vom *Schächenbach* abgeleitet, durchzieht den Flecken Altdorf und mündet bei Flüelen in den Vierwaldstättersee. Sechs Mühlen, drei Sägewerke, eine mechanische Werkstatt und eine Hammerschmiede nutzten einst die Wasserkraft. 1855–1899 etappenweise Überdeckung im Bereich des Siedlungsgebietes. «Situationsplan des Dorfbaches Altdorfs v. See b. z. Schaechen-Bach», 1865 (StA U), gezeichnet vermutlich vom Obwaldner Kantonsingenieur Caspar Diethelm im Zusammenhang mit der Bereinigung der Wasserrechte.
Lit. 1) Muheim 1980, S. 18.

Flüelerstrasse
16 Schnurgerade geführte Ausfallstrasse nach Flüelen. Undatierte Korrektionsprojekte 1:2000 für die Strecke Altdorf–Flüelen von Ingenieur Karl Emanuel Müller († 1869) (StA U).
Nr. 13 Kleinwohnhaus, erbaut um 1890; erneuert.
Nr. 29 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1920–1930 in Formen des späten Heimatstiles.
Nr. 6 Garage der «Auto AG Uri», erbaut 1906 als Depot der elektrischen Strassenbahn Altdorf–Flüelen nach Plänen von Ingenieur Wilhelm Epp (siehe auch *Strassenbahn*). Projekt für die Fundation der Maschinen im März–April 1906 von der Elektrizitätsgesellschaft Alioth (Münchenstein-Basel) und Projekt für die Eisenkonstruktion von M. Koch, Eisengiesserei, Maschinen- und Brückenbauwerkstätte (Zürich). Schlichter Flachdachbau mit zweifarbigem Backsteinmauerwerk. Teilweise erneuert. Pläne im StA U.
90 **Nr. 34** «Schützengut», erbaut 1891 als Bauernhaus. Am Hauptbau und am
91 rückseitigen turmartigen Anbau hölzerne Ecklisenen mit feingliedrigen Ornamenten.
92 **Nr. 36** Schützenhaus Altdorf, erbaut 1923 in lokalem barockem Heimatstil. Leicht angewinkelte Flügelanlage mit zentralem Treppenaufgang. (Schon 1834 entwarf der Luzerner Ingenieur

89

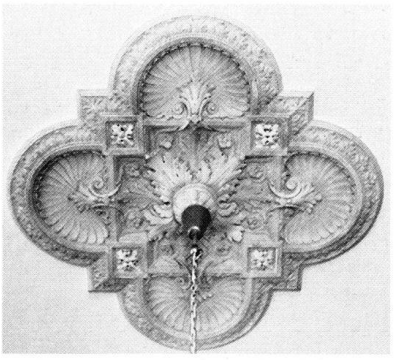
90

91

92

93

94

95


Ludwig Pfyffer von Altishofen ein «Projekt zur Erbauung eines Schützenhauses» mit Kaffeezimmer, Weinkeller, Holzbehälter, WC, Schiessplätzen für sechs Scheiben und Raum für die Ladebänke: Zweigeschossiger, klassizistisch geformter Giebelbau mit Thermenfenster im Giebel und Palladio-Fenster im ersten Obergeschoss. Ein offener Säulengang umschliesst den Baukörper dreiseitig. Plan im StA U.)
Lit. 1) *Jenny* 1934, S. 224.

Gemeindehausplatz
Nrn. 2–4 Ehemaliges Fremdenspital, erbaut im 16. Jahrhundert. Nach Brand 1803 «in der alten Form» wieder aufgebaut. Nicht realisiertes Projekt um 1900 von Johann Meyer (Luzern) für den Umbau des Spitals in ein Schulgebäude für sechs Klassen. Plan im Gemeindebauamt.
Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XVII–XVIII und 14 f. 2) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 47 f.

Giessenstrasse
Nr. 14 Kleinbauernhaus unter Satteldach, erbaut um 1850. Abgebrochen 1975.

Gitschenstrasse
Nr. 5 Mehrfamilienhaus. Stattlicher Holzbau mit Schindelschirm und Klebedächern. Lauben erbaut um 1900. Im Giebelfeld barocke Heiligenfigur.
93 **Nr. 7** Schlichtes Kleinwohnhaus, erbaut um 1890–1900. Obergeschosse in Sichtbackstein.
94 **Nr. 21** Siegwarthaus, erbaut 1893 von Ingenieur Josef Ernst Siegwart für seinen Bruder, Professor Paul Siegwart. Heute Dependance des Staatsarchives. Neurenaissance-Landsitz unter Walmdach. An der Südseite Gusseisenveranda mit Treppe zum Garten. Zim-
95 merdecken teilweise mit Stuckornamenten. An der Ostseite des Ziergartens steht ein einfach geformter Brunnen.
Nr. 27 Mehrfamilienhaus unter abgewalmtem Satteldach, erbaut um 1900. Plastisch wirksames Vordach über dem Hauseingang. Torgitter mit Initialen AA (Alois Aschwanden) und Dachdeckerwerkzeugen.
Nr. 31 Ehemaliges Kleinbauernhaus, erbaut um 1850. Langgestreckter Giebelbau einfachster Art.
Nr. 10 Wohnhaus Zur Morgensonne, schlichter Giebelbau, erstellt um 1900.
96 **Nr. 14** Stattliches Mehrfamilienhaus, erbaut um 1880–1890. Gestelzter Kubus mit Kreuzdach und kannelierten Eckpilastern.

96

97

23 21 19 17 Gotthardstrasse

Gotthardstrasse

35 In einer weiten Kurve Richtung Süden
39 führende Ausfallstrasse, ausgebaut wohl um 1820–1830 als Anschluss an die neue Gotthard-Passstrasse. Undatierter Korrektionsentwurf 1:2000 für die Strecke Altdorf–Klus (bei Erstfeld) von Ingenieur Karl Emanuel Müller (StA U). Trotz reger Bautätigkeit um die Jahrhundertwende (Wohnhäuser und öffentliche Bauten) und später (u.a. die Fabrikanlage von Otto Rudolf Salvisberg, Nr. 31) prägen noch heute Grünräume das Strassenbild.

Nr. 3 Haus Bundesrichter Dr. Franz Schmid, erbaut 1720–1730, neuerbaut 1803. 1870 Verkauf an Ingenieur Louis Favre, Erbauer des Gotthardtunnels, der hier sein technisches Zentralbüro einrichtete. Bis 1882 Sitz der Baugesellschaft Flüelen–Göschenen der Gotthardbahn.

Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXVI. 2) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 42f.

97 **Nr. 17** Mehrfamilienhaus «Villa
98 Clara» mit Arztpraxis, erbaut 1913 von den Gebrüdern Quaderer, Baumeister, nach Plänen von Wilhelm Hanauer (Luzern). Gepflegter Heimatstil. Seitliche Lauben in Fachwerk. Gut erhaltene Einfriedung mit schmiedeisernem Gartentor.

97 **Nr. 19** Mehrfamilienhaus mit Kaufladen, erbaut um 1900. Schlichter Walmdachbau. Seitlicher Eingang mit reich verzierter Holztüre.

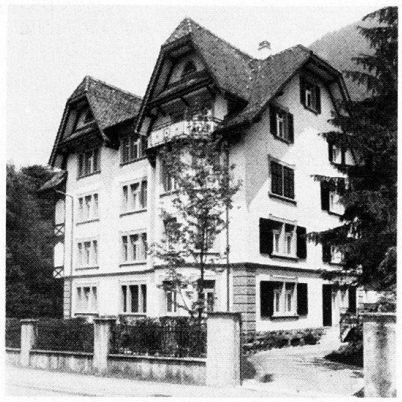
97 **Nr. 21** Wohnhaus, erbaut 1914 von
99 Baumeister Andreas Quaderer in Formen des lokalen barockisierenden Heimatstils. Walmdachbau mit seitlichem Erkerturm.

97 **Nr. 23** «Eigenheim», behäbiges Zweifamilienhaus unter Mansardwalmdach, erbaut um 1920.

Nr. 25 Mehrfamilienhaus als «neubarockes Landhaus» erbaut um 1920.

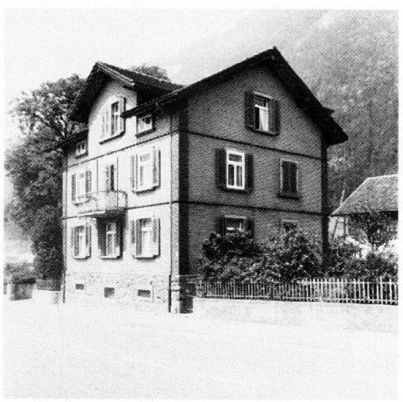
Nr. 31 Fabrikanlage Dätwyler AG, Schweizerische Draht-, Kabel- und Gummiwerke (Name seit 1946). 1909 Firmengründung (Zusammenschluss der 1902 gegründeten Zürcher Draht- & Kabelwerke und der Isola & Charta, Altdorf) und Beginn der Gummiverarbeitung für den Eigenbedarf in der ehemaligen Parkettfabrik Hefti & fils (siehe *Hellgasse*, vor Nr. 34). 1914 Eintritt von Adolf Dätwyler, der 1915 kaufm. Direktor wird. 1915 Ausweitung der Fabrikation in der ehemaligen Florettspinnerei Höfli (siehe *Hellgasse*, bei Nr. 20). 1917 Übernahme durch Adolf Dätwyler, der mit Hilfe eines Konsortiums eine Aktiengesellschaft gründete. Fabrikneubau 1917–1918 südlich der ehemaligen Parkettfabrik erstellt von Hans Theiler (Luzern), Projekt November 1917; bewilligt Dezember 1917. Grossflächiger, rechteckiger, eingeschossiger Trakt mit neuklassizistischen Details. Räume für Draht-Zieherei, Draht-Seilerei, Gummi-Trocknerei, Glüherei und Walzwerkanlage. Um 1919 Bau eines eingeschossigen Kesselhauses mit Flachdach nach Plänen von Hans Theiler, Projekt Oktober 1918; bewilligt November 1918. Streng kubisches Werkgebäude erstellt 1940 von Roland Rohn (Zürich) nach Entwurf

98



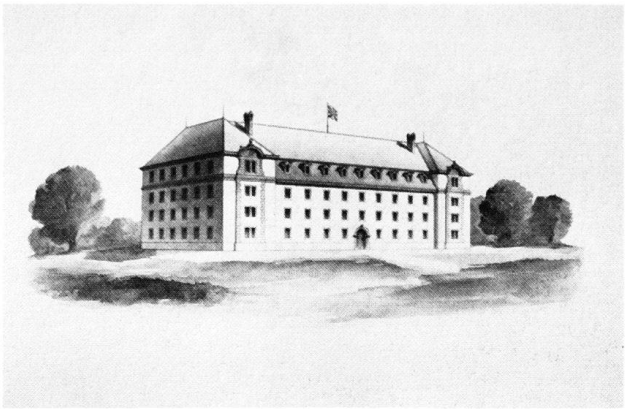
99

100

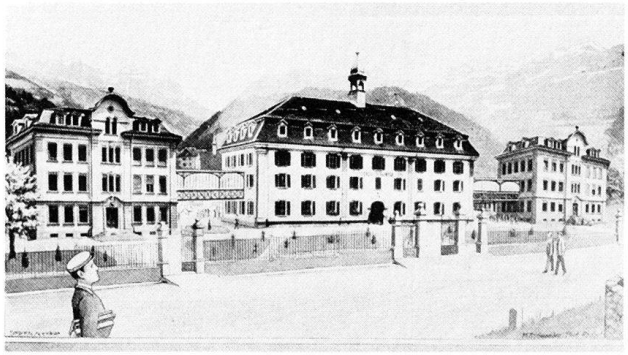


101

102



103



104

105

106

von Otto Rudolf Salvisberg. Fassadenbild «Gotthardtransit» von Heinrich Danioth 1940. Pläne 1917, 1918 im StA U. Lit. 1) *Dätwyler AG* 1955. 2) *Urner Kantonalbank* 1965, S. 22–25. 3) Hans Rudolf Schmid, Adolf Dätwyler (1883–1958), in: *SPWT* 17 (1966). 4) Zurfluh 1975, S. 24. 5) Muheim 1980, S. 26f., Abb. 30.

100 **Nr. 51** Arbeiterwohnhaus, erbaut um 1890–1900. Polychromer Backsteinbau unter Satteldach.

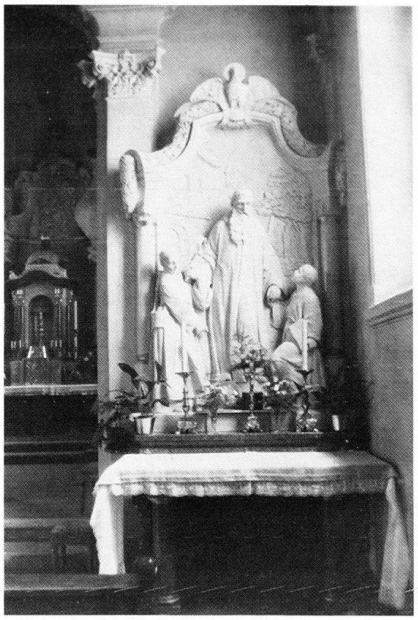
101 **Nr. 55** Mehrfamilienhaus mit Metzgerei, erbaut um 1890–1900. Schlichter, asymmetrischer Giebelbau; später strassenseitig aufgestockt.

Nr. 57 Kleinwohnhaus mit Schindelschirm, erbaut um 1890. Abgebrochen 1974.

101 **Nr. 59** Kollegium «Karl Borromäus von Uri», eröffnet im Oktober 1906. Komplex älterer und neuerer Gebäude an der Gabelung *Klausen-/*Gotthardstrasse. Projekt 1877 von Paul Segesser (Luzern) zur Einrichtung einer Kaserne im ehemaligen Korn- bzw. Zeughaus von 1733. Späteres Kasernenprojekt der
102 Architekten Vischer & Fueter (Basel). Pläne im Gemeindebauamt. Erstes Projekt zur Einrichtung eines Konviktgebäudes im ehemaligen Kornhaus und Neubaupläne für ein Schulhaus 1894 von Johann Müller (Luzern), wohl
103 gleichzeitig Vorschlag, das Konviktgebäude mit zwei Schulhäusern zu flankieren. Im Mai 1902 Landsgemeindebeschluss, das Kollegium nach den Plänen von Johann Müller zu erbauen: Detailplanung 1903–1906 und Ausführung unter der Bauleitung von Georges Meyer (Andermatt). Baubeginn des
101 **Schulhauses** im Februar 1903: Maurerarbeiten von Peter Baumann und Donauer: Zimmerarbeiten von Anton Gisler (Schattdorf); Granitlieferung von Walker & Loretz (Wassen); Dachdeckerarbeiten von Alois Aschwanden; Spenglerarbeiten von Josef Zurfluh; Glaserarbeiten von C. Blind (Oberrieden). Das Schulhaus, «im Style der Renaissance gehalten, wurde möglichst dem schon bestehenden Konviktsgebäude angepasst». Hauptgiebel über der Strassenfassade heute entfernt. Beginn der Bauarbeiten am **Konviktgebäude** im September 1903, wobei die äussere Erscheinung des mächtigen Barockbaues kaum eine Veränderung erfuhr: Verputzarbeiten von Peter Baumann und Donauer; Glaserarbeiten von C. Blind (Oberrieden); Schreinerarbeiten von E. Denier, J. Jauch und Berger; Schlosserarbeiten von Gisler; Zentralheizung von Ruof & Cie. (Bern); Bildhauerarbeiten von Carl Joseph Leuch (Zürich). Im Dezember 1912 Projekt von Adolf Gaudy (Rorschach) für Anbau an der Nordseite des Konviktgebäudes, mit Schlaf-, Speise- und Stu-

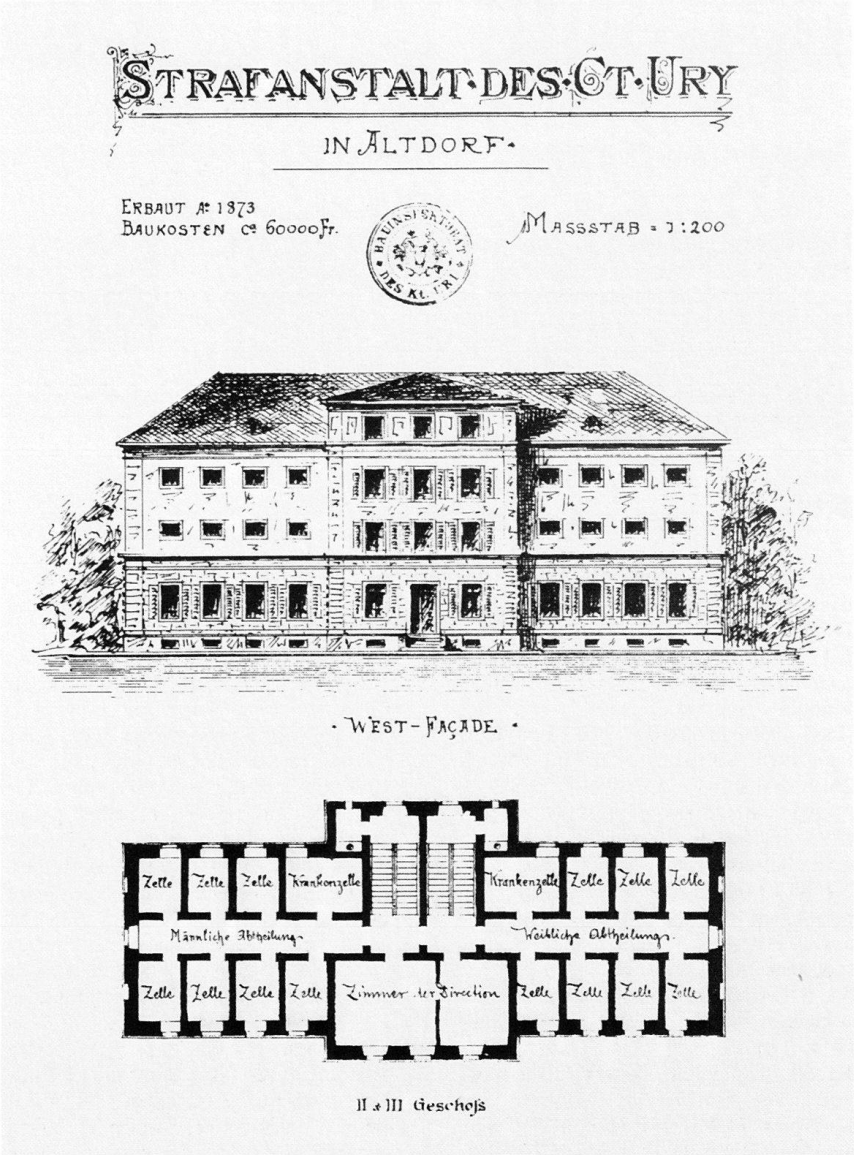
107

108



diersälen sowie Schulzimmer (nicht ausgeführt). Erweiterung des Konviktgebäudes nach Süden durch dreigeschossigen, 16-achsigen Anbau, 1934–1937 von K. Becker (Hochdorf). Ein-
104 weihung der rückseitig ans Konvikt
105 angebauten **Studentenkapelle** 1906. Einschiffiges Langhaus mit dreijochigem Tonnengewölbe. Chorjoch mit Emporen und Sakristei. Am Gewölbe des eingezogenen Chors fünf in Putztechnik gemalte Engel. Neurokoko-Stukkaturen und drei Deckenreliefs: Jesus im Tempel, Der reiche Jüngling, Die heilige Caecilia an der Orgel nach Entwürfen von Bildhauer Carl Joseph Leuch (Zürich), Ausführung von Karl Weidmann (Luzern). Glasfenster von Karl Holenstein, Atelier für Glasmale-
107 rei (Rorschach). Haupt- und Seitenaltäre in englischem Kreidestein nach Entwürfen von Carl Joseph Leuch (Zürich), modifiziert von einem Münchner Künstler: Hauptaltar mit Darstellung «Christus der Kinderfreund»,
108 links Marienaltar, rechts Benediktusaltar. Auch das übrige Kirchenmobiliar wie Beichtstühle und Bänke sind in Neurokokoformen ausgeführt. Im Juli 1937 Umbauprojekt für die Kapelle von K. Becker (Hochdorf). Im Mai 1905 Projekt von Johann Müller für grosszügige Gartenanlage mit Ökonomiebau-
106 ten. Statt dessen ausgeführt **Turnhalle** und Ökonomietrakt und Turnplatz. Maurer- und Gipserarbeiten von Peter Baumann und Donauer; Zimmerarbeiten von Anton Gisler (Schattdorf); Spenglerarbeiten von Josef Zurfluh; Dachdeckerarbeiten von Alois Aschwanden; Schmiedearbeiten von Johann Baumann; Glaserarbeiten von C. Blind (Oberrieden). Langgezogener, schlichter Baukörper unter abgewalmtem Satteldach, der den Turnplatz mit

109



Kastanienbaumreihen gegen Süden abschliesst. Bauakten und Pläne im StA U. Pläne von 1934–1937 zusätzlich auch im Kantonalen Hochbauamt.
Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXXIX. 2) *Borromäer Stimmen* 1928–1929, S. 81–84; 1936–1937, S. 34–37. 3) K.B. Lusser, *Das Kollegium Karl Borromäus von Uri und die ehemalige Latein- und Kantonsschule in Altdorf*, Altdorf 1956, S. 490–496. 4) Muheim 1980, S. 10 f., Abb. 26.

Nr. 61 Strafanstalt des Kantons Uri. 1857 Projekt von Josef Plazidus von Segesser (Luzern) für eine Strafanstalt: L-förmige Gruppierung zweier Hauptgebäude, die durch einen Säulengang verbunden sind (nicht ausgeführt). Baubeschluss des Landrates 1870, Ausfüh-
1109 rung 1872–1875; Ausführungspläne sign. iMG (M. Gisler). Projekt 1883 von F. Kästli für ein eingeschossiges hölzernes Ökonomiegebäude mit Waschraum, Holzraum und Remise. Projekt für eine Niederdruckdampfheizung mit Warmwasserzubereitung im November 1907 von den Gebrüdern Sulzer (Winterthur). Eine Bruchsteinmauer umgibt den spätklassizistischen Kubus mit Mittelrisalit. Im Erdgeschoss Schlaf-, Arbeits- und Speisesäle, Aufsichtsraum, Portier- und Sprechzimmer; im 1. und 2. Obergeschoss Direktionszimmer, beidseits flankiert von der Frauen- bzw. Männerabteilung mit Zellen und Krankenzimmer. Die Strafanstalt wurde als rationell eingerichtet, aber für Urner Verhältnisse zu gross empfunden (siehe Kapitel I.1: 1889): «Trotzdem ein Theil als Untersuchungsgefängnis und ein anderer als Arbeitshaus ausgeschieden wurde, hat sie ihre 32 Zellen noch nie besetzt gehabt» (Lit. 1). Für die Vorgeschichte vgl. Lit. 1. Pläne im StA U und im Kantonalen Hochbauamt.
Lit. 1) Gustav Muheim, *Übersicht der Entwicklung des Strafrechtes und Gefängniswesens im Kanton Uri*. Eröffnungsrede der Generalversammlung des schweiz. Vereins für Straf- und Gefängniswesen, 17. 9. 1889 in Altdorf, Altdorf 1889, S. 36–37.

Nr. 4 Herrschaftliches Wohnhaus, erbaut um 1920–1930.

1110 **Nr. 6** Neurenaissance-Villa zwischen
111 Strasse und kleiner Parkanlage, erbaut 1864 von Gustav Moosdorf (Luzern) für Landammann Alexander Muheim.
Lit. 1) Meyer 1973, S. 180.

42 **Nr. 14** Haus in der Stoffelmatt, erbaut um 1600. Seit 1802 Sitz der Familie Epp. 1885 Kauf durch die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Uri, die hier, auf Initiative von Landammann Gustav Muheim, 1887 eine Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder eröffnete. Heute Kinderheim Uri.
Lit. 1) Gustav Muheim, in: *Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft in Zürich*

110

111

1894, S. 14–20 (Abb.). 2) *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXI. 3) Kissling 1931, S. 159–161. 4) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 44 f.

112 **Nr. 18** Historisches Museum. Der Initiative von Landammann Gustav Muheim folgte 1900 ein Vorstandsbeschluss des Vereins für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri, für den vorgesehenen Museumsbau einen Architekten zu konsultieren. Im Mai 1900 lagen zwei Projekte von Johann Müller (Luzern) in deutscher und in italienischer Renaissance vor. Im Herbst 1900 folgte ein Projekt von Eugen Probst (Zürich) mit «Wappen, Giebel, Turm, kurz viel Gothik», später zwei Entwürfe von Baumeister Gedeon Berger (Luzern): der eine glich dem Rathaus in San Marino, der andere einem altdeutschen Hause (Lit. 2, S. 147 f.). Vorstandsbeschluss im März 1905, das
37 Projekt von Wilhelm Hanauer (Luzern) ausführen zu lassen, dem auch die Bauleitung übertragen wurde. Baubeginn im Mai 1905, Einweihung 1906. Maurer-, Verputz- und Umgebungsarbeiten von Peter Baumann; Steinhauerarbeiten von den Schweizerischen Granitwerken Bellinzona AG, von A. Bründler (Root) und J. Locher (Buochs); Zimmerarbeiten von J. Dietrich und Sohn (Erstfeld); Dachdeckerarbeiten von Alois Aschwanden; Spenglerarbeiten von J. Zurfluh; Schmiede- und Schlosserarbeiten von Johann Baumann sowie den Luzernern Franz Gisler, E. Michel und den Gebrüdern Schnyder; Glaserarbeiten von Anton Aebi (Luzern) und Xaver Dettling; Schreinerarbeiten von M. Brücker (Attinghausen) und G. Fischer (Beckenried); Zentralheizung von E. Burger (Emmishofen) nach dem «Warmwasser-System Ingenieur Wakker»; Maler- und Tapeziererarbeiten von Karl J. L. Renner; Glasmosaik an der Fassade von Josef von Moos (Luzern). Formale Anlehnung an gotische Rathaus- und Spitalarchitektur. Gemusterte polychrome Bedachung mit glasierten Ziegeln. «Der kantonale Charakter des Gebäudes hat mithin auch äusserlich seinen Ausdruck gefunden. Das Museum soll allen, dem Boden Uris entstandenen Kunst- und Altertumsgegenständen ein Heim bieten, auch zum Magneten für dieselben werden» (Lit. 2, S. 157). Schon am Äussern des Baus wird auf das Ausstellungsgut im Innern hingewiesen, so mit der 1568 geschaffenen Brunnenfigur des Dorfvogtes Bessler über dem Trep-
37 pengiebel oder gleich darunter mit dem
112 übergross in Glaskeramik ausgeführten Siegel Uris vom ersten Bundesbrief 1291. Restaurierung der Glasmalereien und Kunstverglasung von Josef Renggli (Luzern). Restaurierung der Giebelstatue durch Bildhauer D. Andreoletti (Morcote). Über die Raumorganisation und Ausstattung berichtet detailliert G. Muheim in der Festschrift zur Eröffnung des Museums im Jahre 1906:
37 «Von der Strasse aus steigen wir über
112 einige Stufen und durch ein eisernes Portal in den Garten, von da über eine Freitreppe mit Vordach durch eine hohe und breite Türe, mit steinernem Stabwerk eingerahmt und mit zierlicher Schmiedearbeit versichert, in eine kleine, mit roten Tonplatten versetzte und mit sichtbarem Holzwerk bedeckte Vorhalle. Im Vordergrund erblicken wir die hölzerne, nach dem ersten Stock
37 führende Treppe, über dieser eine Gallerie und im Hintergrunde ein grosses, vierteiliges Fenster – das einzige nach der Südseite – für die Beleuchtung der Stiege so angeordnet; links und rechts je eine grosse, mit hölzernem Gitterwerk versehene Türe, wovon die nach links über einige Stufen hinunter in einen ersten Ausstellungsraum führt. Dieser, wie der Vorplatz mit roten Platten belegt, zeigt als Decke das naturfar-
37 bige Gebälk über schweren hölzernen Unterzügen. Er hätte eigentlich zur Ausstellung schweren kriegerischen Rüstzeugs dienen sollen. Doch die Munifizenz der Regierung von Uri hat ihm durch Abtretung wertvoller Objekte, die nur hier gebührend aufzustellen waren, den Stempel einer friedlichen Bestimmung aufgedrückt. Sie schenkte dem Museum aus dem Roll'schen Hause (jetzt Ersparniskasse)

ein Kamin, ein Lavabo und acht Fenstersitzbänke mit figürlichen Konsolen aus Sandstein. Diese Schenkung trat zeitlich so günstig ein, dass alle diese Objekte ohne grössere Kosten organisch mit dem Baue verbunden werden konnten. Vom Saale ist zirka ⅓ durch eine Mauer mit zwei grossen Spitzbogen-Öffnungen abgetrennt, mit hölzernem Tonnengewölbe gedeckt: die Kapelle oder Sakristei, zur Aufnahme speziell kirchlicher Gegenstände bestimmt und später gelegentlich mit Gitter abzuschliessen. Die Türe rechts in der Vorhalle gibt Eingang ins Vorstands- oder Bibliothekzimmer, eine kleinere weiter hinten in die Wohnung des Hauswarts. Im Projekte, wenn auch nicht im Programme, ist vorgesehen, aus den jetzigen Wohnungsräumen nach Bedarf ein Ausstellungslokal zu machen, daher die unverhältnismässig grosse Türe in das kleine Vorstandszimmer. Diesfalls würde dann die Wohnung, für die ein Eingang bereits vorgesehen, südlich an das Museum angebaut. Die Wohnung ist so weit möglich feuersicher; denn ausser Lambris, Türen und Fenster ist kein Holz verwendet, auch für die Decke nicht, die – nach System Rabitz ausgeführt – (Drahtgeflecht mit Pflasterguss), vom Gebälk isoliert wurde. Die Böden sind fugenlos in Steinholzmasse System ‹Scheja› gegossen. Der Herd, zwischen massiven Mauern eingebaut, bildet die einzige Feuerstelle im Hause und dient zum Kochen, Waschen und Heizen zugleich. Das Kamin, der Umfassungsmauer nach aussen vorgebaut, vermeidet so vorsorglich auch das Dachgebälk, so dass, mit Inbegriff von Hydrantenposten in der Küche und auf der Stiege, die denkbar wirksamsten Vorsichtsmassregeln getroffen sein sollten. Der eigentlich grosse Ausstellungs-
56 saal befindet sich im ersten Stocke und umfasst hier das ganze Gebäude. Es hat eine Länge von 15.20, eine Breite von 8 Metern mithin 122, mit dem Flügelausbau 136 Quadratmeter Bodenfläche bei einer Höhe von über 6 Metern, wovon allerdings 2 Meter der, in die Dachkonstruktion einbezogenen, dreiflächig gebogenen Decke zukommen. Die Beleuchtung, obwohl nur von drei Seiten (Nord, Ost und West) beansprucht, ist sehr reichlich, da sich mit Einschluss der drei grossen Oblichter an der Decke ein Beleuchtungskoeffizient (Verhältnis der Fenster zur Bodenfläche) von nahezu ⅓ ergibt. Die Südseite bringt mit Ausnahme eines Fensters kein Licht in den Saal. So dient die Südwand also ausschliesslich als ‹Hängewand› für grosse Gemälde und Por-
56 traite und erfüllt so mit Hinweis auf die grossen Oblichter ihr gegenüber eine der Hauptforderungen des Programmes mit Vorzug: für Gemälde günstigen Raum zu schaffen» (Lit. 2, S. 157–160). Auf der Südseite neuerer Anbau. Pläne im StA U.

Lit. 1) *SBZ* 41 (1903), S. 35. 2) G. Muheim, Der Bau des historischen Museums von Uri und verwandte Rückerinnerungen, in: *Festgabe auf die Eröffnung des Historischen Museums von Uri*, 12. Juli 1906, Altdorf 1906, S. 144–161. 3) Nager 1910, S. 10 (Abb.). 4) Birkner 1975, S. 113. 5) Zurfluh 1975, S. 13, 34. 6) Muheim 1980, Abb. 20 und 21. 7) *Schweiz* 1983, Heft 8, S. 24–27.

Nr. 52 Wirtshaus Frohmatt, erbaut um 1850. Schlichte Baumeisterarchitektur.

Nr. 56 Kleines Mehrfamilienhaus mit drei mal drei Fensterachsen, erbaut um 1920.

Nr. 60 Wohnhaus, erbaut um 1870. Verschindelter Giebelbau mit bemerkenswerter Detailgestaltung: Dachfries mit gesägtem Holzdekor, Dachuntersicht mit roter Felderunterteilung. Prächtig ornamentierte Ecklisenen.

Gurtenmundstrasse

Nr. 3 Mehrfamilienhaus, erbaut um 1918–1919 für Imholz aus dem Schächental mit Hilfe deutscher Internierter. Schlichter, dreigeschossiger Kubus. Gekapptes Steildach mit Mansarden. Gilt als erstes Altdorfer Wohnhaus mit flachem Dachabschluss.

Hagenstrasse

Von der *Herrengasse* nach Westen abzweigende schmale Strasse, deren Bebauung erst in den 1920er Jahren vermehrt einsetzte.

Nr. 1 Einfamilienhaus Regina, erbaut um 1910–1920 im Charakter eines einfachen Landhauses.

113 **Transformatorenstation** des Elektrizitätswerks Altdorf, erbaut um 1910. Der Oberteil des in Heimatstilformen erstellten Türmchens ist mit Schindeln verkleidet.

114 **Nr. 12** Traufständiges Kleinwohnhaus mit verschindeltem Obergeschoss, erbaut um 1850.

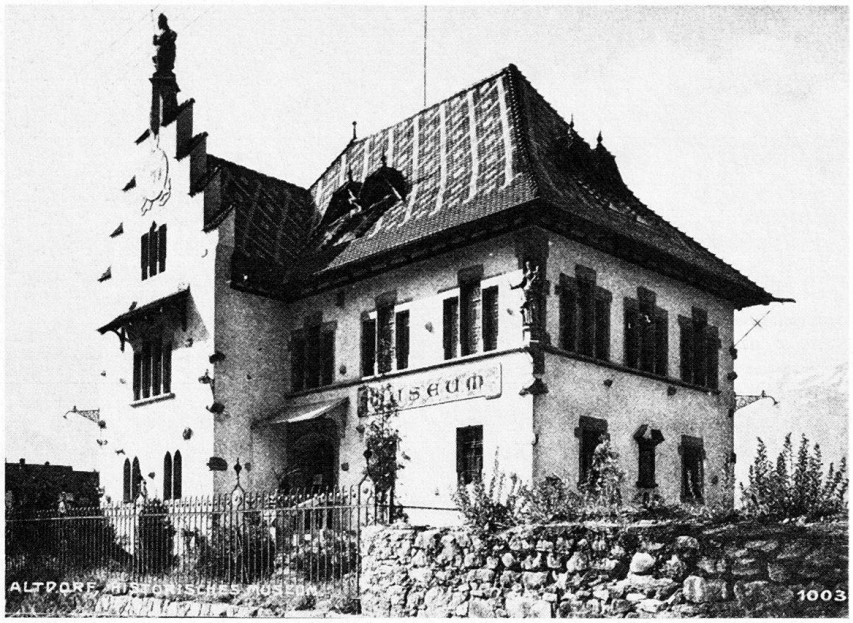
Nr. 14 Stattlicher Bauernhof, erstellt wohl im frühen 19. Jahrhundert. Auf der Ostseite dreistöckiger, verglaster Holzlaubenanbau, erstellt um 1870–1890.

Nr. 28 Kleines Mehrfamilienhaus unter Krüppelwalmdach, erbaut 1925.

Hartolfingen, Gemeinde Bürglen

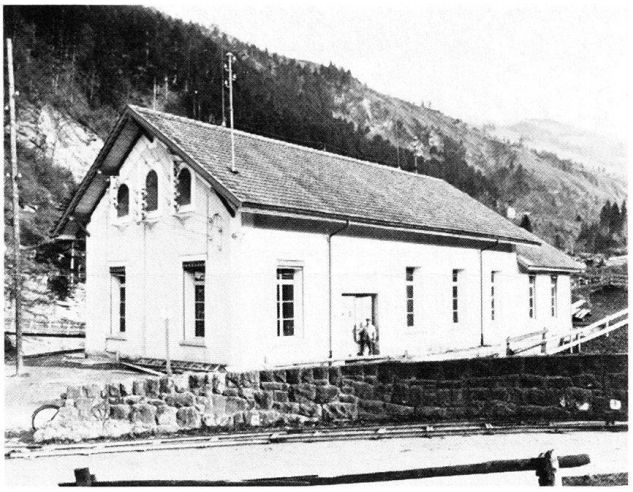
18 **Elektrizitätswerk Altdorf,** erbaut 1895–1896 unterhalb des Dorfes Bürglen für die am 3. 2. 1895 gegründete Aktiengesellschaft Elektrizitätswerk Altdorf. «Das Wasser wird am linken Ufer des

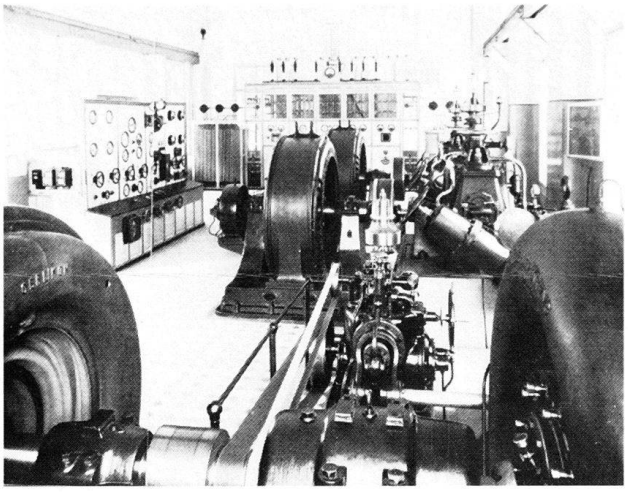
112



113

114

115 

116 

Schächenbaches gefasst und in einer 480 m langen eisernen Rohrleitung ... nach dem Turbinenhaus geführt» (Lit. 1). Bau der Wasserfassung, der
115 Erdarbeiten und des schlichten Maschi-
116 nenhauses durch die Aktiengesellschaft selbst. Rohrleitung und zwei Girard-Turbinen von der Maschinenfabrik Bell & Co. (Kriens). Elektrische Anlage von der Compagnie de l'Industrie (Genf). «Vom Maschinenhaus in Bürglen führen zwei getrennte, von gemeinsamen Sammelschienen abzweigende primäre Hauptleitungen nach Altdorf und Flüelen; von der ersten, für Kraftverteilung bestimmten Leitung werden vorläufig 50 P.S. an die eidgenössische Munitionsfabrik in Schächenwald abgegeben; die zweite Linie dient für die Beleuchtung der 3,5 bzw. 6 km entfernten Orte Altdorf und Bürglen und für den Betrieb von Kleinmotoren bis zu 3 P.S. daselbst. Mit der Privatbeleuchtung soll auch die Strassenbeleuchtung und diejenige des Hafens und des Bahnhofes in Flüelen und Altdorf verbunden werden, während Bürglen von einem besonderen, im Maschinenhaus aufzustellenden Stationstransformator aus mit Licht versorgt wird» (Lit. 1). Ende 1896 waren in den drei Gemeinden Altdorf, Bürglen und Flüelen bereits 950 Glühlampen, fünf Bogenlampen für die Strassenbeleuchtung und Motoren mit einer Leistung von 75 PS angeschlossen. 1902–1903 Erweiterung des Kraftwerkes durch neue Reservoiranlage sowie Ausbau der Zentrale, der Wehranlage, des Einlaufes und des Rechens nach Plänen von Doswald und Farner. Pläne im StA U. Steigerung der Werkleistung von 240 kW auf 800 kW. Ausbau mit zwei Gleichstromgeneratoren für die 1906 in Betrieb genommene Strassenbahn Altdorf–Flüelen (siehe *Strassenbahn*). 1924 Ausbau der Leistungskapazität des Werkes auf 1250 kW; 1963–1967 Neubau.

Lit. 1) *SBZ* 25 (1895), S. 150. 2) Wyssling 1946, S. 183. 3) *Elektrizitätswerk Altdorf – 75 Jahre EWA*, Altdorf 1970 (Abb.). 4) Muheim 1980, S. 26 f.

Hellgasse

Fortsetzung der *Schützengasse* in Richtung Südosten. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich im mittleren Abschnitt der Strasse das Industrie- und Gewerbequartier von Altdorf. Heute prägen hier die Fabrikanlagen der Dätwyler AG (*Gotthardstrasse* Nr. 31) das Strassenbild, das weiter südöstlich wieder eher ländlichen Charakter aufweist.

Nr. 1 Gasthaus Schützenmatt, erbaut um 1850. Klassizistischer Bau mit mächtigem Dachgiebel. 1910 betrug die Bettenzahl 10.

Lit. 1) Nager 1910, S. 33.

Nr. 5 Kleines Mehrfamilienhaus, durchgreifend um- oder neugebaut in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nr. 23 Wohnhaus, erbaut um 1840–1850 in klassizistischen Formen. Dachuntersicht mit Blumengebilden in rhombenförmiger Unterteilung.

Nr. 29 Wohnhaus mit Schmiedewerkstätte und Wagnerei, erbaut wohl um 1850 als Bauernhaus. Ornamentales Türgitter um 1910–1920.

Nr. 31 Mehrfamilienhaus unter Kreuzgiebeldach, erbaut um 1850.

117 **Nr. 37** Mehrfamilienhaus, erbaut um 1890–1900. Verschindelter Holzbau mit Ecklisenen. Schmiedeeiserne Balkon- und Treppengeländer mit Pflanzenornamenten.

118 **Nr. 4** Gewerbebau unter Walmdach, erstellt um 1900. In den hohen Rundbogenfenstern des Erdgeschosses schmiedeiserne Gitter mit gekreuzten Beilen.

Nr. 10 Fensterfabrik und Bauschreinerei, erstellt um 1890–1900. Gegen Norden orientierter, schlichter Baublock. Erdgeschoss und Ecklisenen in gefugtem Kunststeinmauerwerk.

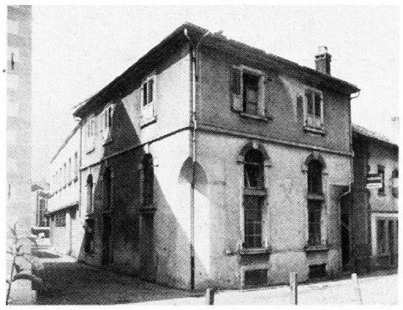
Nrn. 16–18 Ehemalige Kaserne «Höfli», erbaut von privater Hand um 1890–1900. Schlichter Zweckbau mit mächtigem, giebelständigem Mitteltrakt. Heute Verwaltungsgebäude mit Lager- und Ausstellungsräumen. Kasernenprojekt um 1890 siehe *Gotthardstrasse* Nr. 59.

36 Bei Nr. 20. Ehemalige **Florett-Spinnerei «Höfli»**, in Betrieb genommen 1878. Neues Fabrikgebäude, erbaut von Jacques Baur (Zürich) für die Florettspinnerei C. Fischer & Cie; Projekt September 1911; bewilligt November 1911. Grossflächiger, eingeschossiger Trakt mit Shed-Oberlichtern. Sachliche Instrumentierung. 1915 Übernahme der Fabrik durch die Schweizerischen Draht- und Gummiwerke, heute Dätwyler AG. Erneuert. Pläne im StA U. Siehe auch *Gotthardstrasse* Nr. 31.

Lit. 1) *Dätwyler AG* 1955. 2) Muheim 1980, S. 26.

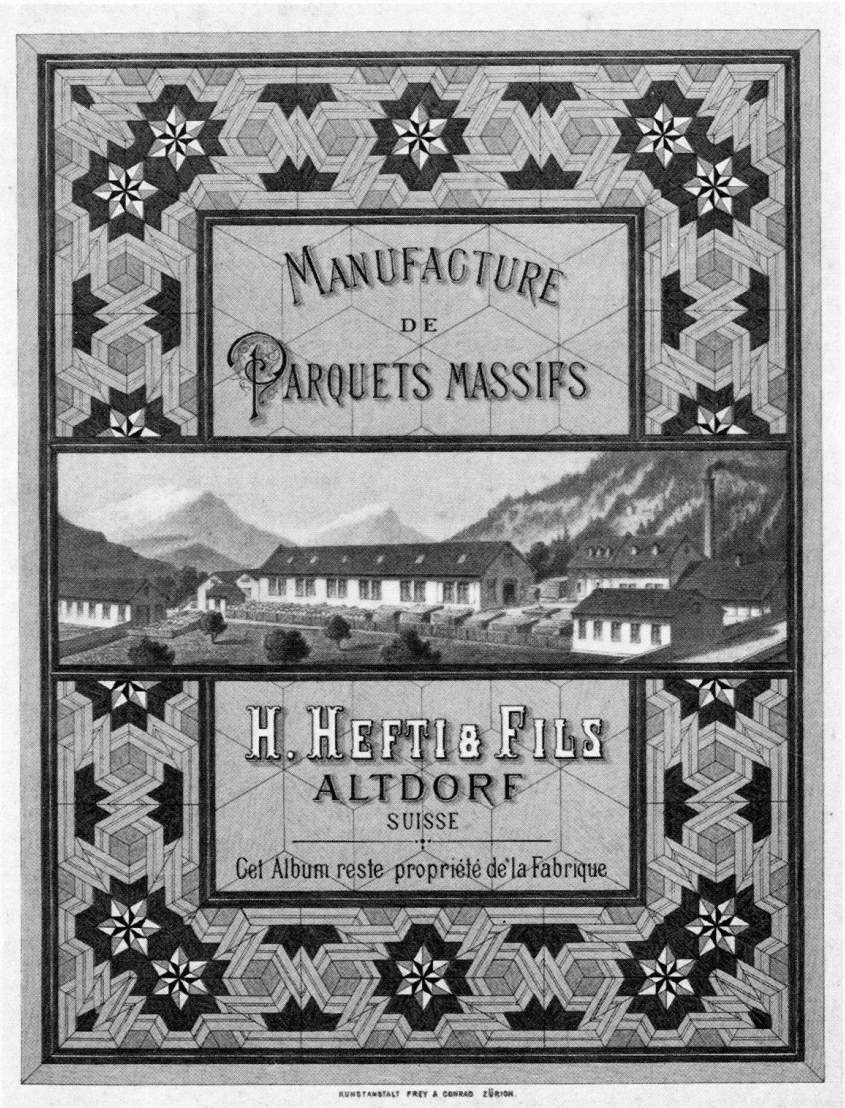
Nach Nr. 20. **Kapelle Unserer lieben Frau** beim «Höfli», auch Höfli-Kapelle genannt, erbaut 1860. Bildstockartiger Bau mit Rundbogenfenstern. Wandbil-

117

118 

119

120



der mit Madonna und singenden Engeln, geschaffen 1935 von Erna Schilling.

Lit. 1) Zurfluh 1975, S. 13. 2) Muheim 1980, S. 17 und Abb. 45.

Weiter südlich, vor Nr. 34. Ehemalige
35 **Parkettfabrik** Hefti & fils, erbaut 1870
36 am Dorfbach, dessen Wasserkraft sie
120 ausnützte (17 Arbeiter), nach Brand 1881 wieder aufgebaut. 1901 waren 46 Arbeiter beschäftigt. 1906 Konkurs.
119 1909 Übernahme durch die Schweizerischen Draht- und Gummiwerke AG, Zürich, die ihren Fabrikationsbetrieb 1912 ganz nach Altdorf verlegte (heute Dätwyler AG; siehe auch *Gotthardstrasse* Nr. 31). Schon damals bestand die Fabrikanlage aus einem mehrteiligen Komplex von langgezogenen, ein- und zweigeschossigen Giebel- und Flachdachbauten in sachlicher Architektur. Fabrikneubau mit Maschinenhaus, Schlauchsaal, Verzinnerei und Raum für Isolierröhren-Fabrikation, erstellt nach Plänen von Jacques Baur (Zürich), Projekt September 1909, bewilligt Oktober 1909. Weitere Bauten nach Plänen von Jacques Baur (Zürich): Aufbau eines Trockenraums für Rohgummi und Anbau in Backstein mit eiserner Tragbalken-Dachkonstruktion als Sauggas-Motoren-Anlageraum (Projekt Oktober 1910, bewilligt April 1911); neuer Arbeitssaal zum Umspinnen bzw. Isolieren von elektrischen Anlagen (Projekt Mai–Juni 1911, bewilligt Juli 1911); Neubau für das Verzinnen von Kupfer- und Eisendrähten, für die Bestreichung von Baumwollstoffen für Isolierbänder sowie Anbau für die Schreinerei und das Umspinnen und Isolieren von elektrischen Leitungen (Projekt September–Oktober 1911,

bewilligt November 1911). Ersatz des Wasserrades durch eine Francis-Turbine 1912. Die Bauten sind heute weitgehend erneuert.
Lit. 1) *Dätwyler AG* 1955. 2) *Urner Kantonalbank* 1965, S. 23 (Abb.). 3) *SPWT* 17 (1966), S. 96–97. 4) Zurfluh 1975, S. 25. 5) Muheim 1980, S. 26.

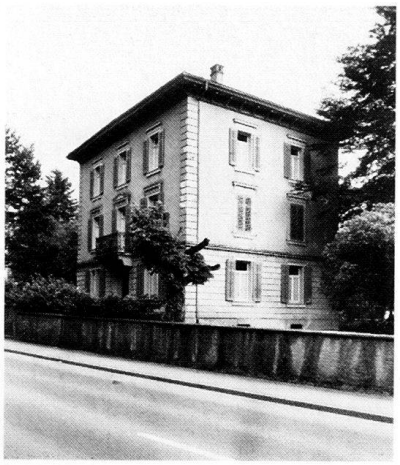
Herrengasse

12 Teilstück der Hauptdurchgangsstrasse.
13 Die lockere Bebauung wird dominiert
39 von herrschaftlichen Bürgerhäusern des 16. und 17. Jahrhunderts, deren Gestalt teilweise vom Wiederaufbau nach dem Dorfbrand von 1799 bestimmt wird.
121 **Nr. 5** Villa, erbaut 1881 für den Arzt Franz Müller. Streng instrumentierter «Palazzo» mit Schaufassade gegen die Gasse. Haustüre mit farbigem Oberlichtfenster, darüber Baudatum und Inschrift «Conserva nos domine». An der Dachuntersicht rote Felder mit scherenschnittartigen Mustern. Heute Bauabteilung des Elektrizitätswerkes Altdorf. Baupläne im Haus.
Nr. 2 Wohnhaus, erbaut 1845 für Bezirkssäckelmeister und Gemeindepräsident Johann Joseph Walker. Heute Bürohaus der von Martin Gamma gegründeten Buchdruckerei Altdorf, Gamma + Cie. Breitgelagerter klassizistischer Walmdachbau mit Dreieckgiebel und vertiefter Eingangs-
122 partie. Zweigeschossiger Gartenpavillon, erstellt 1845. Lusthausartiger, offener Loggienbau mit hölzernen Säulenarkaden und geschweiftem Haubendach. Im hinteren Gebäudeteil Ökonomietrakt mit Stallung, Wohnung und Arbeitsräumen, in denen einst eine lithographische Werkstätte betrieben wurde.
Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXXVIII, 55, 78, 79 und 84. 2) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 48 und Tafeln Nrn. 65 und 66. 3) Carl 1963, S. 45, 139. 4) *KFS* 1 (1971), S. 715.

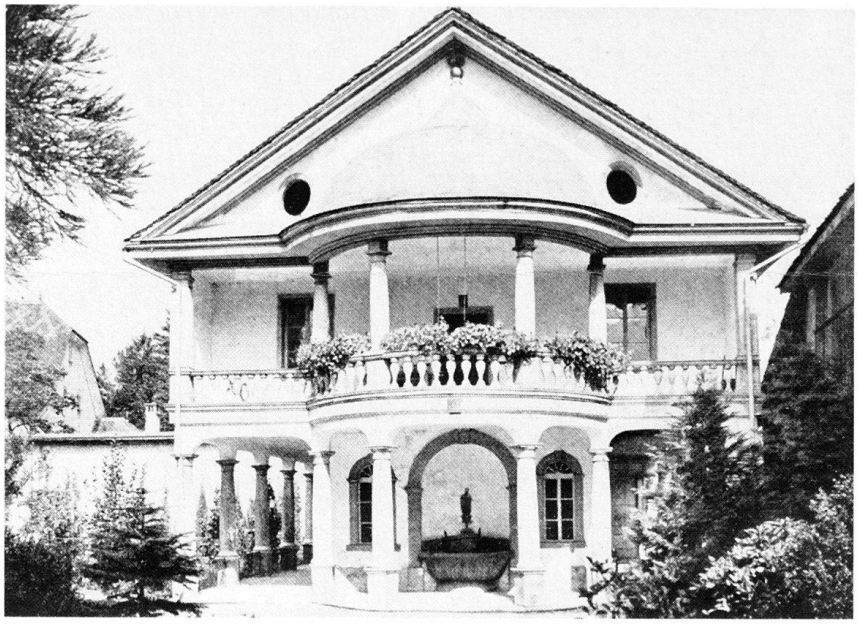
Kapuzinerkloster.

36 Kirche, geweiht 1585, nach Brand von

121



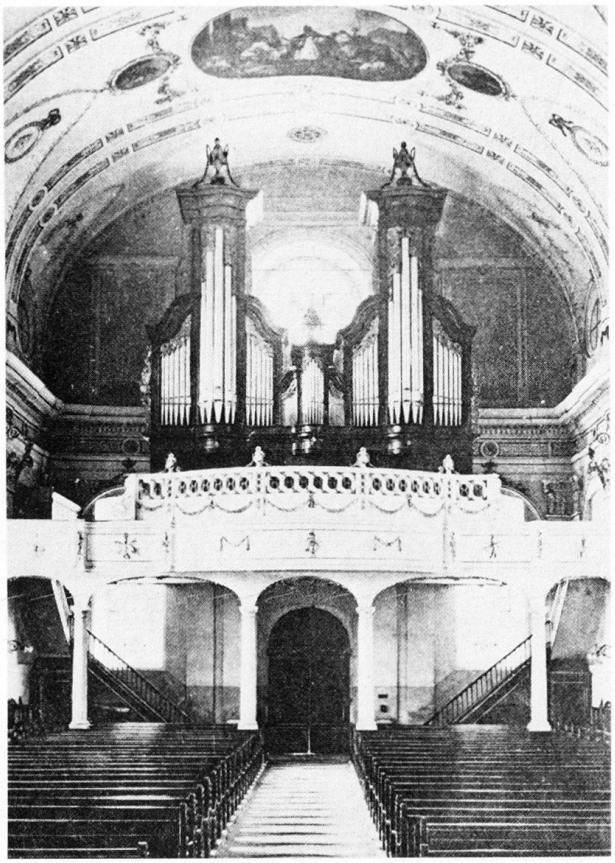
122



39 1799 wieder aufgebaut 1804–1807. Wandmalereien in Formen der Beuronerschule, von P. Mauritius Gisler.

Kirchplatz

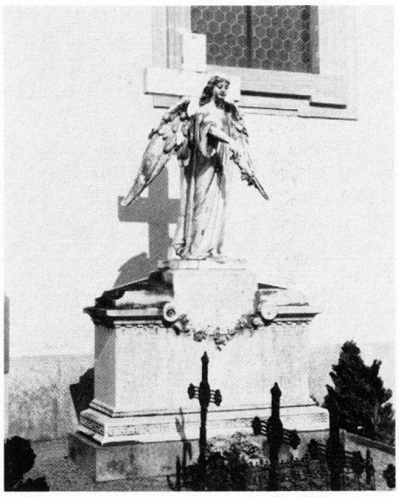
19 Katholische Pfarrkirche St. Martin.
21 Nach dem Dorfbrand von 1799 unter
31 Verwendung noch bestehender Mauer-
36 teile (Altbau 1602–1607) in den Jahren
39 1800–1810 von Josef Rey (Muri) neu-
175 erbaut. Einschiffiger, tonnengewölbter Kirchenraum mit eingezogenem Chor. Einheit von barocken und klassizistischen Stilelementen. 1846 Altarbild «Christus am Kreuz» von Melchior Paul von Deschwanden (Lit. 1). Restaurierung 1866: Ergänzung und farbige Fassung (auch Vergoldung) des Gewölbestuckes von Kuhn und Benziger (Einsiedeln). Überarbeitung der Altäre und des 1807–1809 von Anton Carlen geschaffenen Orgelprospektes. Ein nach der Restaurierung erstelltes Gutachten von Architekt Ludwig Isidor Sutter (Luzern) bezeichnete Kuhn und Benziger als Pfuscher. Verschiedene weitere (nicht mehr aufgestellte) Bilder von Melchior Paul von Deschwanden gelangten 1867 nach Altdorf (Lit. 1). Aussenrestaurierung 1897–1898 nach Plänen des St. Galler Architekten August Hardegger: neuer Fassadenputz, Zementsockel, Isolation gegen Feuchtigkeit, Instandstellung und Vergoldung des Turmknopfs, Auswechslung beschädigter Sandsteinstücke, Spenglerarbeiten. Neue bemalte Glasfenster von Glasmaler Friedrich Berbig (Zürich): vier Chorfenster mit den Heiligen Martin, Florian, Karl Borromäus und Agatha als Vollfiguren; Fenster im Langhaus mit acht Brustbildern weiterer Heiliger; Rosette über der Orgel. Gleichzeitig Sonnenuhr und zwei Figuren auf der Sakristeiseite. 1904 Innenrenovation durch August Hardegger nach Plänen und 1900–1901 verfassten Richtlinien von Pater Albert Kuhn (Einsiedeln). Stuckarbeiten von Stukkateur Zoz (Niedergösgen) und Karl Weidmann (Luzern), Dekorationsmalereien von Karl J. L. Renner (Altdorf) und vom Restaurierungsatelier Traub (Rorschach). Das gleiche Atelier restaurierte unter Aufsicht von Kunstmaler Georg Kaiser auch die 1802 vom Tessiner Giovanni Baltasaro Bagutti nach Entwürfen von Josef Anton Messmer aus Saulgau in Schwaben gemalten Deckenbil-
123 der. 1915 neue Orgel von Goll & Cie. (Luzern). Letzte Renovation 1969–1970, durch die sämtliche Veränderungen – ausser den bautechnischen Massnahmen von 1897–1898 – rückgängig gemacht wurden. 1971 neues Orgelwerk. Bauakten und Kirchenratsprotokolle zu den Renovationen von 1897 und 1904 im Pfarr- und Kirchenarchiv.
Lit. 1) Albert Kuhn, *Melchior Paul von Deschwanden*, Einsiedeln 1882, S. 268, 283, 284. 2) *Die Pfarrkirche Sankt Martin zu Altdorf, Erinnerungsschrift zum Abschluss ihrer Restaurierung*, Altdorf 1970. 3) Recherchen und Auskünfte von H. Gasser, Kunstdenkmälerinventarisation Kanton Uri.
Südlich und nordwestlich der Pfarrkirche liegt der im 19. und 20. Jahrhundert mehrmals erweiterte **Friedhof.** Pläne für die Erweiterung 1898 von Ingenieur Josef Ernst Siegwart im Pfarrarchiv. Bemerkenswerte Bildhauerarbeiten und
124 Denkmäler: **Marmorrelief** «Mater Salvatoris», 1. Hälfte 19. Jahrhundert, von Bildhauer Heinrich Maximilian Imhof (eingelassen in die Friedhofmauer beim Kirchenchor, Lit. 1). **Grabdenkmal** Familie Epp, signiert «C. Leuch, Zürich» (Bildhauer Carl Joseph Leuch): hoher Grabstein in kreuzähnlicher Form, flan-

123 

124

kiert von Engelfiguren mit Schwert und Kranz. Gusseisernes Epp-Wappen und Reliefbildnisse vom Landammann und Offizier in spanischen Diensten, Dominik Epp (1810–1887), und dessen Enkel, Kantonsingenieur Wilhelm Epp (1877–1912), sowie Reliefdarstellung der Schlacht bei Castelfidardo 1860 (Dominik Epp, 1837–1909, Vater von Wilhelm E., war damals Söldnerführer in päpstlichen Diensten). **Grabstein** der Familie Muheim, geschaffen 1884 von Bildhauer Raimondo Pereda (Mailand). Breiter Sockelquader mit Kreuz und Engel. **Grabmal** Joseph Arnold (1825–1891, Landammann, Oberst und Nationalrat), geschaffen um 1891 von R. Pereda (Mailand). Büste unter antikisierender, aufwendig ornamentierter Baldachinarchitektur. **Familiengrabmal** Gisler, errichtet in den Formen der Beuroner Schule von P. Mauritius Gisler.

Lit. 1) Albert Kuhn, *Geschichte der Plastik*. 2. Halbband. Einsiedeln 1909, S. 801 (Abb.), 802.

125 

Klausenstrasse

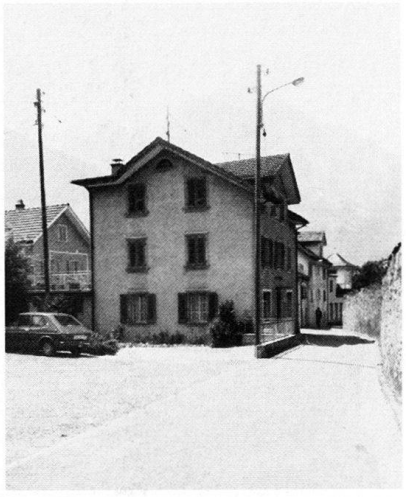
Erstes Teilstück der Klausen-Passstrasse, welche an der südöstlichen Ortsperipherie spitzwinklig in die *Gotthardstrasse* einmündet. Die Passstrasse führt von Altdorf nach Linthal und schafft eine direkte Verbindung zwischen Zentral- und Ostschweiz. Bauherren waren die Kantone Uri und Glarus, wobei Uri Interesse an der besseren Zugänglichkeit und Bewirtschaftung des Urnerbodens und Glarus Interesse an der Verbindung zur Gotthardbahn hatte. Finanzierung aus militärischen Gründen hauptsächlich durch den Bund. Projektierung auf urnerischer Seite ab 1891 durch die Ingenieure Jakob Schneiter († 1899) und Graf (teilweise signierte Detail- und Ausführungspläne im StA U), Ausführung 1893–1899. Seit 1924 jährliches internationales Klausenrennen.

Lit. 1) *SBZ* 40 (1899), S. 76 (Nekrolog Schneiter). 2) Fridolin Becker, *Über den Klausen*. Auf neuer Gebirgsstrasse zwischen Ur- und Ostschweiz, illustriert von Photograph Joachim Knobel, Glarus 1900. 3) *GLS* 2 (1904), S. 749–751. 4) Nager 1910, S. 14. 5) *HBLS* 4 (1927), S. 501. 6) *HNU 1971–1972*, S. 136–140.

Nr. 3 Restaurant Schächengrund, erbaut um 1910–1920. Stattlicher Walmdachbau mit ausgeprägter Eckquaderung.

Klostergasse

Nrn. 14, 18, 20 Drei Wohnhäuser, erbaut um 1870–1890 für Arbeiter oder Handwerker. Schlichte, zweieinhalbgeschossige Giebelbauten mit Dacherkern.

126 

Krebsriedgasse

Nr. 2 Kleines Mehrfamilienhaus, erbaut um 1860–1880. Einfacher, spätklassizistischer Giebelbau an der Ecke zur *Flüelerstrasse*.

Lehnplatz

36 Annähernd dreieckige Platzanlage, in
54 deren Mitte das zweiseitig baumumgebene Zeughaus (Nr. 20) steht. Der
127 Lehnplatz gehörte bis 1954 der Bürger-
128 gemeinde. Bis zum Bau der Sust 1804 war hier Wiesland, welches als Lehen abgegeben wurde. Hier wurden auch die Versammlungen der Korporations-
129 gemeinde abgehalten. Die den Platz säumenden Gasthöfe und Wohnhäuser mit Kaufläden stammen vorwiegend aus dem frühen 19. Jahrhundert.
Lit. 1) Muheim 1980, S. 21, Abb. 9, 14–15.

128 **Uraniabrunnen,** auch Lehnbrunnen genannt, an der nördlichen Platzseite, erstellt im 16. Jahrhundert. Neues Bekken aus Granit mit Darstellungen des Uristiers, eines Fisches und einer
130 Blume, datiert 1909. Neue Brunnenstatue Justitia, 1932 von Eugen Püntener.
Lit. 1) Zurfluh 1975, S. 14.

Kantonale Gewerbehalle, erbaut 1888 auf Initiative des Lehnquartierverbandes. Im südlichen Teil wurde die naturwissenschaftlich-historisch-antiquarische Sammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Uri untergebracht, und hier befand sich auch das Lesezimmer der Gesellschaft, wo am 6. September 1892 der Verein für Geschichte und Altertümer von Uri gegründet wurde. Abgebrannt 1957.
Lit. 1) *HNU 1967–1968*, S. 9.

160 Bei Nr. 1. **Lagerhalle,** erbaut um 1870. Später Weinhandlung Kesselbach & Co., dann Kaufladen (vgl. *Schützengasse* Nr. 8). Langgestreckter spätklassizistischer Giebelbau mit Halbkreisfenster über dem Portal. Abgebrochen 1981.

128 **Nr. 7** Mehrfamilienhaus, erbaut um 1880–1890 in ähnlicher Art wie Haus *Gitschenstrasse* Nr. 14. Auf dem südlichen Terrassenanbau Schmiedeisengeländer mit stilisierten Blumen, erstellt um 1920.

128 **Nr. 9** Zweiteiliges Wohn- und Ge-
129 schäftshaus, erbaut um 1890–1900 wohl als Erweiterung des Hotels Krone (*Schmidgasse* Nrn. 11 und 13). Im Obergeschoss des östlichen, heute abgebrochenen Hausteiles befand sich früher ein Konzertsaal, dessen zwei
131 grosse Fenster das Palladiomotiv zeigten.

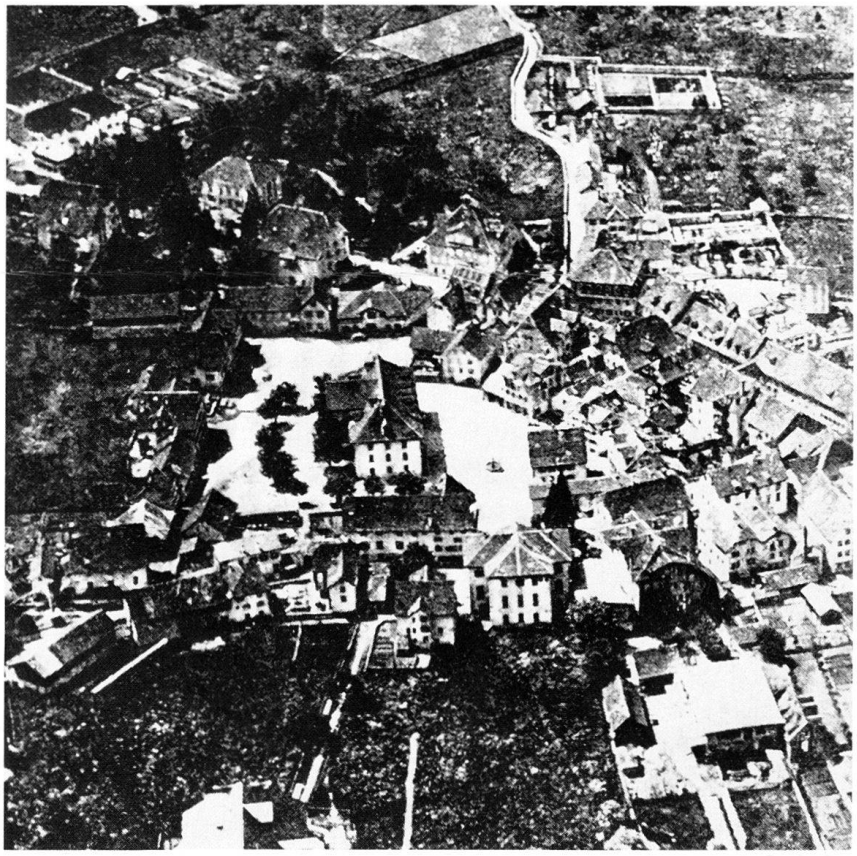
Nr. 17 Kleinwohnhaus mit Heimatstilelementen, neu- oder durchgreifend umgebaut um 1920.

Nr. 10 Standort der 1850 in Betrieb genommenen Gewehrfabrik und mechanischen Werkstätte von Johann Infanger und Franz Gamma; abgebrochen.

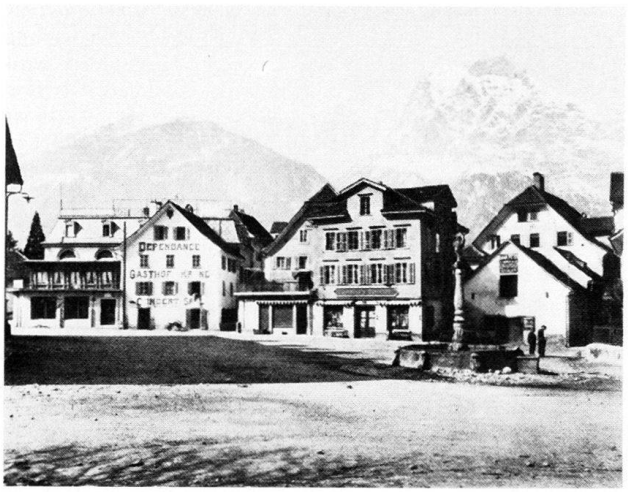
132 **Nr. 14** Mehrfamilienhaus mit Kaufladen, erbaut 1918–1919 mit Hilfe deutscher Internierter für Imholz aus dem Schächental. Fassade mit doppelstöckigem Erker und Schweifgiebel.

127 **Nr. 20** Zeughaus Uri. Ursprünglich eingeschossige, nicht unterkellerte Sust, erbaut 1804, wenig später Dachstock-
36 aufbau. 1856 Umbau in eine dreigeschossige Kaserne für 300 Mann durch den Zürcher Staatsbauinspektor

127



128



129

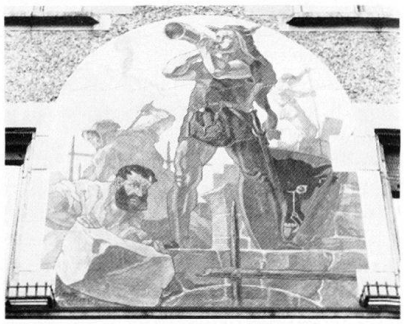
130

131

135

132

133

136 

134

137

Johann Kaspar Wolff. 1887 Vorschlag für den Umbau zur Kantonsschule mit Internat. Seit 1906 kantonales Zeughaus. Einbau von fünf Amtslokalen im ersten Stock 1910 nach Plänen von Baumeister Oskar Jauch. Parkettarbeiten von J. Gisler-Wipfli; Maurerarbeiten von Peter Baumann und Oskar Jauch; Malerarbeiten von Gustav Denier; Schreinerarbeiten von Josef Zwyer (Sisikon). 1910–1913 Umbau: Vermauerung der schiessschartenartigen Zwischenfenster und Ersatz der Lukarnen durch Schleppgaupen. 1954 Renovation und Fresko von Franz Fedier.
Lit. 1) *G-P* 62 (1954), Nr. 41. 2) Zurfluh 1975, S. 14.

Marktgasse

133 **Nr. 15** und *Winkelgasse* Nr. 6. Doppel-Arbeiterwohnhaus, erbaut um 1890. Giebelbau einfachster Art.

Moosbad

Etwa einen Kilometer nördlich des Ortszentrums, am Fusse des Bannwaldes gelegen, «sehr bekanntes altes Heilbad, das seit mehr als drei Jahrhunderten gut besucht wird. Starke alkalische Eisen- und Schwefelquelle, die gegen verschiedene Leiden mit Erfolg angewendet wird» (Lit. 1). Vgl. Kapitel 1.1: 1880, 1886.

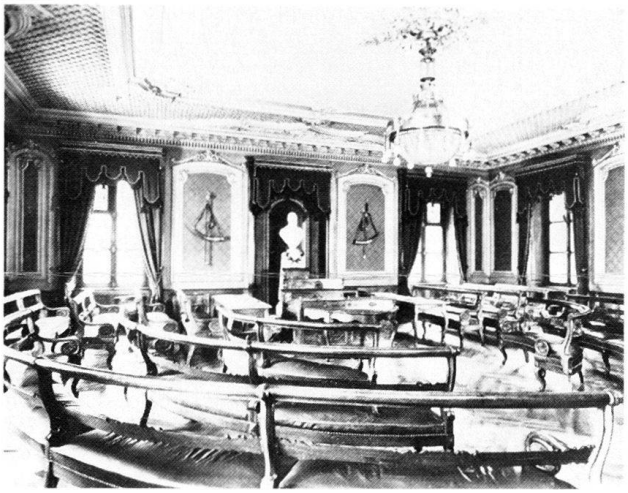
134 **Kurhaus Moosbad.** Erbaut 1906 neben der älteren Kuranstalt; bereits 1912 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut. Das Hotel mit 70 Betten war grosszügig konzipiert und mit einem massiven Terrassenvorbau versehen. Seitliche Krüppelwalmgiebel an der Hauptfront. Nach dem Brand wurde die Heilquelle in den Dorfbach geleitet.
Lit. 1) Loetscher 1886, S. 40. 2) *GLS* 3 (1905), S. 430. 3) *Urnerland um 1912*, Abb. 4) Muheim 1980, S. 14 f.

Rathausplatz

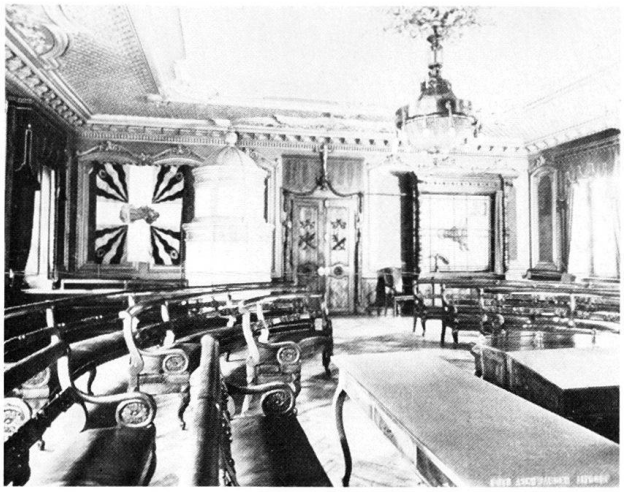
19 Rechteckiger, tangential zur Haupt-
30 durchgangsstrasse angelegter Platz im
31 Siedlungskern, welcher früher auch als
36 Marktplatz diente. Die Platzbebauung
39 aus dem frühen 19. Jahrhundert wird
145 durch das Rathaus dominiert. Der Bau
146 des Hauses Renner (Nr. 7) 1910 schloss die letzte Lücke. Zu einer eigentlichen nationalen Wallfahrtsstätte entwickelte sich der Platz nach der altarähnlichen Anordnung von Richard Kisslings Wilhelm-Tell-Denkmal vor dem «Türmli» im Jahre 1895. Neupflästerung ebenfalls 1895.
Lit. 1) Muheim 1980, Abb. 2 und 3.

3 **Nr. 1** Rathaus, erbaut 1805–1808 nach Plänen von Niklaus Purtschert (Luzern). Innenausbau bis 1824. 1854–1855 verschiedene Vorschläge von Josef Plazidus von Segesser (Luzern) für die Ausstattung der beiden Ratsäle: drei

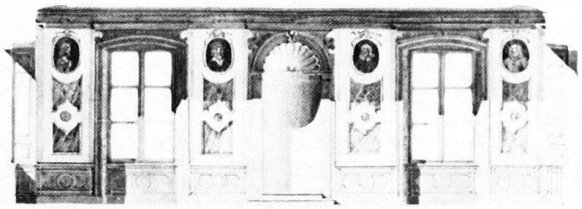
138



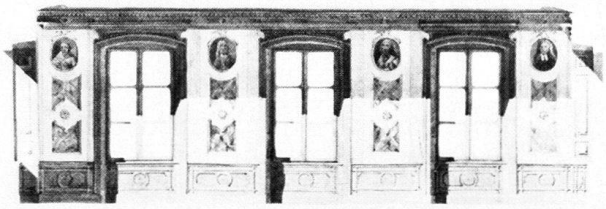
141



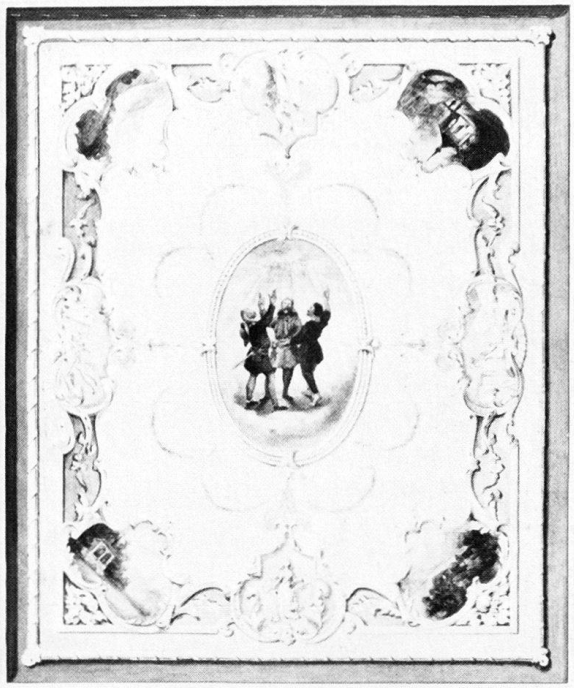
139



140

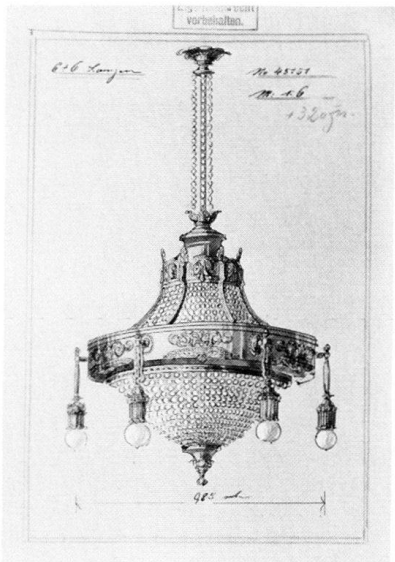


142



Entwürfe für die Stuckdecken, darunter
142 Variante mit zentralem Ovalbild «Rütlischwur» und Eckkartuschen mit Darstellungen der Tellskapellen und Landschaften der Tellsgeschichte; reiche Neurokoko-Stukkatur. Zwei Entwürfe
139 für die Wandgestaltung; einer mit Bild-
140 nismedaillons historisch bedeutender Urner Persönlichkeiten (aufgestellt Büste von Landammann Karl
138 Muheim). 1864 Ausstattung des grossen
141 Saales (Landratsaal) nach Plänen von J. P. von Segesser: Täferung und Ausmalung von G. Erber (Zürich). Stuckarbeiten nach Régence-Vorbildern, von Bildhauer und Stukkateur Georg Hörbst (Zürich). Gepolsterte Bestuhlung mit Schnitzereien, in zentraler Anordnung, 1865 von Möbelschreiner Diethelm. Umbauten 1908: Einbau von Mansardenzimmern durch Baumeister Josef Dietrich und Sohn (Erstfeld); Bau

143



der WC-Anlage, Archivumbau, Kessel- und Kohlenraum durch Baumeister Peter Baumann; Zentralheizung von den Gebr. Sulzer (Winterthur). Doppelpolstertüre für den Eingang zum Gerichtssaal, 1912 von Georges Meyer
143 (Andermatt). Leuchter um 1913, wohl Geschenk des Elektrizitätswerks Altdorf. 1956 Erneuerung der Ratsäle unter teilweiser Entfernung der Ausstattung von 1864. Im grossen Ratsaal werden die historischen Urner Banner aufbewahrt. Pläne und Projekte zur Ausstattung in StA U, Aufnahmepläne im Kant. Hochbauamt.

Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXXIV, 64–69. 2) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 35 und Taf. 23–26. 3) Carl 1963, S. 44. 4) *KFS* I (1971), S. 716. 5) Zurfluh 1975, S. 4.

135 **Nr. 7** Wohnhaus Renner, erbaut 1910 von Wilhelm Hanauer (Luzern) für Marie Renner-Simmen. Markanter,

gotisierender Heimatstilbau. Polygonaler Eckerker mit kelchförmiger Abstützung. Dachuntersicht mit Rankenwerk-Bemalung. Reich dekoriertes,
137 kielbogiges Seitenportal mit Baudatum.
136 An der Platzfassade Wandbild «Die Zerstörung der Zwing Uri», gemalt 1919 von Hans Zürcher (Zug). Die Darstellung steht im Zusammenhang mit einem, von der Bauherrin gegen die Urner Regierung geführten Prozess, welche ihr verboten hatte, das neue Haus auf die Baulinie des Rathauses vorzuziehen.

3 **Wilhelm-Tell-Denkmal** am mittelalterli-
25 chen, 1517 vom Staat übernommenen
27 «Türmli», einem ehemaligen Wohn-
28 turm in der Platzmitte. Darstellungen
29 aus der Befreiungssage (Apfelschuss
30 und Rütlischwur) wurden am Turm
31 schon 1694 durch Maler, Ingenieur und
39 Architekt Karl Leonz Püntener ange-
145 bracht, der auch die Tellskapelle am
146 Urnersee geschmückt hatte. Die Fres-
175 ken waren zur Zeit der Begutachtung durch Friedrich Salomon Vögelin, Professor für Kunstgeschichte in Zürich, 1886 schon stark verwittert (Lit. 5, S. 59). 1808 Kuppelbekrönung durch Zimmermeister Anton Melz. Bereits in den 1860er Jahren bildete sich ein erstes

144

urnerisches Komitee zur Realisierung eines Tell-Denkmals, für das Bildhauer Heinrich Maximilian Imhof 1867–1869 Entwürfe ausarbeitete. Auf Initiative der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Uri (welche schon 1885 eine Modellstatue von Raimondo Pereda in Lugano erworben hatte) (Lit. 11), beschloss der Urner Landrat im Juni 1888, «ein neues, dem Angedenken des Befreiers unseres Vaterlandes würdiges Denkmal zu erstellen» (Lit. 3, S. 5). Darauf Bildung einer 15köpfigen «Urner'schen Initiativ-Kommission für Errichtung eines Tell-Denkmals» und Beginn einer Geldsammlung in der ganzen Schweiz und unter Auslandschweizern. 1889 französisches Angebot einer Tell-Statue von M. J. A. Mercié, welche dann aber 1902 in Lausanne aufgestellt wurde. 1890 veranstaltete die eidgenössische Kunstkommission einen Wettbewerb für eine Tellstatue auf dem Altdorfer Hauptplatz. Die an der nationalen Kunstausstellung in Bern präsentierten Entwürfe führten auf Seite der Initiativ-Kommission – diese bestand vor allem aus Urner Politikern – zu keinen Entscheidungen. Im März 1891 Beschluss, das Tell-Denkmal am Rathausplatz und nicht, wie der Altdorfer Verein für «Hebung des Fremdenverkehrs» vorgeschlagen hatte, am nördlichen Ortseingang aufzustellen. 1891–1892 Wettbewerb unter Schweizer und in der Schweiz niedergelassenen Bildhauern. Es war ein ausgearbeitetes

145

146

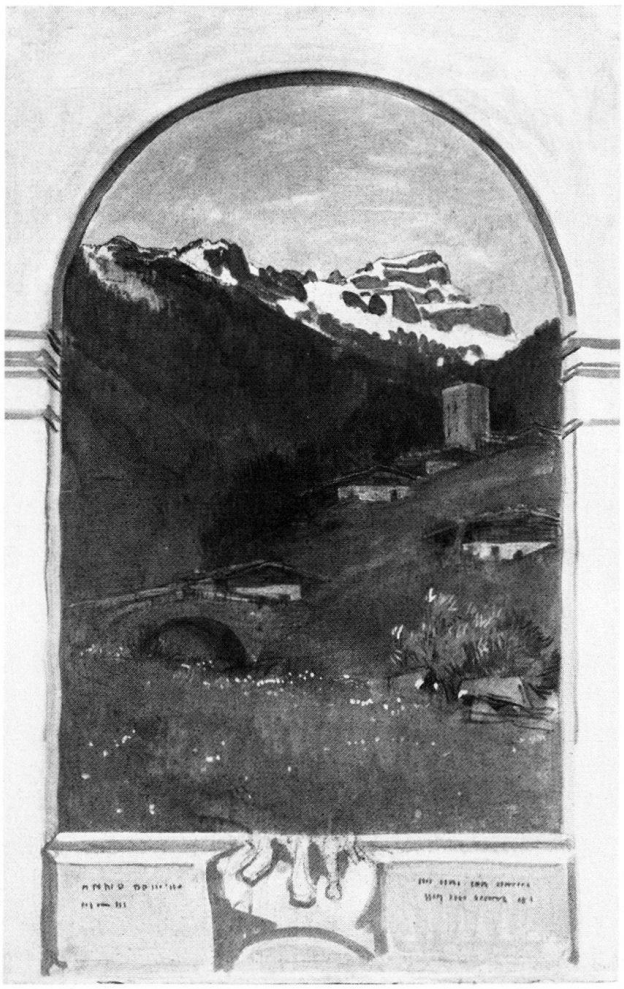
Modell in einem Fünftel der Ausführungsgrösse einzureichen. Die Statue war in Bronze, das Postament in einem Urner Gestein vorgesehen. «Wilhelm Tell ist als freiheitsstolzer, kühner, entschlossener Mann, in der landesüblichen Bauerntracht seiner Zeit darzustellen» (Lit. 3, S. 9). Freigestellt war, Tell allein auftreten oder von seinem Knaben begleiten zu lassen. Das Postament war mit Schweizer und Urner Wappen, zwei Inschriften sowie Bronzereliefs mit Darstellungen der Tellsgeschichte (Apfelschuss, Tellensprung, Gesslers Tod und Tells Tod) zu versehen. Preisrichter waren die Architekten Ernst Jung (Winterthur) und Alfred Friedrich Bluntschli (Professor am Polytechnikum in Zürich), die Bildhauer Francesco Barzaghi (Professor an der Kunstakademie in Mailand) und Charles Iguel (Genf), der Maler Ernst Stückelberg (Basel) sowie die beiden Mitglieder der Initiativ-Kommission, Ständerat und Landammann Gustav Muheim und Nationalrat Franz Schmid. 30 Entwürfe gingen ein, Preise
147 erhielten: 1. Richard Kissling (Zürich),
22 2. Robert Dorer (Baden), 3. Raimondo
23 Pereda (Lugano und Mailand), 4.
24 Gustav Siber (Küsnacht-Zürich). Depo-

147

nierung der preisgekrönten Modelle im Schloss A Pro in Seedorf (heute im Tellmuseum Bürglen). Vertrag mit Richard Kissling für die Ausführung und Lieferung des definitiven Gipsmodelles im Juli 1892. Zu seinen Lasten gingen Transport, Aufstellung und Fundamentierung des Denkmals. Kissling musste sich zudem verpflichten, durch Ausstellung des Modells noch mindestens Fr. 15 000 zu sammeln. Doch nur ein Zehntel dieser Summe konnte eingebracht werden. Zur Sicherung der Ausführung musste Kissling ferner eine Lebensversicherung von Fr. 30 000 abschliessen. Auf die Bronzereliefs wurde aus Kostengründen verzichtet, eine Sparübung auf Anraten von Architekt Gustav Gull (Zürich), der die Türmli-Restaurierung leitete. Im September 1893 wurde das Ausführungs-
8 modell in Kisslings Zürcher Atelier von
32 einem Ausschuss der eidgenössischen und der urnerischen Kommission sowie von Professor Wilhelm von Rümann, Lehrer für Bildhauerkunst an der Akademie München, und Bildhauer Emile Placide Lambert, Schöpfer des Louis-Favre-Denkmals in Chêne-Bourg (Genf), gutgeheissen. Das Modell wurde nachher im Landesmuseum in Zürich, später im Tellmuseum in Bürglen deponiert (ein Gipsabguss befindet sich in der ETH Zürich). Den Bronzeguss des 95 Zentner schweren Standbildes besorgte die Giesserei der Gebrüder Thiébaud in Paris. Das acht

148

149



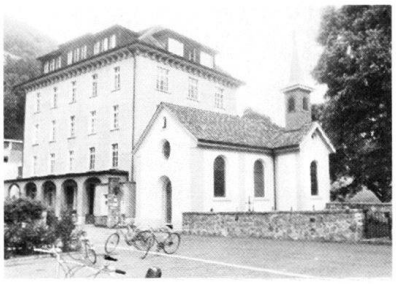
25 Meter hohe Denkmal besteht aus fol-
34 genden Teilen: 50 cm hohe Plattform
144 aus Urner Granit mit zwei seitlichen
148 Wehrsteinen; 3,2 m hohes Postament aus poliertem Schwarzwälder Granit mit eingehauener Jahreszahl 1895 (Denkmaleinweihung), Inschrift «Wilhelm Tell», Schweizer und Urner Wappen sowie der Jahreszahl des Apfelschusses, 1307. Darüber in Bronze Felsattrappe mit dem 3,55 m hohen Tell und seinem Sohn (2,4 m). Im Fond Bronzetafel mit der Inschrift (Zitat aus Schillers «Wilhelm Tell»): «Erzählen wird man von dem Schützen Tell/so lang die Berge steh'n auf ihrem Grund.» Postament von Bildhauer Emil Schneebeli (Zürich), Granitarbeiten von M. Antognini (Wassen). 1895 Renovation des Turmes unter Leitung von Architekt Gustav Gull (Zürich). Maurer- und Verputzarbeiten von Baumeister Gedeon Berger (Luzern). Erneuerung der Malereien aus dem 17. Jahrhundert (Apfelschuss-Szene und Rütlischwur) durch Christian Schmidt und Sohn (Zürich), erneut restauriert 1968–1969 von Oskar Emmenegger (Merlischachen). Von Christian Schmidt wohl auch die aufgemalte Scheinarchitektur an den beiden obersten Turmgeschossen mit Säulen, Urner Wappen, Lorbeergehänge, Armbrust, Köcher und Gesslerhut. 1895 Diskussionen um das Hintergrundbild des Denkmales. Wunsch der urnerischen Kommission, die Bürgler Landschaft in getriebenem Kupfer nach Entwürfen von Kissling ausführen zu lassen. Antrag der eidgenössischen Kunstkommission und des Departementes des Innern für ein Fresko, zu dem Kunst-
149 maler Hans Sandreuter (Basel) am 8. August 1898 einen Entwurf lieferte: Landschaftsausschnitt des Schächentales mit Bürglen, aus dem Tell mit seinem Knaben gleichsam heraustritt. Abänderungsantrag von Gustav Gull, Richard Kissling und den Restaurationsmalern Schmidt. Da Sandreuter von seinem Vorhaben nicht abzubringen war, erstellten Christian Schmidt
148 und Sohn eine eigene Hintergrundmalerei in Keimscher Mineralfarbe. 1969 Neugestaltung nach dem ursprünglichen Sandreuter-Entwurf durch Maler Oskar Emmenegger. Mit Festspiel und Bankett wurde das Monument als «kunstvolles Nationaldenkmal» am
3 28. August 1895 feierlich enthüllt. Noch heute gilt das Tell-Denkmal als touristische Hauptattraktion von Altdorf. Siehe auch Kapitel 2.3.

Lit. 1) *SBZ* 18 (1891), S. 14; 19 (1892), S. 107, 118–119. 2) *UW*, Nr. 34, 24.8.1895. 3) *Das Wilhelm Tell-Denkmal*, Bericht und Rechnung der Urner'schen Initiativ-Kommission für Errichtung desselben, umfassend den Zeitraum 1888–1895, Altdorf 1896, S. 3–17. 4) G.M., Das Tell-Denkmal in Altdorf, in: *Journal officiel illustré de l'Exposition nationale suisse . . .*, Genève 1896, S. 20–21,
174 94, 96, 593 und 596. 5) *Tell-Iconographie* 1902, S. 50 f. (Abb.), 65. 6) Hans Trog, Richard Kissling, in: *Schweiz* 8 (1904), S. 397–398, 400 (Skizze). 7) Nager 1910, S. 12. 8) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 36. 9) Reinle 1962, S. 338–340. 10) K. Zurfluh, 75 Jahre Tell-Denkmal zu Altdorf, in: *HNU 1969–1970*, S. 14–31. 11) J. J. Stadler, in: *HNU 1971–1972*, S. 211–215. 12) *KFS* 1 (1971), S. 716. 13) Zurfluh 1975, S. 3 f., 18–23. 14) Marianne Matta, Richard Kissling (1848–1919), der schweizerische «Nationalbildhauer» im 19. Jahrhundert in: *ZAK* 38 (1981), S. 154–156 (Abb.).

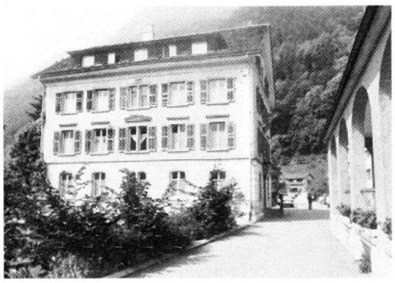
Reuss

Infolge der Unberechenbarkeit der wilden Bergflüsse Reuss und *Schächenbach* entstanden die Siedlungen Altdorf, Bürglen, Schattdorf und Attinghausen am Rand der Talebene am Bergfuss. Die Flusskorrektion war die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung dieser Siedlungen im 19. Jahr-
1 hundert. Die Reussebene zwischen
5 Amsteg und dem Urnersee wurde im Zeitraum 1829–1850 von vielen grösseren Überschwemmungen heimgesucht, nachdem in den Flussbetten der Reuss und des Schächenbaches, welche sich breit und geschwungen durch das Tal zogen, in der hochwasserarmen Zeit zwischen 1770 und 1828 das Geschiebe mehr und mehr liegengeblieben war. Der Dimmerschachen und die Rinächter Rieter versumpften völlig. Bei der Attinghauser Brücke und unterhalb Schwendenen verwandelte sich die Ebene in eine einzige Sand- und Schlammwüste. Bei der Einmündung des Balankabaches brach die Reuss auf breiter Strecke altdorfwärts durch und verheerte die anstossenden Matten. Die bestehende Wuhrverfassung ermöglichte keine radikalen Massnahmen. Im Katastrophenjahr 1834 setzte die 1810 gegründete Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft ein Hilfskomitee ein, welches Hans Conrad Pestalozzi-Hirzel (Zürich) und Ab. Iselin-Iselin (Basel) nach Uri entsandte. Diese, sowie Ingenieur-Oberst Salomon Hegner (Winterthur) (Lit. 1), schlugen eine gründliche Sanierung vor, wofür die Planung 1840 einsetzte: «Situationspläne der Reuss vom See bis Amsteg», 1840–1842 von Ingenieur Kaspar Hegner (Schwyz) unter Mitarbeit von Ingenieur J. M. A. Eberle (Einsiedeln) und «Der Schächenbach mit seinen Uferbauten, Bürglen bis Einmündung in die Reuss», Plan 1841 von Architekt Cäsar von Gonzenbach (St. Gallen). **Verbauungsprojekte** erstellten 1843 Ingenieur Richard
14 La Nicca (Chur) sowie 1844 Ingenieur Karl Emanuel Müller (Altdorf) unter Mitarbeit von Ing. Ludwig von Segesser (Luzern). Der Urner Landrat entschied sich 1845 für Müllers Projekt, dessen 1. Abschnitt zwischen Seedorferbrücke und See 1847 von den Ingenieuren J. M. A. Eberle (Einsiedeln) und Karl Landtwing (Zug) ausgesteckt, vermessen und berechnet wurde. Die Krediterteilung wurde jedoch 1847 von der Bezirksgemeinde verworfen, unter dem Vorwand, zuerst müssten die Abflussverhältnisse des Vierwaldstättersees in Luzern geregelt werden. Nach Aufklärung durch eine Flugschrift der 1831 gegründeten Gemeinnützigen Gesellschaft Uri (Lit. 2) Bewilligung des Projekts durch die Bezirksgemeinde 1849 und des Zusatzkredits 1850. Der Landrat setzte die Urner Regierung und das traditionelle Siebnergericht zu Reuss und Schächen als Oberbauleitung ein, technischer Experte wurde Ingenieur Franz Xaver Schwyzer (Luzern). Als Unternehmer begann 1850 Baumeister Martin Gisler (Flüelen), die Arbeiten wurden aber gleichen Jahres durch Karl Emanuel Müller (Altdorf) übernommen, welcher wiederum die Ingenieure L. v. Segesser und J. M. A. Eberle beizog. Ausführung des schnurgeraden Kanals von 24 bis 25 m Sohlenbreite, mit begleitenden Dämmen 1850–1852,
15 unterbrochen 1851 von Hochwasserschäden und Notstandsarbeiten. Der zweite Abschnitt zwischen Seedorferbrücke und Attinghauserbrücke wurde 1854–1863 von der Regierung in eigener Regie ausgeführt; die Oberbauleitung hatten Baumeister und Regierungsrat Martin Gisler 1854–1855 und Bezirkssäckelmeister Johann Walker 1855–1863. Zeitweise waren über hundert Taglöhner und zahlreiche Fuhrwerksinhaber angestellt. Die bedeutenden Hochwasserschäden vom Septem-
15 ber 1868 unterhalb der Seedorferbrücke wurden 1869–1874 behoben; fachliche Beratung durch Karl Emanuel Müller († 1869), Bundesexperte war Linthingenieur Gottlieb Heinrich Legler (Mollis). Verbreiterung der Querprofile im mittleren Abschnitt von 24 m auf 30 m, im unteren Abschnitt auf 35 bis ca. 40 m. Die Schuttkegelbildung durch die Reuss im Urnersee wurde, finanziert vom Schweizerischen Alpenclub, 1878 durch den Ingenieur Fridolin Becker (Linthal) und den Geologen Albert Heim (Zürich) gemessen und berechnet, unter Mithilfe von Oberst Heinrich Siegfried, Leiter des Eidg. topographischen Büros in Bern, und Bauinspektor Martin Gisler (Altdorf); verwertet wurden die 1851 (durch K. Arbenz) sowie
15 1852–1865 aufgenommenen Pläne und Seegrundprofile im Mündungsgebiet (Lit. 3 und 4). Überflutungen der Dämme 1897 und 1898, verursacht durch Geschiebeauffüllungen. Sanierungsprojekte von den Kantonsinge-

150

151 

152

153 

nieuren Johann Müller († 1905) und Wilhelm Epp († 1912) (Lit. 6, 7), ausgeführt 1900–1912 durch die Firma Baumann, Toneatti und Stiefenhofer, unterbrochen durch Hochwasser im Frühling 1901; Begutachtung durch Linthingenieur Heinrich Legler: Rückführung des Querprofils auf durchgehend 25 m. Nach 1912 Fortführung der Korrektion bis Amsteg. Verbauung der Zuflüsse: Schächenkanalbau 1910–1914 nach Pro-
18 jekt von Kantonsingenieur Wilhelm Epp († 1912) (Lit. 6, 7), Verbauungen und Aufforstungen in den Wildbachgebieten Kummetbach (Attinghausen)
16 und Balankabach (Seedorf) 1887–1905.
35 Melioration der Reussebene (vgl. Kapitel 4.6: Nr. 11). Im Mündungsgebiet der Reuss Kiesabbau auf eine Baggertiefe bis zu 15 m (Lit. 8, S. 3, 4) und Schaffung von Naturschutzgebieten seit den 1920er Jahren und ab 1935 (Lit. 8). Pläne von K. Hegner, v. Gonzenbach, La Nicca, K. E. Müller und Segesser im StA U.

Lit. 1) (Salomon) Hegner, Ingenieur-Obrist, Winterthur, *Bericht über die hydrotechnischen Beaugenscheinigungen in den Kantonen Graubündten, Tessin und Uri, in den Monaten Juni und Juli 1835* (an die Hochgeachten Herren Präsident und Mitglieder des Central-Comites der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft), o. O. u. D (Winterthur 1835). 2) *Ansichten der Gemeinnützigen Gesellschaft von Uri über die projektierte Reuss-Korrektion.* [vom] 19. April 1849, Altdorf 1849. 3) Albert Heim, Über die Erosion im Gebiete der Reuss, in: *Jb SAC* 14 (1878–1879), S. 371–405 (m. Plänen). 4) Albert Heim, Geologische Nachlese, Nr. 10: Der Schlammabsatz am Grunde des Vierwaldstättersees, in: *Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich,* 45 (1900), S. 164–182. 5) *GLS* 4 (1906), S. 119. 6) *SBZ* 60 (1912), S. 313 (Nekrolog Wilhelm Epp). 7) *HBLS* 3 (1926), S. 48 (Wilhelm Epp). 8) Max Oechslin, *Die Urner Reussebene und das Naturschutzgebiet Reuss–Uri,* Altdorf 1935. 9) Hans Stadler-Planzer, *Die Reusskorrektion von der Attinghauserbrücke bis zum Urnersee,* Altdorf, Staatsarchiv Uri, 1982 (Typoskript).

Rynächtstrasse

150 **Nr. 2** Hotel Bahnhof, erbaut 1882 für
62 Anton Gamma (Wassen). Spätklassizistischer Landgasthof in der Nähe des Bahnhofs. Voluminöser, verschindelter Giebelbau mit hölzernen Ecklisenen, mächtigen Dacherkern und doppelstökkigem Balkon gegen die Bahnlinie.

Lit. 1) Nager 1910, S. 33.

Sagenmattstrasse

Nrn. 2 und **4** Zwei Kleinwohnhäuser, erbaut um 1850.

St. Josefsweg

Nr. 15 Mariannhiller-Mission St. Josef. **Wohnhaus,** erbaut 1878 für Müh-
153 lebesitzer Franz Huser. Dreigeschossiger, stattlicher Giebelbau mit einfachen
152 Ecklisenen. Erhöhte Eingangspartie mit Baudatum. Die ehemalige **Josefsmühle**
151 wurde 1927 von den Mariannhiller Missionaren übernommen und 1935 zu Schulzwecken umgebaut. **Kapelle**
151 **St. Josef.** Gestiftet von Mühlebesitzer Franz Huser und weiteren Wohltätern. Ausführung 1901–1902 nach Plänen von Clemens Steiner (Ingenbohl) durch Baumeister Peter Baumann, der auch die Fensterrosette an der Eingangsfront stiftete. Einschiffige Kapelle mit leicht eingezogenem, polygonalem Chor. Kannelierte Doppel-Wandpilaster stützen im Schiff ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Glasmalereien mit blauen und grünen Pflanzenmotiven, bezeichnet: «Karl Wehrli, Glasmalerei Zürich III, 1902». Deckengemälde Tod des hl. Josef, von Josef Heimgartner, der bei der Renovation von 1938–1939 auch das Chorbogenbild und das Stifterbild an der Rückwand schuf. 1939 auch Ersatz des Renaissance-Altaraufbaues durch einen Barockaltar mit Bild von 1774, den hl. Josef als Patron der Sterbenden darstellend. 1975 Renovation mit neuen Statuen, Tabernakel und neuem Altargiebel.

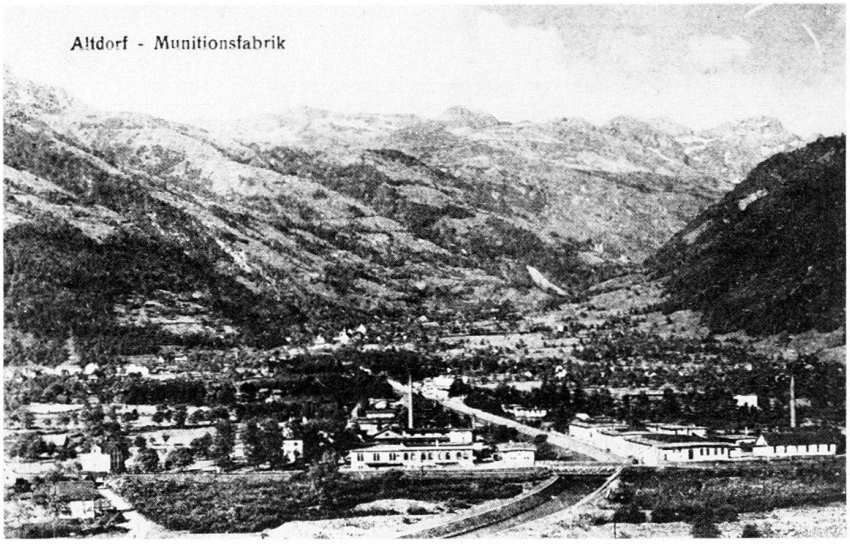
Lit. 1) Typoskript in der Kapelle.

18 **Schächenbach**

Siehe *Reuss.*

Schächenwald, Gemeinde Bürglen

Eidgenössische Munitionsfabrik. Am
154 Ende des Schächenwaldes südlich von Altdorf gelegen. Gleich daneben Gotthardbahn-Brücke über den Schächen. 1891 Bundesbeschluss über die Erhöhung der Kontingente für Artillerie- und Infanteriemunition. 1893 Bundeskredit für den Bau von 12 Pulver- und Geschossmagazinen. 1896 Eröffnung der «Eidgenössischen Laborierwerk-

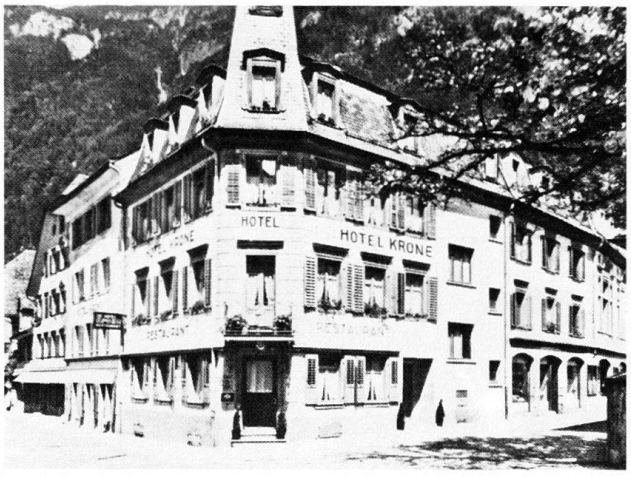
154 

stätte» mit 30 Arbeitern (Herstellung von Artillerie- und Infanteriemunition). Stromversorgung durch das Elektrizitätswerk Altdorf in *Hartolfingen*. 1903 Umbenennung in «Eidgenössische Munitionsfabrik». Neuausbau nach Überschwemmungsschäden 1910. In der Fabrik, die nun 50 Gebäude umfasste, waren 1914 650 Personen; nach der Mobilmachung vom 1.8.1914 waren 1893 Personen beschäftigt. 1917 Ausbau der Anlagen: Erweiterung der Geschossfabrik und verschiedene Neubauten: Geschossmagazine, Fabrik für Zündmontierung, Hülsendreherei, Glühhaus und Arbeiterbaracken für 128 Personen. Projekte Januar, Juni, Juli 1917 in StA U.
Lit. 1) *MFA Eidg. Munitionsfabrik Altdorf*, Eine Darstellung des Betriebes, 1965, S. 2–6. 2) Zurfluh 1975, S. 24.

Schiesshüttenweg
Nr. 2 Ehemalige Sägerei, erbaut vor 1857. An- und Neubauten 1910 für Schreinermeister Jakob Sorg und 1912 für Georg Lutz. 1920 Übernahme durch die Schweizerische Nähmaschinen AG Luzern (Helvetia), welche eine Schreinerei einrichtete und Neubauten in sachlich-funktionellen Formen erstellen liess. 1933 weiterer Umbau (Plan in StA U). Seit 1962 Möbelfabrik Dauwalder.

Schmidgasse
39 Teilstück der Hauptdurchgangsstrasse. Situationsplan mit Brunnenleitung, 1843 von Ingenieur Salomon Hegner (Winterthur). Im Juli 1844 Planung eines neuen Abwasserkanals und einer neuen Brunnenleitung durch Ingenieur Karl Emanuel Müller. Im September 1858 Bestandesaufnahme der Strassenführung und der Bebauung durch Ingenieur Josef Ernst Siegwart. Pläne im StA U.
129 **Nrn. 11** und **13** Hotel Krone. Um
155 1890–1900 Aufstockung des Altbaues aus dem frühen 19. Jahrhundert (Haus Nr. 11). Gleichzeitig Erweiterungsbau mit Restaurant (Haus Nr. 13) an der Ecke zum *Lehnplatz*. Um 1910 betrug die Bettenzahl 50. Eine mächtige schmiedeiserne Krone schmückte das stumpfe Pyramidendach über der Ecke. Ornamentales Balkongeländer mit Krone. Farbige Putzmalerei über den Fenstern der Obergeschosse. Siehe auch *Lehnplatz* Nr. 9.
Lit. 1) Nager 1910, S. 33.
Nr. 4 Gasthof zum Bären, erbaut im frühen 19. Jahrhundert. Grobkörniger Verputz mit kartuschenartigen Ornamenten, angebracht um 1920.

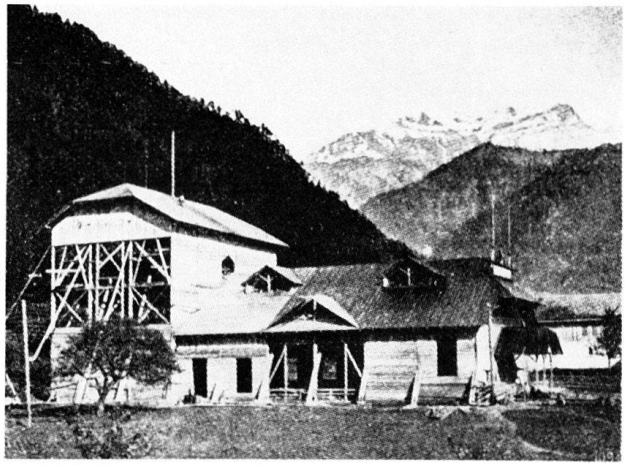
Schützengasse
39 Schmale Gasse, die vom *Rathausplatz* in südöstliche Richtung führt und durch die *Hellgasse* fortgesetzt wird.
158 **Altes Tellspielhaus,** auf der nahen
159 Schützenmatte. Erbaut 1899 von Baumeister Blaser (Schwyz) nach Plänen
157 von Jacques Gros (Zürich), «unter Beizug von technischen, in Bühnenanlagen wohlbewanderten Fachmännern» (Lit. 1) im Auftrag der 1898 gegründeten Tellspiel-Gesellschaft. Finanzierung durch Verkauf von Anteilscheinen in der ganzen Schweiz. Eröffnung 1899 mit Friedrich Schillers «Wilhelm Tell». Geräumige Holzkonstruktion mit hohem Bühnentrakt. «Der Zuschauerraum, im Chaletstil gehalten, hat eine Giebelfront von 20 m Breite und eine Länge von 30 m. Die Sitzplätze (für 1200 Personen) sind terrassenförmig angelegt, so dass jedem Besucher die Aussicht auf die Scene absolut frei bleibt; das eigentliche Bühnenhaus ist quer vorgelagert und bietet bei einer Firsthöhe von 23 m für die Entfaltung einer technisch durchaus guten Einrichtung vollkommen Raum ... Das Haus ist elektrisch beleuchtet; die Bühne hat das Dreifarbensystem mit einem Regulator neuester Konstruktion» (Lit. 1). «Breite Ein- und Ausgänge ermöglichen eine rasche Entleerung des einstöckigen Hauses, und eine Hydrantenanlage der Wasserversorgung Altdorf sorgt für genügend Wasser» (Lit. 2). Von den 550 elektrischen Lampen gehörten 500 allein zur Bühnenbeleuchtung, darunter verschiedene «Effektbogenlampen». Die Kulissen lieferte Richard Patzig, Theatermaler in Zürich. 1905 Projekt von Jacques Gros (Zürich) für ein neues Wilhelm Tell-Schauspielhaus in Massivbauweise (Lit. 7). Abbruch 1915. Siehe Nr. 11.
Lit. 1) *Altdorf 1899*, S. 24 f. 2) Carl Gisler, Zur Tellaufführung in Altdorf, in: *Schweiz* 3 (1899), S. 169 (Abb.). 3) J. Gros, *Holzbauten, Chalets und verschiedene Schweizer Architekturen*, Stuttgart 1901. Tafel 50. 4) Nager 1910, S. 12. 5) *Erinnerung an die Tellspiele in Altdorf*, Zürich um 1910. 6) *Urnerland um 1912*. 7) Jacques Gros, (Ergänzter) *Sonderabdruck aus dem Schweizerischen Künstler-Lexikon*, Basel und Zürich 1918, S. 19. 8) Muheim 1980, S. 23.
2 **Nr. 9** Hotel Goldener Schlüssel. Seit
156 ca. 1828 geführt von Gastwirt, Bäcker und Müller Johann Breitschmied-Imholz (1806–1846) aus Menznau LU, ab 1847 durch alt Weibel Michael Imholz-Zwyssig. 1850 Übernahme durch Jakob Villiger. Um- und Ausbau des Hotels 1854. Bau von Pferdestallungen und Ökonomiegebäuden und Einrichtung des Postbüros, nachdem Villiger 1861 mit der Postführung Flüelen–Intschi betraut wurde. Einweihung des neuen grossen Saales 1869. Ende der 1860er Jahre führte Villiger den Omnibusverkehr Altdorf–Flüelen ein, den er 1873 mit den Hoteliers Jauch zum Adler und Josef Anton Arnold zum Löwen zusammen betrieb. Längs der Schützengasse sind der viereinhalbgeschossige, spätklassizistische Hotelbau, der eingeschossige Saaltrakt und das ehemalige Gemeindehaus (Nr. 11) aneinandergebaut. Wirtshausschild aus der Zeit Breitschmieds, signiert J. B.
Lit. 1) Friedrich Gisler, *Hausgeschichte Goldener Schlüssel*, Typoskript, um 1930 (StA U).
160 **Nr. 11** Neues Tellspielhaus. Als Gemeindehaus erbaut 1865–1867 nach Plan von Josef Plazidus von Segesser

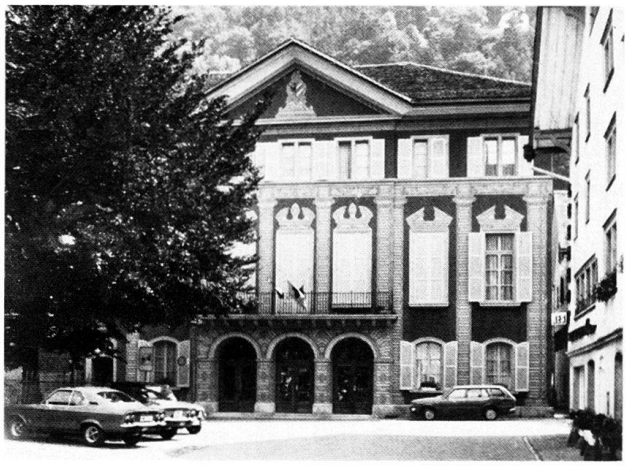
155


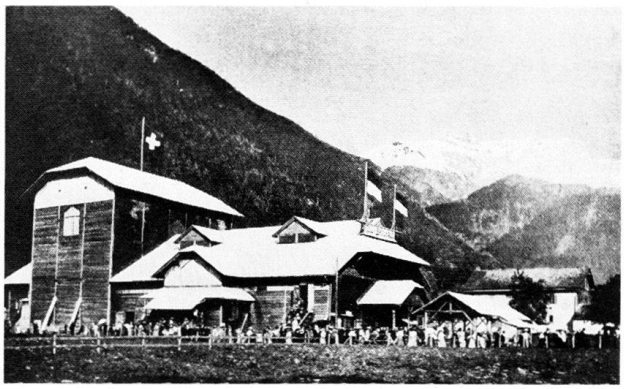
156

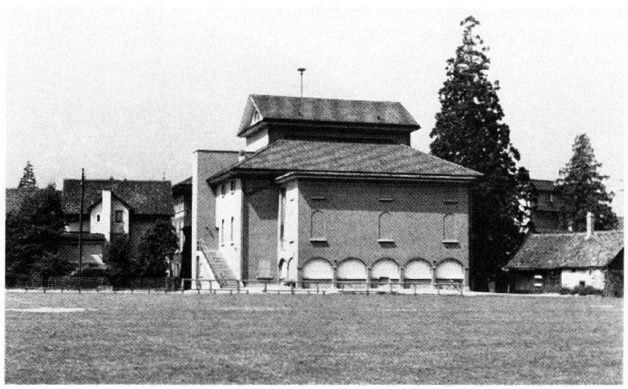
157

160

158


161


159


162


(Luzern) in spätklassizistischen Formen (Lit. 1). Im Erdgeschoss befanden sich Sitzungszimmer, Büro und Magazin, im 1. Stock der Versammlungs- und Theatersaal, im 2. Stock Sekundarschulzimmer und Schwesternwohnung. Aufnahmepläne von 1894 und 1916 im Gemeindebauamt. 1917 Kauf durch die Tell-
161 spiel-Gesellschaft, 1925 Umbau nach Plänen von Keiser & Bracher (Zug), Begutachtung durch Prof. Hans Bernoulli (Basel). Umgestaltung der Hauptfassade durch Einbau eines dreifachen Rundbogenportals, Vermauerung des Giebelfensters und Gliederung der rot verputzten Mauerflächen durch gelbe, neubarocke Scheinarchitektur in Sgraffitotechnik, signiert Keiser & Bracher, BSA, Zug. Im Giebelfeld Altdorfer Wappen, Baudatum und zwei Schauspielmasken. An der Rückseite
162 Anbau mit Theatersaal und Bühnenhaus. In den Wandelhallen Wandbilder «Rütlischwur» und «Tellensprung», 1927 von Heinrich Danioth. Renovation 1976.

Lit. 1) *Rechnung über den Bau des Gemeindehauses in Altdorf*, publiziert gemäss Dorfgemeindebeschluss vom 5. Juli 1868, Altdorf 1869, S. 4. 2) *SB* 8 (1916), S. 74. 3) *SBZ* 81 (1923), S. 33. 4) *G-P* 35 (1928), Nr. 9. 5) *Heinrich Danioth*. Eine Monographie, Zürich 1946, Tafel VII. 6) Muheim 1980, S. 9.

Nr. 6 Mehrfamilienhaus, erstellt um 1850. Im Erdgeschoss symmetrisch angelegte Kaufladenfront in Metallkonstruktion, um 1900–1910. Türgitter mit üppiger Ornamentik.

Nr. 8 Der Sitz des Landammanns Franz Martin von Roll ging 1745 in den Besitz der Familie Müller von Ursern über. Berühmtester Besitzer war Ingenieur und Landammann Karl Emanuel Müller, der das Haus «vollständig ausgebaut haben dürfte» (Lit. 2). Übergang an seinen Sohn, Karl Müller-Jauch, der hier eine Wein- und Cerealienhandlung eröffnete, welche 1903 an dessen Schwiegersohn Wilhelm Kesselbach überging (vgl. *Lehnplatz*, bei Nr. 1). 1980–1982 Abbruch und Rekonstruktion unter Verwendung alter Bauteile.

Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 38. 2) *HNU 1951–1952*, S. 90. 3) *HNU 1965–1966*, S. 138.

Seedorfstrasse

Nr. 32 Kleinbauernhaus, erbaut um 1850–1870. Zweigeschossiger, verschindelter Giebelbau mit hohem Sockelgeschoss, abgebrochen 1975.

Seilergässli

163 **Nr. 31** Wohnhaus Friedheim bzw. Haus in der Villigermatte, erbaut um 1905 für den Hotelier zum Goldenen Schlüssel (vgl. *Schützengasse* Nr. 9), Albert Villiger-Epp, welcher sich 1903 ins Privatleben zurückzog und der Landwirtschaft widmete. Frei im Wiesland stehender Baublock mit neubarokker Dachgestaltung. Im Treppenhaus farbige Verglasung in Jugendstilformen. In der Wohnstube Kachelofen, stuckierte Decke und Parkettboden mit bemerkenswerten Intarsien.

Spitalstrasse

164 **Nr. 1** Kantonsspital, erbaut 1867–1872
165 nach Plänen von Gustav Moosdorf (Luzern) im Auftrage des Stifters Karl Emanuel Müller († 1869), Ingenieur und Landammann. Die Bauarbeiten leitete der kantonale Bauinspektor Martin Gisler. Konstruktionsvorschlag, Oktober 1867, für eine freitragende Treppe von Ludwig Isidor Sutter (Luzern) (Plan im StA U). 1872 Eröffnung des Hauptgebäudes für 30 Kranke und des rückseitigen Ökonomiegebäudes. 1877 schuf der Bildhauer Franz Sales
6 Amlehn (Sursee) die Marmorbüste des Stifters, welche, samt der Donatorentafel, zuerst in der Spitalkirche und 1917 im Vestibül angebracht wurde. 1898, als das Spitalareal durch eine Schenkung vergrössert wurde, erstellte Johann Meyer (Luzern) die neue Einfriedung aus Granit und Eisen. 1900–1901 neues Ökonomiegebäude nach Plänen von Georges Meyer (Andermatt), elektrische Einrichtungen von Stoeri & Cie. (Goldau); Warmwasserheizung von den Gebrüdern Link (Zürich). Zwei Projekte für einen halbrund ausgreifenden Operationssaal im September und Oktober 1901 von Georges Meyer, in Betrieb genommen 1902, durch einen Neubau ersetzt 1932 (Plan im StA U). Einrichtung der Röntgenanlage 1920. Weitere Umbauten 1924 und 1926–1927. Neues Hauptgebäude 1963. Das alte Hauptgebäude hat durch Umbau und Purifizierung den Neurenaissance-Charakter gänzlich verloren.
Lit. 1) Gustav Muheim, in: *Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft in Zürich* 1894, S. 25–30. 2) F. Muheim, *Erinnerungsblätter an die Gründung des Kantonsspitals*, Altdorf 1922. 3) E. Muheim, Zur Geschichte des Urner Kantonsspitals, in: *HNU 1955–1956*, S. 35–47. 4)

163

100 Jahre Kantonsspital Uri 1872–1972, Jahresbericht 1972, S. 49–66.

Stöckligasse

166 **Transformatorenstation** «Schwanen» des Elektrizitätswerkes Altdorf, erbaut um 1910. Heimatstilarchitektur mit markantem Türmchen. Ornamentierte Eisentüre.

167 **Nr. 7** Mehrfamilienhaus aus dem frühen 19. Jahrh. Nach Brand 1910 in der ursprünglichen Form wieder aufgebaut.

Stoffelmatt

Siehe *Gotthardstrasse* Nr. 14.

Strassenbahn

146 Elektrische Strassenbahn Altdorf–Flüelen, erbaut 1904–1906 durch die Ingenieure Gebr. Dominik (III.) und Wilhelm Epp. Die rund drei Kilometer lange Strecke verband die Gotthard-Schnellzug-Station Flüelen mit dem Urner Kantonshauptort. Rollmaterial: Vier Motorwagen Ce 2/2 und zwei Anhänger. Stromversorgung durch zwei Gleichstrom-Generatoren im Elektrizitätswerk (siehe *Hartolfingen*). Gleichzeitig Erstellung des Tramdepots (*Flüelerstrasse* Nr. 6). Seit 1951 Autobusbetrieb.
Lit. 1) H. R. Schwabe 1976, S. 116.

Tellsgasse

19 Teilstück der alten Hauptdurchgangs-
28 strasse, deren Bebauung teilweise bis in

164

165

166

167

168

169

170

171

29 das 16. Jahrhundert zurückreicht. Gast-
31 höfe, Bürgerhäuser, Wohn- und Ge-
36 schäftshäuser prägen den Strassenzug.
39 Bei der Abzweigung der Kirchgasse
28 stand der **Tellenbrunnen,** dessen Säule
31 bis 1860 eine Tellenfigur trug, welche 1897 in Bürglen neu aufgestellt wurde. Entwurf des Standbildes 1786 von Giuseppe Croce (Livinen), Ausführung von Leodegar Widmer (Luzern). Etwas weiter ortseinwärts, vor der Kulisse der Altdorfer Pfarrkirche, bestaunte der Fremde 1860–1895 die mächtige, rund 3,5 m hohe und 25 Zentner schwere
21 **Tellenfigur** aus Gips, die Bildhauer
175 Hans Konrad Siegfried aus Zürich-Wipkingen nach einem Entwurf von Kunstmaler Georg Ludwig Vogel für
20 das Eidgenössische Freischiessen 1859 in Zürich geschaffen hatte. Das monumentale Werk wurde nach dem Fest den Altdorfern geschenkt. Vgl. Kapitel 2.2.
Lit. 1) *Tell-Iconographie* 1902, S. 63, Nr. 90, Beilage (Abb.). 2) Zurfluh 1975, S. 19.

Nr. 1 Rollsches Haus, heute Sitz der Urner Kantonalbank, erbaut 1562 für Landschreiber Walter Roll, erneuert 1823. 1905 Kauf durch den Kanton Uri. 1905–1906 Innenumbau für die Ersparniskasse Uri (heute Kantonalbank). Umbaupläne im StA U. Fassadenrenovationen 1924 und 1952–1954, damals auch Innenumbau.
Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXVIII–XXXI. 2) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 36 f. 3) *Urner Kantonalbank* 1965, S. 46–47 (Abb.).

168 **Nr. 3** Mehrfamilienhaus, erbaut um 1850–1870. Spätklassizistisch strenger Baukubus.

Nr. 5 «Ankenwaage», erbaut 1824. Projekt für Polizeiwachtstube und Arrestlokal im Erdgeschoss, 1867 von Bauinspektor Martin Gisler, Ausführung 1871. Umbau 1907–1908: Einrichtung des Staatsarchivs im ersten Obergeschoss, Warmwasserheizung von den Gebrüdern Sulzer (Winterthur), Einrichtung einer Polizistenwohnung im Dachstock, Bau der nordseitigen Dachlukarne. Pläne im StA U und im Kantonalen Hochbauamt.
Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXXVI. 2) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 38.

Nr. 25 Gemeindehaus, als Schulhaus erbaut 1811 nach Plänen von Bruder Jakob Nater (Einsiedeln). 1915, nach Vollendung des Knabenschulhauses an der *Bahnhofstrasse* Nr. 33, Teilumbau für den Sitz der 1913 konstituierten Einwohnergemeinde (Büroschalter, neue Türen, schmiedeisernes Vortreppengeländer mit Gemeindewappen).
Lit. 1) *Bürgerhaus Uri* 1950, S. 47, Tafel 50. 2) Muheim 1980, S. 7, Tafel 47 und Umschlag.

169 **Nr. 27** Hotel Wilhelm Tell, erbaut um 1850 als zweigeschossiges Giebelhaus. 1910 betrug die Bettenzahl 22. Um 1920 Aufstockung mit Flachdachabschluss. Auf der Nordseite schmiedeiserner Lampenausleger aus der Umbauzeit. Ornamentale Holzzierleisten am rückseitigen Anbau unter Walmdach, mit Kegelbahn, wo einst Schweizer Meisterschaften im Kegeln stattfanden.
Lit. 1) Nager 1910, S. 33.
Rückseitig von Nr. 2. Klassizistisches **Kleinwohnhaus** mit Lagerräumen im Erdgeschoss, erbaut um 1850–1870.

170 **Nr. 8a** Bürgerheim, erbaut 1848 als
171 Armen- und Waisenhaus vom späteren Bauinspektor M. Gisler für die Gemeinde Altdorf. Breitgelagertes Walmdachhaus mit Dacherker, von der Strasse zurückgesetzt am Abhang in grossem Baumgarten unterhalb des Kapuzinerklosters. Abgebrochen 1980.
Lit. 1) *UW* 25 (1901), Nr. 32. 2) Kissling 1931, S. 309.

Turnhallenplatz

36 **Turnhalle Winkel.** Projekt für ein
172 Feuerwehrlokal im April 1900 von Baumeister Josef Blaser, Sohn (Schwyz). 1905–1907 Bau eines Mehrzweckgebäudes mit Turnhalle, Küche, Föhnwachtlokal, Feuerwehrmagazin im Erdgeschoss, Speisezimmer und zwei Lehrerzimmern im Obergeschoss nach Plänen des Baugeschäftes Elmiger und Zgraggen (Luzern). Langgestreckter Baukörper mit markantem Turm zur Aufhängung der Wasserschläuche. Vertikalgliederung durch Lisenen in rotem Backstein. Pläne im Gemeindebauamt.

Villigermatte

Siehe *Seilergässli* Nr. 31.

Winkelgasse

Nr. 6 Siehe *Marktgasse* Nr. 15.

172

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

Auflösung der abgekürzten Titel in Kapitel 4.4. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 22.

1 II. Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: *Schweizerische Statistische Mitteilungen*, hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3, S. 21.
2 (I.) Schweizerische Arealstatistik. Abgeschlossen auf 1. Juli 1912. Hg. vom Eidg. Statistischen Bureau (*Schweizerische Statistik*, 184. Lieferung), Bern 1912, S. 4.
3 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 24.
4 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 246), Bern 1953, S. 7–8.
5 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 74.
6 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: Eidg. Volkszählung 1950, Bd. 1, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 230), Bern 1951.
7 Wohnbevölkerung 1850–1950, wie Anm. 6, S. 3.
8 *HBLS* 4 (1927), S. 736.
9 Lusser 1834, S. 52, 80–81.
10 *GLS* 6 (1910), S. 917.
11 *Altdorf 1899*, S. 8f.
12 A. Ph. von Segesser, Carl Emanuel Müller, in: *Luzerner Zeitung*, 1869, wieder abgedruckt in A. Ph. S., *Sammlung kleiner Schriften*, Bd. 2, Bern 1879, S. 461–470. Zitat S. 468. – Zu Müllers Eltern siehe *HNU 1965–1966*, S. 126–141.
13 Segesser, wie Anm. 12, S. 466.
14 Gubler 1975, S. 15.
15 Georg Germann, Von kantonalen Kontingenten zur Schweizer Armee: Erste eidgenössische Militärbauten, in: *Das Feldarmeekorps 2 in der 100jährigen Geschichte der Schweizer Armee*. Ein Beitrag zur Geschichte des Militärwesens, Derendingen 1975, S. 96–97.
16 Segesser, wie Anm. 12, S. 461–462.
17 Alfred Hartmann, Emanuel Müller, in: *Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit*, Bd. 2, Baden 1871, S. 87.
18 Zur Nydeggbrücke vgl. *Kdm BE* I (1952), S. 213–222. Müller führte die Brücke als Unternehmer nach Plänen des Architekten Ferry aus. Zur Bautätigkeit Müllers in Bern (Nydeggbrücke und Kirche St. Peter und Paul) siehe J. Durrer, Karl Emanuel Müller, in: *Sammlung bernischer Biographien*, Bd. 3, Bern 1898, S. 167–175, sowie Müllers eigene Schriften *Die Nydeckbrücke über die Aar zu Bern*, auf 11 Tafeln dargestellt..., Zürich 1845, *Geschichte der Erbauung der Nydeckbrücke*, Zürich 1848, *Meine Betheiligung am Baue der katholischen Kirche in Bern*, Altdorf 1862.
19 Segesser, wie Anm. 12, S. 463.
20 Segesser, wie Anm. 12, S. 463–464.
21 Gubler 1975, S. 17–20.
22 Jakob Rudolf Metz, Richard La Nicca 1794–1883, in: *Bedeutende Bündner aus 5 Jahrhunderten*, Bd. 1, Chur 1970, S. 486–497.
23 Segesser, wie Anm. 12, S. 464. – Carl Franz Müller, Karl Emanuel Müller, in: *HNU 1969–1970*, S. 7–11, sowie in: *HNU 1965–1966*, S. 138.
24 Metz, wie Anm. 22, S. 493–496. *INSA*, Bd. 3 (Chur), S. 230–231.
25 Segesser, wie Anm. 12, S. 466. – Arthur Wyss-Niederer, *Sankt Gotthard. Via Helvetica*, Lausanne 1979, S. 142.
26 Wyss, wie Anm. 25, S. 142.
27 Segesser, wie Anm. 12, S. 465.
28 Vgl. Anm. 18 sowie Meyer 1973, S. 125–132, und *KFS* 3 (1982), S. 148–149.
29 Segesser, wie Anm. 12, S. 466.
30 Segesser, wie Anm. 12, S. 466.
31 Metz, wie Anm. 22, S. 489–492. – *INSA*, Bd. 3 (Biel), S. 30.
32 Eduard Wymann, HH. P. Mauritius Gisler †, Jerusalem, in: *Neue Zürcher Nachrichten*, 20. April 1940, Bl. 4.
33 Wie Anm. 32: Nach Gislers «Erfindung sind die noch heute benützten Holzgitterbrücken über die grosse und kleine Schliere, über die Melchaa (an der 1888 eröffneten Brünigbahn), über die Nidwaldneraa zu Buochs (Fadenbrücke) und zu Wil (Wilerbrücke) und wohl noch anderswo erstellt».
34 Nekrolog Wilhelm Epp, in: *SBZ* 60 (1912), S. 313. Ferner: *HBLS* 3 (1926), S. 48. – Nekrolog Dominik Epp, in: *SBZ* 75 (1957), S. 617–618.
35 Segesser, wie Anm. 12, S. 468–469.
36 Wyss, wie Anm. 25, S. 143.
37 Segesser, wie Anm. 12, S. 469.
38 Nekrolog Ernest de Stockalper, in: *SBZ* 73 (1919), S. 235. – *HBLS* 6 (1931), S. 555. – *NZZ* 1982, Nr. 210, Blatt 37.
39 *HBLS* 4 (1927), S. 736. – *Schweizerisches Geschlechterbuch* 4 (1913), S. 332–338. – *Archiv für Schweizerische Familienkunde* 2 (1945), 1. Lief.
40 Nekrolog Franz Vital Lusser, in: *SBZ* 90 (1927), S. 236–237.
41 Wie Anm. 40.
42 Todesmeldung Milan Lusser, in: *SBZ* 89 (1971), S. 337. – Todesmeldung Florian Lusser, in: *SBZ* 92 (1974), S. 690.
43 Vgl. *INSA*, Bd. 4 (Fribourg), S. 232 (*Pont de Pérolles*) und S. 243 (*Pont de Zaehringen*).
44 Hans Muheim, Altdorf, Zum Gedenken an Ingenieur Armin Oskar Lusser, Altdorf, in: *HNU 1977–1978*, S. 7–24.
45 Johann J. Stadler, Landammann und Ständerat Gustav Muheim (1851–1917) von Altdorf. Ein Beispiel konservativer Politik um die Jahrhundertwende, in: *HNU 1971–1972*.
46 Stadler, wie Anm. 45, S. 6.
47 Stadler, wie Anm. 45, S. 133–135.
48 Stadler, wie Anm. 45, S. 136.
49 Jakob Hardmeyer, *Die Gotthardbahn* (Europäische Wanderbilder Nrn. 30–32), Zürich 1888, S. 30.
50 *Altdorf 1899*, S. 8, 10, 21f.
51 Kurt Zurfluh, 75 Jahre Telldenkmal zu Altdorf, in: *HNU 1969–1970*, S. 14–31.
52 *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXXIX. – *HBLS* 2 (1924), S. 647. – *HNU 1953–1954*, S. 29.
53 *UW* 92 (1968), Nr. 97.
54 *Bürgerhaus Uri* 1910, S. XXXIX.
55 G. M., Das Telldenkmal in Altdorf, in: *Journal officiel illustré de l'Exposition nationale suisse...*, Genève 1896, S. 21.
56 Zurfluh 1975, S. 19.
57 Stadler, wie Anm. 45, S. 212.
58 Les derniers «Festspiele» en Suisse, in: *Journal officiel illustré de l'Exposition nationale suisse...*, Genève 1896, S. 593, 596. – Zurfluh 1975, S. 22.
59 *Altdorf 1899*, S. 10.
60 Hans Trog, Richard Kissling, in: *Schweiz* 8 (1904), S. 397–398. – Vgl. Reinle 1962, S. 339–340.
61 *Das Wilhelm Tell-Denkmal*, Bericht und Rechnung der Urner'schen Initiativ-Kommission für Errichtung desselben, umfassend den Zeitraum 1888–1895, Altdorf 1896, S. 17.
62 Muheim 1980, S. 23.
63 *Altdorf 1899*, S. 25. – Zum Thema Tellenmythos und Tellengeschichte siehe: *Tell-Iconographie* 1902 und *Tell-Bibliographie* 1907. – R. Labhardt, *Wilhelm Tell als Patriot und Revolutionär*, Basel 1947. – *Tell. Werden und Wandern eines Mythos*. Idee und Aufnahme Lilly Stunzi. Texte von J. R. von Salis, Ricco Labhardt, Manfred Hoppe, Alfred Berchtold, Leo Schelbert, Bern und Stuttgart 1973. – Otto Marchi, *Schweizer Geschichte für Ketzer oder Die wundersame Entstehung der Eidgenossenschaft*, Bern 1981. – B. Meyer, *Weisses Buch und Wilhelm Tell*, Weinfelden [3]1983.
64 *Urnerland um 1912*.
65 Heinrich Wölfflin, Zur Kritik des Telldenkmals in Altdorf, in: *NZZ*, 28. 9. 1895, Nr. 269. Zitiert nach H. W., *Kleine Schriften*, hg. von Joseph Gantner, Basel 1946, S. 218–220.
66 Heinrich Wölfflin, Zur Erinnerung an Adolf von Hildebrand, 1921. Zitiert nach H. W., *Kleine Schriften*, wie Anm. 65, S. 102.
67 Heinrich Wölfflin, wie Anm. 66.

68 Hanspeter Manz, Zur Frühgeschichte des Kinogewerbes in der Schweiz, in: *1918–1968. Film und Filmwirtschaft in der Schweiz. Fünfzig Jahre Allgemeine Kinematographen Aktiengesellschaft Zürich*, Zürich 1968, S. 30–32.
69 Das Bourbaki-Panorama wurde ursprünglich in Genf gezeigt. Vgl. *INSA*, Bd. 4, S. 340–341 (*Boulevard Georges-Favon*, Nos 32–34).
70 Manz, wie Anm. 68.
71 Lusser 1834, S. 123. – Zum Denkmal vgl. *Kdm LU* I (1946), S. 481, 483 (Abb.). – Georg Germann, Architektur und Denkmal der Vorromantik in der Schweiz, in: Ernest Giddey (Hrsg.), *Vorromantik in der Schweiz*, Fribourg 1982, S. 186–187 (Abb.). – Lukas Heinrich Wüthrich, *Christian von Mechel*, Basel und Stuttgart 1956, S. 188–189, 313–314 (sehr ausführliches Literaturverzeichnis zum Denkmal).
72 Lusser 1834, S. 17.
73 *HBLS* 4 (1927), S. 151, 158 (Helvetik); 3 (1926), S. 306 (Freiheitsbäume).
74 *HBLS* 4 (1927), S. 145–146 (Helvetik).
75 Andreas Hauser, *Ferdinand Stadler (1813–1870). Ein Beitrag zur Geschichte des Historismus in der Schweiz*, Zürich 1976, S. 306, Werkverzeichnis Nr. 164. Für die Gestaltung der Quelle wurden 1860 F. Stadler und Gottfried Semper beigezogen; später wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, «der aber nur klägliche Resultate brachte».
76 *Schweiz* 17 (1913), S. 389. – Vgl. auch Zelger 1973, S. 99.

Abb. 173 Imaginäres Tell-Denkmal, nach dem Ölgemälde *Tell hält Gessler den zweiten Pfeil vor*, 1829 von Ludwig Vogel (1788–1879) in Zürich. Chromolithographie von B. Edinger, Druck von G. Küstner, Verlag E. Merkel u. Comp. (Ravensburg); entstanden vielleicht im Zusammenhang mit dem Freischiessen von 1859 in Zürich (vgl. Abb. 20, 21, 175).

77 Zelger 1973, S. 99–105, Abb. 50–53.
78 Zelger 1973, S. 100.
79 Anton Gisler, *Die Tellfrage. Versuch ihrer Geschichte und Lösung*. Zur Enthüllung des Telldenkmals in Altdorf am 28. August 1895, verfasst im Auftrage der h. Regierung des Kantons Uri, Bern 1895.
80 Rezension von B. Furrer, Pfr. in Hospenthal, in: *HNU 1896*, S. 37–41.
81 Vgl. Marianne Matta, Richard Kissling (1848–1919), der schweizerische «Nationalbildhauer» im 19. Jahrhundert, in: *ZAK* 38 (1981), S. 151–161, besonders S. 160: «Im Grunde genommen ist die Tell-Figur eine Personifikation von etwas Gestaltlosem (Geschichte), die nicht ins Übernatürliche greift, sondern das Übernatürliche in eine natürliche Form bringt.»
82 Zurfluh, wie Anm. 51, S. 24.
83 Lusser 1834, S. 80–81.
84 *Fest-Akt zur Enthüllung des Telldenkmals in Altdorf*. Dichtung von Arnold Ott. Musik von Gustav Arnold, Altdorf 1895. Zitate aus S. 13–30.
85 Zurfluh, wie Anm. 51, S. 24.
86 Vgl. dazu *INSA*, Bd. 4, (Glarus), S. 436–437.
87 *INSA*, Bd. 4 (Genf), S. 267 (Abb.).
88 *Das Alfred Escher-Denkmal. Bericht der Centralkommission nebst Beiträgen zu einer Biographie von Dr. Alfred Escher*. Mit Eschers Porträt und zwei Ansichten des Denkmals, Zürich 1890, S. 100 (aus dem Aufruf für das Denkmal).
89 *Escher-Denkmal*, wie Anm. 88, S. 124.
90 *Escher-Denkmal*, wie Anm. 88, S. 112–113.
91 *Escher-Denkmal*, wie Anm. 88, S. 118 (Ansprache von Prof. Oberst Karl Pestalozzi).
92 *Escher-Denkmal*, wie Anm. 88, S. 115: «Alfred Escher war der letzte Bürgermeister Zürich's. Sobald er es geworden, legte er auf dem Wege des Gesetzes den mehr als halbtausendjährigen Titel nieder und nahm denjenigen eines Regierungspräsidenten an, womit er in die schlichte Reihe mit jedem Gemeinde- oder Vereinspräsidenten trat» (Gottfried Keller).
93 *Escher-Denkmal*, wie Anm. 88, S. 121 (Pestalozzi, wie Anm. 91); S. 92 (aus dem Nekrolog in den Basler Nachrichten). – Vgl. auch Toni Stooss, Das Alfred Escher-Denkmal – ein Monument der Gründerjahre, in: *archithese* 2 (1972), Heft 3, S. 34–42. – Reinle 1962, S. 338–339.
94 *Escher-Denkmal*, wie Anm. 88, S. 87.
95 Jakob Burckhardt (1818–1897), Karl Marx (1818–1883), Alfred Escher (1819–1882), Gottfried Keller (1819–1890), John Ruskin (1819–1900). – Zu

Ruskins Fortschrittskritik, u. a. am Eisenbahnwesen, vgl. *INSA*, Bd. 4, (Fribourg), S. 189, 190 (Abb. 39, 40), 192.

96 Vgl. Matta, wie Anm. 81, S. 157–159. Verhandlungen über das Projekt für ein Gotthardbahn-Monument in Luzern als Sitz der Gotthardbahn-Gesellschaft dauerten von 1885–1891. Die bereits 1876 entworfene Personifizierung des Zeitgeistes oder Fortschritts, ein auf geflügeltem Räderpaar dahinrasender Jüngling, krönte das Postament, welches Medaillons mit den Porträts von Alfred Escher und Louis Favre sowie eine Würdigung der «Opfer der Arbeit» tragen sollte. Der Sockelbasis entströmten vier Quellen, welche die am Gotthard entspringenden Flüsse Reuss, Tessin, Rhein und Rhone andeuteten und deren Wasser das Basisbassin füllten. Die Zeitgeistfigur auf den Flügelrädern wurde schliesslich 1907 als Giebelplastik auf dem neuen Luzerner Bahnhof dennoch verwendet. – Vgl. dazu auch Stutz 1976, S. 40, 217. – Ein Denkmalrelief für die Opfer unter den Tunnelarbeitern schuf der Tessiner Bildhauer Vincenzo Vela 1882; es hätte 1888–1889 in einen Konkurrenzentwurf des italienischen Bildhauers Enrico Chiaradia zu Kisslings Gotthardbahn-Denkmalprojekt integriert werden sollen, wurde aber erst 1932 beim Bahnhof Airolo aufgestellt: Abb. in Reinle 1962, S. 339. – Vgl. Anton Eggermann, Das Gotthardbahn-Denkmal, in: *NZZ*, 11. 10. 1979, Nr. 236, Bl. 39.

97 Matta, wie Anm. 81, S. 156–157: Melchthal-Gruppe, entworfen 1877, zur Denkmal-Gruppe umgearbeitet 1891–1892, gedacht als «nationales Denkmal» auf dem Landenberg ob Sarnen, als «zu private Begebenheit» fallengelassen; S. 158–160: Nationaldenkmal für Schwyz, entworfen 1908, 1910–1911, nach Verzögerung durch den Ersten Weltkrieg 1917 fallengelassen. – Vgl. dazu auch *Kdm SZ* I (1978), neue Ausgabe, S. 266–269.

98 Stadler, wie Anm. 45, S. 211.

99 Stadler, wie Anm. 45, S. 208.

100 Muheim im Nationalrat 1909 und 1907, zitiert nach Stadler, wie Anm. 45, S. 209–210. – Vgl. Abb. der Gruppe, in: Martin Fröhlich, *Bundeshaus Bern* (Schweizerische Kunstführer, hg. von der GSK), Basel 1978, S. 13.

101 Muheim an den Bundesrat am 17. 9. 1895, zitiert nach Stadler, wie Anm. 45, S. 210.

102 *Festgabe*, wie Anm. 103, S. 153.

103 *Festgabe auf die Eröffnung des historischen Museums von Uri, 12. Juli 1906* (hg.) vom Verein für Geschichte und Altertümer von Uri, Altdorf 1906. Enthält: Die Bücher der Vergangenheit, Gedicht von Ernst Zahn; Theodor von Liebenau, Beiträge zur Historiographie im Lande Uri; Pfr. Julius Loretz, Unsere Altertümer; Gustav Muheim, Der Bau des historischen Museums von Uri und verwandte Rückerinnerungen; im Anhang Statuten des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri (gegründet 1892), Übersicht der Neujahrsblätter des Vereins (ab 1895), Mitgliederverzeichnis des Vereins (Stand Juli 1906).

104 *Festgabe*, wie Anm. 103, S. 161–167.

105 *Festgabe*, wie Anm. 103, S. 80.

106 Stadler, wie Anm. 45, S. 193.

107 Stadler, wie Anm. 45, S. 198.

108 Stadler, wie Anm. 45, S. 199–200.

109 Alfred A. Schmid, Zur Geschichte der Denkmalpflege, unter besonderer Berücksichtigung des Kantons Uri, in: *HNU 1967–1968*, S. 46–61. Zitat S. 49–50.

110 Sitzungsprotokoll vom 28. 9. 1896, zitiert nach Stadler, wie Anm. 45, S. 201.

111 Gustav Muheim, Die Restauration baulicher Altertümer von geschichtlicher Bedeutung, in: Das erste Jahrzehnt unseres Vereins, in: *HNU 1904*, S. 40–50. Zitat S. 41. Vgl. auch Schmid, wie Anm. 109, S. 51–53, sowie Stadler, wie Anm. 45, S. 201–205.

112 Stadler, wie Anm. 45, S. 202. Vgl. Abb. bei Schmid, wie Anm. 109, nach S. 56.

113 Lusser 1834, S. 82–83, bringt nebeneinander beide «Zwing-Uri»: Bei dem, neben dem Kapuzinerkloster (in Altdorf) stehenden Pavillon Waldeck wurden «vor dem Brand 1799 noch die Spuren jenes Thurms wahrgenommen . . ., den Tschudi mit vieler Wahrscheinlichkeit für den Rest des von Gessler begonnenen Zwing-Uri hielt». «Auf dem Felsenhügel im Norden Am-Stägs . . . sind noch wenige Überreste einer alten Burg, die ziemlich allgemein für die Überbleibsel des Zwing-Uris gehalten werden . . .» Vgl. dazu Karl Meyer, Zur Lage der Burg Zwing-Uri, in: *HNU 1925*, S. 83–87.

114 Muheim, wie Anm. 111, S. 41, 42, 44, 45, 47, 48–49.

115 Robert Durrer, Die Ruine Attinghausen, in: *ASA* XXXI (1898), S. 47–52, 79–92. – Zu Durrer vgl. Eggenberger-Germann 1975 und Knoepfli 1972.

116 Hans Muheim, Rückblick auf 75 Jahre Verein für Geschichte und Altertümer von Uri, in: *HNU 1967–1968*, S. 7.

117 P. Dr. Iso Müller (Disentis), Dr. Franz Müller 1805–1883. Ein Ärzteleben im Zeitalter der Romantik, in: *HNU 1977–1978*, S. 121–154.

118 Vgl. Reinle 1962, S. 238–239.

119 Eduard Wymann, † HH. P. Mauritius Gisler, Jerusalem. Ein Leben und Wirken in drei Erdteilen, in: *Neue Zürcher Nachrichten*, Zürich, 20. 4. 1940, Nr. 93, Bl. 4; 27. 4. 1940, Nr. 99, Bl. 4; 4. 5. 1940, Nr. 104, Bl. 2; 11. 5. 1940, Nr. 110, Bl. 2. – Franz Odermatt, P. Mauritius Gisler, in: *Land und Volk der Urschweiz*, Altdorf 1940, S. 255–257. – *HBLS* 3 (1926), S. 532 (falsches Geburtsjahr 1885; statt 1855).

120 *HNU 1899*, Beilage, vgl. *SKL* 4 (1917), S. 429.

121 Robert Hoppeler, Der Untergang des alten Fleckens Altdorf am 5. April 1799 (mit dem Wortlaut der «Bau-Polizey Verordnung der Municipalität Altdorf» zum Wiederaufbau), in: *HNU 1899*.

122 *HS* 10 (1915), S. 37. Siehe auch Kapitel 3.3: *Bahnhofstrasse* Nr. 33.

123 Hans Rudolf Schmid, Adolf Dätwyler (1883–1958), in: *SPWT* 17 (1966), S. 104. – Zum Verhältnis zwischen Martin Gamma und Gustav Muheim siehe Stadler, wie Anm. 45, S. 9–10, 14.

124 *HS* 8 (1913), S. 159. Bild übernommen aus *Schweiz* 17 (1913), S. 388, Bildlegende S. 389.

125 Zitiert nach *HS* 8 (1913), Nr. 10, Inseraten-Anhang, S. 2–4.

126 Vgl. Anm. 97.

127 H. H., Eidgenössische Bauten, in: *Schweizerland* 3 (1916–1917), S. 304 bis 307.

128 Walter Gropius, Die Kunst in Industrie und Handel, in: *Jahrbuch des Deutschen Werkbundes*, Jena 1913, S. 21–22, zitiert nach Sigfried Giedion, *Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition*, Zürich und München 1976, S. 231.

129 M. R., Nekrolog Eduard Züblin, in: *SBZ* 68 (1916), S. 291–292.

130 Mirko Roš, *Robert Maillart, Ingenieur, 1872–1940*, hg. vom Schweiz. Verband für die Materialprüfungen der Technik, Zürich 1940 (mit vollständiger Werkliste und Verzeichnis von Maillarts theoretischen Texten), Zitat S. 6.

131 Roš, wie Anm. 130, S. 4.

132 Karl Jost, Robert Maillart (1872–1940) oder die Kunst des Eisenbetonbaus, in: *Dreissiger Jahre Schweiz. Ein Jahrzehnt im Widerspruch*, Katalog der Ausstellung im Kunsthaus Zürich 1982, S. 153–155. – Zu Robert Maillart siehe vor allem Anm. 130, ferner *SBZ* 115 (1940), S. 224–226 (Nekrolog, von Mirko Roš). – Max Bill, *Robert Maillart*, Zürich [1]1949, [3]1969. – Günter Günschel, *Grosse Konstrukteure I. Freyssinet, Maillart, Dischinger, Finster-*

walder (Bauwelt Fundamente 17), Berlin, Frankfurt/M, Wien 1966. – Zur Pilzdecke vgl. Robert Maillart, Zur Entwicklung der unterzugslosen Decke in der Schweiz und in Amerika, in: *SBZ* 87 (1926), S. 263–265, m. Abb. und Tafeln. Dazu: P. M., Konstruktion und Schönheit, S. 265–267.

133 Alois Kocher, Der alte St. Gotthardweg. Verlauf. Umgehung. Unterhalt, in: *HNU 1949–1950*, S. 7–125, Zitat S. 109.

134 J. Wirz, *Die Getreideproduktion und Brotversorgung der Schweiz*, ([1]1902), Zürich [2]1917, S. 47, 142–143.

135 *SBZ* 74 (1956), S. 81 (Abb.). – Reinle 1962, S. 70.

4.2 Abbildungsnachweis

Hier fehlende Angaben sind im Text oder in den Bildlegenden zu finden. Die Negative aller verwendeten Photographien befinden sich im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege (INSA-Archiv) in Bern.

Verzeichnis der Neuaufnahmen nach Photographen

Richard Aschwanden, Photograph, Altdorf: Abb. 14, 104, 139, 140, 142.

Rolf Bachmann, Photograph, Rapperswil: Abb. 2, 18, 43, 44, 49, 60, 61, 67, 75–79, 83–88, 107, 109, 115, 116, 119, 122–124, 128, 138, 141, 145, 146, 155, 156, 164, 170, 171.

Ganz, Photo, Zürich: Abb. 16.

INSA (Werner Stutz 1978, 1982–1983): Abb. 6, 7, 10, 12, 17, 22–24, 62–66, 68, 69, 73, 74, 80–82, 89–103, 105, 106, 108, 110, 111, 113, 114, 117, 118, 121, 125, 126, 130–137, 143, 150–153, 160–163, 166–169, 172.

Orell Füssli Graphische Betriebe AG Zürich: Abb. 1, 4, 5, 9, 13, 25, 27, 30, 32, 33, 34, 36–42, 46–48, 52–56, 120.

Zentralbibliothek Zürich: Abb. 3, 8, 11, 15, 19, 20, 21, 26, 28, 29, 31, 45, 57, 67, 70–72, 112, 127, 144, 147, 154, 157, 158, 165, 173, 174, 175, 176.

Verzeichnis der Originalvorlagen nach Standorten

Alpnach Dorf, Archiv R. Noirjean: Abb. 120.

Altdorf, Archiv R. Aschwanden (vgl. Kapitel 4.3): Abb. 18, 115, 138, 141.

Altdorf, Dätwyler AG, Firmenarchiv: Abb. 43, 44.

Altdorf, Gemeindearchiv (vgl. Kapitel 4.3): Abb. 62 (Photo Aschwanden), 63 (Photo Aschwanden), 101, 155, 156, 160 (Photo Aschwanden), 169.

Altdorf, Gemeindebauamt (vgl. Kapitel 4.3): Abb. 102.

Altdorf, Archiv Hotel Goldener Schlüssel: Abb. 2.

Altdorf, Privatarchive, Bahnhofstrasse Nrn. 24 und 26: Abb. 75–79, 85–88.

Altdorf, Staatsarchiv Uri (vgl. Kapitel 4.3): Abb. 83, 84 (Photo M.G.), 109, 119, 134, 139, 140, 142, 143, 170 (Photo M.G.), 171 (Photo M.G.).

Bern, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege. Sammlung Wehrli und Photoglob: Abb. 35, 148, 149.

Bern, Schweizerische Landesbibliothek: Abb. 145.

Lugano, Amt für Bundesbauten, Baukreis II: Abb. 9, 49, 60, 61.

Zürich, Bibliothek ETHZ (Maillart-Archiv): Abb. 50, 51, 58, 59.

Zürich, Swissair, Photo + Vermessungen AG, Archiv: Abb. 36.

Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung: Abb. 8, 11, 19, 20, 21, 26, 28, 32, 165, 173, 175. Postkartensammlung (in der Graphischen Sammlung): Abb. 25, 29, 30, 33, 34, 45, 112, 123, 146, 154, 164. Kartensammlung: Abb. 1, 5.

Verzeichnis bereits reproduzierter Vorlagen nach Publikationen

Für die abgekürzten Titel vgl. Kapitel 4.4 und S. 22.

Ansichten schweizerischer PTT-Gebäude, Mappe mit Lichtdrucken des Polygraphischen Instituts AG, Zürich, um 1905: Abb. 67.

Borromäer Stimmen 1936–1937, S. 35: Abb. 107.

Bürgerhaus Uri 1910: Abb. 122.

Erinnerung an die Tellspiele in Altdorf, Zürich, o. O. u. D.: Abb. 159.

50 Jahre Urner Kantonalbank 1915–1965, Altdorf 1965, S. 29: Abb. 129.

75 Jahre EWA, Altdorf 1970: Abb. 116.

J. Gros, *Holzbauten, Chalets und verschiedene Schweizer Architekturen*, Stuttgart 1901, Tafel 50: Abb. 157.

HNU 1967–1968, S. 49: Abb. 127.

HS 10 (1915), S. 37: Abb. 72.

Albert Kuhn, *Geschichte der Plastik*. 2. Halbband, Einsiedeln 1909, S. 801: Abb. 124.

K. B. Lusser, *Das Kollegium Karl Borromäus von Uri und die ehemalige Latein- und Kantonsschule in Altdorf*, Altdorf 1956, nach S. 320: Abb. 103.

Muheim 1980, Abb. 15: Abb. 128.

SBZ 19 (1892), S. 118: Abb. 147; 84 (1924), S. 218: Abb. 70, 71.

Schweiz 3 (1899), S. 169: Abb. 158; 8 (1904), S. 400: Abb. 144.

Lilly Stunzi, *Tell. Werden und Wandern eines Mythos*, Bern und Stuttgart 1973 (vgl. Anm. 63): Abb. 27.

J. Wirz, *Die Getreideproduktion und Brotversorgung in der Schweiz*, Zürich 1917, Tafel 35: Abb. 57.

4.3 Archive und Museen

Gemeindearchiv, Tellsgasse Nr. 25. Photographische Dokumentation ab 1890, zum Teil aus den Privatarchiven Aschwanden, Siegwart und Z'Berg (siehe unten).

Gemeindebauamt, Tellsgasse Nr. 25. Pläne von kommunalen Bauten. Eingabepläne von Privatbauten erst ab 1945. Ortspläne (vgl. Kapitel 4.6).

Historisches Museum, Gotthardstrasse Nr. 18. Ortsansichten. Modell der Reussebene (vgl. Kapitel 4.5).

Kantonales Grundbuchamt, Lehnplatz Nr. 20. Hypothekarbuch und Grundbücher.

Kantonales Hochbauamt, Seedorferstrasse Nr. 2. Pläne von kantonalen Bauten.

Pfarrarchiv (Röm.-katholisches Pfarrsekretariat), Kirchplatz Nr. 7. Pläne zu Pfarrkirche und Friedhof.

Privatarchiv Richard Aschwanden, Schmidgasse Nr. 8. Photographische Dokumentation des Ortes von Michael Aschwanden ab 1895 und Otto Z'Berg ab 1913 (vgl. Kapitel 4.5).

Privatarchiv Josef Ernst Siegwart, Steinmattstrasse Nr. 1. Photographische Dokumentation des Ortes ab 1890 (vgl. Kapitel 4.5).

Privatarchiv Robert und Otto Z'Berg, Attinghauserstrasse Nr. 18. Photographische Dokumentation der Landschaft (Robert Z'Berg, ab etwa 1870) und des Ortes (Otto Z'Berg, ab 1913, vgl. Kapitel 4.5).

Staatsarchiv Uri, Tellsgasse Nr. 5 (Dependance Gitschenstrasse Nr. 21). Vorwiegend Pläne von kantonalen Bauten, Ortsansichten, Ortspläne (vgl. Kapitel 4.6). Photographische

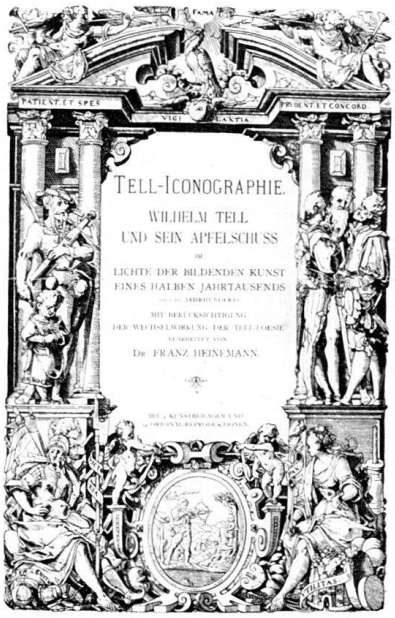


Abb. 174 Titelblatt der 1902 erschienenen *Tell-Iconographie* von Franz Heinemann, Direktor der Bürgerbibliothek Luzern. Für die Rahmung wurde ein Holzschnitt von Christoph Murer (1558–1614) verwendet.

Dokumentation des Ortes (ab 1890, zum Teil aus den Privatarchiven Aschwanden, Siegwart und Z'Berg, sowie grosse Postkartensammlung, vgl. Kapitel 4.5).

4.4 Literatur

Alphabetisches Verzeichnis der benützten Literatur und der verwendeten Abkürzungen. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 22.

Aebersold 1981 = Rolf Aebersold, *Die Entwicklung der Organisation und Gesetzgebung des Kantons Uri in den Bereichen Bauwesen und Energiewirtschaft 1803 bis 1980.* Typoskript 1981 (StA Uri).

Altdorf 1899 = *Offizielles Programm der Tell-Aufführungen in Altdorf,* Zürich 1899.

Bürgerhaus Uri 1910 = *Das Bürgerhaus in Uri.* Text von Staatsarchivar Eduard Wymann und Pfarrer Josef Müller, zeichnerische und photographische Aufnahmen von Architekt Paul Siegwart (Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 1). Hg. vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Basel 1910.

Bürgerhaus Uri 1950 = *Das Bürgerhaus im Kanton Uri.* Text von Carl Franz Müller, neue architektonische Aufnahme von Josef Utiger (Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 1). Hg. vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, 2. durchgesehene Auflage, Zürich 1950.

Dätwyler AG 1955 = *Dätwyler AG, 40 Jahre Schweiz. Draht-, Kabel- und Gummiwerke Altdorf Uri,* Altdorf 1955.

GLS = Altdorf, in: *GLS* I (1902), S. 66–67; VI (1910), S. 915–919.

G-P = *Gotthard-Post.* Urner Wochenzeitung, 1892 ff.

Hardmeyer 1888 = J. Hardmeyer, *Die Gotthardbahn* (Europäische Wanderbilder Nrn. 30–32), Zürich 1888, Reprint 1979.

HBLS = E. Wymann, Altdorf, in: *HBLS* I (1921), S. 287–289.

HNU = *Historisches Neujahrsblatt,* hg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri, Altdorf 1894 ff.

Lusser 1834 = Karl Franz Lusser, *Der Kanton Uri, historisch, geographisch, statistisch geschildert* (Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Viertes Heft), St. Gallen und Bern 1834.

Muheim 1948 = Leo Muheim, *Die Entwicklung und volkswirtschaftliche Bedeutung des Reise- und Fremdenverkehrs im Kanton Uri,* Diss. Univ. Fribourg 1948.

Muheim 1980 = Hans Muheim, *Altdorf* (Schweizer Heimatbuch Nr. 184), Bern 1980.

Nager 1910 = F. Nager, *Durch das Urnerland,* hg. vom Verkehrsverein Uri, Altdorf um 1910.

Tell-Iconographie 1902 = *Tell-Iconographie. Wilhelm Tell und sein Apfelschuss im Lichte der Bildenden Kunst eines halben Jahrtausends (15.–20. Jahrhundert).* Mit Berücksichtigung der Wechselwirkung der Tell-Poesie bearbeitet von Dr. Franz Heinemann, Luzern und Leipzig 1902.

Tell-Bibliographie 1907 = *Tell-Bibliographie . . .,* bearbeitet von Franz Heinemann, Bern 1907.

Urner Kantonalbank 1965 = *50 Jahre Urner Kantonalbank 1915–1965,* Altdorf 1965.

Urnerland um 1912 = *Durch das Urnerland,* hg. vom Verkehrsverein Uri, Altdorf o. J. (um 1912).

UW = *Urner Wochenblatt,* 1876 ff.

Zurfluh 1975 = Kurt Zurfluh, *Urner Reiseführer,* Altdorf 1975.

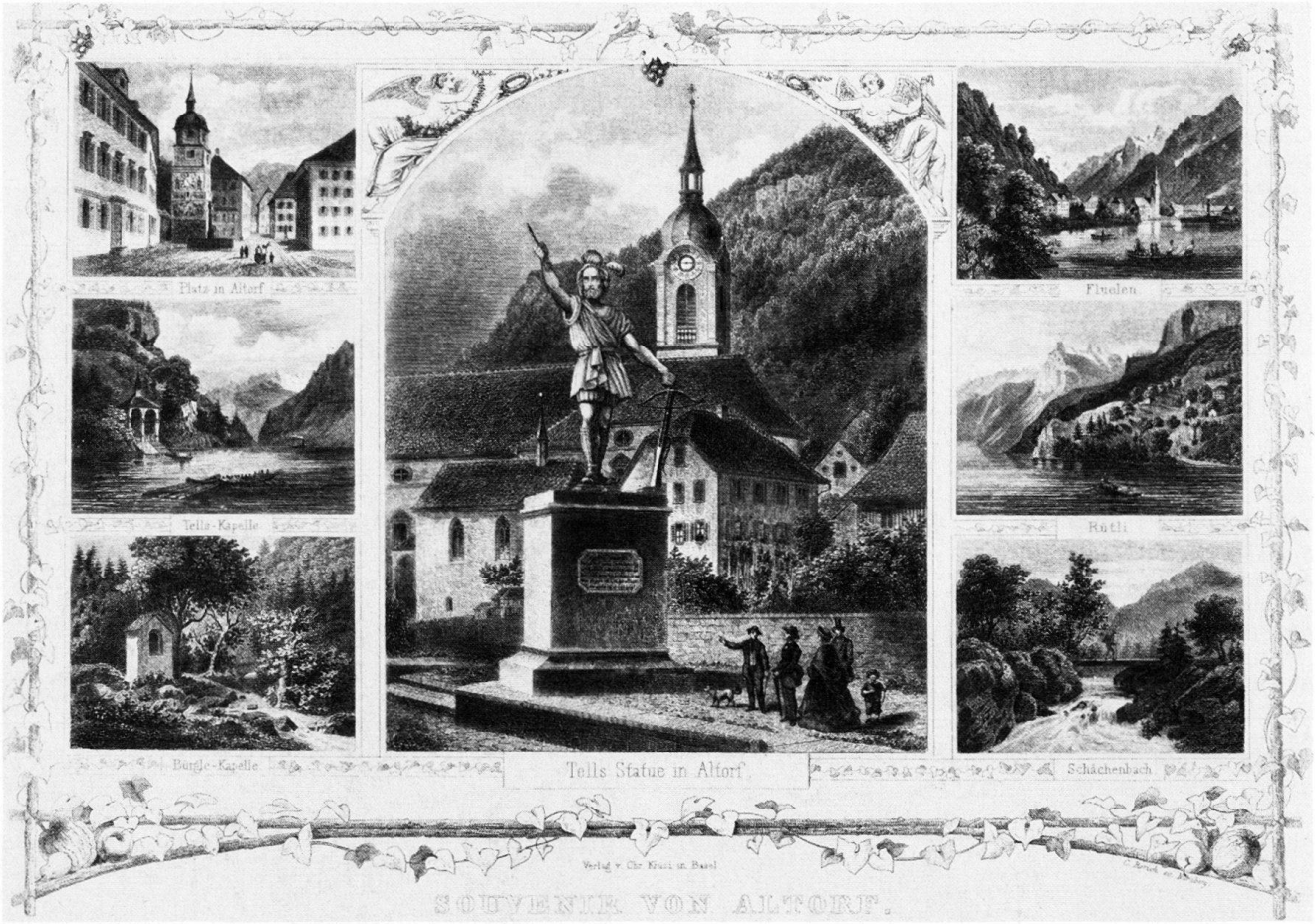


Abb. 175 *Souvenir von Altdorf.* Radierung von C. Rorich (Nürnberg), Verlag von Chr. Krüsi (Basel). Vgl. Abb. 20, 21, 173.

4.5 Ortsansichten und Modell

Die reichste Sammlung von Altdorfer Ortsansichten befindet sich im Staatsarchiv Uri. Kleinere Bestände besitzen das Historische Museum in Altdorf sowie die Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Ein Reliefmodell der Reussebene mit Altdorf, Flüelen und Seedorf (Zustand frühes 19. Jahrhundert) haben um 1850 die Gebrüder Arnold (Dorfvögte von Altdorf) geschaffen. Dieses wird heute im Historischen Museum aufbewahrt. Grössere Sammlungen von Altdorfer Photographien und Postkarten finden sich im Gemeindearchiv, im Staatsarchiv Uri, in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich, im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege in Bern sowie in privaten Altdorfer Photoarchiven (vgl. Kapitel 4.3). Von den folgenden Photographen sind grössere Bestände von Ansichten des Ortes und von Einzelbauten erhalten:

Josef Ernst Siegwart (1834–1913), Ingenieur und Amateurphotograph in Altdorf.

Robert Z'Berg (1849–1878), Porträt- und Landschaftsphotograph in Altdorf; übernahm 1874 das Geschäft des Photographen Vinzenz Müller.

Michael Aschwanden (1865–1940), Photograph in Altdorf 1900–1911 und in Flüelen ab 1911. 1935 Geschäftsübernahme durch seinen Sohn Richard (geb. 1909). 1940 Übersiedlung nach Altdorf und 1943 Übernahme des Photogeschäftes von Otto Z'Berg.

Otto Z'Berg (1878–1944), Photograph in Altdorf, Sohn von Robert Z'Berg.

Vgl. ferner Flugbild Swissair 1960, in: *Uri, Land am Gotthard*, hg. von Max Oechslin, Hansheiri Dahinden und Karl Iten, Altdorf/Zürich 1965, S. 408–409.

4.6 Ortspläne

Pläne ohne speziellen Vermerk befinden sich im Staatsarchiv Uri. Zu einzelnen Strassenprojekten und -plänen siehe Strasseneinleitungen *Flüelerstrasse, Gotthardstrasse, Klausenstrasse* und *Schmidgasse* im Kapitel 3.3.

1 *Plan von Altdorf auf dem Lugi*, Zeichnung 1815 im Skizzenbuch des Landammanns und Arztes Karl Franz Lusser, mit der Bemerkung «schwarz sind die Gebäude, roth die Brandstätte» [von 1799].

2 *Karte eines Theiles von Unterwalden und Uri*, gezeichnet, gestochen und herausgegeben 1852 von R. Leuzinger, o. M. (Kartensammlung Zentralbibliothek Zürich).

3 *Plan des Fleckens Altdorf*, aufgenommen im Herbst 1855 von Karl Reichlin, copiert am 24. 4. 1871 von Ingenieur Josef Ernst Siegwart sowie 1909 von Friedrich Gisler, 1:1000. Mit Wasserleitungsnetz (Gemeindebauamt).

4 *Situationsplan des Dorfbaches Altdorf v. See b. z. Schaechen-Bach*, 1865, wohl von Caspar Diethelm, 3 Teilpläne, 1:500 und 1:1000.

5 *Plan des Bezirksgrundes im Kanton Uri*, welcher von der Gotthardbahn zur Benützung begehrt wird; Stempel: «1875 Direktion der Gotthardbahn», 1:10 000.

6 *Topographischer Atlas der Schweiz* (Siegfriedkarte), Blatt 403, *Altdorf*, 1:50 000, Aufnahme von Xaver Imfeld 1876 und R. Guebhard 1879, Erstdruck 1880, Nachträge 1899, 1915, 1924. Kleine Teilgebiete von Altdorf auch auf den Blättern 382, 390 und 392.

7 *Wasserversorgung Altdorf*, Situationsplan, 1886, 1:2000.

8 *Situationsplan von Altdorf*, 1901, nach Aufnahme von Professor Gottfried Ab Egg, 1:5000. Reproduziert auch in: *GLS* 1 (1902), S. 66.

9 *Altdorf*, Übersichtsplan, 1:5000, in: *Bürgerhaus Uri* 1910, S. 2. Kopie eines älteren Übersichtsplanes der Gemeinde, mit Eintrag der aufgenommenen Bauten.

10 *Situationsplan von Altdorf*, vergrössert 1913 von Ernst Nell nach einer Skizze von Prof. G. Ab Egg, 1:1000.

11 *Situationsplan der Gemeinden Altdorf und Flüelen*, «Melioration rechtsseitige Reussebene Uri», signiert RBZ, Februar 1920, 1:5000 (Gemeindebauamt).

12 *Situationsplan der Gemeinde Altdorf*, 1922 von Ingenieur Frick, Revision und Nachführung (mit Aufnahme der Wasserleitungen) im August-Dezember 1936 von Techniker Josef K. Muheim und Brunnenmeister R. Dennier, Stempel: «Ergänzungen im März 1940», 1:1000 (Gemeindebauamt).

4.7 Kommentar zum Inventar

Die Inventarisierung in Altdorf wurde im Sommer 1978 von Werner Stutz durchgeführt, welcher 1982 den Text überarbeitete und ergänzte. Im Rahmen der Gesamtredaktion des Bandes erfolgte 1983 eine starke Erweiterung des Kapitels 2 durch Hanspeter Rebsamen. Ziel war eine möglichst umfassende Aufnahme des Baubestandes der INSA-Periode. Die im EAD in Bern aufbewahrte photographische Dokumentation, die nicht vollständig wiedergegeben werden konnte, belegt den Grundbestand. Dieser ist im Text des Inventarteiles 3.3 vollständig aufgelistet. In vielen Fällen konnte keine genaue Information in bezug auf Datierung, Architekt und Bauherr gegeben werden, da erst ab 1945 (Inkrafttreten der Gemeindebauordnung) die Eingabepläne privater Bauvorhaben archiviert werden. Besonders wertvolle Unterlagen für das Kapitel 2 waren die ungedruckte Arbeit von Hans Stadler-Planzer über die Reusskorrektion (vgl. Kapitel 3.3: *Reuss*, Lit. 9) und die grundlegende, sorgfältige und ausführliche Biographie von Johann J. Stadler über Gustav Muheim (vgl. Kapitel 4.1: 45). Besonderer Dank für grosse Mithilfe gilt Herrn Josef Ringenbach, Gemeindebeamter, und Herrn Adjunkt Dr. Rolf Aebersold im Staatsarchiv Uri. Freundliche Unterstützung leisteten auch Frau Dr. Helmi Gasser, Bearbeiterin der Kunstdenkmäler des Kantons Uri, sowie Herr Staatsarchivar Dr. Hans Stadler-Planzer. Für Auskünfte zum Kapitel 1.3 danken wir Frau Christine Kamm-Kyburz (Zug), Herrn Wernerkarl Kälin (Einsiedeln) und Herrn Stadtarchivar Edgar Rüesch (Luzern). Speziell danken wir auch Herrn Luzius Meyerhans, Amt für Bundesbauten, Baukreis II in Lugano, für die Einsichtnahme ins Planarchiv betr. die Bauten des Eidg. Getreidemagazins.

Abb. 176 Wilhelm Tell. Titelzeichnung von Ernst Würtenberger (1868–1934) in Zürich, für die Zeitschrift *Die Schweiz* 8 (1904), Nr. 13.